This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

C.A. 1
B 159cG

Digitized by Google

C.A. 1 B 159 cG

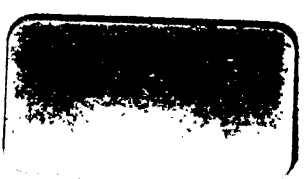
HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY
OF THE
PEABODY MUSEUM OF AMERICAN
ARCHAEOLOGY AND ETHNOLOGY

GIFT OF

Samuel K. Lothrop

Received n.d.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Staaten

Central-Amerika's,

Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica.

Nach dem englischen Werke von J. Baily

deutsch bearbeitet

von

Wilhelm Grimm.

Mit einer Karte.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
(W. Besser's Verlagshandlung.)
1851.

Digitized by Google

C.A.1 B159 c G
Gift of Samuel W. Lothrop

Digitized by Google

Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem deutschen Publikum, welchem die hohe Bedeutung der Kolonisation und geregelter Auswanderung für die mannigfach unfertigen und überreifen Zustände des bürgerlichen Lebens in dem eigenen Mutterlande mehr oder weniger klar bewußt ist, die Bearbeitung eines englischen Werkchens über die Staaten Central-Amerikas, dessen Verfasser durch einen langjährigen Aufenthalt an Ort und Stelle wohl befähigt ist, über den geographischen Charakter des Landes, über seine Vorzüge und Mängel, und namentlich über die von ihm gebotenen Vortheile für deutsche Kolonisation ein begründetes Urtheil zu fällen. Dem lebhaften Interesse, welches man in unserem deutschen Vaterlande an der politischen Entwicklung, den gewerblichen Verhältnissen und dem kommerziellen Leben jenes im Allgemeinen noch wenig bekannten Landes zu nehmen begonnen hat, ist in neuester Zeit durch die bereits verwirklichte Entschließung der hohen preußischen Regierung, ein eigenes Konsulat in Central-Amerika zu errichten, und den aus Preußen fortziehenden Auswanderern dort ein geeignetes, gesichertes Terrain zur Kolonisation zu gewähren, ein neuer mächtiger Impuls ertheilt, und zugleich den handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutsch-

Digitized by Google

land und dem westlichen Kontinente eine neue Aussicht erfolgreicher Verwerthung einheimischer Arbeitskräfte und Landesprodukte eröffnet worden. In der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß dieser ebenso weisen, wie bedeutungsvollen Regierungsmaßregel die Absicht zu Grunde gelegen habe, die Wohlfahrt des eigenen Vaterlandes nach Kräften zu fördern, geben wir uns der schönen Hoffnung hin, daß dieser von Vielen längst ersehnte, von Allen freudig begrüßte Schritt von den segensreichsten Folgen begleitet sein werde. Der Gegenstand ist in jeder Beziehung von höchster Wichtigkeit, die Regierung hat das nach ernster reiflicher Erwägung aller gegebenen Verhältnisse wohl erkannt, — vertrauen wir ihrer Einsicht, ihrer Energie, ihrem guten Willen, daß sie die rechten Mittel finden werde, auch den gesteigertesten Erwartungen auf diesem Gebiete genügen zu können. Eine wesentliche Bürgschaft für Erreichung des hohen Zweckes liegt ohne Zweifel in dem vielseitigen Wissen, dem rastlosen Streben, dem entschiedenen Wollen, der spekulativen Befähigung und der unwandelbaren Redlichkeit, der Charakterreinheit des jedesmaligen Konsuls selbst; an die Uebernahme einer so einflußreichen Stellung knüpfen sich schwere Verpflichtungen. Eine glückliche oder unglückliche Auswahl der betreffenden Persönlichkeit entscheidet möglicher Weise über Wohl und Wehe von vielen Tausenden. Wir gestehen gern, durch die jetzt getroffene Wahl in unsern Erwartungen nicht getäuscht zu sein. In nicht geringerem Grade sind die mit Umsicht und edler Uneigennützigkeit geleiteten Bemühungen der zu Berlin bestehenden „Kolonisations-Gesellschaft für Central-Amerika" Veranlassung geworden, daß gar Viele, denen die Besserung und Heilung unserer kränkelnden Staatsgesellschaft am Herzen liegen, fragend und hoffend ihre Blicke nach jenen Landes-

Digitized by Google

theilen richten, über welche bis jetzt nur dürftige Kunde zu uns gelangt ist. Erst in unsern Tagen haben einsichtsvolle Männer jenes Land einer gründlicheren Durchforschung gewürdigt und uns gleichsam einen Blick in eine neueste Welt hoffnungsreicher Zukunft erschlossen. Ich nenne von diesen nur Thompson, Alexander von Humboldt, Häffkens, Montgomery, de Puydt, Blondel van Cuelenbrouk, Fellechner, Juarros und von den neuesten Dunlop, Alexander von Buelow*) und Baily, von denen der Erstere in mehr unterhaltenden als sachlich erschöpfenden Reiseskizzen**) viele werthvolle Beobachtungen und Thatsachen mittheilt, der Zweite in verschiedenen trefflichen Schriftchen und in seinem größeren Werke: „Auswanderung und Kolonisation im Interesse des deutschen Handels, Berlin 1849" reiches gut verarbeitetes Material zusammengestellt und viele sehr beherzigenswerthe Reflexionen und Winke, welche sich auf eigene Anschauung, vielseitige Erfahrung und tüchtiges Quellenstudium basiren, gegeben hat, während Baily in seinem neuesten selbständigen Werke***), dessen Bearbeitung die folgenden Blätter enthalten, speciell auf Geographisches und Statistisches eingeht, und besonders jene Distrikte ausführlicher behandelt, welche er zu einer deutschen Kolonisation für vorzüglich geeignet hält.

---

*) 1. Costa Rica, der Freistaat in Mittel-Amerika ꝛc., nach dem Französischen des F. Molina bearbeitet von A. v. B. Berlin 1850, Verlag von Hempel. 2. Nicaragua, der Freistaat in M.-A. von A. v. B. ebend.

**) Travels in Central America etc. by Robert Glasgow Dunlop, Esqu. London 1847.

***) Baily hat früher eine englische Bearbeitung des berühmten Werkes des Spaniers Juarros »Geschichte von Guatemala« geliefert, in welchem neben dem streng Historischen viel Geographisches, Statistisches, Ethnographisches u. s. w. geboten wird.

Digitized by Google

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß urtheilsfähige Männer, welche Gelegenheit hatten, Baily persönlich kennen zu lernen, einstimmig sich dahin ausgesprochen haben, der Verfasser sei auf diesem Felde geradezu als Autorität zu betrachten. Schon seine früheren Leistungen in Hinsicht auf umfassende Untersuchungen der bezüglichen Landeseigenthümlichkeiten berechtigen zu der Erwartung, er werde in einem späteren, selbständigen Werke neue Aufschlüsse über ein wenig gekanntes, aber viel verkanntes Land bieten. — Baily, ein alter, ehrwürdiger, allgemein geachteter Mann, war früher Marineoffizier in englischen Diensten und lebt bereits seit zwanzig und einigen Jahren in Guatemala, von wo aus er das Land nach den verschiedensten Richtungen bereist hat, um durch eigene Anschauung sich von allen Vorzügen wie Mängeln desselben zu überzeugen. Von Natur mit einem klaren, scharf beobachtenden Verstande ausgestattet, durch vielseitige Studien und reiche Lebenserfahrung wohl befähigt, den Schein von der Wahrheit zu unterscheiden, auf den heterogensten Gebieten menschlicher Bethätigung hinlänglich bewandert, mit den charakteristischen Naturtypen der verschiedenen Zonen und Länder vertraut, war er ganz vorzüglich geeignet, auf seinen häufigen Excursionen werthvolle Beobachtungen und einen schätzbaren Fond brauchbarer Materialien zu sammeln. Die Art und Weise der Darstellung zeugt von der natürlichen Einfachheit seines Verstandes, ja selbst seine Diktion verschafft uns die Gewißheit, daß wir es mit einem besonnenen, klaren, vorurtheilsfreien Denker, mit einem wahrheitsliebenden Darsteller des Beobachteten zu thun haben. Die Kanalfrage hat in ihm von je einen sehr eifrigen Vertheidiger und thätigen Arbeiter gefunden. Die Resultate seiner an verschiedenen Stellen von Panama bis Tehuantepek vorge-

Digitized by Google

nommenen Nivellements und bezüglichen Bodenuntersuchungen hat er in einigen spanisch geschriebenen Brochuren und in einer englischen Abhandlung niedergelegt. Für seine Glaubwürdigkeit spricht auch noch der Umstand, daß die neuesten Reiseberichte guter Beobachter die von Baily gegebenen Thatsachen vollkommen bestätigen. Dies gilt namentlich von Fröbel's Briefen und den Schilderungen des gelehrten Touristen Dunlop.

Möge dieses Buch dazu beitragen, eine bessere Kenntniß der Landeseigenthümlichkeiten Central-Amerika's anzubahnen, und so manche ungünstige Beurtheilung zu berichtigen, welche Befangenheit, Unwissenheit oder böswillige Absicht zu ihrer Quelle hat.

Berlin den 21. April 1851.

W. Grimm.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitende Bemerkungen . . . . . S. 1.

Central-Amerika, allgemeine Beschreibung des Landes . S. 11.
Begrenzungen und Hauptgrundzüge. — Seehäfen — Gebirge — Flüsse — Klima und Jahreszeiten — Erzeugnisse und Bodenbau — Kommunikationswege — Bevölkerung — Eintheilung des gesammten Gebietes.

I. Republik Guatemala . . . . . S. 47.
Grenzen und Charakter des Landes — Kolonisation — Provinzen: Guatemala, Zacatepeques, Solola, Quesaltenango, Totonicapan, Vera Paz, Chiquimula.

II. Die Republik St. Salvador . . . . . S. 88.
Grenzen — Flüsse — Seen — Gebirge — Provinzen — Städte — Erzeugnisse ꝛc.

III. Die Republik Honduras . . . . . S. 117.
Charakter des Landes — Klima — Provinzen — Flüsse — Erzeugnisse — Vortheile einer Kolonisation des Landes.
Mosquito-Gebiet . . . . . S. 132.
Grenzen — Bewohner — Seen — Flüsse.

IV. Die Republik Nicaragua . . . . . S. 137.
Ausdehnung — Provinzen — Charakter des Landes — Klima — Städte — Straßen — Boden — Erzeugnisse — Verbindung der beiden Oceane — Projektirter Kanal (S. 153) Nicaragua-See — S. Juan-Fluß — Stromschnellen — Angaben der Höhen und Entfernungen — das Projekt durch die Landenge von Panama — Vergleichungen.

V. Die Republik Costa-Rica . . . . . S. 179.
Ausdehnung — Provinzen — Bevölkerung — Charakter — Boden — Häfen — Straßen — Erzeugnisse.

Schlußbetrachtungen . . . . . S. 189.

Der Costa Rica-Kanal auf der Landenge von Salinas . . S. 195.

Digitized by Google

Einleitende Bemerkungen.

Central-Amerika, dessen Name seit kaum einem Vierteljahrhunderte in Europa einigermaßen bekannt geworden ist, bildete früher einen Theil der umfangreichen spanischen Kolonialbesitzungen des westlichen Festlandes, welche durch eine fast gleichzeitig erfolgte Unabhängigkeitserklärung von jener Oberherrschaft sich lossagten. Die größeren Abtheilungen dieser ungeheuern Ländergebiete — Mexiko, Kolumbia und Peru — sind viele Menschenalter hindurch wegen des außerordentlichen Reichthums an Metallen, die sie dem Mutterstaate lieferten, berühmt gewesen, waren jedoch in Vergleich zu ihren sonstigen Hülfsquellen nur wenig bekannt, und blieben beinah der ganzen übrigen Welt gleichsam ein versiegeltes Buch, bis ihr Abfall von Spanien dem Welthandel, Reisenden, Spekulanten und Soldaten aus allen Ländern der Erde freien Zutritt eröffnete. Hierdurch, sowie durch die Bemühungen der neuen Regierungen, den Reichthum des eigenen Landes allgemein bekannt werden zu lassen, wurde die Kenntniß von dem Innern jener Ländertheile in wenigen Jahren mehr gefördert, als zuvor während eines Zeitraums von drei Jahrhunderten. Indessen reizte Central-Amerika schon deshalb weniger zu einem Andrange militairischer Abenteurer, weil es seine Selbst-

Digitized by Google

ständigkeit erlangt hatte, ohne zu einer bewaffneten Empörung seine Zuflucht zu nehmen; und da es von früheren Geschichtsschreibern weniger ausführlich, als die großen Vicekönigreiche Amerikas, abgehandelt worden ist, so zog es auch nicht so schnell die Aufmerksamkeit der Männer der Wissenschaft, der Neugierigen oder Spekulanten auf sich, als es seitens jener der Fall war. Eigentlich ist es von berühmten Reisenden, die nach sorgfältig angestellten und beharrlich fortgesetzten Untersuchungen ein der Wahrheit entsprechendes, gerechtes Urtheil über dasselbe zu fällen hinlänglich befähigt gewesen wären, bis jetzt noch nicht besucht worden.

Hiermit soll indessen keineswegs behauptet werden, daß es völlig unbekannt geblieben sei; denn es sind im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre mehrere bezügliche Schriften unter verschiedenen Titeln, wie „Reisen", „Skizzen", „Wanderungen", „Reiseerlebnisse", und „Ergebnisse eines" — bald längeren, bald kürzeren — „Aufenthalts in Central-Amerika" dem Publikum übergeben worden, die vielleicht auch allzusammen recht lesenswerth und Denjenigen namentlich sehr willkommen sein mögen, die mehr nach bloß unterhaltenden, als wahrhaft belehrenden Novitäten umhersuchen, um sie sofort gierig zu verschlingen. Einige dieser Werkchen haben verschiedene Gegenstände in leichtfertiger, oberflächlicher Weise behandelt, und es sind in mehreren Fällen, gleichsam als wäre eine genau eingehende Prüfung ein gar zu beschwerliches Verfahren, oder nutzlose Mühe, weitausgesponnene Phantasiegemälde, wohl nur um ein Buch anzufüllen, geschaffen worden. So hat gelegentlich ein Schriftsteller Gefallen daran gefunden, den Neigungen seines eigenen Geistes nachhängend, Untersuchungen über Regierungssysteme anzustellen, die den gegebenen Verhältnissen eines Landes, welches sich erst vor Kurzem einer als drückende Leibeigenschaft verschrieenen Unterthanenverpflichtung entwunden hatte, wohl

Digitized by Google

angemessen waren, ohne sich der Mühe zu unterziehen, festzustellen, ob jene vermeintliche Leibeigenschaft auch wirklich vorhanden, oder ob sie nicht vielleicht bloß eingebildet sei. Oder es hat ihm beliebt, das besonders hervorzuheben, was hätte geschehen müssen, und zu tadeln, was wirklich geschehen war; oder er gefiel sich wohl darin, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und vorherzusehn, was mißlingen, zu weissagen, was sich als unzweckmäßig herausstellen werde; — und das Alles, ohne zuvor die Elemente, auf welchen die Neugestaltung des Landes begonnen werden muß, und die Mittel, welche zu diesem Zwecke in Anwendung gebracht werden können, gehörig geprüft zu haben. Daher kommt es denn auch, daß ein solcher Schriftsteller an den relativ geringen Fortschritten, die in kurzer Zeit gemacht worden sind, übermäßig viel zu tadeln findet, als hätte das gleichsam noch in der Periode der Kindheit stehende Volk durch eine oder die andre methodische Führung zum Laufen gebracht werden müssen, bevor seine Füße die hinlängliche Kraft erlangt hatten, um gehen zu können. Irrthümliche staatsökonomische Begriffe, auf denen die Landesverwaltung principiell fußte, haben vielen und heftigen Tadel erfahren; — Mangel an talentvollen Führern des neuerdings angenommenen Regierungssystems; — niedrige, beschränkte Denkungsart hochgestellter, einflußreicher Staatsmänner; — in Religionsangelegenheiten engherzige Vorurtheile, wie sie in einem Zeitalter geläuterter Bildung nicht mehr herrschen sollten; — eine unwissende und deshalb fälschlich für ungewöhnlich verderbt gehaltene bürgerliche Gesellschaft: das sind so einige der Vorwürfe, die leidenschaftliche Schriftsteller in die Welt geschleudert haben. Dem Einen ist der tief daniederliegende Zustand des Landbaues und der Mangel landwirthschaftlicher Kenntnisse ein Gegenstand der Klage, und auf diese Erscheinung wird mit Recht Nachdruck gelegt, da die bezüglichen Thatsachen unbestreitbar feststehen. Bei Anderen haben die überall noch

Digitized by Google

dürftigen Handelsbeziehungen des Landes Hohn und Spott hervorgerufen, weil sie für umfassende Unternehmungen an Ort und Stelle keine Garantien zu bieten schienen. Diese Anschauung kann mehr oder weniger sachgemäß sein, je nachdem sie von einsichtsvollen oder abenteuernden Personen ausgeht; denn das, was der Eine für sicher und ganz vortheilhaft hält, dürfte leicht von dem Anderen, der nach jähem Glücke lechzt, für werthlos und gar zu geringfügig angesehen werden. — Schlechte Kommunikationswege — und dieser Vorwurf ist wirklich vollkommen gerechtfertigt — noch schlechtere Reisebequemlichkeiten, bei möglichst erbärmlicher Küche, haben schon manchen Reisenden so sehr aus aller Fassung gebracht, daß er sich zu einem verdammenden Urtheile über fast alles, was ihm begegnete hat hinreißen lassen. Noch andere Reisende von mehr jovialer Gemüthsart haben sich an ihren persönlichen Abenteuern und den kleinen Widerwärtigkeiten, die sie auf ihren Wanderungen zu erdulden hatten, ergötzt; oder sie haben durch ausgesprengte Gerüchte von Räubern und Mördern — in dem dramatischen Style des Fra Diavolo — ihren Muth gefliffentlich aufstacheln lassen. Dann ließen sie denn auch natürlicherweise ihre Leser gütigst an ihren amüsanten Erlebnissen Theil nehmen: der rasch vorübereilenden ängstlichen Besorgniß und dem schließlichen Glücke, das vorgesteckte Reiseziel sicher und wohlbehalten erreicht zu haben. Es liegt auf der Hand, daß sich aus derartig abgefaßten Werken nicht viel gründliche oder nützliche Belehrung schöpfen läßt. — Die gegenwärtige Lage des Landes; — seine vielfachen trefflichen Eigenschaften; — die großartigen Verbesserungen, die sich in einem noch nicht zu bestimmenden Umfange etwa einführen lassen möchten; — der Gewinn, welcher aus einem seiner natürlichen Beschaffenheit nach überaus herrlichen Boden wird gezogen werden können; — eine umfassende und wahrheitsgemäße Charakterwürdigung der verschie-

Digitized by Google

denen Volksstufen, verbunden mit klardurchdachten Ansichten über eine wünschenswerthe Hebung ihrer gesellschaftlichen Zustände: — das sind Gegenstände, welche noch nicht mit der nöthigen Unbefangenheit und Leidenschaftslosigkeit erörtert worden sind. Was bis auf den heutigen Tag über Central-Amerika geschrieben worden ist, zielt eher dahin, dieses Land in der Meinung anderer Völker herabzusetzen, als zu heben. Und so lange nicht eine getreue Schilderung desselben von urtheilsfähigen Schriftstellern unternommen wird, die hinlänglich im Stande sind und den festen Willen haben, alle seine rühmenswerthen Eigenschaften aufzusuchen, seinen mannichfachen Hülfsquellen mit besonnenem Eifer nachzuspüren und dann nachzuweisen, auf welche Art dieselben am geeignetsten verwerthet werden können, — wird wohl noch an ihm das schimpfliche Brandmal haften bleiben, das man, wohl mehr aus leichtfertiger Uebereilung, als überlegter Absicht ihm aufgedrückt hat. Sollte ihm diese Wohlthat dereinst von unparteiischer Hand, im Geiste ungetrübter Gerechtigkeit zu Theil werden, dann wird es stolz sein können auf die Anerkennung seiner natürlichen Bevorzugung, denn dann werden alle seine Vorzüge so glänzend zu Tage liegen, daß wohl viele Länder der Erde mit neidischem Verlangen auf das jetzt verkannte, verachtete Land blicken dürften.

Es ist gar häufig der Fall, daß eine von Natur sehr reich ausgestattete Kolonie in ihrer gedeihlichen Entwicklung durch ein unrichtiges Verwaltungssystem, oder durch unkräftige Oberleitung gehemmt wird; — nicht selten auch hat ein Volk, das mit vielen seinem Boden eigenthümlichen Wohlstandsquellen gesegnet ist, — die bei zweckmäßiger Leitung einen fruchtbaren, wenn nicht gar glänzenden Lauf nehmen würden, — durch schlechte Administration, durch übereilte, unangemessene Gesetzgebung, sowie durch innere Zerwürfnisse und hieraus entspringende gewinnsüchtige

Digitized by Google

Parteibestrebungen in seinem Fortschreiten zu allgemeiner Wohlfahrt hindernde Schranken gefunden. Etwas diesem Aehnliches hat sich als ein wesentliches Unglück Central-Amerika's erwiesen, — ein Unglück, das zwar nicht in allen Fällen durch die Aenderung von Sitten und Gebräuchen nothwendig bedingt wird, die im Laufe der Zeit in Folge geduldiger Unterwerfung unter eine unangefochtene Autorität tiefe Wurzeln im Volksleben geschlagen haben, — häufig doch aus einer derartigen Umänderung der gewohnten Lebensweise seinen Ursprung nimmt. Man sollte es indessen für nichts weiter halten, als es wirklich ist, für ein zufälliges Ereigniß, für ein vorübergehendes durch Unerfahrenheit verursachtes Uebel, zu dessen Heilung die Zeit auch wohl ein Mittel an die Hand geben wird. Es steht das in keiner Beziehung zu den natürlichen Bodenreichthümern des Landes oder zu den Mitteln ihrer Entfaltung, die sofort in Wirksamkeit treten werden, wenn die hemmenden Ursachen aus dem Wege geräumt worden sind; — und diese Mittel selbst bleiben ja alle in ungeschwächter Kraft bestehen.

Zu der Zeit, als dieses Land der spanischen Krone den Gehorsam aufkündigte, eröffneten sich viele und wohlbegründete Aussichten, daß es den Beweis seiner Befähigung liefern werde, wenn nicht unmittelbar, doch jedenfalls allmählig eine ebenso hervorragende Stellung zu erlangen, wie die Mehrzahl der übrigen abgefallenen spanischen Kolonien. Diese Erwartungen sollten indessen leider nicht in Erfüllung gehen, und es hat allerdings in den verwichenen fünfundzwanzig Jahren eine wesentliche oder nur vortheilhaft eingreifende Hebung der Verhältnisse nicht Statt gefunden. Sollte nach den Ursachen dieses Mißlingens socialer Verbesserungsversuche gefragt werden, so kann man sofort als einen besonders gewichtigen Grund die inneren Zerwürfnisse der Staaten unter einander anführen, die zu blutigen Kämpfen um

Digitized by Google

die Oberherrschaft Veranlassung gaben, und eine Weigerung der Annahme von Institutionen zur Folge hatten, welche für alle gleich heilsam gewesen sein würden. Durch diese bürgerlichen Kriege, die mit geringen Unterbrechungen den eben erwähnten Zeitraum ausgefüllt haben, ist enormer Wohlstand ganz nutzlos, oder in Wahrheit noch ärger, als nutzlos vergeudet worden, da er anstatt zur Wiedergeburt des Landes zu dienen, zu dessen Verheerung verwendet worden ist. Parteiwuth hat viele werthvolle Besitzungen absichtlich geschmälert oder gänzlicher Vernichtung Preis gegeben; aus Furcht, theilweise auch aus stumpfsinnigem Gleichmuthe ist eine Wiederherstellung zerstörter Anlagen unterblieben, etwas Nützliches nicht unternommen worden. Es dürfte dem vorliegenden Zwecke nicht entsprechen, den letzten Ursachen jener unheilvollen Zustände nachzuforschen; es möge hier die Bemerkung genügen, daß die traurigen Wirkungen derselben zur Zeit nur allzu schmerzlich empfunden werden. Es kann ferner noch als einer theilweisen Ursache des geringen Fortschrittes, auf welchen wir bereits hingewiesen haben, des Umstandes gedacht werden, daß sich den in Rede stehenden Landestheilen eine wirklich gar zu dürftige Anzahl von Reisenden, sei es in kaufmännischen oder in landwirthschaftlichen Interessen, zugewendet hat. Mexiko, Kolumbia, Buenos-Ayres und Chile haben sich eines weit ansehnlicheren Zustromens von Fremden zu erfreuen gehabt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß jenen Ländern aus der Niederlassung, den Kenntnissen und dem Gewerbefleiße jener Ankömmlinge bedeutende Vortheile erwachsen sind. Was Central-Amerika betrifft, wo die Bevölkerung in Vergleich zu der Gebietsausdehnung sehr gering ist, so würde die Gewinnung von einigen tausend betriebsamen Familien, wie sie fast täglich aus allen Ländern Europa's fortziehen, ein überaus glückliches Ereigniß sein, und um so mehr, wenn derartige Familien durch frühere

Digitized by Google

praktische Bethätigung mit dem Landbau hinlänglich vertraut wären. Mit ihrer Hülfe würde es leicht möglich sein, weite Länderstrecken fruchtbaren Bodens, die gegenwärtig fast völlig wüst daliegen, in vortheilhaft producirende umzuwandeln. Auf diese Weise würde der allgemeine Wohlstand des Landes wachsen und dadurch der fleißige Landbauer gar bald ein bequemes Auskommen, der Kapitalist aber einen nach Verhältniß des von ihm gewährten Vorschusses annehmbaren Gewinn erlangen. Was die Einwanderer betrifft, gleichviel ob sie Kapitalisten oder Leute sind, die eben nur so viel Mittel besitzen, um auf einige Zeit ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können, so würde sich ihnen hier ein weites, noch nicht versuchtes Feld der Thätigkeit erschließen, auf einem Boden von augenfälliger Ertragsfähigkeit und unter einem so gesunden und milden Klima, wie es nur irgend in den begünstigsten Ländern der Erde angetroffen werden kann.

Die verschiedenen Staaten haben endlich durch Erfahrung und Unglücksfälle — die besten Erzieherinnen der Menschheit — die Ueberzeugung gewonnen, daß langwierige Bürgerkriege nichts weiter hervorzubringen vermögen, als politische Verwickelungen in den Regierungsgeschäften, und Elend unter der Bevölkerung. Deshalb fangen sie jetzt an, eine Art Bereitwilligkeit an den Tag zu legen, alle zur Wiedererhebung des Landes dienenden Anlagen zu befördern. Ist nur erst ein Anfang gemacht worden, wirksame Maßregeln in Ausführung zu bringen, dann hat man nicht mehr zu befürchten, daß es mißlingen werde, gute, den angewandten Bemühungen entsprechende Resultate zu erzielen. Vieles, sehr Vieles muß geschehen, Manches auch aus dem Wege geräumt werden, bevor reißende Fortschritte erwartet werden können; indessen giebt es nur wenige Hindernisse von solcher Bedeutung, daß sie von Unternehmungen abzuschrecken im Stande

Digitized by Google

wären. Wenn sie auch den Mattherzigen oder Gleichgültigen auf den ersten Blick unüberwindlich schwierig erscheinen sollten, so werden sie doch durch richtig gewählte und mit Energie ins Werk gesetzte Thätigkeit rasch beseitigt werden.

In der Absicht, nachzuweisen, daß aus den verschiedenen Distrikten Central-Amerika's durch umsichtigen Gewerbebetrieb ein wahrhaft großartiger, fast unberechenbarer Gewinn gezogen werden kann, sobald man nur einige andere, als die bisher gebräuchlichen Arbeitsmittel mit dem nöthigen Geschicke in Anwendung bringen will, sind die auf den folgenden Blättern enthaltenen Bemerkungen zusammengestellt worden. Dieselben sind an verschiedenen Punkten des Landes und zu verschiedenen Zeiten, — und zwar während eines Zeitraums von mehr als zwanzig Jahren, — mit so viel Sorgfalt und Berücksichtigung der Thatsachen, als der Verfasser aufzubieten vermochte, gesammelt worden, und dienen jetzt zur Erläuterung einer neuen von ihm selbst entworfenen Karte dieses Landes*).

Der Verfasser glaubt, man werde in ihnen eine getreue Schilderung der Zustände, welche das Land gegenwärtig bietet, sowie der schätzbaren Hülfsmittel, mit denen es ausgestattet ist, finden. Jede falsche Farbengebung, jede Uebertreibung ist streng vermieden worden.

Sollte auch die Darstellung an einigen Stellen mangelhaft, an vielen anderen mit der Aufzählung landwirthschaftlicher und anderweitig rentabler Projekte überladen befunden werden, so ist dennoch einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das vorliegende Schriftchen, so lange nicht ein gediegeneres Werk von begabterer Hand wird geschrieben sein, gleichsam als eine Synopsis eine vor-

*) Dieselbe ist sehr vollständig, in verhältnißmäßig großem Maßstabe angelegt und vortrefflich ausgeführt. D. B.

Digitized by Google

läufige Kenntnißnahme vermitteln, und auf diese Weise sich zu einer Zeit als brauchbar erweisen werde, wo große Massen der europäischen Bevölkerung sich nach Landbesitz in fremden Zonen sehnen, um auf ihm ihr Arbeits- und mäßiges Geldkapital zu eigenem Nutzen anzulegen; — und es kann ohne Bedenken behauptet werden, daß wenige Länder unserer Erde günstigere Gelegenheiten oder minder ernstliche Hindernisse für die Erfüllung jenes Wunsches gewähren möchten.

Guatemala 1849.

Digitized by Google

Die Staaten Central-Amerika's.

Als die jetzt selbstständig dastehenden Staaten Central-Amerika's noch einen Bestandtheil der ungeheuern Kolonialbesitzungen der spanischen Krone bildeten, wurden sie bald unter der Bezeichnung des Königreichs, bald unter der des Generalkapitanats Guatemala zusammengefaßt. Dieses Land wurde zum größeren Theile um das Jahr 1524 durch Pedro de Alvarado erobert und der spanischen Monarchie einverleibt, und blieb ein Vasallenland dieser Krone bis 1821, wo es ihrer Oberherrschaft sich entzog. In dieser letzteren Zeit erstreckte sich sein Gebiet von dem östlichen Theile Chiriqui's (Escudo de Veragua), woselbst es südöstlich an Kolumbia stieß, bis zu den Grenzen von Mexiko im Nordwesten; diese Ausdehnung beträgt zu Lande mehr, als 600 spanische Meilen*). Im Interesse einer leichteren Regierung und Verwaltung wurde es in Provinzen eingetheilt, deren Anzahl in verschiedenen Zeiträumen variirte und zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung sich auf fünfzehn belief. Gegenwärtig ist sein Umfang indessen geringer, da die ganze große Provinz Chiapas im Nordwesten, die früher zu Central-Amerika gehörte, an die

*) 1 spanische Meile (legua) = ¾, nach Andern ⅞ deutschen Meilen. D. B.

Digitized by Google

mexikanische Republik, und ein Theil der Provinz Veragua im Südosten an Kolumbia gefallen ist.

Es liegt nicht in dem Plane dieses kurzen Abrisses, die Geschichte des Landes vor seiner Eroberung zu untersuchen, oder über seine Zustände und seinen Entwickelungsgang während der fast dreihundertjährigen Herrschaft der Eroberer Einzelnheiten beizubringen, da es hier wesentlich nur darauf ankommt, eine gedrängte geographische Beschreibung des Landes zu liefern, soweit es feststehende Thatsachen gestatten, und rein statistische Gegenstände zu berühren, nicht aber in das Labyrinth politischer Wechselfälle und Streitigkeiten einzudringen, die sein Fortschreiten zu größerer Wohlfahrt mehr verzögert haben, als es in irgend einem andern Theile des spanischen Amerikas der Fall gewesen ist.

Begränzungen und Hauptgrundzüge des Landes.

Central-Amerika liegt zwischen dem 8° und 17° nördlicher Breite und dem 83° und 93° westlicher Länge von Greenwich. Es ist das natürlich nicht so zu verstehn, als nähme es den durch diese Grade eingeschlossenen Raum völlig ein, da seine Küste am stillen Meere von Südost nach Nordwest, und am atlantischen Ocean zuerst von Süden nach Norden, und dann von Osten nach Westen gerichtet ist. Man kann ein Bild seiner fast dreieckigen Gestalt gewinnen, wenn man auf der Karte eine grade Linie zieht vom Cap Burica zum Cap Gracias a Dios, eine zweite von diesem Punkte nach der Sandbank von Sacapulco und eine dritte von dieser Bank zum Cap Burica. Die Entfernung des Cap Burica (des südöstlichen Endes am stillen Meere unter dem 8° n. Br. und 83° w. L.) von dem Cap Blanco am atlantischen Meere (unter dem 10° n. Br.) beträgt grade zwei Grade oder 40 geographische Meilen; die Entfernung vom Golf von Dulce (am stillen Oceane, 83° 30′ w. L.) zu dem Cap Gra-

Digitized by Google

das a Dios (15° n. Br.) beträgt 132 Meilen; — vom Cap Blanco an dem Eingange in die Bai von Nicoya (9° 35′ n. Br. und 85° w. L.) bis nahe zum Cap Cameron (16° n. Br.) nur 128 Meilen; von einer Landspitze im Staate St. Salvador (13° 25′ n. Br. und 88° 35′ w. L.) bis zum Vorgebirge der „drei Spitzen" in der Hondurasbai mißt es 50 Meilen, und endlich von der Bank von Ocos (15° n. Br. und 92° 30′ w. L.) bis zum 17° n. Br. 40 Meilen. Es enthält demnach in runder Zahl nahezu 15700 geographische Geviertmeilen Land, mit Einschluß nämlich der Mosquitoküste und der englischen Niederlassung Belize *). Im Südosten grenzt es an die Provinz Veragua, welche zu Neu-Granada gehört; im Osten und Norden an das karaibische Meer, an den Mosquitostaat und die Halbinsel Yucatan; im Nordwesten an die Provinz Chiapas, also an mexikanisches Gebiet und die ganze südliche Küste wird von dem stillen Meere bespült.

Seehäfen.

Die von Natur so vortheilhafte Lage des Landes, welche von beiden Weltmeeren her einen Zugang gestattet, wird für Handelszwecke dadurch noch besonders begünstigt, daß beide Meeresküsten Häfen besitzen: am karaibischen Meere, einem Theile des atlantischen Oceans nämlich die Häfen Yzabal und Santo Tomas in der Republik Guatemala belegen; Omoa und Truxillo

*) Dieser Berechnung liegt die Annahme von 20 geogr. Meilen auf einen Grad (= 1/360 des Erdumfanges) zu Grunde; auf die uns geläufigere Rechnung, nach welcher 15 geogr. Meilen auf einen geogr. Grad kommen, reducirt, würde der Flächenraum c. 8830 □M. betragen. Ziehen wir von dieser Zahl den durch Triangulirung leicht zu berechnenden Flächenraum von Mosquitia und Belize ab, so würde sich für das übrige Central-Amerika d. h. für die fünf Republiken der Gesammtflächenraum zu 6580 geogr. □M. ergeben.

D. B.

Digitized by Google

in Honduras; San Juan oder Grey Town an der Mosquitoküste und Matina in Costa Rica. An dem stillen Meere liegen die Häfen Nicoya in Costa Rica, Realejo in Nicaragua, La Union oder Conchagua, Libertad und Acajutla (Hafen von Sonsonate) in S. Salvador, Ystapa in Guatemala. Alle diese Häfen sind zur Einfahrt geeignet. Libertad, Acajutla und Ystapa sind indessen eher Ankerplätze, als Häfen zu nennen, da sie zum Einschiffen bei ungünstigem Wetter keinen genügenden Schutz gewähren*); doch tritt ein solcher Fall nur selten ein und man kann im Allgemeinen behaupten, daß während des größeren Theiles eines Jahres Schiffe bequem ein- und ausladen können. Die übrigen sind ohne Ausnahme gut. Seitdem die Regierung von Honduras vor kurzem San Lorenzo nahe bei La Union in der Conchaguabai der Einfuhr von Waaren geöffnet hat, besitzen vier der fünf centralamerikanischen Staaten an beiden Weltmeeren Einfuhrhäfen, und nur der Küstenstaat S. Salvador ist in Bezug auf seinen Handel zur See auf das stille Weltmeer beschränkt. Außerdem hat Costa Rica die Häfen von Culebra und Salinas, beide an sich trefflich, aber in einer fast unbewohnbaren Gegend belegen; Nicaragua hat den von San Juan del Sur, der für den Fall des Zustandekommens der projektirten Kanalisirung, also der direkten Wasserverbindung beider Weltmeere einer der wichtigsten Hafenplätze der Erde zu werden verspricht. Salvador besitzt noch den Hafen Iquilisco und Guatemala den von Ocos. Alle zuletzt genannten Häfen liegen an der Küste des stillen Meeres, und werden bei zunehmender Be-

*) Acajutla ist zwar nur ein Ankerplatz, aber durch einen langen Felsenriff, der den Namen „Punta de los remedios" trägt, geschützt; an diesem Riffe bricht sich die Brandung des Meeres, so daß das Anlanden verhältnißmäßig leicht ist, zumal zur Zeit der Ebbe. Dann können selbst Kanote sicher einfahren, aber doch nur mit Hülfe eines Bugsirseiles.

Digitized by Google

völkerung und ausgedehnterem Bodenbau den allgemeinen Wohlstand des ganzen Landes jedenfalls fördern.

Gebirge.

Die große Gebirgskette der Landenge von Panama durchschneidet das Land mit größeren oder geringeren Unterbrechungen in einer der Nordwestküste fast parallelen Richtung, und liegt der größeren Masse nach näher an dem stillen, als an dem atlantischen Meere; doch verzweigen sich Nebenäste derselben bis fast an den atlantischen Ocean. Die Erhebung der Gebirge ist zwar nicht so bedeutend, wie in den nördlicheren und südlicheren Theilen des Festlandes, doch können die Berge recht wohl als hohe bezeichnet werden; da einige der hervorragendsten Gipfel bis zu der senkrechten Höhe von 14000' ansteigen. Die mittlere Höhe darf man wohl zu 5000' bis 7000' anschlagen. Auf den Hauptrücken oder doch in deren Nähe finden sich mehrere vulkanische Kegel, von denen ein Paar noch in Thätigkeit, die übrigen aber bereits erloschen sind. Sie sind übrigens ein Charakteristikum der Küstenländer des stillen Meeres, da sie sowohl im Innern des Landes, als in der Nähe des atlantischen Meeres gänzlich fehlen. Da von dem Hauptgebirgsstamme Zweige nach vielen Richtungen hin auslaufen, so bietet die Oberfläche des Landes das Bild einer ununterbrochenen Abwechselung von Berg und Thal dar, ohne irgendwo weite Ebenen zu zeigen. Dieser Umstand bestimmt vorzugsweise die herrschende Lufttemperatur, und hat eine Unterscheidung von kaltem, gemäßigtem und heißem Klima veranlaßt, die in der Sprache der Eingeborenen auf benachbarte oder in nur geringer Entfernung von einander liegende Landstriche übertragen worden sind. Es ist kein ungewöhnliches Ereigniß, daß man alle drei klimatisch verschiedenen Striche auf einem Wege von kaum 10 Meilen berührt.

Digitized by Google

Flüsse.

Es kann nicht befremden, daß eine so unregelmäßig geformte Oberfläche eine zahllose Menge Quellen enthält, von denen viele Flüsse und Bäche gespeist werden. Durch sie werden mit nur wenigen Ausnahmen alle Gegenden des Landes reichlich mit Wasser versorgt. Dieser Wasserreichthum trägt wesentlich zur Erhaltung jener ergiebigen Bodenfruchtbarkeit bei, mit welcher das Land durchgehends gesegnet ist. Warme Quellen finden sich überall in großer Zahl. Keiner der Flüsse verdient indessen die Bezeichnung eines großen und kann, was Länge und Wasserreichthum betrifft, selbst mit den europäischen Flüssen zweiten Ranges in Vergleich kommen. Ebenso wenig können sie als Kommunikationswege für den Binnenhandel hoch angeschlagen werden; es würde noch bedeutender Anstrengungen und Geldausgaben bedürfen, um sie zu diesem Zwecke tauglich herzustellen. Jetzt ist das Land außer Stande, die nöthigen Kosten zu bestreiten, und so wird es wahrscheinlich auch in der nächsten Zukunft noch bleiben. Indessen kann man ein Paar derselben von dieser ungünstigen Bedingung ausnehmen. Die bedeutendsten Flüsse sind: der Polochic, der sich in den Meerbusen von Dulce und von da in die Hondurasbai ergießt, — der Motagua, Chamelicon, Ulua, Roman, Black River oder Tinto (der schwarze Fluß), Wanx, der bei dem Vorgebirge Gracias a Dios in das Meer fällt, Escondido oder Segoviafluß, der in die Bluefieldsbai mündet, — die beiden Letzteren durchlaufen einen wenig bekannten und nur von Mosquitoindianern bewohnten Landstrich —, und endlich der San Juan de Nicaragua. Die genannten Flüsse ergießen sich alle in das atlantische Meer. Von ihnen ist der letzte der ausgezeichneteste, und es findet auf ihn das, was über die andern gesagt worden ist, keine Anwendung; später wird von ihm noch besonders die Rede sein. — Der Choluteca, Nacaome, Lempa, Paza und Esclavos sind die an-

Digitized by Google

sehnlichsten unter den in das stille Weltmeer mündenden Flüssen. Mit Ausnahme des San Juan sind sie alle an ihren Mündungen durch mehr oder weniger gefahrvolle Bänke gesperrt. Ihr Lauf ist im Durchschnitte heftig, da ihre Quellen und Nebenflüsse aus hochgelegenen Gegenden kommen; ihre Tiefe, obwohl sehr verschiedenartig, beträgt selbst nach den Mündungen hin kaum einige Faden *). Alle haben einen unregelmäßigen Verlauf, indem sie bald durch Wasserfälle, bald durch Stromschnellen, bisweilen sogar durch beide gehemmt werden. Es soll hiermit indessen keineswegs die Behauptung ausgesprochen werden, daß es völlig unmöglich sei, jene Flüsse, welche durch die am meisten bevölkerten Gegenden des Landes strömen, wie z. B. den Polochic, Motagua, Ulua und Lempa zu verbessern, und stellenweise wenigstens soweit schiffbar zu machen, daß sie mit eigens gebauten Flußschiffen und kleinen, nicht tief im Wasser gehenden Dampfböten befahren werden können. Derartige Verbesserungen würden für die Bevölkerung jedenfalls von großem Nutzen sein.

Aber bevor nicht der in- und ausländische Handel um vieles lebhafter und bedeutender geworden ist, als jetzt, bietet sich keine lockende Aussicht auf genügende Garantien für etwaige Arbeitsunternehmungen in einem von Natur so herrlichen Lande dar, und es muß vor der Hand und auf unbestimmte Zeit auf die großartigen Vortheile guter Wasserstraßen leider Verzicht geleistet werden. —

Seen giebt es in verschiedenen Landestheilen; die wichtigsten sind der Nicaragua- und der Managua-See, beide im Nicaragua-Staate gelegen. Auch verdienen hier noch die Meerbusen von Dulce, Peten, Atitlan und Amatitan in Guatemala, sowie Guija und Olopango in Salvador erwähnt zu werden, von de-

*) 1 Faden ist = 2 yards = 6′; ein englischer Fuß = 11,65368 preuß. Zoll oder = 0,9711402... pr. Fuß. 35 englische Fuß sind nahe = 34 preuß. Fuß.

D. B.

Digitized by Google

nen jedoch nur die drei ersten brauchbar, oder doch mehr oder weniger verbesserungsfähig sind.

Klima und Jahreszeiten.

Obwohl Central-Amerika so ziemlich den mittleren Raum zwischen dem Aequator und dem Wendekreise des Krebses einnimmt, mithin innerhalb der heißen Zone liegt, so kann man doch die Temperatur verhältnißmäßig mild nennen und das Klima im Allgemeinen als gesund bezeichnen. Von den Meeresküsten nach dem Innern des Landes zu finden beträchtliche Differenzen in den absoluten Temperaturen Statt; doch hat die Beobachtung gelehrt, daß die Hitze nur an wenigen Küstenorten der Gesundheit geradezu nachtheilig ist oder anderweitige Unannehmlichkeiten veranlaßt. Im Innern ist das weniger der Fall, und auch an den Küsten wird die Hitze gewöhnlich durch Seewinde gemäßigt. Da die Zahl genauer an verschiedenen Orten angestellter Beobachtungen noch sehr gering ist, so kann man über die Temperaturänderungen noch kein begründetes Urtheil fällen. Leute, die hier bleibenden Wohnsitz genommen, haben bisher wenig Interesse an derartigen Beobachtungen bekundet, und jene Reisende, die nur zufällig das Land berührten, oder mehr ihre Handelszwecke verfolgten, als wissenschaftlichen Forschungen oblagen, haben nur wenige dürftige, fast werthlose Notizen gegeben. Deshalb muß man sich mit den spärlichen Thatsachen und Angaben, die von Zeit zu Zeit an verschiedenen Punkten gesammelt worden sind, so lange begnügen, bis bessere Resultate gewonnen sind. Es läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sich das Durchschnittsmaximum der Wärme im Innern des Landes zu 68° Fahrenheit (= 20° C. = 16° R.), und an der Küste zu 82° bis 84° F. (= 28° C., 22° R. und 29° C. 23° R.) herausstellen würde. An einigen Küstenorten steigt indessen das Quecksilber während mancher Tage der trocknen Jahreszeit bis auf 96° F. (= ohngefähr 36° C. 28° R.) im Schat-

Digitized by Google

ten. Das ist häufig der Fall in Omoa, Truxillo, Sonsonate, San Miguel, Leon und an ähnlich belegenen Orten, wo die Lufttemperatur in Folge besonderer Lokalverhältnisse durch reflektirte Strahlung gesteigert wird. Omoa wird z. B. für eine der heißesten Städte des ganzen westlichen Kontinents gehalten. —

Die Erfahrung lehrt, daß die ungesundesten Orte an der Nordküste und an der Mosquitoküste liegen, woselbst endemische und Wechselfieber nicht selten grassiren. Die Küstenländer des stillen Meeres sind zwar einer fast gleich hohen Temperatur unterworfen, jedoch viel gesünder und werden selten von epidemischen oder contagiösen Krankheiten heimgesucht.

Das Jahr zerfällt in zwei Jahreszeiten, in die nasse und trockne. Erstere beginnt Mitte Mai und dauert bis Mitte October, selten länger. Die trockne Jahreszeit tritt dann ein und währt 6—7 Monate, in welchem Zeitraume man keinen Regen zu erwarten hat und auch ein gelegentlicher Schauer nur selten eintritt. Die Menge des in der nassen Jahreszeit niederfallenden Regens ist bedeutend, und häufig sind die Regengüsse von heftigen Gewittererscheinungen begleitet. Der Uebergang von der einen Jahreszeit zu der andern wird jedoch nicht durch Orkane oder andere gewaltige Naturerscheinungen charakterisirt, wenigstens nicht für gewöhnlich, obschon hin und wieder während dieser Uebergangsperioden leichte oder doch nur mäßig starke Erderschütterungen wahrgenommen werden. Tritt die nasse Jahreszeit rechtzeitig ein und erleidet der Regenfall in den darauf folgenden Monaten nur kurze Unterbrechungen, so kann man auf einen reichen Ertrag des Bodenbaues mit Bestimmtheit rechnen, — entgegengesetzten Falls wird er dürftig sein; denn es gilt hier als ziemlich unveränderliche Regel, daß, wenn die Regenperiode abnormer Weise schon in der Mitte oder zu Ende des April beginnt und darauf drei bis vier Wochen trocknes Wetter folgen, ein solches Jahr für jede Art der Ernte ungünstig ausfällt; — das nämliche findet Statt, wenn ihr Eintritt sich bis

Digitized by Google

zu der ersten oder zweiten Woche des Junius verzögert. Durch derartige Regelwidrigkeiten werden die Vorräthe an Mais, Hülsenfrüchten und andern Nahrungspflanzen sehr geschmälert, so daß die arbeitende Bevölkerung bisweilen einem förmlichen Nothzustande ausgesetzt ist, aber weniger wegen allgemeinen, als vielmehr örtlichen Mangels. Zum Glück sind solche Vorkommnisse nur selten. Es kann nicht befremden, daß in einem Lande, welches so viele unverkennbare Spuren vulkanischer Bildung an sich trägt, Erderschütterungen häufig Statt gefunden haben und noch Statt finden. Von Geschichtschreibern sind zahlreiche Erdbeben von der Zeit seiner Entdeckung ab, oft wohl mit einiger Uebertreibung, geschildert worden. So viel steht fest, daß es verschiedene Male furchtbare Erdbeben erlitten hat, durch welche in einigen großen Städten entsetzliche Verwüstungen angerichtet worden sind; und ebenso fest steht es, daß auch die kommenden Generationen von ähnlichen traurigen Ereignissen nicht gänzlich verschont bleiben werden.

Erzeugnisse und Bodenbau.

Es läßt sich erwarten, daß ein Boden von sehr bedeutender Ertragfähigkeit, durch die Mannigfaltigkeit eines Klimas begünstigt, unter dessen Einflusse fast alle tropischen und viele in den gemäßigten Zonen einheimische Pflanzengattungen gedeihn, entweder an und für sich schon Ueberfluß hat an allen jenen Erzeugnissen, welche dem Menschengeschlechte irgend nützlich oder vortheilhaft sind, oder doch zur Hervorbringung derselben tauglich gemacht werden kann. Verschiedene Getreidearten, eßbare Hülsenfrüchte, Obst, Küchenkräuter und Wurzeln, wilde und zahme Thiere aller Art, die den Menschen zur Nahrung dienen, Rindvieh, Pferde und Maulthiere giebt es in großer Menge, so daß in Bezug auf den Lebensunterhalt wohl nur wenige Länder günstigere Verhältnisse darbieten mögen, um eine ungeheuere Bevölkerung mit allen nothwendigen Bedürfnissen und vielen Luxus-

Digitized by Google

gegenständen des Lebens zu versorgen. Das Verzeichniß der Handelsgegenstände ist nicht minder reichhaltig. Als Artikel von besonderer Wichtigkeit dürfen hier wohl folgende bezeichnet werden: Indigo, Cochenille, Zucker, Kaffee, Kakao, Reis, Tabak, Baumwolle, Wolle, Thierhäute, mehrere Farbholzarten, Arzneipflanzen, Balsam und verschiedene Gummisorten, Bauholz, Mineralien und edle Metalle, nebst andern werthvollen Gegenständen, die zusammengenommen eine unerschöpfliche Quelle guten Auskommens, ja selbst großen Wohlstandes für viele tausend Einwohner sein würden. Es ist dies keineswegs ein in zu glänzenden Farben entworfenes Bild, doch darf nicht sogleich gefolgert werden, daß das Land sich schon jetzt in der günstigen Lage befinde, sofort eine so reiche Ernte an Glücksgütern zu gewähren, oder alle jene Mittel des Wohlstandes fertig zu bieten, welche es durch seine vortheilhafte Weltlage und seine zahlreichen trefflichen Eigenschaften dereinst wird schaffen können. — Es ist einleuchtend, daß ein Boden, so fruchtbar er auch sein mag, ohne eine seiner Kultivirung angemessene Bevölkerung stets, wenigstens dem größeren Theile nach, eine herrliche Wildniß bleiben wird, die zwar zu industriellen Unternehmungen einladen, aber ohne dieselben immer für die Menschen werthlos sein wird. Ebensowenig ist eine spärliche Bevölkerung, die kaum die nothdürftigsten landwirthschaftlichen Kenntnisse besitzt, um zu einer gewissen Zeit die Aussaat zu bestellen und später die Früchte einzusammeln, welche die Natur zu vollkommener Reife gebracht hat, im Stande, jenen lohnenden Gewinn zu erzielen, den die Ueppigkeit des Landes bei besserer Behandlung in reichem Maße spenden würde. Die Früchte der Erde wachsen dem Menschen in dem Verhältnisse zu, als er seine Kenntnisse und seinen Fleiß dem Bodenbaue zuwendet. Werden aber seine Bemühungen nicht durch eine gewisse Geschicklichkeit und umsichtige Behandlungsweise, die er sich in dieser wichtigsten aller gewerblichen Beschäftigungen erworben haben muß, geleitet, so wird er fort-

Digitized by Google

während an der von seinen Vorfahren ihm überkommenen Methode festhalten, jeder Verbesserung unzugänglich und damit stets auf einer tiefen Stufe der Bildung bleiben, obschon ihm selbst dann nur selten ein geringerer Lohn für seine Mühseligkeiten zufallen wird, als er nach Maßgabe der aufgewandten Kräfte eigentlich beanspruchen kann. Dieses zähe Festhalten an veralteten Verfahrungsweisen, und der Mangel nur einigermaßen erträglicher Kenntnisse der Landwirthschaft haben ganz besonders die fortschreitende Entwickelung, den Aufschwung des Landes beeinträchtigt. Man hat der Bevölkerung, und nicht ganz mit Unrecht, eine Art Stumpfsinn zum Vorwurfe gemacht, doch ist diese weniger als Ursache jener traurigen Erscheinung anzuklagen, als der Mangel an Belehrung. Die Eingeborenen sind so sehr an jene Methoden gewöhnt, die aus der ältesten Zeit datiren, daß sie gar keine Ahnung möglicher Verbesserungen haben, und nicht wissen, wie sie sich von dem eingewurzelten, herkömmlichen Verfahren frei machen könnten. Zufälliger Weise sind die arbeitenden Klassen großer Anstrengungen fähig und harren geduldig aus in allen Beschwerden; doch werden diese trefflichen Eigenschaften durch eine einsichtsvolle Verwendung ihrer Kräfte leider nicht unterstützt. Der Landwirth, der mit noch ernstlicheren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, indem ihm die zu einem schnellen und leichten Vollbringen seiner Arbeiten erforderlichen Geräthschaften fehlen, bleibt natürlicher Weise in seinen Handthierungen immer unbeholfen. Pflug, Egge, Sense und Sichel giebt es auf den Bauerngütern nicht, — Hacke und Machete*) sind die einzigen Stellvertreter derselben, und da die

*) Die „machete" ist ein den preußischen kurzen Infanteriesäbeln sehr ähnliches, nur wenig gekrümmtes Instrument, mit einseitiger Schneide, das vorzüglich zum Niederhauen kleinen Unterholzes und Gestrüppes, sowie überhaupt bei allen Arbeiten angewendet wird, wo man sich bei uns der Sichel zu bedienen pflegt. Es ist Sitte, daß die Arbeiter ein solches Werkzeug beständig mit sich führen. D. B.

Digitized by Google

meistrn mechanischen Hülfsmittel zur Vereinfachung der Handarbeiten und zur Förderung der Landwirthschaft hier völlig unbekannt sind, so weiß man ihre Bedeutung gar nicht zu würdigen, und trägt gar kein Verlangen nach ihrer Einführung. Es darf zwar nicht geradezu behauptet werden, daß man den Pflug und seinen nützlichen Gebrauch gar nicht kenne; denn dem Namen nach ist er allerdings bekannt; allein gerade von der praktischen Anwendung dieses ausgezeichneten Werkzeuges und von den bedeutenden Vortheilen, die durch eine geschickte Benutzung desselben erlangt werden könnten, hat man keine genügende Einsicht. Das Instrument, welches in Central-Amerika Pflug heißt, besteht aus einem starken Baumaste von hartem Holze, der beinah rechtwinklig, ohngefähr in dieser Form ⌝_ gekrümmt ist. Das äußerste Ende des tiefliegenden Schenkels ist an dem untern Theile mit einem Schuh aus einem flachen, starken Eisenstücke von c. 9″ Länge und 4″ Breite versehn. An dem aufrecht stehenden Schenkel ist eine Art Deichsel angebracht, die weit genug nach vorn ragt, um ein Paar Ochsen anspannen zu können. Der Pflüger leitet mit einer Hand das Instrument, mit der andern die Ochsen in möglichst grader Richtung vermittelst Riemen, die an den Hörnern derselben befestigt werden. Diese ursprüngliche Vorrichtung dient mehr dazu, den Boden oberflächlich einzureißen, als Furchen zu bilden. So unvollkommen dieses Werkzeug auch ist, so wird es doch auf einem so reichen und ergiebigen Boden mit gutem Erfolge angewendet. Seine Benutzung ist indessen sehr beschränkt, da die Hacke und Machete bei Feldarbeiten allgemein im Gebrauche sind. Die Behandlung der Weiden liegt gleichfalls im Argen, weshalb denn auch ihr Ertrag nach Menge und Güte ungleich geringer ist, als er eigentlich sein sollte und könnte. In Folge schlechter Verwaltung und des Mangels an geeigneten Werkzeugen liegen noch weite Flächen unbebauet.

Für die Dauer der trocknen Jahreszeit würden gute Berie-

Digitized by Google

selungsmethoden sich ungemein vortheilhaft erweisen; doch selten nur nimmt man zu ihnen seine Zuflucht. Ebensowenig hat man sich bisher auf Versuche eingelassen, nasse Landstrecken durch Trockenlegung zu verbessern und kulturfähig zu machen, selbst da, wo Abzugskanäle leicht hergestellt werden könnten. Diese verderbliche Vernachlässigung Seitens der Eigenthümer hat indessen ihren Grund weniger in der Unkenntniß des schließlichen Gewinns, der aus derartigen Amelierationen sicherlich erwachsen würde, als vielmehr in der Abneigung, eine Kapitalanlage zu wagen, auf deren zunehmende Rentabilität erst nach einer Reihe von mehreren Jahren zu rechnen ist, während man erwartet, daß sie schon in dem nämlichen Jahre annehmbare Procente abwerfe. An den allmählig sich steigernden Gewinn eines auf diese Weise verzinslich angelegten Kapitals hat man sicherlich nicht mit der Ueberlegung gedacht, welche der betreffende Gegenstand ohne Zweifel verdient. —

Daß in der landwirthschaftlichen Praxis während vieler Jahre so gut wie keine Fortschritte gemacht worden sind, hat lediglich darin seinen Grund, daß man keine Kenntniß von den Principien eines systematisch geleiteten Bodenbaues besitzt, und diesem höchst wichtigen Gewerbszweige, ja man darf wohl sagen dieser wichtigsten Kunst, kein eifriges Studium widmet. Man scheint es gar nicht für möglich zu halten, daß ein Stück Land von bestimmter Größe bei einem vernünftigen Kulturverfahren, — das von dem bis jetzt hier üblichen natürlich völlig verschieden sein muß —, den doppelten, ja dreifachen Ertrag von dem zu geben vermag, was die vordem angewandte Methode erzielt hat. Daß dies aber möglich sei, hat die Erfahrung anderweitig bestätigt, und es würden ähnliche Versuche auch in diesem Lande unstreitig gleiche Resultate liefern. Solange man freilich den veralteten Gewohnheiten nicht entsagen kann, wird es nie zu wesentlichen Amelierationen kommen. Erst dann wird man auf Fortschritte und Verbesserungen hoffen können, wenn aufgeklärte Männer,

Digitized by Google

denen auch die nöthigen Mittel zu Gebote stehn, um hier Versuche anzustellen und Verfahrungsarten zu wiederholen, die in andern Ländern bereits mit gutem Erfolge gekrönt worden sind, sich zunächst praktisch tüchtig ausbilden und dann ihre Kenntnisse durch Beispiel und Belehrung ihren verwahrlosten, weniger günstig situirten Landsleuten aus der Klasse der ackerbauenden Bevölkerung mitzutheilen sich geneigt finden werden.

Vervollkommnete Kulturmethoden führen ferner zu allen jenen großen Vortheilen, die aus sparsamer Verwendung von Arbeits- und Geldkräften zu ziehen sind, — ein Umstand, welcher in einem schwach bevölkerten Lande ernste Berücksichtigung verdient. Wenn beispielsweise 20 Morgen Land durch verbesserten Ackerbaubetrieb und durch Anwendung sonstiger Hülfsmittel so ergiebig gemacht worden sind, daß sie einen gleich hohen Ertrag geben, wie ein zwei- bis dreimal so großer, aber von ungebildeten Landbauern bewirthschafteter Flächenraum, so liegt doch wohl die Ersparniß auf der Hand. Denn die Ausgaben für Aussaat und Bearbeitung des größeren Flächenraums, mit jenen des kleineren verglichen, werden wohl in dem Verhältnisse von 2 oder 3 : 1 stehen, während der erstere doch nicht mehr hervorbringt, wenn er überhaupt schließlich so viel leistet, wie der letztere. Derartige Versuche würden den Landwirth in den Stand setzen, seine Mittel sparsam zu verwerthen, und zu berechnen, nicht wie groß, sondern wie klein ein Stück Land genommen werden müsse, um zu einem bestimmten Resultate zu gelangen.

Landwirthschaftliche Kenntnisse und haushälterische Verwaltung in allen den Landbau betreffenden Angelegenheiten sind noch nicht nach Central-Amerika gedrungen. Die Eigenthümer haben sich immer mit dem begnügt, was die Fruchtbarkeit des Bodens ohne weiteres Zuthun von Menschenhänden alljährlich freigebig erzeugt, weshalb sich auch kein Verlangen nach künstlicher Steigerung der Ertragfähigkeit kundgiebt. Dies ist auch der Grund, daß, während vielerlei Stapelwaaren im Ueberflusse gewonnen und

Digitized by Google

aufgespeichert werden könnten, nur drei oder vier die Gesammtausfuhr des Landes ausmachen, und daß andere Konsumtibilien, die stets einen gleich bereitwilligen Markt finden würden, nur in solcher Menge gebaut werden, um die einheimischen Bedürfnisse zu befriedigen.

Zucker wird in allen Staaten bei freier Arbeit und ohne Mühe gebaut; doch wird von ihm kein, oder doch nur ein sehr geringer Ueberschuß zur Ausfuhr gewonnen. Taback wird gleichfalls in allen Staaten und zwar von vorzüglicher Qualität gebaut. Dieser Industriezweig ist einer ansehnlichen Ausdehnung fähig, wird aber zur Zeit nur zur Deckung des eigenen Verbrauchs ausgebeutet. Kaffee von ausgezeichneter Güte kommt in allen Theilen des Landes gut fort, wird aber nur von Costa Rica aus und zwar in geringen Quantitäten nach ausländischen Märkten versendet. Da sein Gebrauch unter der Bevölkerung keineswegs verbreitet ist, so wird auch verhältnißmäßig ein nur unbedeutender Gewinn aus diesem Handelsartikel gezogen, der sich aber mit Leichtigkeit um das Tausendfache vergrößern ließe. Kakao, — und der von Soconusco wird als die vorzüglichste aller bekannten Sorten geschätzt —, wurde früher in beträchtlichem Umfange sowohl zu eigenem Gebrauche, als zur Ausfuhr gebaut, wird aber jetzt arg vernachlässigt. Gleichwohl ist Chokolade ein sehr gewöhnliches Getränk fast aller Volksklassen von einem Ende des Landes zu dem andern, und ihr Verbrauch deshalb sehr ansehnlich, so daß die jetzt gewonnene Menge Kakao nicht zureicht, um die einheimische Konsumtion zu decken. Während man also einen Ueberschuß dieses inländischen Handelsartikels von besserer Qualität erzielen könnte, ersetzt man den Mangel durch Einfuhr einer weniger guten Sorte aus Guayaquil. Ferner könnte Baumwolle, die sich wegen ihrer großartigen Verarbeitung in europäischen Fabriken in stets steigender Nachfrage erhält, in sehr guten und brauchbaren Sorten gebaut werden, und würde, nach fremden Märkten verschickt, jedenfalls eine außer-

Digitized by Google

ordentliche Einnahme sichern. Aber leider ist die Kultivirung auch dieses Handelsartikels auf die kleine Menge beschränkt, welche von einzelnen Familien mit der Hand zu wenigen rohen Kleidungsstoffen verarbeitet wird. — Die Baumwolle von Nicaragua steht bereits auf dem Markte von Manchester hoch im Preise und bietet für den Fall, daß an der Nordküste ein Ausfuhrhafen angelegt wird, den Landbauern Gelegenheit zu glänzenden Spekulationen dar. — Jerga, eine Art Wollenzeug, von den arbeitenden Klassen häufig zur Anfertigung von Kleidungsstücken gebraucht, wird in großen Mengen aus inländischer Wolle gefertigt; und würde mehr Sorgfalt auf die Schafzucht, besonders durch Vermehrung der Heerden und Veredlung der Schurwolle verwendet, so würde man in wenigen Jahren mehr Wolle gewinnen, als an Ort und Stelle verbraucht werden kann. Folglich könnte ein zur Ausfuhr geeignetes Material von nicht geringem Werthe den sonstigen Ertrag des Landbaues nur erhöhen.

Es lassen sich hier noch viele andere Gegenstände von untergeordneter Bedeutung, die theils als Naturprodukte, theils als Erzeugnisse der Kultur gewonnen werden, anführen, z. B. Arzneigewächse, Gummiarten, Farbestoffe u. s. w., deren Werth durchaus nicht gering angeschlagen werden darf, die aber zur Zeit fast gänzlich vernachlässigt oder doch übersehen werden. — Der Reichthum des Landes an Mineralschätzen ist unbestreitbar sehr erheblich; denn es wird außer den edeln Metallen auch Kupfer, Blei und Eisen gefunden. Von diesen werden indessen nur die edeln Metalle abgebaut, und selbst diese in Vergleich zu dem, was früher zu Tage gefördert worden ist, nur in sehr unbedeutenden Quantitäten. — Der Ertrag der Waldungen, den man lange Zeit kaum der Beachtung werth gehalten hat, fängt endlich auch an, Gewinn abzuwerfen. In den Staaten Guatemala und Honduras wird bereits an den Ufern der größeren Flüsse, die dem karaibischen Meere zuströmen und sich besonders zum Flößen eignen, Nutzholz und zwar hauptsächlich Mahagony zur Ausfuhr

Digitized by Google

gefällt. Die Bäume werden auf dem Stamme, jeder zu einem bestimmten Preise, an auswärtige Spekulanten verkauft, die sie auf eigene Kosten umhauen und nach den Einschiffungsplätzen fortschaffen lassen. Das Haurecht wird von der Regierung in dem Falle geübt, daß das bestandene Land noch nicht Eigenthumsstück einer bestimmten Person, also noch tierras valdias, Staatsländerei ist, und von den Eigenthümern, wenn die Ländereien einzelnen Personen gehören. Somit wird jetzt einiger Vortheil aus einem Boden gezogen, der viele Menschenalter hindurch gar nichts eingebracht hat, und es ist ein gewinnverheißender Weg in jene Wildniß eröffnet worden, die freiwillig Reichthümer schuf, lediglich um sie wieder durch naturgemäßen Verfall der Erde zurückzugeben. Nicht allein die Möglichkeit, sondern auch die Leichtigkeit, dem Lande völlig neue Industriezweige zuzuführen, wenn man probeweise solche auswählt, die dem Klima und Boden angemessen erachtet werden müssen, soll hier durch die Erwähnung eines Versuches dargethan werden, der in dem einzelnen Falle ein Interesse hervorrief, das einer Nacheiferung für andere ähnliche Fälle würdig gewesen wäre. Im Jahre 1839 brachte ein aus Guatemala stammender Herr, der mehrere Jahre in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich aufgehalten hatte, von dort ein halbes Dutzend Stöcklinge von Morus multicaulis (Maulbeerbaum) nach seiner Heimath mit, in der Voraussetzung, sie würden sich bei gehöriger Pflege in verschiedenen Distrikten Central-Amerika's kultiviren lassen und zum Seidenbau Veranlassung geben. Seine Erwartungen wurden auch nicht getäuscht, da Boden wie Temperaturverhältnisse der Fortpflanzung des Maulbeerbaums sich so günstig zeigten, daß in fast unglaublich kurzer Zeit mehrere hunderttausend Pflanzen aufgezogen und zu üppigem Gedeihen gefördert wurden. Hierauf wurden Seidenraupen gezüchtet, Seide in hinreichender Quantität producirt und nach Europa versendet, um ihre Qualität bestimmen zu lassen. Es ergab sich, daß sie einigen der besten Sorten chinesischer

Digitized by Google

Seide gleichkam. Die versandte Probe wurde zu nützlichen Artikeln verarbeitet, und so die sanguinische Hoffnung künftigen Gewinns gerechtfertigt. Um nun ein kaum in's Leben gerufenes Thätigkeitsstreben anzufeuern, das einen auch den unbemittelteren Staatsgliedern erreichbaren Lohn in Aussicht stellte, bestimmte die Regierung als Preisgewinne goldene Denkmünzen für diejenigen Personen, welche innerhalb einer festgesetzten Zeit eine namhaft gemachte Quantität Seide gangbarer Qualität erzeugen würden. Durch diese ehrenvolle Anregung gespornt, gewannen drei Personen die Preise. Sie hatten gemeinschaftlich aus eigenem Gezüchte nahezu 700 Pfund vorgezeigt.

Als man die ersten Versuche, Seide zu gewinnen, anstellte, besaß man, wie begreiflich, noch gar keine praktischen Kenntnisse über die nöthige Behandlung der Pflanzen und Raupen, sowie über die verschiedenen Manipulationen, die erforderlich sind, um das Gespinnst zu weiterer Verarbeitung tauglich zu machen. Man sah sich genöthigt, die nothdürftigsten Kenntnisse aus Büchern zu schöpfen, oder sich auf den natürlichen Scharfsinn der Arbeiter zu verlassen, und gleichwohl hatten alle Versuche eine Zeit lang einen entschieden glücklichen Fortgang. Aber wie auch das gediegenste theoretische Wissen nicht überall ausreicht, zufälligen, ungünstigen Ereignissen zu begegnen, so stießen auch diese Experimentatoren gar bald auf ungeahnte Schwierigkeiten und Uebelstände, denen sie nicht sogleich abzuhelfen wußten. Verschiedene atmosphärische Ursachen, versäumte Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln, und einige Mißgriffe in dem eingeschlagenen Verfahren veranlaßten eine derartige Verheerung unter den Insekten, daß in Kurzem mehrere Tausende derselben verloren gingen. Jetzt kommt es darauf an, der Wiederkehr ähnlicher Verluste vorzubeugen, und ohne Zweifel werden wirksame Präservativmittel bald aufgefunden werden. Gleichwohl hat dieses entmuthigende Ereigniß den Unternehmungsgeist, wenn auch nicht herabgestimmt, doch gehemmt, und das Geschäft einigermaßen

Digitized by Google

in's Stocken gebracht, und es dürfte auch wohl so lange matt betrieben werden, bis man bewährte Gegenmittel wird kennen gelernt haben. Durch einige Familien, die aus Europa und zwar aus solchen Gegenden eingewandert sind, in denen man die Seidenzucht ganz vorzüglich versteht, und die in den betreffenden Handthierungen erzogen worden sind, hat man bereits an Hülfsmitteln gewonnen, und es steht zu erwarten, daß ihre Erfahrung und praktische Geschicklichkeit, die den Eingeborenen noch fehlen, von Nutzen sein werden. Dann würde sich durch unumstößliche Thatsachen die Leichtigkeit eines vortheilhaften Betriebes jenes Industriezweiges erweisen, und sehr vielen Personen ein lohnender Gewinn in dem Maße gesichert werden, als durch vermehrte Produktion auch der Handelsverkehr lebhafter werden müßte. Sollten diese Bemühungen mit dem entschiedenen Willen und der energischen Ausdauer fortgesetzt werden, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt, so kann man auf Grund der augenscheinlichen Beweise, die sich aus den bereits angestellten Versuchen ergeben haben, vernünftiger Weise nur annehmen, daß auf ein vollständiges Gelingen mit Bestimmtheit zu rechnen ist, und dies um so mehr, als bei dem günstig temperirten Klima der Maulbeerbaum das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung Blätter treibt, demnach bei diesem fortdauernden Vegetationszustande die Raupenzucht selbst in keinem Monate aus Mangel an geeigneter Nahrung irgend eine Störung zu erleiden haben wird. Dieser eigenthümliche, ungemein vortheilhafte Umstand kann bei verständiger Benutzung von sehr großem Gewinn sein, insofern man die zur Erhaltung der Raupen dienenden Blätter Jahr ein Jahr aus in hinreichender Menge haben wird, ohne die Ausgaben für die Instandhaltung der Plantagen erhöhen zu müssen.

Unter den werthvollen Ausfuhrartikeln Central-Amerika's nehmen der Indigo von Salvador und die Cochenille von Guatemala die erste Stelle ein. Die Ausfuhr von Kaffee datirt erst aus der neuesten Zeit, nimmt aber von Jahr zu Jahr zu. Außer-

Digitized by Google

dem werden noch etwas Zucker, Häute, — doch nur in kleinen Mengen —, Kampecheholz (Holz von Nicaragua), ein wenig Balsam, Sassaparille und einige andere Artikel exportirt, deren Ertrag indessen nicht hoch angeschlagen werden kann. Die drei zuerst genannten sind allerdings wichtige Handelsartikel, die auch sehr hoch im Preise stehen, obschon an Indigo zur Zeit jährlich vielleicht nur die Hälfte von dem verschickt wird, was früher, als das Land noch eine spanische Kolonie war, ausgeführt worden ist. Sie machen jedoch nur einen kleinen Theil des Landesreichthums aus, und sicherlich wird der Werth der Ausfuhrgegenstände um das Dreifache des gegenwärtigen steigen, wenn man erst Zucker, Taback und Baumwolle gehörig kultivirt. Bevor aber in dieser Sphäre ein wünschenswerther Aufschwung eintreten kann, muß im Lande selbst gar Manches gründlich umgestaltet werden, sowohl was die politischen, als was die gewerblichen Verhältnisse betrifft. Vor Allem muß im ganzen Lande Friede hergestellt und durch eine Regierung überwacht werden, welche Kraft genug besitzt, seine Fortdauer zu sichern. Oeffentlicher Kredit und Verbindungen mit dem Auslande auf der Basis gegenseitiger Achtung müssen eröffnet werden. Ferner ist es dringend nöthig, bessere Kommunikationswege herzustellen, und dafür zu sorgen, daß Waaren nach den Hafenplätzen oder nach abgelegenen Orten des Binnenlandes schneller und billiger transportirt werden können. Um das aber zu erreichen, muß zunächst die geistig verwahrloste, vollkommen unwissende, rohen Sitten ergebene große Masse der Bevölkerung durch verständige Unterweisung zu der Einsicht geführt werden, daß ihre gegenwärtige Lebenslage bedeutender Verbesserung fähig ist. Freilich wird wohl viel Zeit erforderlich sein, derartigen Reformen Eingang zu verschaffen, und intelligente, befähigte Männer heranzuziehen, die das Volk gut zu leiten verstehen. Dieses Bedenken darf aber keinen Grund abgeben, von dem Versuch einer Volksbildung abzustehen, die, einmal begonnen, anfänglich zwar nur unscheinbare, allmählig

Digitized by Google

aber immer befriedigendere Resultate liefern würde. Sobald nur irgend ein Fortschreiten zu geregelteren Zuständen wahrzunehmen ist, dann wird die Bildung des Volkes in steigenden Progressionen sich entwickeln; denn es ist dieses Völkchen von Natur sanfter Gemüthsart, geduldig und keineswegs ungelehrig. Ein Reformator, in der edelsten Bedeutung des Wortes, der das Wohl seines Vaterlandes zu fördern gewissenhaft bestrebt ist, kann sich keinen bessern Gegenstand seiner Thätigkeit wünschen.

Kommunikationswege.

Der Zustand der öffentlichen Straßen, welche zu den Häfen und wichtigsten Marktplätzen eines Landes führen, oder Distrikte des Landesinnern mit einander verbinden, läßt stets ein zutreffendes Urtheil über den Charakter und die Bildungsstufe des Volkes selbst fällen, sowie er das Aufblühen, das Glück desselben fördert oder hemmt, je nachdem er gut oder übel bestellt ist. Eine so einleuchtende Wahrheit bedarf keines Beweises. Es liegt auf der Hand, daß ein Volk in der Civilisation noch sehr zurückgeblieben ist, wenn es trotz seiner Mittel und Anstrengungen einen angemessenen Tauschhandel sich noch nicht hat verschaffen und sichern können, vermittelst dessen ein Ueberschuß an Erzeugnissen des einen Distriktes etwaigen Nothzuständen eines andern abzuhelfen vermag. Wo der Verkehr gefesselt ist, nimmt die Entwickelung eines Volkes einen sehr langsamen Fortgang, und zwar proportional den Hemmungen, welche durch mangelhafte Verbindungen veranlaßt werden. Sollen nützliche Künste Gemeingut Aller werden, so müssen ihrer Verbreitung mindestens erträgliche Wege gebahnt werden. In der Auffindung von Mitteln, dem gesellschaftlichen Verkehre frischeres Leben zu verschaffen, ist Central-Amerika nie glücklich, oder, um die Wahrheit zu gestehen, stets nachlässig gewesen. Dieser Vorwurf gilt ebenso jener Zeit, wo es eine spanische Kolonie war, als auch der

Digitized by Google

Gegenwart, seitdem es selbständige Staaten bildet. Da das Land von hohen Bergzügen vielfach durchbrochen und durchschnitten wird, so sind die Verbindungswege der einzelnen Distrikte natürlicher Weise beschwerlich und oft weitschweifig; weshalb es denn auch menschlicher Anstrengung bedürfen wird, wenigstens theilweise die vorhandenen Hindernisse hinwegzuräumen. Leider ist aber in diesem Gebiete des Gemeinwohls seit fast drei Jahrhunderten nur äußerst wenig geschehn. Die Beschaffenheit der Straßen eines Landes von größerem oder kleinerem Umfange, kann stets als ein richtiger Maßstab für die Beurtheilung einer zweckmäßigen oder unzweckmäßigen Administration dienen, gleichviel ob es sich um die allgemeine Landes- oder die specielle Gemeindeverwaltung handelt. Sie zeigt deutlich, ob die Bevölkerung eine genügende Einsicht von dem hat, was ihr von Nutzen sein, den Werth ihrer Besitzthümer vermehren, den Binnenhandel erweitern und den Verkehr nach außen da, wo an Seehäfen kein Mangel ist, steigern kann, oder nicht. Wenden wir dieses Urtheil auf das Land an, welches wir hier betrachten, so müssen wir allerdings gestehn, daß es an sehr ernsten Uebelständen leidet, — indessen doch nicht in höherem Grade, als die Mehrzahl der Gebiete des übrigen spanischen Amerika. —

Ueberall in Central-Amerika bestehn die Straßen nur aus mehr oder weniger festgetretenen und durch den beständigen Gebrauch abgenutzten Pfaden von ganz unregelmäßigem Verlaufe, da sie nach augenblicklichem Bedürfnisse von Menschen oder auch Thieren an solchen Stellen gebahnt wurden, wo die geringsten Hindernisse zu überwältigen waren. Ihr Zustand verschlechtert sich fortwährend durch den Einfluß der Witterung und namentlich der heftigen tropischen Regengüsse. Sie sind keineswegs nach den Regeln der Kunst angelegt worden, und für ihre Instandhaltung und Ausbesserung sorgt Niemand. Daher ist auch das Reisen in diesem Lande mühsam und anstrengend; nicht minder ist der Transport fremder Güter und einheimischer Producte be-

Digitized by Google

schwerlich, zeitraubend und kostspielig. Man kann sich nämlich zu dem Zwecke der Waarenversendungen und selbst des Reisens keiner Art von Räderwagen bedienen, muß sich vielmehr mit Maulthieren begnügen oder auch nöthig schwere Gegenstände von Indianern tragen lassen. Eine Schilderung einer kleinen Landreise dürfte am besten die Art und Weise des dortigen Reisens erläutern, die zu allen Zeiten des Jahres sich ziemlich gleich bleiben und nur in Bezug auf die Entfernungen und Zeitdauer mancherlei Abweichendes bieten; — eine solche Schilderung paßt übrigens auf alle Landestheile. Es mag hier bemerkt werden, daß Maulthieren in allen Fällen und besonders für größere Landreisen der Vorzug vor Pferden zu geben ist, weil sie auf rauhem oder steilem Boden sicherer zu Fuße sind, und Hitze, wie Anstrengung viel besser ertragen können. —

Wir wollen annehmen, daß Jemand in einem Hafen, z. B. Yzabal im Meerbusen von Dulce an der Nordküste an das Land geht, um nach der Stadt Guatemala zu reisen, und nur das nothwendigste Reisegepäck mit sich führt, nämlich einen gewöhnlichen Koffer, vielleicht auch zwei, nebst den erforderlichen Schlafutensilien, zu denen unter allen Umständen wenigstens eine Hängematte und eine Decke gehören. Selbst wenn er ohne Bedienung reist und obschon die Entfernung nur wenig mehr, als 50 Meilen beträgt, muß er doch zwei Maulthiere, das eine für sich, das andre für seine Effekten haben. Nimmt er aber noch einen Menschen als Führer und Reisebegleiter an, und er kann wohl nicht anders, dann ist ein drittes Maulthier nöthig. Ein jedes dieser Maulthiere kostet ungefähr 14 Dollar, der Diener ebensoviel. Hierzu muß man noch die täglichen Ausgaben für den Unterhalt, sowohl für sich, als auch für die Begleitung rechnen, ferner das Futter für die Thiere, welches der Reisende gewöhnlich bezahlen muß; das alles beläuft sich zusammengenommen so ziemlich auf 2 Dollar des Tags. Beim Anlanden in Yzabal soll er glücklicher Weise einen Maulthiertreiber finden, der nach

Digitized by Google

der Hauptstadt zurückreisen will und sich dazu erbietet, unsern Reisenden dorthin zu bringen; dann kann er schon am andern Tage ohne Verzug seinen Weg antreten. Bietet sich eine so vortheilhafte Gelegenheit nicht dar, so sieht er sich möglicher Weise genöthigt, zwei bis drei Tage zu warten, bis Maulthiere beschafft werden können. Nun beginnt er seine Reise und kann sein Ziel bei günstiger Witterung in einer Woche erreichen, in der Regenzeit aber auch wohl 10 Tage unterwegs bleiben. Er wird nicht in die Verlegenheit kommen, auf seiner Tour sich nach den bequemsten Gasthöfen zu erkundigen, da er nirgends ein derartiges Institut antreffen wird. Aber grade an dieser Straße, die eine der besuchtesten des ganzen Landes ist, giebt es viele Anhaltestellen, wo man Obdach und die zu einem Nachtaufenthalte nöthigen Bequemlichkeiten für wenig Geld haben kann. Sind seine Ansprüche sehr bescheiden, und nimmt er ohne Auswahl und mit heitrer Laune mit allem vorlieb, was geboten wird, so kann er mit gutem Humor an dem Orte seiner Bestimmung anlangen. Kann er aber seinen europäischen Gewohnheiten nicht entsagen, so wird er sicherlich am Ende seiner Reise sehr verstimmt sein. Die einzigen Städte, welche er auf seiner Wanderung berührt, sind Gualan, Zacapa und Chimolpa, und diese sind ebenso wenig geeignet, seine Reiselust zu erhöhn, als die Beschwerlichkeiten der Reise zu lindern. Von Fremden wird diese Straße häufiger, als irgend eine andre des Landes benutzt; aber wegen ihrer besonderen, keineswegs rühmlichen Eigenschaften, und wegen der wenigen bemerkenswerthen Spuren von Kultur läßt sie nur einen unangenehmen Eindruck in den Gemüthern der Touristen zurück. In andern Gegenden werden dem Auge freundlichere, großartigere, zuweilen sogar pittoreske Naturscenen geboten: da sieht man wohl werthvollere Produkte gewerblicher Thätigkeit und Zeichen eines geschickteren landwirthschaftlichen Betriebes. Diese größere Mannigfaltigkeit der Umgebungen thut dem Auge wohl und läßt die Beschwerden der Reise leichter ertragen.

Digitized by Google

Aber wohin auch immer der Reisende seinen Weg nehmen mag, überall wird er einem ähnlichen Mangel öffentlicher Wirthshäuser begegnen, und sich ähnlichen Entbehrungen unterwerfen müssen; es sei denn, daß er vorzöge, auch solche Gegenstände mit sich zu führen, die nicht geradezu unumgänglich nothwendig sind. Das würde aber die Kosten bedeutend vermehren und ihm noch mehr Belästigung und wahrscheinlich auch mehr Aerger verursachen.

Die zeitraubende, beschwerliche und kostspielige Versendung von Produkten und Waaren hat zur Folge, daß landwirthschaftliche und commercielle Unternehmungen sehr darniederliegen; weshalb denn auch alle käuflichen Gegenstände durchschnittlich sehr theuer sind. Dieselbe Tour von Yzabal nach Guatemala mag in Bezug auf Ein- und Ausfuhrwaaren einen Beleg für diese Behauptung geben. Importirte Güter werden gemeiniglich in solchen Ballen ausgeschifft, daß ein Maulthier deren zwei bis drei tragen kann, vorausgesetzt, daß ihr Gesammtgewicht 300 Pfd. nicht übersteigt. Der wichtigste, ja fast einzige Ausfuhrartikel Guatemala's ist Cochenille, die in Säcken zu netto 150 Pfd. das Stück verpackt wird. Zwei solcher Säcke machen eine Maulthierlast aus; aber es muß dann schon ein kräftig gebautes Thier sein, wenn es Tag für Tag bei solcher Belastung fest und sicher marschiren soll. Der Frachtpreis beträgt, wenn er sehr niedrig steht, 1 Dollar für eine arroba = 25 Pfd., variirt jedoch, je nachdem viel oder wenig Vieh zu haben ist und hängt außerdem noch von andern Umständen ab, so daß er zuweilen zu 1¼, 2 Dollars, ja sogar noch höher per arroba notirt wird. Den mittleren Preis kann man zu 1¼ Dollar annehmen; dann würde die Versendung einer Seroone = 150 Pfd. 9 Dollars kosten, mithin mehr als viermal so viel, als sich die Fracht derselben Quantität zu Wasser nach Europa beläuft. In Bezug auf importirte Waaren aber beträgt die fragliche Fracht zu Lande mit Maulthieren das sechs- bis achtfache der Fracht von Europa nach Yzabal. Ebenso muß der Zeitverlust, welcher

Digitized by Google

durch diese langsame Versendung verursacht wird, als eine wesentliche Hemmung des Geschäftsverkehrs angesehn werden; die bepackten Maulthiere legen nämlich im Durchschnitte täglich nur circa 4 Meilen zurück, und zwar in Triften von 20 bis 30 Stück — doch bleibt sich das nicht für jeden Tag gleich. Bringt man hiervon die zum Ausruhn nöthige Zeit in Abrechnung, so wird der Weg selten in weniger als drei Wochen beendet sein, oft aber nimmt er mehr Zeit in Anspruch, bisweilen sogar zwei Monate. Hieraus folgt, daß der Verkehr mit bedeutenden, drückenden Unkosten verknüpft ist, lediglich weil selbst nur mittelmäßig fahrbare Straßen zwischen den Hafenplätzen und Hauptstädten fehlen. Das angegebene Verhältniß findet übrigens im Durchschnitt in allen Staaten Statt, und ist nur je nach den Entfernungen graduell verschieden. Im gewöhnlichen Verkehre dürfte es wohl nur wenig von 1 Real pro Centner (= 5 Sgr.) für eine Meile abweichen. Hierbei ist von Verlusten und Beschädigungen abgesehen worden, indem die Frachtführer für derartige Vorkommnisse, die doch nicht immer vermieden werden können, verantwortlich sind. Wenn diese beträchtlichen Kosten schwer auf dem directen Handel zwischen den Häfen und Hauptstädten lasten, so ist wohl einleuchtend, daß der Binnenhandel, sowie der Transport der nothwendigsten Lebensbedürfnisse von einem Orte zum andern einer ähnlichen Art indirekter Besteuerung unterworfen sein muß, und daß demnach alle Consumtionsartikel verhältnißmäßig hoch im Preise stehn müssen.

Kommunikationswege schaffen und beleben den Verkehr, sind mächtige Hebel der Civilisirung der Menschheit und von so bedeutendem Einflusse auf allgemeine Landeswohlfahrt, daß die Gesetzgebungen fast aller Staaten der Erde es sich zu besonderer Pflicht gemacht haben, für ihre Herstellung und Verbesserung Sorge zu tragen, und specielle Verordnungen in Betreff ihrer Erhaltung zu erlassen. Aber grade in Central-Amerika haben die Gesetzgeber unglücklicher Weise diesem Zweige der öffentlichen

Digitized by Google

Polizeiverwaltung noch nicht die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet, und wenig nur gethan, den Mangel an Handelswegen, von denen das Gemeinwohl so sehr abhängt, abzustellen. Ohne die Vermittlung einer obersten Landesbehörde und ohne die Unterstützung eines bezüglichen Gesetzes wird eine derartige Verbesserung, die eine dringende, ja gebieterische Förderung geworden ist, wohl erst in fernen Zeiten zu Stande kommen. Freilich ist da, wo so vieles gethan werden muß, die Entscheidung, wo und wie Hand an's Werk zu legen sei, nicht leicht; und wo es an den nöthigen Mitteln zur Ausführung gebricht, ist fast keine Hoffnung eines guten Erfolges vorhanden. Diejenigen Männer, welche — oft nur nach ihrer eigenen Meinung — die Geschicke eines Volkes leiten und regeln, können den Vorwürfen jetzt lebender oder kommender Geschlechter nicht entgehn, wenn sie in sträflicher Sorglosigkeit versäumen, Mittel aufzufinden, jene großen Uebelstände zu beseitigen, deren lähmende Wirkungen hier so offen zu Tage liegen. Eine sorgfältige Prüfung dessen, was unter ähnlichen Verhältnissen in andern Ländern geschehn ist, würde an zahlreichen Beispielen darthun, wie es möglich war, ernstliche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, zugleich auch ein lebhafteres Verlangen nach Bethätigung wecken, wenn nicht schon die eigene drückende Noth dazu aufforderte. Man brauchte beispielsweise nur die Verhandlungen der verschiedenen Legislaturkörper der vereinigten Staaten Nordamerika's einzusehn, um sich sofort zu überzeugen, daß dort erstaunliche Kraftanstrengungen aufgeboten werden mußten, um Kunststraßen durch Wälder zu legen, und über Berge, oder wo es angemessener war, um diese herum zu führen, und auf diese Weise wilde Länderstrecken der menschlichen Gesellschaft zugänglich und nutzbringend zu machen. Dann wird man natürlich auch nach den Folgen forschen, die sich aus so verständigen Beschlüssen und aus den vortrefflich geleiteten Arbeiten ergeben haben. Um solchen Nachfragen zu genügen, sind statistische Verzeichnisse zur Hand, aus denen hervor-

Digitized by Google

geht, daß unermeßliche Vortheile bereits erzielt worden sind und fortdauernd aus jener Quelle des Wohlstandes fließen, so daß der allgemeine Landesreichthum in steigender Progression zunimmt. Dann darf man wohl die Frage aufwerfen, ob nicht gleiche Resultate bei gleichem Verfahren in Central-Amerika gewonnen werden könnten? Vorausgesetzt, daß das Werk mit gleicher Energie in Angriff genommen würde, kann man diese Frage vernünftiger Weise nur bejahen. Leider aber wird diese Bedingung wohl niemals erfüllt werden, da es hier an den entsprechenden Nebenumständen fehlt, ihr in vollem Maße zu genügen, weil nämlich die Bevölkerung beider Länder nach geistigen Anlagen und Eigenschaften des Charakters von einander wesentlich verschieden ist. Die eine nämlich bewohnt ein nördlicheres Klima, ist zahlreich, abgehärtet, kräftigen Körperbaues, voll Energie und lebhaften Geistes, unermüdlich in ihrer Betriebsamkeit, fähig, großartige Anlagen mit einer Ausdauer zu unternehmen, welche gute Erfolge gleichsam erzwingt. Mit solchen Naturgaben ausgestattet, verfehlt sie nur selten ihr Ziel. Die andere hingegen lebt in einem tropischen Lande, unter einem gesegneten Klima und auf einem Boden von unbegrenzter Fruchtbarkeit, der bei dem geringsten Kraftaufwande alle Bedürfnisse des Lebens im Ueberflusse hervorbringt, unbekannt mit fremdem Luxus und nicht verlangend nach ihm, an Kopfzahl gering, nicht eben ausgezeichnet durch körperliche oder geistige Kräfte, mit nützlichen Künsten und Gewerben nur wenig vertraut und ohne Bildung, da sie Jahrhunderte hindurch einem Herrscherhause unterworfen war, das bei seinem Regierungssystems mehr danach trachtete, die Interessen der Krone zu wahren, als das Wohl der Unterthanen zu begründen und zu fördern. Ein Geschlecht, das viele Menschenalter hindurch in gedulbiger Unterwerfung dahin vegetirte, ohne von irgend einer Seite zur Entfaltung und Bethätigung seiner besten Naturanlagen angeregt zu werden, mußte wohl in stumpfsinniger Gleichgültigkeit gegen jede Verbesserung seiner socialen

Digitized by Google

Zustände verharren. Und dies ist mit wenigen Ausnahmen bei der großen Masse der central-amerikanischen Bevölkerung der Fall gewesen, so lange sie Vasallen der spanischen Krone waren. Der Uebergang von dem politischen Zustande der Kolonial-Bevormundung, oder eigentlich der Kolonial-Verwahrlosung zu dem einer selbständigen Nationalität ist noch nicht durch derartige zahlreiche Vorzüge, wie sie doch ein so tief eingreifendes Ereigniß mit sich bringen sollte und ohne Zweifel späterhin auch noch hervorrufen wird, charakterisirt. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß eine gesicherte Entwicklung des Volkes grade durch die Unerfahrenheit und den schwankenden Charakter der obersten Behörden, welche an die Stelle der entsetzten Beamten des Mutterlandes gewählt wurden, eine bedeutende Hemmung erlitten hat. Ein ganzes Vierteljahrhundert ist unter politischen Streitigkeiten und Kämpfen verflossen, die nur Früchte der Zerstörung trugen, ohne daß es gelungen wäre, ein dem Charakter und den Bedürfnissen des Volkes angemessenes Regierungssystem ausfindig zu machen. Bevor nicht diese erste, unerläßliche Bedingung erfüllt wird, kann ein Fortschreiten zu größerer, allgemeiner Wohlfahrt nur geringfügig und unsicher sein, wenn nicht vielleicht gar neue Stürme und Unglücksfälle verheerend hereinbrechen. Ist die eben skizzirte Schilderung keine irrthümliche Darstellung der Geistes- und Charaktereigenschaften der beiden verglichenen Völkerschaften, so darf man wohl behaupten, daß sie Beide im Beginne ihrer staatlichen Unabhängigkeit keineswegs in gleicher Lage sich befanden. Zwar hatten sie allerdings eine gemeinsame Basis für ihre Arbeiten; aber das eine Volk verstand es sehr wohl, seine natürlichen Hülfsquellen rasch aufzufinden und war ohne Bedenken entschlossen, dieselben zum allgemeinen Besten zu verwerthen, weshalb es denn auch auf der einmal betretenen Bahn mit Riesenschritten vorwärts eilte, während das andere Volk in seine neuen politischen Verhältnisse weniger sichern und festen Fußes eintrat, ohne die nöthige Energie zu besitzen,

Digitized by Google

sich selbst vernünftig zu leiten, deshalb auch bis zu dieser Stunde noch nicht im Stande gewesen ist, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden. Demnach wird es solange verdammt sein, auf der Bahn seiner Entwicklung gleichsam träge fortzukriechen, bis die Zeit und eine weisere Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten die Möglichkeit gewähren, die hemmenden Schranken zu beseitigen und mit kühnerem Aufschwunge seiner Wiedergeburt entgegenzueilen.

In allen Ländern werden dem Volke Steuern zur Unterhaltung der Bedürfnisse der Regierung auferlegt, und letztere übernimmt, gleichsam als Gegendienst für die auf diese Weise zusammengebrachten Summen, die heilige und gebieterische Verpflichtung, nicht bloß die allgemeine Landesvertheidigung zu überwachen, sondern auch für die specielle Wohlfahrt der Staatsgesellschaft Sorge zu tragen. Kein Verwaltungssystem wird man je für zweckmäßig, oder den wahren Bedürfnissen des Volkes angemessen halten können, das jene zweite wesentliche moralische Pflicht aus den Augen setzt. Jeder Unterthan ist berechtigt, als Entschädigung für die Opfer, welche man von ihm verlangt und die er zu leisten gezwungen werden kann, die Erfüllung derselben zu beanspruchen. Er kann an die herrschende Regierung die rechtliche Forderung stellen, ihm jede vernünftige Erleichterung freien Gewerbebetriebes zu verschaffen, und alles zu beseitigen, was ihn verhindert, über die Erzeugnisse seines Fleißes möglichst vortheilhaft zu verfügen. Diese unzweifelhaft gerechtfertigte Unterstützung Seitens der Regierung wird ihm ganz besonders durch treffliche oder auch nur leidlich gute Straßen garantirt werden. Kunststraßen müssen also überall, aber vorzüglich längs der Hauptrichtungen angelegt werden, in denen sich der Verkehr hauptsächlich bewegt. Solange eine Regierung es versäumt, Maßregeln in Anwendung zu bringen, die diesen höchst wichtigen Forderungen genügen, stellt sie sich selbst das Zeugniß ihrer Unfähigkeit, die dem Lande schuldigen Pflichten zu erfüllen, aus. Es ist nicht

Digitized by Google

zu viel behauptet, wenn man sagt, daß die Entwicklung Central-Amerika's ganz besonders durch eine fehlerhafte Verwaltung der betreffenden öffentlichen Angelegenheiten, die eine Lebensfrage des allgemeinsten Interesses sind, gehemmt worden ist. Es muß allerdings zugestanden werden, daß eine Verbesserung der jetzigen Kommunikationswege auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen wird, allein sie sind doch alle von der Art, daß Zeit und Ausdauer sie wegzuräumen vermögen. Deshalb ist es Pflicht, ohne Verzug und mit Eifer an die Instandsetzung zu gehn. Sie in ihrem jetzigen Zustande zu belassen, zeugt von einer unverantwortlichen Gleichgültigkeit und Unwissenheit, oder soll man sagen Vernachlässigung der ersten Principien der Nationalökonomie Seitens Derer, denen die Verpflichtung obliegt, die Quellen des Reichthumes und Nationalwohlstandes nach Kräften zu öffnen. Wenn nur ein Fünftel von den ungeheuern Summen, die man in unsinnigen und verderblichen Kämpfen zwischen den einzelnen Staaten verschleudert hat (gegen einen äußeren Feind hat man sich zu rüsten noch keine Veranlassung gehabt), zu derartigen nützlichen und heilsamen Zwecken verwendet worden wäre, so würde die Republik gegenwärtig wohl in herrlichster Blüthe stehn.

Bevölkerung.

Es wird unmöglich sein, diesen Gegenstand in einer wünschenswerth befriedigenden Weise abzuhandeln, da verschiedene Umstände eine nur einigermaßen genaue Angabe noch nicht gestatten. Ist es schon überaus schwierig, in solchen Ländern, wo specielle statistische Tabellen angelegt und ununterbrochen regelmäßig fortgeführt werden, einen genauen Census der Einwohner zu erlangen und die Zunahme der Bevölkerung in Zahlen festzustellen, so ist dies in noch höherem Grade dort der Fall, wo derartige Hülfsmittel zur Berechnung gar nicht existiren. Geburts- und Sterbelisten werden zwar in den verschiedenen Kirchensprengeln

Digitized by Google

mit mehr oder weniger Sorgfalt geführt, aber sie sind noch nicht gesammelt und zu allgemeinen Tabellen zusammengestellt worden, so daß es noch in diesem nicht unwichtigen Gebiete der Staatswirthschaft an den Mitteln übersichtlicher Aufstellungen gebricht, und ohne solche Mittel sind große Irrthümer gar nicht zu vermeiden. In Folge eines Königlichen Befehles aus Spanien wurde im Jahre 1778 eine Volkszählung vorgenommen, die in dem Generalkapitanate Guatemala, zu welchem damals noch die jetzt mexikanische Diözese Chiapa gehörte, die Zahl 805339 ergab. Diese Zahl wurde damals für zu gering gehalten, weil die Indianer, die einen großen Theil der Gesammtbevölkerung ausmachten, aus Besorgniß, man werde ihnen höhere Abgaben auflegen, auf einige Zeit ihre gewöhnlichen Wohnorte verließen oder anderweitig der Zählung sich zu entziehen suchten. Die Volkstabellen, welche auf Veranlassung der Bischöfe der drei Sprengel, in die das Königreich Guatemala zerfiel, angefertigt wurden, gaben, sowie sie in Juarros Geschichte von Guatemala enthalten sind, folgende Resultate:

das Erzbisthum Guatemala, das die jetzigen Staaten Guatemala und Salvador umfaßte, enthielt	540508 Seelen,
die Diözese Comayagua, des jetzigen Honduras	88143 "
die Diözese Nicaragua mit Einschluß von Costa Rica	131932 "
	760583 Seelen,

oder nach Abzug einiger zweifelhafter Angaben 736086 Seelen.

Diese Angabe kommt der wirklichen Volkszahl jener Zeit am nächsten. Seit dem sind bis heute 66 Jahre verflossen, während welcher die Bevölkerung offenbar zugenommen hat, und man ist, um sie abzuschätzen, genöthigt, zu dem zweifelhaften Verfahren der Vermuthung oder Vergleichung seine Zuflucht zu nehmen, wobei nicht viel gewonnen werden kann, so lange es an glaubwürdigen Angaben fehlt. Nach 1778 sind Seitens der spa-

Digitized by Google

nischen Behörden keine Anstalten zu neuen Zählungen getroffen worden; ebensowenig haben es sich die neuen Regierungen der einzelnen Staaten seit der Unabhängigkeitserklärung angelegen sein lassen, das Versäumte nachzuholen und in geregelter Weise die Seelenzahl der betreffenden Gebiete festzustellen.

Central-Amerika kann in manchen Beziehungen mit Mexiko verglichen werden, z. B. in Bezug auf die Mannigfaltigkeit des Klimas, den Gebirgscharakter des Landes, die verschiedenartigen Klassen, Sitten, Gebräuche, Anlagen und Beschäftigungen der Bevölkerung, und in Bezug auf die gewöhnlichen Subsistenzmittel. Wenn Mexiko jetzt eine annehmbare Basis zur Abschätzung seiner gestiegenen Bevölkerung zu bieten vermag, so darf man daraus durch einen analogen Schluß wohl eine wahrscheinliche Zunahme der central-amerikanischen Einwohnerschaft behaupten. Freiherr Alexander von Humboldt benutzte im Jahre 1803 eine große Anzahl von Berechnungen der Volkszahlen, Klassen, Ehen, Geburten und Sterbefälle der verschiedenen Landesinspektorate, prüfte sie mit der ihm eigenthümlichen kritischen Genauigkeit und gelangte zu dem Schlusse, daß die Geburtsfälle sich verhielten, wie 1 : 17, die Sterbefälle, wie 1 : 30 von der ganzen Bevölkerung. Deshalb nahm er an, daß die Einwohnerzahl in ohngefähr 40 Jahren sich würde verdoppelt haben, wenn anders diese Progression durch epidemische Krankheiten oder andere Zufälligkeiten nicht eine Abänderung erleidet. Legt man diese Berechnung zu Grunde, so muß die Bevölkerung Central-Amerika's in 66 Jahren auf circa 2,429000 Seelen gestiegen sein.

Das giebt für

das Erzbisthum Guatemala	1,702800
die Diözese von Nicaragua und Costa Rica	435375
die Diözese von Comayagua	290868
	2,429043.

Uebrigens nöthigen manche Umstände zu der Annahme, daß vorstehende Zahlen zu hoch angegeben worden sind; auch ist kein

Digitized by Google

genügender Grund vorhanden, die Volkszunahme in dem angenommenen Verhältnisse für thatsächlich feststehend zu halten, um so weniger, als eine von dem Bischofe von Comahagua im Jahre 1791 in seinem eigenen Sprengel angeordnete Zählung nur 93500 Seelen nachwies, was für 53 Jahre bis auf den heutigen Tag anstatt 290000 nur 224000 Seelen geben würde. Die oben angeführten Zahlen müßten demnach beträchtlich reducirt werden, und dies mag nach folgenden Angaben versuchsweise geschehn. Eine erst neuerlich in dem Staate Salvador vorgenommene Schätzung, die der Wahrheit sehr nahe kommen soll, ergab die Zahl der Bevölkerung zu 280000 Seelen, eine andere von Costa Rica, gleichfalls ziemlich glaubwürdig, ohngefähr 95000 Seelen und es liegt kein Grund vor, die eine oder andere für gar zu hoch oder gar zu niedrig angenommen zu halten. Hiernach würde sich unter der Voraussetzung, daß eine Herabsetzung der gesammten Volksmenge um $^{3}/_{4}$ von 2,429043 die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, die Seelenzahl der fünf einzelnen Staaten folgendermaßen herausstellen:

Guatemala	600000.
Salvador	280000.
Honduras	236000.
Nicaragua	226000.
Costa Rica	95000.
	1,437000.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Berechnung mit der Wirklichkeit ziemlich im Einklange steht, besonders wenn man die Verheerungen zufälliger Epidemien, welche seit 1778 das Land heimgesucht haben, wie die Masern, Blattern, Cholera u. s. w. in Anschlag bringt. Ferner müssen noch die im Kriege Umgekommenen in Abzug gebracht werden, durch welchen die Staaten mehr als 20 Jahre lang fast ohne Unterbrechung einander verwüstet haben. Nach Ausweis offizieller Berichte beträgt die Zahl der auf diese Weise veranlaßten Menschenverluste gegen 8000, ist

Digitized by Google

aber jedenfalls weit bedeutender. Ohne Benutzung zuverlässiger Grundlagen eine Berechnung anstellen zu wollen, ist eine ziemlich unerquickliche Aufgabe, da trotz aller nöthigen Berücksichtigungen Mißgriffe und Irrthümer stets mit unterlaufen. Und so ist auch dem obigen Resultate nur innerhalb gewisser Grenzen Glauben zu schenken. Denn auch die oben angezogene Schätzung ist deshalb besonders mangelhaft, weil bei ihr die verschiedenen Menschenklassen nicht unterschieden, vielmehr alle Individuen unter der Bezeichnung von Pfarrkindern zusammen geworfen worden sind, weshalb man auch über die Anzahl von Weißen, Mestizen und Indianern kein genügendes Urtheil fällen kann. Soviel steht indessen fest, daß Erstere von den beiden Letzteren an Zahl weit übertroffen werden.

Eintheilung des gesammten Gebietes.

Die Republik Central-Amerika, durch die bekannte Unabhängigkeitserklärung gegründet, bildete eine Föderation von fünf Staaten, von denen ein jeder seine eigene Exekutivregierung, seine gesetzgebende Versammlung, welche periodisch gewählt wurde, und eine besondere Verfassung in Bezug auf die Verwaltung der inneren Angelegenheiten besaß. Bis zum Jahre 1839 wurde das Volk durch einen Präsidenten, einen Senat und die Bundesversammlung vertreten. Dann hielt man eine Abänderung für nothwendig: die einzelnen Staaten erklärten sich für souverain und unabhängig von den übrigen, so daß die Union faktisch aufgelöst wurde. Später hat es nie wieder eine allgemeine Landesregierung gegeben.

Dem im Eingange angedeuteten Plane, auf die Angelegenheiten der politischen Staatsverwaltung nicht eingehn zu wollen, gemäß, wollen wir jetzt eine gedrängte Beschreibung der fünf Staaten: Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica folgen lassen.

Digitized by Google

I. Republik Guatemala.

Dieser Staat grenzt nordwestlich an Chiapa, nördlich an Yucatan — beides mexikanisches Territorium —, östlich an Honduras, südöstlich an Salvador und nordwestlich an den stillen Ocean. Sein Flächenraum beträgt circa 4420 geographische Geviertmeilen, von denen 20 auf einen geogr. Grad gehn*). Die größte Längenausdehnung an der Meeresküste beträgt ohngefähr 80 Meilen, die größte Breitendimension, nämlich von Süden nach Norden, c. 60 Meilen. Er hat die Gestalt einer ziemlich regelmäßigen vierseitigen Figur. Der Distrikt von Soconusco wurde durch die Regierung von Mexiko vor wenigen Jahren unter keinem bessern Titel von Guatemala abgerissen, als dem, welchen bisweilen der Starke gegen den Schwachen zur Geltung zu bringen pflegt.

Die Bevölkerung kann man wohl nach dem, was oben über dieselbe beigebracht worden ist, auf 600000 Seelen veranschlagen; doch dürfte, wenn man die nöthigen Abzüge mit in Rechnung stellt, diese Zahl etwas zu hoch sein, da in diesem Falle auf eine Quadratmeile 136 Seelen kommen würden. Das Land ist durchweg gebirgig. Die Hauptgebirgskette, welche von Nord-

*) 4420 □M., wenn 20 M. auf 1° gerechnet werden, sind = c. 2486 □M., 1° = 15 Meilen gerechnet. D. B.

Digitized by Google

west nach Südost unweit des stillen Meeres sich erstreckt, sendet verschiedene Zweige nach dem atlantischen Meere hin aus, und bildet zahreiche Thäler, aber nur wenige Ebenen von großer Ausdehnung. Längs des Hauptzuges, oder doch mit ihm in naher Verbindung stehend, giebt es mehrere ansehnliche Berggipfel von bedeutender Erhebung, die in der Landessprache gewöhnlich Vulkane genannt werden. Zwei derselben, der Vulkan Fuego und der von Atitlan geben ab und zu Zeichen ihrer Thätigkeit. Alle vulkanischen Berge, gleichviel ob noch thätig oder bereits erloschen, liegen nahe an der Küste des stillen Meeres, nicht ein einziger als wirklicher Vulkan charakterisirter Berg wird im Innern des Landes angetroffen. Der ganze Staat ist durch zahlreiche in allen Richtungen verlaufende Flüsse gut bewässert. Unter ihnen sind der Motagua, der Polochic und Lacantun die größten.

Der Motagua entspringt in den Gebirgen der Provinz Solola, nicht weit von der Stadt Sacualpa, ohngefähr unter dem 15½° nördl. Breite und 91° w. L. von Greenwich. Seinen Lauf nimmt er anfänglich nach Südosten ohngefähr 10 bis 12 Meilen lang, dann von Westen nach Osten c. 40 M. l. und endlich nach Nordosten 15 M. l., wo er in die Hondurasbai mündet, unweit der Westgrenze von Honduras. Seine Mündung ist durch eine gefährliche Sandbank versperrt; während der letzteren Jahre hat er in seinem untern Laufe einen neuen Kanal gebildet, und ist durch denselben mit dem Flüßchen Cuyamel, der bisweilen auch Tinto genannt wird und einige Meilen östlich von der früheren Mündungsstelle in's Meer fällt, in Verbindung getreten. Dieser veränderte Lauf kann einst noch große Vortheile gewähren, wenn man sich nur erst entschließen wollte, zur Erleichterung der Schifffahrt auf diesem Flusse einige Arbeiten auszuführen. Denn obschon die Mündung des Cuyamel gleichfalls durch eine Sandbank versperrt ist, so beträgt doch der Wasserstand über derselben 10', also viel mehr, als über der Bank des Motagua. Auf seiner rechten Seite nimmt er mehrere Neben-

Digitized by Google

flüsse auf, einige von beträchtlicher Größe, wie den Piscaya, Sacatepeques, Platanos und Chiquimula, der sich unweit Zacapa in ihn ergießt, abgesehn von einigen anderen weniger bedeutenden. Auf der linken Seite hat er nur wenige und unbedeutende Nebenflüßchen. Während der Regenzeit führt der Motagua große Wassermassen dem Meere zu, aber in der trocknen Jahreszeit kann man ihn 15 bis 20 Meilen oberhalb seiner Mündung überall durchwaten. Von Gualan abwärts fließt er ohngefähr 30 Meilen lang bis zum Meere durch fast völlig unbewohnte Landstriche, und in dieser Strecke ist er für kleine verdeckte Boote fahrbar.

Der Polochic hat seine Quellen in der Provinz Vera Paz, bei dem Dorfe Taçtiç, 13° 35′ n. Br. und 90° 30′ w. L. Anfangs läuft er westlich 6 bis 7 Meilen lang, dann wendet er sich nach Nordosten und fließt an den Städten Coban und Cajabon (letztere liegt 16° n. Br. und 90° 30′ w. L.) vorüber, diese Strecke beträgt 16 Meilen, dann richtet er sich ziemlich südlich 12 bis 14 M. l. und läuft endlich 13 M. l. von Westen nach Osten, um in dem Meerbusen von Dulce zu münden. Ein Nebenast des Polochic verläuft von Osten nach Westen an den Ortschaften Chamequin und Purulá vorüber. Auf diesem können Boote von Yzabal aus zu einem „Embarcadero" genannten Stationsorte, der etwas über 30 Meilen von der Stadt Guatemala entfernt liegt, hinauffahren. Die Tiefe des Wassers beträgt durchschnittlich 5′ bis 6′; der Stromlauf ist heftig und macht deshalb das Hinauffahren beschwerlich. Beide Ufer sind dicht bewaldet und nur sehr spärlich bewohnt. An seiner Einmündungsstelle haben sich einige Inseln und eine Sandbank gebildet, die in der trocknen Jahreszeit die Einfahrt einigermaßen erschweren. Das sind die einzigen Flüsse, welche zum Waarentransport geeignet gehalten werden können, da sie mit einigen Geldkosten selbst für kleine Dampfschiffe fahrbar herzustellen sind. Würde eine derartige Arbeit in Angriff genommen und außerdem

Digitized by Google

auf die Verbesserung der Landstraßen mehr Sorgfalt verwendet, so würden dem ganzen Staate und namentlich dem Handelsverkehre der Hauptstadt große Vortheile gesichert und die fast unerschwinglich hohe Fracht, welche man jetzt für die Versendung von Waaren zu entrichten hat, beträchtlich herabgesetzt werden.

Der Lacantun ist ebenfalls zu den großen Flüssen zu zählen; er fließt theilweise durch den Staat Guatemala, theilweise durch Yucatan. Seinen Ursprung nimmt er unter dem 15° 25′ n. Br. und ohngefähr 92° w. L., läuft anfangs von Westen nach Osten 20 M. l. und nimmt dann einen aus der Nähe von Salama kommenden Nebenfluß, der von Osten nach Westen einen ziemlich gleich großen Weg zurücklegt, auf. Hierauf wendet er sich nach Norden 8 bis 9 M. l., dann nach Nord-Nord-West 20 M. l. und verbindet sich mit dem großen Flusse La Passion, der von Osten kommt und einen vielfach gekrümmten Lauf von mehr als 40 Meilen hat. 25 Meilen weiter fällt er in den Usumasinta, und legt unter letzterem Namen weitere 70 Meilen zurück, um sich endlich in den mexikanischen Meerbusen, und zwar in den See von Terminos zu ergießen. Dieser Fluß ist übrigens, soweit er Guatemala durchströmt, nur sehr wenig bekannt, da er in der ersten Hälfte seines Verlaufes durch dünnbevölkerte Gegenden und später durch Landstriche fließt, welche von Stämmen der Maya-Indianer, einer völlig uncivilisirten Menschenklasse, die jeden Verkehr mit den benachbarten Stämmen vermeidet, besetzt sind. Nach dem stillen Meere fließen noch sehr viele Flüßchen, die von den westlichen Abdachungen der Kordilleren kommen, keiner derselben ist aber irgend bemerkenswerth, mit Ausnahme des Paza, und auch dieser ist nur deshalb von Interesse, weil er die südöstliche Grenze zwischen Guatemala und San Salvador bildet.

Es giebt ferner noch vier ziemlich große Seen in den Staaten, unter denen der Meerbusen von Dulce besonders erwähnt zu werden verdient, da er den größten Theil des ausländischen Handels vermittelt. Mit dem atlantischen Meere steht er durch einen kleinen

Digitized by Google

Meerbusen, genannt Golfete, und durch den Rio Dulce in Verbindung. Die beiden letzteren haben eine Ausdehnung von 7—8 Meilen. Der Meerbusen selbst ist 10—12 Meilen lang und 3—4 Meilen breit. 300—400 yards*) von den Ufern beträgt seine Tiefe 3 Faden, und an den meisten andern Stellen zwischen 5 und 10 Faden. Der kleinere Golf und der Rio Dulce zeigen überall gegen 2½ Faden, nirgends weniger. An einigen Stellen ist der Wasserstand des Flusses höher, aber gegen seine Mündung hin liegt eine Sandbank, welche die Einfahrt von Fahrzeugen, die tiefer als 6′ oder 6½′ gehn, verhindert. Diese Bank ist nicht sehr breit, und besteht größtentheils aus Schlamm und Muscheln, die der Fluß mit sich führt, so daß mit leichter Mühe ein Kanal durch sie geführt und offen erhalten werden kann, der Fahrzeuge von 200—300 Tonnen Last zu tragen vermag, die dann weiter bis nach dem Städtchen Yzabal, wo ein Zollhaus sich befindet, fahren könnten, um dort vor Anker zu legen. Nicht weit von der Mündungsstelle des Rio Dulce liegt der Hafen von Santo Tomas, der in jeder Beziehung untadelhaft ist, da er gegen die Gewalt der Stürme trefflichen Schutz gewährt und bis nahe an die Küsten hohen Wasserstand hat. Würde von diesem Hafen nach dem Motagua ein Kanal gebauet, so würden die Gefahren, welche die Sandbank an der Mündung dieses Flusses bietet, umgangen und eine Wasserstraße nach dem Binnenlande von mehr als 30 Meilen Länge hergestellt werden, die für Dampfschiffe und Boote fahrbar sein würde. Die hierdurch zu erlangenden Vortheile liegen auf der Hand. Ebenso würden manche Hindernisse des öffentlichen Verkehrs beseitigt werden, wenn man eine Landstraße von Santo Tomas nach Encuentros, einem am Motagua 20—22 Meilen oberhalb seiner Mündung liegenden Orte anlegen wollte. Der Ausbau einer guten Landstraße würde zwar einigermaßen kostspielig werden, doch setzen die örtlichen Verhältnisse

*) 1 yard (Elle) = 3′; 1 Faden = 2 yards = 6′.

Digitized by Google

ihrer Ausführung keine ernstlichen Schwierigkeiten entgegen. Es wird bereits die Absicht gehegt, die eine oder andere Anlage zur Ausführung zu bringen, aber es fehlt leider an den erforderlichen Fonds, und deshalb dürfte wohl noch eine geraume Zeit vergehn, bis ein derartiges Unternehmen zu Stande kommt. Müßte man annehmen, daß die finanziellen Mittel des Landes so traurig blieben, wie sie gegenwärtig sind, und stände eine Besserung derselben nicht in Aussicht, so wäre man freilich wohl genöthigt, von der Ausführung der fraglichen Arbeiten völlig Abstand zu nehmen. Es ist indessen kein Grund vorhanden, an der Hebung der Landesfinanzen zu verzweifeln, — würden die gegebenen Mittel nur mit der nöthigen Umsicht benutzt, so bliebe wenig zu wünschen übrig. Ja, Central-Amerika darf mit wohlbegründetem Vertrauen, heiteren Blicks in die Zukunft schauen, die ihm ein schöneres Loos zuführen wird, als es jetzt hat; denn seine großen natürlichen Bodenreichthümer geben ihm die beste Bürgschaft seines sichern Emporblühens.

Der See Peten in der Provinz Vera Paz, von älteren Schriftstellern Peten Itza genannt, ist 8—10 Meilen lang, und mißt in seiner größten Breite 3 Meilen. Die jetzige Stadt Flores liegt auf einer Insel ziemlich in der Mitte des Sees. Da er im äußersten Norden des Staates, nahe an dem Gebiete von Yucatan, und zwar in einer von Indianern nur dünn bevölkerten Gegend liegt, so weiß man nur wenig über ihn. Die wenigen Reisenden, die auf ihrem Wege nach der englischen Niederlassung Belize diesen wilden Landstrich berührt haben, geben nur unbestimmte Nachrichten über den See sowohl, als über die durchreisten Gegenden.

Der See Atitlan in der Provinz Solola, 5—6 Meilen lang und etwas mehr als halb so breit, ist lediglich wegen seiner beträchtlichen Tiefe bemerkenswerth. Bei 300 Faden soll man seinen Grund noch nicht erreicht haben. Sein Wasser wird ihm durch eine große Anzahl von Flüssen zugeführt; doch hat er

Digitized by Google

keinen nachweisbaren Abfluß. Er ist rings von hohen Bergen umgeben, unter denen die Vulkane von Atitlan nur eine untergeordnete Stelle einnehmen. Häufig wird seine Wassermasse durch heftige Windstöße in Bewegung versetzt, so daß die Indianer mit ihren gebrechlichen Booten ihn nur mit Lebensgefahr von einem Orte zum andern befahren können.

Der See Amatitan in der Provinz Guatemala, ziemlich 5 Meilen von der Hauptstadt entfernt, ist 3 Meilen lang, beinah 1 Meile breit, und ebenfalls seines tiefen Wassers wegen ausgezeichnet. Er ist hauptsächlich als Badeplatz berühmt, und wird zu diesem Zwecke in den Monaten Februar, März und April von den Bewohnern der Hauptstadt und der umliegenden Ortschaften theils der Gesundheit, theils des Vergnügens wegen besucht. Sein Reichthum an Fischen ist erstaunlich: Moharras, Popescos und Krebse gelten als Delikatessen. Man fängt sie das ganze Jahr hindurch in großen Mengen, und versorgt die Hauptstadt mit ihnen, wo sie sehr gut bezahlt werden. Aus dem Fischreiche sind die genannten die einzigen, die den Einwohnern als Nahrungsmittel bekannt sind, da Meerfische von guter Qualität nur selten dorthin gebracht werden. In der Umgebung des Sees befinden sich mehrere Mineral- und heiße Quellen, die gegen rheumatische Leiden und viele andere Krankheiten sich als heilsam erwiesen haben sollen. Aus diesem See entspringt das Flüßchen Michatoyat, das, nachdem es durch mehrere andere Flüßchen vergrößert worden ist, das stille Meer im Hafen von Istapa erreicht. Dieser Fluß ist indessen selbst für Kanots nicht fahrbar, und kann auch zu diesem Zwecke nur auf wenige Meilen tauglich gemacht werden, weil er vom See ab einen jähen reißenden Fall hat. An einigen Stellen stürzt er sich über steile Felsen und bildet auf diese Weise zwei prachtvolle Wasserfälle, einen bei dem Dörfchen San Pedro Marthr, einen andern bedeutenderen etwas weiter abwärts.

Digitized by Google

Guatemala ist in sieben Provinzen (corregimentos) eingetheilt, deren jede unter der Oberleitung eines Provinzialraths (corregidor) steht. Drei derselben nehmen die Küstenstriche des stillen Oceans von Südost nach Nordwest ein, nämlich Guatemala, Solola und Quesaltenango; zwei liegen im Innern des Staates, Sacatepeques und Totonicapan; Vera Paz, die größte von allen liegt nördlich, und Chiquimula gegen Osten. Als die wichtigsten Städte mögen folgende hier aufgeführt werden:

Provinzen.	Wichtigste Städte.
1. Guatemala . . .	Guatemala (die Hauptstadt), Amatitan, Escuintla, Jalpatagua.
2. Solola	Solola, Atitlan, Masatenango.
3. Quesaltenango	Quesaltenango, San Marcos, Tejutla, Tapachula.
4. Sacatepeques . .	Alt-Guatemala oder Antigua, Chimaltenango, Patsun.
5. Totonicapan . .	Totonicapan, Momostenango, Gueguetenango, Jacaltenango.
6. Vera Paz . . .	Salama, Rabinal, Coban, Cajabon.
7. Chiquimula . .	Chiquimula, Zacapa, Gualan, Casaguastlan, Esquipulas.

Außer diesen giebt es noch eine große Anzahl ziemlich bevölkerter Städte, deren Aufzählung aber ebenso ermüdend, wie überflüssig sein dürfte.

Die Bevölkerung ist keineswegs gleichmäßig über die verschiedenen Provinzen vertheilt; am dichtesten ist sie in der Richtung der Kordilleren, schwach an den Küsten. Sacatepeques, Solola, Quesaltenango und Chiquimula haben die stärkste Bevölkerung. Auf Guatemala d. h. auf die Provinz dieses Namens kommen verhältnißmäßig nur wenige Bewohner. Vera Paz zählt ebenfalls

Digitized by Google

im Vergleiche zu seiner Ausdehnung nur wenige Einwohner. Die allgemeine Fruchtbarkeit des Bodens, dessen wesentlicher Vorzug darin besteht, jeder Culturart fähig zu sein, die anmuthige Mannigfaltigkeit des Klimas können in der That nicht genug gerühmt werden. In Bezug auf diese natürlichen Begünstigungen übertrifft Guatemala jeden andern Distrikt Central-Amerikas. Mais und Waizen wachsen reichlich und sind von vorzüglicher Güte. Reis ist ausgezeichnet schön; Südfrüchte und sonstige Nahrungspflanzen der Tropengegenden kommen in großen Mengen und von trefflicher Beschaffenheit vor. Hülsenfrüchte gedeihen so vortrefflich, wie irgendwo. Alle europäischen Obstarten und Gartengewächse kommen sehr gut fort, und wenn die Indianer, die sich allein mit ihrem Anbaue befassen, in der Kunst des Gartenbaues besser unterrichtet wären, so könnten jene Kulturpflanzen zu einer wahrhaft beneidenswerthen Stufe der Veredlung und Vollkommenheit gebracht werden. Sicherlich sind nur wenige Länder der Erde so verschwenderisch mit Mitteln ausgestattet, alle die Erzeugnisse zu liefern, welche ebenso den gewöhnlichen Bedürfnissen, wie den feineren Genüssen des Lebens entsprechen, wie Central-Amerika. Unter den Landesprodukten, die als Handelsartikel von besonderer Wichtigkeit sind, behauptet die Cochenille zu Zeit immer noch den ersten Rang. Außerdem verdienen noch erwähnt zu werden: Kakao, Tabak, Zucker, Kaffee, Seide, Baumwolle, Wolle und viele andere weniger kostbare Gegenstände.

Viele Eigenthümer besitzen große Länderstrecken, ohne aus ihnen einen verhältnißmäßig bedeutenden Gewinn zu ziehn. Auch liegen noch größere Flecken herrenlos da, die sogenannten tierras valdias, besser wohl Nationalgüter, da die Regierung sich das Recht vorbehalten hat, dieselben an Personen, welche sich auf ihnen anbauen wollen, käuflich oder unter anderen Rechtstiteln zu überlassen. Im Ganzen mögen alle diese Länderstrecken, oder doch wenigstens ⅞ derselben, als wüstliegendes, nicht bewirthschaftetes Land betrachtet werden, zumal außer jenen valdias die

Digitized by Google

von einzelnen Personen besessenen Grundstücke im Verhältnisse zu ihrer Ausdehnung nur wenig Kulturland enthalten, das gemeiniglich für einige 1000 Stück Rindvieh zur Weide verwendet wird, wenn es nicht völlig unbenutzt liegen bleibt.

Ohne Zweifel trägt die relativ geringe Bevölkerung den größten Theil der Schuld, daß dieser Uebelstand so allgemein ist. Ein weiterer Grund der verderblichen Vernachlässigung liegt sicherlich in der großen Ergiebigkeit des Bodens selbst, die das Volk zu träger Gleichgültigkeit verleitet, da durchaus keine dringende Veranlassung vorliegt, den Gewerbsfleiß zu heben, oder das Selbstgefühl der Bevölkerung rege zu machen, und dahin zu leiten, bessere sociale Zustände anzustreben. Außerdem tragen noch einige politische Verhältnisse die Schuld jener Verwahrlosung.

Welch' ein weites Feld liegt hier offen, zu einer wohlüberlegten, planvollen Einwanderung aufzumuntern! Würden einige Tausende jener betriebsamen Leute, mit denen Europa überfüllt ist, aufgefordert, hier ein neues Domicil zu suchen, und würden sie auf ihren Besitzungen in eben dem Grade, wie die Landeseingeborenen geschützt, ohne ihnen gehässige Vorrechte zu verleihen, aber auch ohne anderen Verpflichtungen unterworfen zu werden, als die sind, welche in gerechter und billiger Weise allen Staatsangehörigen auferlegt werden, so würde der allgemeine Wohlstand des ganzen Landes in sehr kurzer Zeit sichtbar steigen. Namentlich würde der Ackerbau zu einem Grade der Vollkommenheit gefördert werden, von welchem man bis jetzt hier noch keine Ahnung hat. Man würde eine ungleich größere Auswahl an Ausfuhrprodukten gewinnen, als es jetzt der Fall ist. Denn anstatt den Export auf 2 oder 3 Artikel beschränkt zu lassen, könnten deren gar viele versendet werden, die auf allen größern Handelsplätzen stets bereitwillige Käufer finden würden. Alle Volksklassen würden allmälig in den nützlichen Gewerben unterwiesen werden, und selbst die friedfertigen, arglosen Indianer, die durch Unwissenheit und lange Verwahrlosung in einen

Digitized by Google

Zustand halber Barbarei herabgedrückt worden sind, würden durch das Vorbild der Uebrigen gar bald einige Bildung erlangen. Gute Vorbilder würden jedenfalls ihre Wirkung nicht verfehlen, die in roher Unwissenheit Dahinlebenden über ihre unwürdige Lebenslage emporzuheben und zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Man ist bei Anlegung von Kolonieen häufig auf Schwierigkeiten gestoßen, sowohl in Bezug auf die Einwandernden, als auch auf Jene, von denen sie aufgenommen werden sollten; — es ist das allerdings eine verwickelte Aufgabe der politischen Statistiker. Einwandrer sollten stets gute Aussichten auf Erfolg haben und einer kräftigen Unterstützung versichert sein; und ebenso sollte man die Menschen, mit welchen jene Einwandrer eine neue Gesellschaftsverbindung eingehn wollen, darüber belehren, daß es in ihrem Interesse liege, die Ankommenden freundlich aufzunehmen und sie als nützliche Mitarbeiter, deren Thätigkeit beiden Theilen vortheilhaft zu Statten kommen werde, willkommen zu heißen, anstatt in ihnen Gegner zu fürchten, die lediglich darauf bedacht wären, sich in den ausschließlichen Besitz solcher Güter zu setzen, die Allen gemeinsam sein sollten. Unterschiede in Sitten, Sprache und ganz besonders in der Religion sollten freundliche, nachsichtsvolle Berücksichtigung finden, und grade die letztere nie zu Groll und Verachtung Veranlassung geben. Deshalb möchte in Bezug auf einen von allen Menschenklassen so hochgeachteten Gegenstand, wie die religiöse Gottesverehrung nach den verschiedenen Glaubensbekenntnissen ist, Duldung vor Allem zu empfehlen sein. Denn alle Menschen haben ein mächtiges Interesse daran, jene Freiheit des Glaubens für sich zu beanspruchen und zu behaupten, die sich in unseren Tagen als wohl vereinbar mit der Wohlfahrt eines jeden Landes erwiesen hat. — Soll eine Einwandrung Gutes stiften und einen gedeihlichen Fortgang nehmen, so muß sie nach vernünftigen Principien geleitet werden. Fremden, die nicht verstehn, ein nützliches Gewerbe zu betreiben, oder nicht die Mit-

Digitized by Google

tel besitzen, ihren Unterhalt so lange zu bestreiten, bis sie eine bleibende, gesicherte Niederlassung gegründet haben, den Zutritt ohne Weiteres gestatten zu wollen, können wir durchaus nicht gutheißen, wenngleich es den Grundsätzen der Humanität gemäß ist. Es wäre indessen möglich, einer derartigen Verlegenheit zuvorzukommen, wenn man bestimmte Bedingungen veröffentlichte, welche wohl geeignet wären, fleißige, dienstwillige und brauchbare Menschen heranzuziehn, und arbeitsscheue Landstreicher fernzuhalten.

Es würde ungenau sein, zu behaupten, daß in dieser Beziehung noch gar nichts geschehn sei; es ist allerdings im Jahre 1824 von der ersten constituirenden Versammlung ein betr. Dekret zu dem besonderen Zwecke, die Kolonisation zu befördern, erlassen worden; da aber die Abfassung eines Gesetzes und die Ergreifung der nöthigen Maßregeln, seine heilsamen Wirkungen zu garantiren, häufig zwei ganz verschiedene Dinge zu sein pflegen, so hat auch dieses sogenannte Kolonisationsgesetz das traurige Schicksal gehabt, ein todter Buchstabe zu bleiben. Die Absicht war ganz lobenswerth, aber der Zweck wurde verfehlt, da man es versäumte, die erforderlichen Mittel zu seiner Ausführung in Anwendung zu bringen. Wir glauben ein engherziges Vorurtheil als wesentliche Ursache dieses Mißlingens bezüchtigen zu müssen. Die Voraussetzung, daß ein solches Vorurtheil von höchst verderblichen Folgen gewesen sei, mag einigermaßen hart erscheinen, daraus folgt aber durchaus nicht, daß sie ungerecht und grundlos sei. Das Resultat war, daß ein von einsichtsvollen Männern entworfenes Gesetz, von welchem der unwissende große Haufe getreulich glaubte, es sei zum Besten des ganzen Landes erlassen worden, schließlich ohne alle Wirkung blieb, weil die Nachfolger der Gesetzgeber es nicht nachdrücklich geltend zu machen und gehörig aufrecht zu erhalten wußten. Die Letzteren scheinen, möglicher Weise ohne es selbst gewußt zu haben, von Eifersucht und exclusiven Gelüsten, wie sie der spanischen Herr-

Digitized by Google

schaft so eigenthümlich waren, erfüllt gewesen zu sein, und wollten in Folge allmälig eingewurzelter, gleichsam verjährter Vorurtheile offenbar nicht gestatten, daß auch Fremde der Wohlthaten theilhaftig werden dürften, mit denen ein fruchtbarer Boden ihre Mühen lohnen würde, auch wenn die kleine Schaar der Eingeborenen selbst ihn nicht bebauen wollten oder aus Mangel an Hülfsmitteln bebauen konnten. Außer der Selbstsucht kann man auch irrthümlichen Begriffen der Staatswirthschaftslehre einen Antheil an dem Mißgriffe, dem betreffenden Gesetze keinen faktischen Vollzug zu sichern, beimessen. Zu jener Zeit herrschte allgemein die Meinung, daß es schwer sei, eine aus fremdartigen Elementen zusammengesetzte Bevölkerung von einigen 1000 Köpfen in gebührender Unterwürfigkeit zu erhalten, und daß für den möglichen Fall eines Angriffs oder Einfalls von Außen, die ansässigen Ausländer eher geneigt sein würden, mit dem Feinde gemeinsame Sache zu machen, als gegen ihn das Land und die Regierung, unter welcher sie leben, muthig zu vertheidigen. Eine solche Begriffsverwirrung konnte freilich nicht bei Denen Platz greifen, die daran gewöhnt sind, nach den Gründen der Erscheinungen zu forschen und die Principien zu prüfen, auf welchen eine Staatsgesellschaft basirt und Gemeindeverbände sich konstruiren. Es gab keinen annehmbaren Grund, einen feindlichen Angriff von einer andern Macht, als der spanischen zu fürchten, von ihr allein war selbst für die Aengstlichsten und Mißtrauischsten Gefahr zu besorgen. Denn damals war jede andere Macht, wie es auch gegenwärtig noch der Fall ist, geneigt, freundschaftliche diplomatische und Handelsbeziehungen mit Central-Amerika einzugehn. Jedenfalls wird der Kolonist, gleichviel aus welchem Lande der Erde er stammt, im Falle der Noth ohne Zögern und muthig zu den Waffen greifen, selbst gegen seinen früheren Herrn, wenn dieser einen Angriff auf das neugewonnene Vaterland wagen sollte; denn er ist sich dabei wohl bewußt, daß er seinen Heerd, seine Familie, sein Eigenthum und Alles, was ihm theuer

Digitized by Google

ist, vertheidigt, wenn er das Land schützt, das ihn gleichsam an Kindes Statt angenommen hat. Sonstige Vortheile, die aus einem Heranziehn fremder Elemente erwachsen können, beachtete man nicht; dahin gehören der Wetteifer und das Streben nach Auszeichnung, das in einem zur Nachahmung geneigten Volke erweckt zu werden pflegt, wenn verschiedene Künste und Gewerbe durch ankommende Fremde eingeführt werden. Die Ansiedler werden ihrerseits natürlich emsig darauf bedacht sein, und alle ihre Kräfte anspannen, durch thätigen Betrieb ihrer Gewerbe und Aufbietung ihrer eigenen Talente ihre Existenzmittel zu vermehren, was eine Vermehrung der Lebensbedürfnisse überhaupt unvermeidlich zur Folge haben und somit zur weiteren Verbreitung der Civilisation beitragen, folglich für das ganze Land von wohlthätigem Einflusse sein muß. Anzunehmen, es könne dadurch das Gemeinwohl gefährdet werden, hieße nur, Hirngespinnsten nachhängen, anstatt eine Ueberzeugung auf Grund beglaubigter Thatsachen gewinnen zu wollen; — und leider übersah man völlig das große Beispiel, welches die umsichtige, einsichtsvolle Regierung, sowie das praktische, geistig geweckte Volk der vereinigten Staaten Nordamerika's gegeben hat, dem weder die ältere, noch die neuere Geschichte ein schlagenderes, lehrreicheres an die Seite stellen kann.

1. Die Provinz Guatemala

erstreckt sich südöstlich bis an den Fluß Paza, der die Grenze des Staates Salvador bildet; nordöstlich grenzt es an Chiquimula, nördlich an Vera Paz, nordwestlich an Sacatepequez und Solola. Seine Küstenausdehnung am stillen Meere beträgt c. 40 Meilen. Ziemlich in der Mitte derselben liegt der Hafen, oder vielmehr der Ankerplatz Ystapa unter dem 13° 53′ n. Br. und 90° 43′ w. L. v. Gr. Der ganze Flächenraum beläuft sich in runder Zahl auf 500 □M. — Die inneren Landestheile sind

Digitized by Google

von Bergzügen vielfach durchschnitten, längs der Küste aber ist das Land beinah flach zu nennen. Durch sein herrliches Klima und seinen fruchtbaren Erdboden ist diese Provinz zu einem unendlich ergiebigen Ackerbau ganz vorzüglich geeignet. Die Gesammtbevölkerung mit Einschluß der Hauptstadt beträgt ohngefähr 90000 Seelen, deren größte Menge im Centrum der Provinz ansässig ist. Gegenwärtig ist eben dieser Distrikt wegen seiner Cochenilleproduktion bemerkenswerth, die namentlich in der Nachbarschaft der Stadt Amatitan gepflegt wird. Hier werden in günstigen Jahren bedeutende Ernten gehalten, die bei ganz besonders glücklichen Witterungsverhältnissen bisweilen 5000 Seronen (à Ser. zu 150 Pfd.) von erster Qualität liefern. Der Nopalcactus (cactus opuntia), auf welchem dieser kostbare Farbestoff erzeugt wird, wirft ungeheuere Procente von einer verhältnißmäßig kleinen Bodenfläche ab, wenn man letztere mit der vergleicht, welche ein ergiebiger Anbau vieler anderer Pflanzenarten verlangt. Er wächst wild und üppig, besonders auf einem ihm angemessenen Boden, verlangt aber, gleich allen übrigen Kulturpflanzen, eine beständige sorgsame Abwartung, weil er beschnitten und zu gewissen Zeiten verpflanzt werden muß; außerdem erfordert er noch manche Berücksichtigung, wenn die Plantage in dem Zustande hoher Ertragfähigkeit erhalten werden soll. Im Allgemeinen ist er nur wenigen Unfällen ausgesetzt, gegen deren nachtheiligen Einfluß ein nur mittelmäßig erfahrener Anbauer keine wirksamen Heilmittel anzuwenden wüßte. Aber alle Klugheit und Vorsicht vermag nicht den verderblichen Wirkungen heftiger zur Unzeit eintretender Regenschauer vorzubeugen. Stellen sich diese vom Anfange April bis Mitte Mai ein, so wird der Plantagenbauer mit Verdruß und Kummer sehn, wie der von seiner Arbeit und Sorgfalt erwartete Lohn arg geschmälert, wenn nicht völlig vereitelt wird. Das Insekt erlangt seine Reife gewöhnlich gegen den Anfang oder die Mitte des Monats April, wo die Einsammlung beginnt, die dann vier bis fünf Wochen

Digitized by Google

dauert, je nachdem die in ihrer Entwicklung am meisten zurückgebliebenen Thiere sich ausbilden. Sollten in dieser Zeit kleine Regengüsse gelegentlich sich ereignen, so ist der durch sie verursachte Schaden geringfügig oder ganz unmerklich. Ein heftiger Regenschauer hingegen, wie er den tropischen Gegenden eigenthümlich ist, kann in einem Tage, ja selbst innerhalb weniger Stunden einen sehr bedeutenden Schaden anrichten, indem er die Insekten von den großen, saftreichen Blättern abspült. Ein solches unglückliches Ereigniß ist im Stande, eine Plantage, welche Tags zuvor das Bild einer reichen Ernte bot, in einen Zustand fast vollendeter Armuth zu versetzen. Indessen sind derartige Unglücksfälle wegen des meist regelmäßigen Verlaufes der Jahreszeiten nicht eben häufig; denn es beginnen durchschnittlich die Regengüsse erst Mitte Mai, zu welcher Zeit die ganze Ernte eigentlich schon beendigt sein sollte. So viel steht fest, daß eine Royalplantage bei entsprechender Behandlung immer einen schönen Gewinn abwirft.

Guatemala — oder streng genommen nur zwei Provinzen desselben — ist das einzige Land in Central-Amerika, in welchem dieses werthvolle Produkt bisher kultivirt worden ist, und liefert den sprechendsten Beweis, daß die Einführung neuer Industriezweige, bei umsichtiger Auswahl, für Handel und Gewerbe von großem Vortheile sein werde; denn vor noch nicht zwanzig Jahren producirte das ganze Land noch nicht eine einzige Setone zur Ausfuhr. Das gesammte jetzt zum Anbau des Royal verwendete Land übersteigt nicht 34 Cavallerias (das sind 4177 Acres oder 1690 Hektaren*), und hatte zuvor nur einen geringen Werth, weil man nur ganz gewöhnliche Pflanzen auf ihm zog, oder es wohl gar völlig wüst liegen ließ, während

*) 1 Acre = 4840 □Yards = 285,29 preuß. □Ruthen, 53 Acres sind ziemlich gleich 81 preuß. Morgen zu 180 □Ruthen; 1 Hectare oder Hectomètre Carré = 10000 M. Carrés = 3,9102296 preuß. Morgen; 1 Acre = c. 1¼ pr. Morgen. D. B.

Digitized by Google

seine gegenwärtige Benutzung während der oben angegebenen Zeit, oder eigentlich erst seit 1830 einen Totalertrag an Cochenille von 55,532 Serronen, gleich 8,329800 Pfund gegeben hat, deren Werth man gering gerechnet auf 10 Millionen Dollar schätzen kann. Es bleibt immer befremdend, daß bei einem wenn auch so wenig speculativen Volke, wie das central-amerikanische ist, der ausgezeichnete Erfolg, den dieser eine Artikel erfahren hat, die Landbesitzer nicht zu veranlassen im Stande war, auf einige andere Gegenstände industrieller Unternehmungen zu denken, da es doch deren viele giebt, die zwar nicht einen gleich hohen Gewinn einbringen, doch ihnen einen ansehnlichen Profit für ein etwa auf sie verwandtes Kapital nach Maßgabe einer geschickten Behandlung abwerfen würden. — Unter den übrigen Erzeugnissen dieser Provinz nennen wir Getreide, vorzüglich Mais, der in großen Mengen und von bester Qualität gebauet wird, ferner Hülsenfrüchte, Zucker, etwas Kaffee von so guter Beschaffenheit, daß die Vernachlässigung seines Anbaues ernsten Tadel verdient. Da nun dieser Landestheil eine Meeresküste von mehreren Meilen Ausdehnung hat, so ist folglich jeder Punkt desselben in einer nicht unbequemen Entfernung vom Hafen Otaya belegen, der einen geeigneten Verladungsort für jede beliebige Quantität Kaffee bietet, und es kommt kein Schiff an, das nicht eine ganze oder theilweise Ladung davon gern aufnehmen würde. Der Anbau dieses Artikels verdient jedenfalls mehr Beachtung, als bis jetzt geschehn ist, zumal viele nach Bodenbeschaffenheit und Lage geeignete Landstrecken zu seiner Kultur verwendet werden könnten, die jetzt weniger vortheilhaft, oder gar nicht bebauet werden. Die Kultivirung des Kaffees verlangt wenig Arbeit und wenig Kosten, sobald erst der Boden geklärt ist; die Pflanzen gedeihen in einem mäßig leichten Boden, der es möglich macht, daß die Wurzeln leicht nach unten eindringen können, und kommt oft selbst auf solchem Lande ganz gut fort, auf dem viele andere Pflanzen gar nicht wachsen wollen. Ist der Boden sehr fett, so

Digitized by Google

wachsen sie üppig auf, aber die Qualität der geernteten Bohnen ist dann weniger gut, als wenn sie auf magerem Lande gezogen sind. Die Seitenabdachungen mäßig ansteigender Hügel werden als besonders günstig für Anlegung von Plantagen gehalten. Man kann den Samen erst in Pflanzschulen säen und die Schößlinge dann verpflanzen, oder man kann ihn auch gleich an der Stelle in die Erde legen, wo die Bäume bleiben sollen, und diese letzte Methode verdient den Vorzug, weil dann die Bäume früher ihre volle Entwicklung erreichen, als wenn sie umgepflanzt werden, und weil sie fester in dem Boden wurzeln, deshalb der Gewalt heftiger Windstöße bessern Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Für den eigenen Bedarf würde es vollkommen ausreichen, wenige Tonnen auf einer Anlage zu ziehn; will man aber auf Ausfuhr rechnen, so muß das Geschäft in viel größerem Umfange betrieben werden. Ein Stück Land von 100 Quadratyards kann 1000 Bäume bequem fassen; wird es gut behandelt und von Unkraut leidlich frei gehalten, so kann es schon im zweiten Jahre einige Ausbeute geben. Aber erst im vierten Jahre pflegen die Bäume reichlich zu tragen, und ihre Ertragfähigkeit dauert 15 bis 20 Jahre, oft sogar weit länger. Man kann annehmen, daß ein guter Kaffeebaum im Durchschnitte jährlich vier Pfund gut verkäuflicher Bohnen liefert; in einigen Kolonieen aber, wo dieses Geschäft ein Gegenstand von Bedeutung ist, sind von einem fünfjährigen Baume sogar sieben Pfund gesammelt worden.

Diese beiläufige Notiz ist auf Thatsachen gegründet, welche der praktische Betrieb anderer keineswegs mehr begünstigter Länder an die Hand giebt. Sie könnte, falls sie zur Kenntniß von Leuten kommt, die ein Interesse an dem Wohlergehn ihrer Angehörigen und Landsleute nehmen, zu der Ueberzeugung führen, daß der Anbau des Kaffees in *großen* Quantitäten eine reiche Quelle des Wohlstandes eröffnen würde. Es sollte dies weder von den Regierungen noch von Privaten übersehn werden. Es ist Pflicht der Regierungen, allen ihren Einfluß darauf zu ver-

Digitized by Google

wenden, Privatleute zu unterstützen und zur Producirung eines Handelsartikels aufzumuntern, nach welchem beständige Nachfrage ist, und wäre es nur, um den steigenden Bedarf von Europa allein zu decken, der sich jetzt auf ohngefähr 300 Millionen Pfund des Jahres beläuft. Unzählige Stellen ließen sich noch ausfindig machen, die sich eben so gut zur Anpflanzung von Baumwollenstauden eignen würden und zur Verschiffung ihrer Erzeugnisse bequem lägen. Ein Gleiches gilt für viele andere Artikel. Nichts zieht so sehr die Aufmerksamkeit beobachtender Reisender auf sich, als der Anblick so vielen nur dürftig bebauten Landes, das sich zu fast jeder Kulturart so vortrefflich qualificirt. Mangel an Arbeitshänden wird irrthümlicher Weise als Hauptgrund dieser Vernachlässigung bezeichnet; es kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß die Menge des gegenwärtig kultivirten Landes weit geringer ist, als man erwarten sollte, wenn man die wirkliche Volkszahl in Betracht zieht. Es fehlt der nöthige Unternehmungsgeist und die erforderliche Geschicklichkeit.

Eine gedrängte Schilderung von Neu Guatemala, der Hauptstadt der Republik, dürfte nicht ohne Interesse sein. Sie liegt an dem nördlichen Ende einer Ebene, die 4372′ über dem Meeresspiegel sich erhebt, und nach oberflächlicher Messung ohngefähr 5 □ Meilen groß ist, zwischen zwei Bergreihen, unter dem 14° 36′ n. Br. und nahe 90° 28′ w. L. v. Gr., in einem ausnehmend gesunden, und wegen seiner Beständigkeit angenehmen Klima. Die lokale Temperatur ist wunderbar eigenthümlich, da sie in ihren Schwankungen sich niemals übermäßig heiß oder kalt zeigt. Im jährlichen Mittel beträgt sie nach Versuchen, welche mit einem im Schatten aufgehängten Fahrenheitschen Thermometer angestellt wurden zwischen 68 und 69° (also ohngefähr 16° R. und 20° C.); die mittleren monatlichen Differenzen übersteigen selten 3° und die täglichen äußersten Differenzen liegen fast nie um mehr als 10° von einander. Die größte Jahreswärme überschreitet, mit sehr wenigen Ausnahmen 75° oder

Digitized by Google

76° F. nicht (= c. 19 R. und 24° C.), während die geringste Wärme nicht unter 55° F. (= + 12° C. und + 10,22 R.) sinkt. Es kommt, wenn auch äußerst selten vor, daß bei anhaltend scharfem, kaltem Nordwinde das Queckſilber bis auf 48° F. (= + 7,11° R. und + 8,89° C.) fällt, wenigſtens ſind einige Beiſpiele einer ſo ungewöhnlich niedrigen Temperatur bekannt; doch kann eine ſolche Erſcheinung nur als abnorm gelten. Das Barometer zeigt ebenfalls nur geringe Schwankungen, ſein mittlerer Stand iſt ohngefähr 25″,6 (engl.). Die täglichen Schwankungen betragen gegen 0,1″, die monatlichen ſelten mehr, als 0,2″. Hieraus ergiebt ſich, daß man nicht leicht irgendwo ein Klima finden wird, das ſo kräftigend und erfriſchend auf den Menſchen zu wirken vermag, und nachtheiligen atmoſphäriſchen Veränderungen weniger unterworfen iſt. Trotz dieſer vortheilhaften kosmiſchen Verhältniſſe kann man die Lage der Stadt ſelbſt nicht unbedingt rühmen, da ſie rings von tiefen Schluchten umgeben iſt, die alles Waſſer, welches auf die weitgedehnte Ebene als Regen niederfällt wegführen, ohne daß es zu einer künſtlichen Bewäſſerung der Aecker und Gärten benutzt werden könnte, ſo wünſchenswerth dies auch grade hier iſt, wo während eines halben Jahres kein Regentropfen den Boden kühlt und feuchtet. Das iſt auch der Grund, warum das in unmittelbarer Nähe der Stadt liegende Land ſo wenig bebauet wird, daß es nicht einmal den Bedürfniſſen der Stadt zu genügen vermag. Das furchtbare Erdbeben von 1773, welches Alt Guatemala in Trümmern legte, gab zunächſt zu dem Gedanken Veranlaſſung, eine neue Stadt in angemeſſener Entfernung von den beiden koloſſalen Vulkanen, dem Waſſer- und Feuervulkane (Volcan de Agua und Volcan de Fuego), welcher letztere die entſetzliche Kataſtrophe verurſacht haben ſoll, anzulegen, und ſo wurde 1776 mit dem Bau der neuen Stadt begonnen. Sie bildet ein Viereck, deſſen Seiten nach den vier Weltgegenden gerichtet ſind, und iſt etwas weniger, als eine Meile lang und beinahe ebenſo breit. Die Straßen

Digitized by Google

laufen schnurgerade und durchkreuzen einander unter rechten Winkeln; eine jede ist gegen 40' breit. Der große freie Platz, welcher ziemlich im Mittelpunkte der Stadt liegt, ist mindestens 150 Yards auf jeder Seite lang. An seiner Ostseite liegen die Kathedrale, die den Kirchenbehörden gehörenden Gebäude und der erzbischöfliche Pallast; auf der Westseite das Regierungsgebäude, die Ministerien und andere Büreaus der Executivbehörden; hinter diesen befindet sich die Münze. Die Nordseite wird eingenommen von dem Cabildo oder der Stadthalle (einem städtischen Gebäude, in welchem Fremde logiren können), den Büreaus der Municipalbehörden und dem Gefangenhause. Die südliche Seite besteht aus einer Reihe Kaufläden. An drei Seiten laufen vorn Säulengänge aus viereckigen Pfeilern und Bogen bestehend, nur die Ostseite liegt frei. In der Mitte des Platzes erhebt sich ein Brunnen oder vielmehr ein steinernes Bassin von schöner Form, das beständig mit Wasser gefüllt ist. Die Kathedrale ist ein hübsches, solide ausgeführtes Gebäude mit schöner Façade, ohne sich jedoch zu großartiger Architektonik zu erheben. Das Innere, Schiff wie Seitentheile, ist in einem sehr reinen Style construirt, hoch, gut proportionirt und mit Ornamenten durchaus nicht überladen. Der Hochaltar ist geschmackvoll und recht elegant; hinter ihm befindet sich eine ausgezeichnete Orgel, von einem einheimischen Künstler erbauet. Die übrigen Gebäude dieser Seite sind weniger wegen kunstvoller Arbeiten, als wegen ihrer schlichten Einfachheit bemerkenswerth. Die Säulenhallen sind niedrig und tragen oben eine schmucklose Brustwehr; etwas Bewundernswerthes zeigen sie durchaus nicht. Der Anblick dieses Platzes ist recht schön und würde noch besser sein, wenn nicht mehrere Reihen niedriger, aus Holz gebaueter Buden, die sich unmittelbar vor der Kathedrale erheben und sich bis fast zur Mitte des Platzes erstrecken, ihn verdeckten und auf diese Weise den Totaleindruck, der sonst vortrefflich sein würde, bedeutend beeinträchtigten. Auf diesem Platze wird täglich Markt für Obst, Gemüse

Digitized by Google

und allerlei kleine Waaren abgehalten und zu diesem Zwecke werden die genannten Buden von Kleinhändlern gepachtet. Da hieraus der städtischen Kasse eine ansehnliche Einnahme zufließt, so werden sie schwerlich nach einem andern Platze geschafft werden, obschon es sehr passende Marktplätze giebt. Außer diesem Hauptplatze giebt es noch mehrere andere, die alle in der Mitte ein steinernes, stets gefülltes Wasserbassin haben, aber sonst nichts bemerkenswerthes darbieten. Die Stadt zählt in allem 24 Kirchen; einige derselben sind gut gebauete, massive Gebäude, innerlich zwar hübsch verziert, aber ohne alle Werke höherer Kunst. Keine einzige besitzt Gemälde jener alten Meister, auf welche Spanien mit Recht stolz ist. Erwägt man den früheren Reichthum des Landes und die Mittel, durch welche es derartige Meisterwerke leicht hätte anschaffen können, so erscheint es einigermaßen seltsam, daß man es sich nicht hat angelegen sein lassen, mit ihnen die Tempel der Gottesverehrung würdig auszuschmücken. — Die Privathäuser sind von fester Bauart; um sie aber gegen eine Wiederkehr früherer Zerstörung zu schützen, hielt man es für zweckmäßig, hohe Gebäude zu vermeiden, weshalb auch alle nur ein Stockwerk haben. Einige sind sehr geräumig, indem sie zwei oder mehr viereckige Höfe im Innern haben, mit einem rings umherführenden, bedeckten Corridor, der zu allen Zeiten Schatten und gegen die vielen Regen der nassen Jahreszeit hinlänglichen Schutz gewährt. Außerdem befinden sich an vielen Häusern Blumen- und Obstgärten, doch werden sie selten gut gepflegt. An jeder Seite eines Hofes sind die Haupt- und Nebenräume angebracht, die alle mit einander im Innern in Verbindung stehn, im Ganzen bequeme Wohnungen bilden, gut ventilirt und dem Klima angemessen eingerichtet sind. Die Häuser ersten Ranges nehmen einen größeren Flächenraum ein, als ähnliche Gebäude der europäischen Großstädte; ihre Anlage und gesammte Einrichtung aber ist wesentlich spanisch und gewährt weit weniger Bequemlichkeiten, ist auch keineswegs geeignet, europäische Eleganz

Digitized by Google

zu entfalten. Die beständige Milde des Klimas macht es unnöthig, in den Zimmern künstliche Heizapparate herzustellen; Oefen und Kamine kennt man nicht. Thüren und Fenster sind meistens in einem kläglichen Zustande, so daß eine bessere Einrichtung derselben, um wenigstens einen gelegentlichen Windstoß abzuhalten, sehr wünschenswerth wäre. Alle Theile der Stadt sind mit herrlichem Wasser, das vermittelst zweier Aquädukte aus einer Entfernung von einigen Meilen herbeigeschafft werden muß, reichlich versorgt. Der eine südöstlich belegene, ist gut construirt und ruht mehrere hundert Yards lang auf einer Reihe hoher Bögen; der andere an der Südwestseite bringt von zwei getrennt liegenden Hügelketten große Mengen Wassers herbei, dessen Reinheit und vortreffliche Beschaffenheit zuvor gründlich geprüft und gut befunden worden ist. Es giebt gewiß nur wenige große Städte, in denen für diese wichtigen Bedürfnisse besser gesorgt worden wäre. Alle Straßen sind gepflastert, viele Hauptdurchfahrten haben zu beiden Seiten einen breiten mit viereckigen Steinplatten bedeckten Weg für Fußgänger. Die nächtliche Polizei ist vortrefflich organisirt und hat die Zahl der Raubanfälle und anderer öffentlicher Ruhestörungen bedeutend vermindert. Ein weiterer Fortschritt ist dadurch gemacht, daß die Hauptstraßen jetzt während der Nacht erleuchtet werden. Von den öffentlichen Gebäuden verdienen noch erwähnt zu werden die Universität von San Carlos, das Tridentiner Kollegium, das Hospital von San Juan de Dios, neben welchem sich der allgemeine Gottesacker befindet (das Beisetzen der Leichen in Kirchen oder innerhalb der Stadt ist nicht gestattet), vier öffentliche Lavaderos oder Waschplätze, zwei an dem äußersten Südende der Stadt, einer nördlich und einer westlich, und ein Circus, in welchem bei Gelegenheit Stiergefechte und Kunstreiterproduktionen gehalten werden. Nicht weit davon nach Süden zu liegt ein öffentliches Schlachthaus, in welchem alles Vieh für den allgemeinen Bedarf getödtet werden muß. Ein anständiges Theater ist noch nicht gebauet

Digitized by Google

worden, auch für gute öffentliche Spaziergänge oder Erholungsplätze nichts geschehn. Bisweilen werden zwar Schauspiele aufgeführt, jedoch in ganz ungeeigneten Lokalen, weshalb auch diese Art der Volksbelustigung nicht die Anerkennung und Aufmunterung erfährt, zu der sie wohl berechtigt ist. Würden theatralische Vorstellungen in angemessener Weise geleitet, dann würden sie sicherlich ein großes Publikum finden, da das Volk für Gepränge und Processionen förmlich schwärmt. Die Bevölkerung der Stadt mit Einschluß der Vorstädte kann höchstens zu 40000 Seelen veranschlagt werden, und auch diese Zahl ist wahrscheinlich noch zu hoch.

Nächst der Hauptstadt ist Amatitlan die wichtigste Stadt der Provinz geworden. Früher war sie fast nur als Badeort bekannt, da ihre Einwohner keine anderen Erwerbszweige hatten, als Binsenmatten zu flechten, Melonen zu ziehn, und andere geringfügige Artikelchen zu liefern, namentlich aber die im benachbarten See gefangenen Fische zu Markte zu bringen. Jetzt ist sie ein wohlhabender, blühender Ort, der sich besonders durch die in großem Umfange rings um die Stadt betriebene Cochenillezucht gehoben hat. Die Bevölkerung ist in dem Verhältnisse gestiegen, als die Stadt an Wohlstand gewachsen ist und die Nachfrage nach Arbeit zugenommen hat. Vor zwanzig Jahren belief sich die Bevölkerung dieser Stadt und der benachbarten Ortschaften Villa Nueva, Petapa und Palin auf einem Flächenraume von 9 □M. nicht über 3000 Einwohner, und jetzt wohnen auf demselben Raume über 9000 Menschen zusammen. An dem südlichen Ufer des Sees erhebt sich in geringer Entfernung ein großartiger, pittoresker Berg, der Vulkan von Pacaya der noch nicht völlig ausgestorben ist. Er bildet einen abgesonderten, einzelnen Kegel von mehreren Meilen im Umfange, und trägt bis auf seinen Gipfel schönes Bauholz im Ueberflusse.

Digitized by Google

2. Die Provinz Zacatepeques

grenzt westlich an die Provinz Guatemala, ist aber von der Meeresküste durch einen Landstrich der letzteren gesondert; nordwestlich stößt sie an Solola und nördlich an Vera Paz. Sie ist 200 □M. groß. Das ganze Land ist gebirgig; das Klima bei aller Mannichfaltigkeit doch größtentheils mild und angenehm, und nur an einigen Orten zur Kälte hinneigend. Die gegen 56000 Seelen starke Bevölkerung ist nicht gleichmäßig vertheilt, der nördliche Theil ist dünn, der südliche dicht bevölkert. Beschreibt man mit einem wenige Meilen großen Radius einen Kreis, dessen Centrum Alt Guatemala ist, so werden durch ihn über 30 Städte und Dörfer eingeschlossen. Der Boden ist besonders da, wo die Bevölkerung am dichtesten ist, sehr fruchtbar und bringt Mais und andere Getreidearten, Obst in großer Auswahl, nebst fast allen Gattungen von Küchengewächsen hervor. Mit diesen, wie mit Geflügel und Schweinen wird ein lebhafter Handel nach der Hauptstadt, die wohl ohne Ausnahme alle ihre Bedürfnisse von hier und aus den umliegenden Distrikten bezieht, unterhalten. Der südliche Theil ist reich an Land, das sich zum Anbau von Kaffee, Tabak, Zucker, — von dem schon mehrere Plantagen existiren —, Baumwolle und andere Artikel, die in dem Hafen von Ystapa eingeschifft werden können, eignet.

In der Nähe von Alt Guatemala wurde im Jahre 1811 der erste Versuch zur Nopalkultur gemacht, und jetzt ist diese Stadt rings von blühenden Plantagen umgeben, die ebensoviel Cochenille liefern, wie jene von Amattitan, das diesen Gewerbszweig erst annahm, nachdem es den guten Erfolg in Alt Guatemala kennen gelernt hatte. — Antigua oder Alt Guatemala ist nicht ohne historische Berühmtheit, da es die erste Stadt war, welche von Pedro de Alvarado und den spanischen Eroberern im Jahre 1527 gegründet wurde. Es blieb Hauptstadt des Landes bis 1773,

Digitized by Google

wo es durch ein heftiges Erdbeben entsetzlich verwüstet wurde, so daß die Einwohner den Beschluß faßten, eine neue Stadt zu gründen. So kam es, daß eine erstaunlich fruchtbare Gegend, welche einen Ueberfluß an allen möglichen natürlichen Hülfsquellen bot, verlassen wurde, um eine in jeder Beziehung nachstehende zu bebauen. Jahre hindurch blieb Antigua nach diesem Ereignisse fast nichts, als ein Trümmerhaufen, ein Bild entsetzlichen Unglücks, trauriger Oede. Nur einige wenige gutgebauete Häuser, die den heftigen Stößen der Erderschütterung getrotzt hatten, standen nur unbedeutend beschädigt da. In neuester Zeit hat sich wieder einiges Leben daselbst geregt. Eine große Anzahl Häuser sind reparirt und viele andere aus den Materialien der vollkommen zerstörten neu aufgeführt worden. Man trifft zwar an vielen Stellen noch große Trümmerhaufen an, die unberührt liegen geblieben sind, doch hat das Ganze schon wieder das Bild einer nicht unansehnlichen Stadt angenommen, in der beiläufig 9000 Menschen wohnen. Belegen in einer ebenen Gegend, rings von Hügeln eingeschlossen, unter einem köstlichen Klima und mit dem fruchtbarsten Boden gesegnet, durch Ströme ausgezeichnet schönen Wassers trefflich bewässert, sehr reich an Lebensmitteln, Obstarten und Blumen, und zwar dies alles in unmittelbarster Nähe; wahrlich! keine Stadt der ganzen Republik kann sich mit Antigua messen. Nirgends können Personen, die von der abspannenden, aufreibenden Geschäftigkeit einer Hauptstadt sich zurückziehn, oder in ungestörter Thätigkeit landwirthschaftlichen Unternehmungen sich widmen wollen, sich besser niederlassen, als hier. Die alte Stadt nahm eine Fläche von circa 2000 Yards von Norden nach Süden, und beinahe 2500 Yards von Osten nach Westen ein. Ihre Straßen waren geräumig, regelmäßig und liefen mit geringen Abweichungen nach beiden Richtungen unter einander parallel. Die neuangelegte Stadt gewährt fast wieder das nämliche Ansehn. Der Plan der alten Stadt lieferte ein passendes Model für die neue; an ihm hielt man bei der Anlegung der

Digitized by Google

wichtigsten Gebäude mit solcher Strenge fest, daß sie beziehungsweise dieselben Stellen wieder einnehmen.

Im Süden der Stadt ragt thurmhoch ein gewaltiger Berg, der Volcan de Agua (Wasservulkan) in majestätischer, fast vollkommen konischer Gestalt empor, dessen Oberfläche bis nahe an den Gipfel mit Bäumen bewachsen ist, die ununterbrochen ihr grünes Laub behalten. Trotz dieses Namens, und obschon geschichtliche Urkunden und selbst Traditionen, in denen der Zeit früherer Thätigkeit Erwähnung geschähe, gänzlich fehlen, deuten doch viele Erscheinungen darauf hin, daß er als ein erloschener Vulkan angesehn werden müsse. Diese Annahme wird dadurch zur Evidenz erhoben, daß sich auf seinem Gipfel ein Krater von etwas mehr, als 100 Yards Tiefe befindet, dessen Boden einen Durchmesser von beinahe 100 Yards hat und mit den Seitenwänden einen Winkel von fast 45° bildet. Der obere Umfang beträgt zwischen 700 und 800 Yards, und ist von der äußeren Abdachung durch einen unregelmäßig geformten Steinrand getrennt, der nirgends breiter, als 20 Yards ist. Der Kreisumfang der Basis des ganzen Berges ist durch direkte Messung noch nicht festgestellt worden, aber man taxirt ihn nach einer rohen Schätzung, die sich auf bekannte Entfernungen verschiedener Punkte seiner Peripherie stützt auf 20 Meilen, welche Zahl eher zu niedrig, als zu hoch sein dürfte. Barometermessungen ergeben auf seiner höchsten Spitze eine Erhebung von 13578' engl. über dem Meeresspiegel; demnach erreicht sein Gipfel noch nicht die Region des ewigen Schnees in den Tropen. Doch werden in den Monaten Januar und Februar die Dünste zu Reif condensirt, der hin und wieder, doch selten, den Gipfel theilweise weiß macht. Die Indianer, welche die benachbarte kleine Stadt Santa Maria an der östlichen Seite des Berges bewohnen, ziehen jährlich einen Gewinn aus der Auffammlung dieses unvollkommen gebildeten Schnees, den sie in trocknes Gras gehüllt nach Neu Guatemala bringen und an die Konditoren verkaufen. Der Weg,

Digitized by Google

auf welchem man von Santa Maria aus den Berg besteigen kann, ist wegen seiner vielfachen Krümmungen eine volle Meile lang; die Ersteigung ist wegen des unebenen und steilen Bodens ermüdend, aber nicht eben schwierig und durchaus ohne alle Gefahr zu bewerkstelligen.

Westlich von dem Wasservulkane und völlig von ihm isolirt erhebt sich ein andrer mächtiger Berg, der unter dem Namen des Feuervulkans bekannt ist und zu den auch jetzt noch thätigen Vulkanen gehört. Er stößt beständig Rauch und Asche aus; bisweilen werden kleine Flammenzungen an seiner Spitze sichtbar und häufig vernimmt man ein inneres Tosen. Diese enorme Bergmasse steht der des vorigen an Größe und Höhe nicht nach; ja vielleicht ist ihre Erhebung noch beträchtlicher, aber auch dieser Berg ist noch nicht vermessen worden, da noch Niemand seinen Gipfel erstiegen hat, weil es geradezu unmöglich ist, die Region der heißen, lockern Asche, von welcher der obere Theil des Berges an allen Seiten bedeckt ist, zu passiren. Zwei so außerordentliche Höhen, die auf derselben Ebene liegen, an Gestalt nur wenig von einander abweichend, nahe bei einander und doch vollkommen von einander getrennt, mit der großen Kette der Kordilleren nur sehr locker zusammenhängend, oder vielmehr gänzlich von ihr geschieden, bieten für den Geologen ein ebenso großartiges, wie interessantes Schauspiel dar, das von ähnlichen wohl in keinem Lande der Erde übertroffen werden dürfte. Erst kürzlich angestellte Versuche haben dargethan, daß der Weinstock und Olivenbaum in dieser Gegend sehr gut gedeihen würden; ihre Kultur war früher nicht gestattet, um nicht die Einfuhr spanischen Weins und Oels zu schmälern. Es hat indessen bei diesen Versuchen sein Bewenden gehabt, aus denen man erkannte, was geschehn könnte, wenn Männer von genügendem Wissen und gutem Eifer die Unternehmungen zu leiten sich entschlössen. Da es aber an solchen fehlt, so hat man weitere Anstalten zu vortheilhafter Kultivirung nicht getroffen.

Digitized by Google

3. Die Provinz Solola

stößt ostwärts an Zacatepeques und Guatemala, nordöstlich an Vera Paz, westlich und nordwestlich an Quesaltenango und Totonicapan, und hat einen Flächenraum von 400 □M. Sie ist gebirgig und überall dicht bevölkert, ausgenommen auf einer c. 20 Meilen sich längs der Meeresküste hinziehenden Bank, die vorzugsweise als Weide für Rindviehheerden dient. Das Klima ist gesund und nähert sich einigermaßen einer kühlen Temperatur, oder doch einer solchen, die man jenseits der tropischen Zonen gemäßigt zu nennen pflegt. Je näher man den Küsten kommt, um so mehr nimmt die Wärme zu. Der Boden ist ergiebig, überall, aber besonders in den Thälern trefflich bewässert und in den bevölkerten Landstrichen sehr gut bebauet. Man gewinnt Mais, Waizen, etwas Gerste, Gemüsepflanzen aller Art, und dem Klima eigenthümliche Früchte, wie Ananas oder Chirimollas, Birnen, Pfirsiche, Kirschen und einige andre Obstarten von ziemlich guter Qualität, obschon sie ohne alle Sorgfalt und Pflege aufwachsen. Wollte man auf ihre Kultur einigen Fleiß verwenden, so würden sie ausgezeichnet gedeihen. Außer beträchtlichen Mengen Rindviehs giebt es auch zahlreiche Schafheerden, deren Wolle zur Fabrikation von Jerga und anderen groben Geweben verarbeitet wird. Die zu diesem Zwecke im Gange befindlichen Fabriken haben während der letzten Jahre sich ansehnlich gehoben und sind ein rentabler Industriezweig geworden, obschon die Fabrikate im Einzelverkaufe billig sind, 2—4 Realen die Vara*), je nach der Qualität. Fast in der Mitte dieser Provinz liegt der See Atitlan von welchem vorhin die Rede war, an dessen Ufern oder in geringer Entfernung von ihnen 12 bis 15 Ortschaften, theils Städte theils Dörfer, die von betriebsamen Indianern bewohnt sind, angetroffen werden. Unter diesen In-

*) 1 Vara = 2,69 preuß. Fuß.

Digitized by Google

dianern findet man Ackerbauer, Weber und andere Gewerbtreibende. Der größte Theil der Einwohner, vielleicht ¾ oder mehr besteht aus Indianern und zwar aus dem Stamme der Quiché oder Kachiken.

4. Die Provinz Quesaltenango

folgt westlich oder eigentlich nordwestlich auf die Provinz Solola und grenzt nördlich und nordöstlich an Totonicapan. Sie umfaßt einen bedeutenden Flächenraum und dehnt sich bis an die mexikanische Provinz Chiapas aus. Sie ist c. 500 □Meilen groß. Der Küstenstrich ist ohngefähr 26 Meilen lang und wohl mehr als 16 Meilen breit. Das Klima ist mannigfaltig, gilt aber, wie in Solola, allgemein für kalt, mit Ausnahme der Küstenpartieen. Sie ist nicht so gebirgsreich, wie Solola, da sie nach dem Meere zu große Strecken verhältnißmäßig ebenen Landes enthält. Aber nach Chiapa hin bietet die Bodenfläche einem Reisenden gar manche Schwierigkeiten dar, und viele gefahrvolle Höhen zu erklimmen. Der Boden selbst ist auch in dieser Provinz ergiebig und liefert Waizen, Mais, Kakao, Zucker, Obstarten, Wurzeln und Gemüse, ähnlich denen in Solola. Außerdem werden große Rindvieh-, Schaf- und Maulthierheerden gehalten. Ueberhaupt gehört sie ihrer Bodenerzeugnisse, ihres Handels und auch ihrer Industrie wegen zu den wichtigsten Landestheilen. Quesaltenango, die Hauptstadt der Provinz folgt ihrer Größe und Bedeutung nach unmittelbar auf Neu Guatemala; sie hat einen bedeutenden Umfang, ist regelmäßig angelegt, durchweg gepflastert und mit gutgebaueten, aber seltsam phantastisch construirten Häusern versehen. Die Hauptkirche ist ein imposantes Bauwerk mit einer pomphaft dekorirten Fronte. Das Innere 250′ lang ist hoch, sehr reich verziert, ja man könnte sagen einigermaßen verunstaltet durch eine Menge Skulpturen und anderer Ornamente. Die Stadthalle (cabildo) ist ein ansehnliches zweistöckiges Gebäude, mit einer Gallerie an jedem Stock-

Digitized by Google

werke, die nach dem großen Platze gerichtet sind, in dessen Mitte ein steinerner Brunnenpfeiler oder Springbrunnen befindlich ist. Der täglich auf diesem Platze abgehaltene Markt bietet Waaren für alle möglichen Bedürfnisse feil und genügt dem Bedarfe von mehr als 20000 Menschen, denn so hoch wird die Zahl der Einwohner geschätzt, deren größter Theil aus Mulatten und Indianern besteht, von denen viele aus edeln Geschlechtern aus der Zeit vor der Eroberung abstammen sollen. Einige derselben sind noch sehr vermögend und stehn bei ihren Stammgenossen in großem Ansehn. Von hier aus wird ein ziemlich lebhafter Verkehr mit Guatemala und den zwischenliegenden Ortschaften, ja selbst mit Salvador und Chiapa unterhalten. Juarros giebt in seiner Geschichte Guatemala's den Jahresertrag des Handels von 1808 folgendermaßen an:

Waizen 18000 Fanegas,	ohngefähr	29000	engl. Bushels*)
Kakao	im Werthe von	14000	Dollars
Panela, gem. Rohzucker	" " "	50000	"
Besserer Zucker	" " "	12000	"
Wollenfabrikate	" " "	30000	"
Baumwollenfabrikate	" " "	5000	"

Diesen Handelsartikeln müßte man noch eine große Menge Lebensmittel aller Art hinzufügen. Gegenwärtig mag der Ertrag an Panela und Kakao die vorstehenden Angaben vielleicht nicht erreichen, aber in den übrigen Artikeln hat aller Wahrscheinlichkeit gemäß eine Steigerung Statt gefunden. Hierin liegt der deutliche Beweis, daß diese Provinz bedeutende Hülfsquellen besitzt, und daß dieselben noch vermehrt werden könnten, wenn man auf Absatzwege der Produkte Bedacht nehmen wollte.

---

*) 1 Fanega = 260 Pfd.; 1 Bushel = 2031,63 preuß. Kubikzoll = 10 preuß. Metzen 111,6 Kubikzoll. — (1 Dollar = 1 Thlr. 10 Sgr.)

Digitized by Google

5. Die Provinz Totonicapan

ist ein Binnenland und wird im Nordosten von Vera Paz, im Südosten von Solola, im Südwesten von Quesaltenango, im Nordwesten von Chiapa und im Norden von den Besitzungen der Maya-Indianer eingeschlossen. Die Oberfläche ist ohngefähr 600 □Meilen groß. Sie ist gebirgiger, als Quesaltenango und hat deshalb auch ein mehr veränderliches Klima, mit rascheren Abwechselungen zwischen gemäßigter und kalter Temperatur. In den reich bewässerten Thälern ist das Land fruchtbar. Die Haupterzeugnisse sind Waizen, Mais, etwas Zucker, Schafe, Rindvieh, verschiedenartige Früchte und Gemüsepflanzen, je nach der Temperatur der verschiedenen Lokalitäten. Sie ist von Indianern, die namentlich über den südlichen Theil verbreitet wohnen, leidlich bevölkert; die nördlicheren Partien, besonders nach den Mayas zu, haben nur eine schwache Bevölkerung. Einige Städte, die zu den angesehensten gerechnet werden, zählen 3000 bis 6000 Einwohner, welche theils innerhalb derselben, theils in der nächsten Umgebung ansässig sind. Das Quiche ist die Landessprache und so allgemein verbreitet, daß das Spanische an mehreren Orten gar nicht gesprochen, ja kaum verstanden wird. In der Nähe der Stadt Totonicapan giebt es mehrere warme Quellen, deren heilende Eigenschaften sehr gerühmt werden. Bei Yxtatan, dem äußersten nördlichen Flecken ist eine berühmte Solquelle, aus welcher die ohngefähr 1200 Köpfe starke Bevölkerung einigen Gewinn zieht, indem sie das Wasser einfach verdunsten lassen und das so gewonnene, rückständige Salz verkaufen. Bei Chiantla einem kleinen ohngefähr 1 Meile von Gueguetenango entfernten Dörfchen wird von den Indianern ein leidlicher Handel mit Blei getrieben, dessen Erz aus einigen reichen Erzadern, die unmittelbar bei dem Dorfe liegen zu Tage gefördert und durch einen rohen, einfachen Prozeß zu Metall reducirt wird. Würden diese Erz-

Digitized by Google

gänge kunstgerecht abgebauet, so würden sie einen ansehnlichen Gewinn abwerfen, da das Erz, wie Versuche nachgewiesen haben, Silber in solcher Menge enthält, daß die Kosten der Scheidung reichlich gedeckt werden würden. Die jetzigen Besitzer sind unfähig, die nöthigen Prozesse einzuleiten und verkaufen die ganze Metallmasse als Blei. Hier würde sich eine Gelegenheit bieten, eine gewinnverheißende Spekulation zu versuchen, wenn nur die Indianer auf ihre Rechte weniger eifersüchtig wären. Sie halten sich nämlich für die unbestreitbaren Eigenthümer der fraglichen Minen und sind es auch ohne Zweifel. Da sie aber von Charakter überaus argwöhnisch und mißtrauisch sind, so dürfte es sehr schwer halten, sie zu einer Associirung mit tüchtigen Unternehmern zum Zwecke gemeinsamen Betriebes zu überreden. Zu einer derartigen Vereinigung der Kräfte kann sich ihr Geist nicht erheben; sie meinen in ihrer Einfalt, daß, wenn sie irgend einen Gewinnantheil mit kenntnißreichen, praktisch geschickten Arbeitern theilten, dieser ihrer Gemeinde gradezu entzogen würde. Bedenkt man, in welch' großer Unwissenheit diese Volksklasse bisher absichtlich erhalten worden ist, wie man sie Jahrhunderte hindurch unterdrückt und unwürdig behandelt hat, so kann man sich wahrlich nicht wundern, daß diese Menschen selbstsüchtig das Wenige zu erhalten suchen, was ihnen noch übrig geblieben ist, und daß sie in beständiger Besorgniß schweben, man wolle sie durch neue Einrichtungen, deren Bedeutung sie nicht zu begreifen vermögen, ihres geringen Verdienstes berauben. — Die drei Provinzen Solola, Quesaltenango und Totonicapan enthalten zusammengenommen gegen 210000 Einwohner.

6. Die Provinz Vera Paz

die größte von allen wird südlich von Zacatepeques und Guatemala, südwestlich von Solola und Totonicapan, nördlich und nordwestlich von Yucatan, östlich von Britisch-Honduras, der Hondurasbai und Chiquimula begrenzt und enthält über 1200 □M.

Digitized by Google

an Flächenraume. Ein so bedeutend ausgedehntes Land bietet, wie man nicht anders erwarten kann, eine reiche Abwechslung von Berg und Thal und sehr verschiedenartige klimatische Verhältnisse dar. Im Allgemeinen ist es mäßig warm, gesund und zeichnet sich durch seinen herrlichen Boden aus, der sich zu fast jeder Art von Landwirthschaft eignet, zur Zeit aber noch dermaßen verwahrlost wird, daß seine Erzeugnisse kaum den Bedürfnissen der Einwohner, die man wohl über 60000 Menschen veranschlagen kann, genügen. Die Bevölkerung ist auch hier nicht gleichmäßig über das Land vertheilt, — am dichtesten ist sie an den Grenzen von Zacatepeques und Solola, also im Süden und Südwesten, woselbst es mehrere volkreiche Städte giebt, wie Coban mit 12000 E., Rabinal mit 6500, Carchá mit 5000, Cajabon mit 4000, Salamá mit 4500, Cubulco 3000 bis 4000 E. u. s. f. Nach Norden zu, nahe dem See Peten und rings um ihn her wohnen gegen 6000 Menschen. $^{9}/_{10}$ der Totalbevölkerung bestehn jedenfalls aus Indianern. Es muß für die Regierung sehr schmerzlich sein, sehn zu müssen, daß dieser in jeder Beziehung empfehlenswerthe Landstrich noch fast gänzlich im Naturzustande liegt, und daß die reichen Schätze, zu deren Verwerthung betriebsame Hände herangezogen werden müßten, ganz und gar vernachlässigt werden, zumal Kakao, Kaffee (die beide in den Wäldern wild wachsen), Indigo und Nopal einheimische Pflanzen sind. Brasilianisches Holz, Farbehölzer, Mahagony, Rosenholz und andere Gattungen werthvollen Holzes wachsen im Ueberflusse. Hierzu kommt, daß das Ländchen von einem Flusse durchströmt wird, der sehr bequem zu einem Ausfuhrkanale nach einem Seehafen umgewandelt werden könnte.

7. Die Provinz Chiquimula

ist die nordöstlichste Provinz Guatemala's und nach dieser Richtung von den Gebieten Honduras und Salvador begrenzt; südwestlich und westlich stößt sie an die Provinz Guatemala, nord-

Digitized by Google

westlich an Vera Paz und nördlich an die Hondurasbai. Sie umfaßt gegen 500 □M. und enthält über 80000 Einwohner. Die das Land vielfach durchsetzenden Gebirgszüge machen seine Oberfläche unregelmäßig. Die Temperatur ist mit Ausnahme einiger Orte im Allgemeinen höher, als in den übrigen Provinzen; die Hitze kommt fast der an den Küsten herrschenden gleich. Im Ganzen genommen ist der Boden, der namentlich in den Thälern durch viele nicht unbedeutende Flüsse gut bewässert wird, fruchtbar und ergiebig. Aber auch hier, wie in der Mehrzahl der übrigen Provinzen dieses Staates werden Landbau und Kultur noch nicht in dem Umfange betrieben, den sie erreichen könnten; es giebt hier viele Landstrecken, auf denen eine große Menge der verschiedenartigsten Pflanzen gut gedeihen würden. Jetzt besteht der Hauptwerth des Bodenbaues in Tabak von vorzüglicher Güte, etwas Baumwolle, Mais, Reis und Bohnen im Ueberflusse. Auch Zuckerrohr wird hin und wieder gebauet, doch nur, um eine geringe Sorte Zucker, die sogenannte Rapadura, die vornehmlich der Destillation unterworfen wird, herzustellen. Eine ansehnliche Menge wird zur Bereitung von Chicha, einem Lieblingsgetränke der Indianer consumirt, das ziemlich berauschend wirkt, namentlich wenn es, wie gewöhnlich geschieht, in großen Quantitäten genossen wird. Es giebt viele ausgedehnte Weideanlagen, auf denen große Mengen Hornviehs gehalten werden. Die einheimischen Pferde und Maulthiere sind von guter Race und stehn in großem Rufe. Einige der wichtigsten Städte kann man allenfalls bevölkert nennen, so z. B. Chiquimula mit 4500 E., Quesaltepeque 4000, Acasaguastlan 3600, Zacapa 3000, Ilokepeque 3200, Mita 3300, Jalapa 3500, Gualan 2000 u. s. w. u. s. w. Einer der berühmtesten Orte der Provinz ist das Städtchen Esquipulas, nicht sowohl wegen seiner Größe, denn es enthält nur 1800 E. und liegt überdem in einer feuchten, ungesunden Gegend, als vielmehr des Marktes wegen, der alljährlich 3 Tage lang hier abgehalten wird, vom 15. Januar bis zum 18ten. An

Digitized by Google

diesen Tagen strömen aus allen Theilen des Landes große Volksmengen herbei, theils um Geschäfte zu machen, theils auch des Vergnügens halber, um sich zu zerstreuen und Neuigkeiten zu hören und in Augenschein zu nehmen. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß eine wesentlich religiöse Angelegenheit gleichsam mit magnetischer Kraft sehr viele Besucher heranzieht, und dieses Städtchen in ziemlich gleiche Kategorie mit Jerusalem, Loretto und Mekka stellt. Es pilgern nämlich Tausende aus Gewissensskrupeln und weil sie an eine wunderbare Wirksamkeit einer Wallfahrt glauben dorthin. Der Gegenstand der frommen Verehrung ist ein berühmtes Bild der Kreuzigung. Die alte Stadtpfarrkirche erwies sich gar bald zur Aufnahme der ungeheuern Menge Pilger, welche jährlich zusammenkamen als unzureichend, weshalb denn eine neue erbauet und zum ersten Male 1758 eröffnet wurde. Dieselbe ist ein schönes Gebäude und bietet, auf einer freien Ebene ohngefähr eine Meile von der Stadt entfernt belegen, und mit den ringsumher liegenden wilden, gebirgigen Naturscenen scharf contrastirend, einen angenehmen, fesselnden Anblick dar.

Am linken Ufer des Motagua liegen in den Landstrichen, welche Quiragua genannt werden, ohngefähr 6 Meilen von Yzabal am Meerbusen von Dulce, mehrere Ueberreste des grauen Alterthums, die wenn sie mehr bekannt wären, für die Archäologen jedenfalls von großem Interesse sein würden. Sie bestehn aus 7 vierseitigen Säulen, von 12′ bis 25′ Höhe, und 3′ bis 5′ an der Basis, wie sie jetzt stehn, im Durchmesser. Vier andere Stücke von unregelmäßig ovaler Gestalt, von 12′ Länge und 10—11′ Breite, sind Sarkophagen nicht unähnlich; außerdem befinden sich daselbst noch zwei große viereckige Platten 7¼′ lang, 3′ breit und mehr als 3′ dick. Sie bestehn alle aus einer dem Primitivsandsteine ähnlichen Steinmasse und sind mit Ausnahme der Platten auf allen Flächen mit Skulpturdarstellungen bedeckt, unter denen man viele Köpfe von Männern und

Digitized by Google

Frauen, Thiere, Laubwerk und seltsame Figuren erkennt, alle sorgfältig und in einer so kunstvollendeten Stylart ausgehauen, daß man bei näherer Besichtigung in Erstaunen versetzt wird. Die Säulen scheinen aus einem Stücke zu sein, da eine jede ihrer Flächen mit den Reliefsiguren völlig bedeckt ist. Wunderbarer Weise sind sie durch das Alter und durch atmosphärische Einflüsse so wenig angegriffen und beschädigt worden, daß, wenn sie von ihrer Schmutz- und Mooskruste gesäubert werden, die Umrisse sich gut erhalten und scharf begrenzt zeigen. Sie sind jedenfalls das Werk eines künstlerisch und geistig gebildeten Volkes, dessen Geschichte wahrscheinlich schon vor Menschenaltern, oder gar wohl vor Jahrhunderten verloren gegangen ist. Uebrigens gleichen sie in Bezug auf die Skulpturart keineswegs denen von Palenque und Chiapas, die der Lord Kingsborough und Herr Waldeck in ihren Werken beschrieben haben; ebensowenig sind sie jenen von Copan ähnlich, von denen Herr Catherwood in Stephens Werke vor kurzem so vortreffliche Abbildungen geliefert hat. In vielen Beziehungen ist die Arbeit vorzüglicher, als bei den beiden eben genannten, und namentlich besser erhalten. Diese interessanten Bruchstücke liegen eine kleine Meile von dem Motagua entfernt im dichten Walde verborgen. Es gehört einige Geduld und Anstrengung dazu, sie aufzufinden, aber Beides wird reichlich belohnt und die Neugierde durch ihren Anblick vollkommen befriedigt. In dem Werke „Decades" von Herrera wird dieser Denkmäler einer unbekannten Vergangenheit nicht erwähnt; ebensowenig bei den Uebrigen, welche die Geschichte der Eroberung des Landes geschrieben haben; noch auch bei Fuentes, der sein Werk um 1700 in Guatemala abfaßte, woselbst noch jetzt das Manuskript von der städtischen Behörde aufbewahrt wird. Ja selbst die Traditionen der Indianer schweigen gänzlich von ihnen. Eine Untersuchung über ihren Ursprung und ihre Bedeutung dürfte wohl in ein Labyrinth von Vermuthungen führen. Mancherlei spricht dafür, daß sie wohl eher zu historischen Gedenk-

Digitized by Google

tafeln, als zu bloßen Ornamenten bestimmt wären, und da nun die Geschichte des Landes vor seiner Eroberung durch Pedro de Alvarado (1524) und Andere fast gänzlich unbekannt ist, so verdienen diese Dokumente des Alterthums wohl, von gelehrten Alterthumsforschern gründlich untersucht zu werden.

Es ist oben der Flächenraum der Republik Guatemala zu 4420 Geviertmeilen angegeben worden, die bei jeder einzelnen Provinz angenommenen Zahlen machen zusammen aber nur 3900 □ M.; folglich stimmen diese beiden Summen wenig überein. Dies kommt daher, daß im Norden von Totonicapan und Vera Paz die Landesgrenzen noch zweifelhaft sind. Bei der Feststellung des Flächenraumes des gesammten Territoriums wurden 500 □ M. jenes Landes mit in Rechnung gebracht, auf welchem fast nur uncivilisirte Indianer, wie die Mayas, Lakandons u. s. w. wohnen. Vergleicht man den großen Flächenraum des Gebietes mit der zu 600000 Seelen angenommenen Gesammtbevölkerung, so ergiebt sich, daß in runder Zahl ohngefähr 50 Acres Land auf eine Person kommen (also circa 76 preußische Morgen); doch wird bei weitem nicht soviel von den Besitzern bewirthschaftet, selbst da nicht, wo Geldkapital und sonstige Mittel zu Gebote stehn. Von obiger Menge ist in Wahrheit kaum ein Zehntel unter Kultur gelegt worden, und so lange noch die verderbliche Sitte, kulturfähiges Land wüst liegen zu lassen, nicht aufgegeben wird, ist auf eine Hebung der Verhältnisse nicht zu hoffen. Eine wenn auch noch so fruchtbare und umfangreiche Bodenfläche bleibt, so lange nicht Anstalten getroffen werden, ihre verborgenen Schätze zu Tage zu fördern und ihren Reichthum zu verwerthen, stets ein todtes Kapital, auf dessen Besitz nur überspannte Eitelkeit stolz sein kann. Verwendet man auch in Zukunft nicht mehr Kapital auf die Kultivirung artbaren Landes, so wird man einst zu beklagen haben, daß man aus engherzigem Geize den herrlichen Boden der Verödung preisgab und verwildern ließ. Dieser Gegenstand verdient Beachtung, ja er fordert entschieden, von der gesetz-

Digitized by Google

gebenden Körperschaft, der Regierung und den Eigenthümern in ernsteste Ueberlegung gezogen zu werden. Die Bevölkerung ist vollkommen befähigt, ungleich mehr Thätigkeit zu entfalten, als das jeweilige Bedürfniß verlangt. Weil das Volk nicht zur Arbeit angehalten worden ist, weil es keinen Zweck seiner Anstrengung vor Augen hatte, ist es allgemein in Trägheit, Stumpfsinn, Unwissenheit und Elend versunken. Hierin liegt die Anforderung, sich nach neuen Industriezweigen emsig umzusehn, um sowohl alle Arbeitsfähigen nützlich zu beschäftigen — und deren Zahl ist groß —, als auch die öffentlichen Einnahmen zu vermehren. Und dies könnte leicht bewerkstelligt werden, wenn man darauf Bedacht nähme, die Ausfuhr von Ackererzeugnissen zu steigern. Denn dadurch würde auch der Betrag der Einfuhr erhöht werden.

Zur raschen Förderung der allgemeinen Landeswohlfahrt würde sich indessen nichts so wirksam erweisen, als eine gutgeleitete Kolonisation, zumal die Lösung des Problems der Kolonisirung nach dem gegenwärtigen Stande der Volkswirthschaftslehre ungleich leichter, als früher ist. Die überhäufte Bevölkerung Europas sucht einen Abfluß nach entfernten Gegenden der Erde; nun gut! so führe man die gleichsam ausgestoßenen Gesellschaftsglieder in dieses Land, das in Bezug auf Klima und geeignete Niederlassungsstellen mehr Vortheile bietet, als jene Gegenden, denen die Auswanderung sich größtentheils zuzuwenden pflegt. Es fehlt nur an der Einsicht und dem guten Willen, ein solches Unternehmen erfolgreich zu beginnen und wirksame Maßregeln zu ergreifen. Der Gegenstand ist von größter Wichtigkeit und erheischt besonnene Ueberlegung und einen gutausgearbeiteten Plan. Würde nur ernstlich Hand an's Werk gelegt, so würde man bald Mittel ausfindig machen, beidem zu genügen. Wir wiederholen, daß es nach unserer Ueberzeugung unpraktisch sein würde, alle Individuen ohne Unterschied zuzulassen, wie Träge, Arme und körperlich Arbeitsunfähige. Aber tausend fleißige Landwirthe, geschickte Handwerker und Leute von guter Bildung und festem

Digitized by Google

Charakter, die etwas Vermögen besitzen, das aber nicht zureicht, um in Europa mit größeren Kapitalien zu konkurriren, würden sich zusammenbringen lassen, alle von dem Wunsche beseelt, für Verbesserung ihrer Lage in einem Lande zu arbeiten, wo sich ihren Kräften ein weites Feld öffnet, wenn sie nur von wohlwollenden, edlen Staatsmännern eingeladen würden und ihrer persönlichen Sicherheit der nöthige Schutz garantirt würde. Neuankommende sollten nicht um Privilegien nachsuchen, die größere Privatvortheile verleihen, als den eingeborenen Ansässigen gestattet sind. Eine weise Regierung muß die Bewilligung derartiger neuer Privilegien als ungerechtfertigt verwerfen. Es genügt, den Ansiedlern denselben Rechtsschutz unparteiisch angedeihn zu lassen, dessen sich die Eingeborenen erfreuen. Nochmals mag bei dieser Gelegenheit, selbst auf die Gefahr hin, durch Wiederholung des bereits Gesagten einer Rüge ausgesetzt zu werden, darauf hingewiesen werden, daß in religiösen Angelegenheiten möglichste Duldung den verschiedenen Meinungen zugestanden und geübt werde. Das würde wesentlich zu einer zahlreicheren Einwanderung beitragen, da von einer ansehnlichen Klasse von Kolonisten, oder solchen Personen, die Kolonisten werden wollen, auf die Erlangung des Rechtes freier Religionsübung ein außerordentlich großer Werth gelegt zu werden pflegt. Dehnte man Seitens des Staates die Toleranz bis zur Gestattung unbehinderten, öffentlichen Gottesdienstes aus, so würde man bald die heilsamsten Folgen gewahren: Glück, Zufriedenheit und Gehorsam in den weitesten Kreisen. Man hat hierbei keineswegs zu befürchten, daß durch einen bezüglichen Beschluß die christliche Moral oder die kirchliche Verfassung der Republik gefährdet werde; denn es lehrt die tägliche Erfahrung, daß in neuen Niederlassungen Leute der verschiedensten Glaubensbekenntnisse ihren Berufsarbeiten nachgehn und in gesellschaftlicher Eintracht und ungetrübter Gemeinschaft mit einander zu verkehren pflegen, wenn ihrem Gewissen kein Zwang auferlegt wird.

Digitized by Google

Alle diese Bemerkungen über das Verhältniß der wüstliegenden Ländereien zu den bewirthschafteten, über die Nothwendigkeit, für Verbreitung und Erweiterung jeder Kulturart Sorge zu tragen, über die Vortheile, welche eine planvolle Einwandrung mit sich bringen muß u. s. w. finden im Allgemeinen auf das ganze Land Anwendung, weshalb auf sie gar nicht oder nur gelegentlich mit wenigen Worten zurückzukommen ist.

Digitized by Google

II. Die Republik St. Salvador

umschließt einen Küstenstrich des stillen Oceans, der sich von der Landspitze Chiquirin in der Conchaguabai (87° 42′ w. L.) bis zur Mündung des Paza (89° 60′ w. L.) erstreckt. Im Nordwesten bildet dieser Fluß die Grenze zwischen Salvador und Guatemala. Im Norden und Nordosten grenzt sie an die Republik Honduras; südöstlich wird sie von der Conchaguabai begrenzt. Der Küstenstrich hat eine Länge von 45 bis 50 Meilen; an ihm liegen der Hafen La Union innerhalb der Conchaguabai, die Ankerplätze Libertad (13° 28′ 40″ n. Br. und 89° 14′ 22″ w. L.) und Acajutla oder Sonsonate (13° 33′ 36″ n. Br. und 89° 42′ 45″ w. L.), die beide Einfuhrhäfen für fremde Handelswaaren sind. — Salvador ist der kleinste Staat Centralamerika's, aber im Verhältnisse zu seinem Umfange bei weitem der volkreichste. Sein Flächenraum beträgt nur 577 □M., seine Bevölkerung hingegen beläuft sich, wie oben festgestellt wurde, auf 280000 Seelen, so daß 485 Menschen auf eine □M. kommen. Es ist ein in jeder Beziehung wichtiges Ländchen und sowohl seiner natürlichen Reichthümer, als seiner Lage wegen befähigt, dereinst ein blühender Staat zu werden. Aber bürgerliche Zerwürfnisse und offene Kämpfe, von denen das Land viele Jahre hindurch von einem Ende zum andern fast überall und ununterbrochen heimgesucht worden ist, tragen wesentlich die Schuld, daß es in der Vermehrung seines Wohlstandes so viele Hemmungen erfahren hat. Durch sie ist sein Handel bedeutend verringert, sein Landbau vielfach beeinträchtigt worden. Längs der Meeres-

Digitized by Google

küste, von Libertad bis Conchagua, in einer Breite von vier oder fünf Meilen ist es mäßig flach und eben; von Libertad aber nach der entgegengesetzten Richtung, gegen Sonsonate hin, steigt es mehr an, und zerfällt in Bergrücken und unregelmäßig geformte Massen. Das Innere ist von vielen kurzen, aber in abgesonderte Gruppen getrennten Gebirgszügen durchschnitten, die zwar nicht sehr hoch sich erheben, aber dem ganzen Gebiete ein wildes, rauhes Ansehn geben. Diese Unebenheit der Oberfläche erzeugt eine Mannigfaltigkeit des Klimas, das indessen im Allgemeinen wärmer ist, als jenes von Guatemala und an manchen Orten nach der Küste zu eine sehr hohe Temperatur zeigt. Im Ganzen ist es gesund, und epidemischen wie endemischen Krankheiten nur wenig ausgesetzt. Die Orte, an welchem letztere herrschen, sind der Zahl nach sehr gering.

Es kann nicht geleugnet werden, daß Salvador nicht ganz so gut bewässert ist, wie Guatemala, doch hat es auch durchaus keinen Mangel an kleinen Flüssen, die sich befruchtend nach allen Richtungen verbreiten, namentlich in den zwischen höheren Gebirgszügen liegenden Thaleinschnitten. Große Flüsse sind selten; der wichtigste von ihnen ist der Lempa, der seinen Ursprung bei Esquipulas in Guatemala nimmt, dann ziemlich südöstlich gegen 30 Meilen lang läuft, und auf dieser Strecke die Grenze zwischen Honduras und Salvador bildet, hierauf sich südlich wendend dem stillen Meere zuströmt, in das er sich etwas westlich von der Iquiliscobai ergießt. Seine Mündung ist durch eine sehr gefahrvolle und unzugängliche Sandbank gesperrt. Er bildet den Ausfluß des Sees Guija, der ohngefähr 5 Meilen lang und 2½ M. breit ist und 2 Meilen von der Stadt Metapam entfernt liegt. Auf seinem Laufe nimmt er mehrere Nebenflüsse von mäßiger Größe auf, die aus Honduras kommen, wie den Guarajambala, Torola und andere. Der Lempafluß kann künstlich für Barken und ähnliche Fahrzeuge schiffbar gemacht werden, und würde dann für Salvador wie Honduras unzwei-

Digitized by Google

felhaft von großem Nutzen sein. Doch erlauben die jetzigen Verhältnisse beider Länder ein derartiges Unternehmen durchaus noch nicht. Bevor ernstlich daran gedacht werden darf, ein solches Werk in Angriff zu nehmen, müssen erst große Verbesserungen in den öffentlichen Zuständen beider Staaten getroffen werden, und es wird noch manches Jahr vergehn, ehe man zur Ausführung wird schreiten können. In beiden Staaten fehlt es zur Zeit namentlich an Geldmitteln, und dieser Mangel wird auch wohl noch lange dauern. Zuerst müssen Handel und Landbau bedeutend gehoben werden, bevor eine solche Ausgabe, wie sie unvermeidlich werden wird, gerechtfertigt erscheinen kann. Ebenfalls würde es nöthig werden, einen ohngefähr zwei Meilen langen Kanal als Verbindungsstraße zwischen dem Flusse und der Iquiliscobai anzulegen; da ohne einen solchen das ganze Unternehmen seinen Zweck verfehlen würde, weil die gefahrvolle Bank an der Flußmündung jede Hoffnung einer Ausfahrt nach dem Meere vereiteln muß. Es ist zwar immer zulässig, schon jetzt über die Herstellung einer so nützlichen Anlage nachzudenken, und die Ausführbarkeit des Unternehmens nachzuweisen, aber die Wahrscheinlichkeit seiner Instandsetzung wird nur im Verlaufe der Zeit und durch Hinweisung auf thatsächliche Vortheile gegeben werden.

Der nächste größte Fluß ist der Vaza, der zwischen Acajutla und Ystapa in das Meer fällt, im Uebrigen nur durch eine große, gefährliche Bank an seiner Mündung bemerkenswerth ist. Ein andrer großer Fluß, der Sirama, oder wie er gewöhnlich heißt, der San Miguel, weil er nahe an der Stadt dieses Namens vorüberfließt, kommt aus Honduras und fällt nach einem langen Laufe einige Meilen von der Chiquirinspitze entfernt in das Meer. Der Jiboa, der in der Nähe der Stadt Cojutepeque auf den westlichen Abdachungen des Vulkanes von San Vincente entspringt, mündet zwischen dem Lempa und dem Hafenplatze Libertad in den Ocean. Der einzige Nutzen, den man aus diesen und einigen anderen Flüßchen ziehen könnte, besteht darin, sie zur

Digitized by Google

Bewässerung von Ländereien zu verwenden; im Uebrigen sind sie ohne alle Bedeutung.

Außer dem See Guija haben wir noch den Ylopango, fünf bis sechs Meilen östlich von der Stadt San Salvador entfernt, zu nennen. Er ist ohngefähr neun Meilen lang und im Durchschnitte drei Meilen breit. Das geologische Bild seiner Umgebung deutet darauf hin, daß er ein Produkt vulkanischer Thätigkeit ist, weshalb er einer näheren Betrachtung wohl werth ist. An seiner Nord- und Südseite sind die Ufer sehr steil und rauh und erheben sich an einigen Stellen bis zu einer Höhe von 500' oder 600'; im Süden ist diese Ansteigung noch bedeutender. Hingegen liegt das umgebende Land an den östlichen und westlichen Enden ziemlich in gleichem Niveau mit dem Wasserspiegel. Der See nimmt keinen irgend beträchtlichen Fluß auf und erhält seinen einzigen Abfluß durch einen Bach, Namens Desaguedero, der durch düstere, tiefe Schluchten, die für Thiere und Menschen fast unzugänglich sind, fließend in den Jiboa der Stadt Santa Maria Ostuma fast grade gegenüber, an der Westseite des Vulkanes von San Vincente sich ergießt.

Nach dem südlichen Ufer hin, doch in beträchtlicher Entfernung von demselben, liegen ein Paar kleine Inseln, oder vielmehr Felsenpartien, die nur wenig über die Oberfläche des Wassers hervorragen. Der Wasserstand des Sees bleibt sich ziemlich gleich, ein Wachsen desselben ist nur selten bemerkbar, doch ist die Tiefe sehr beträchtlich, und da man keine Kunde davon hat, daß seine Tiefe jemals untersucht worden sei, so hat die ungebildete Bevölkerung der benachbarten Städte die weitverbreitete Meinung, der See sei grundlos. Nimmt man Wasser heraus, so erscheint es recht schön hell und klar, wird aber zum Trinken und Baden keineswegs für heilsam gehalten und soll auch zu wirthschaftlichem Verbrauche sich keineswegs eignen. Im Zustande der Ruhe spiegelt es, ebenso wie der tiefe See, die Bläue des hellen Himmels. Wird aber die Oberfläche des Sees durch einen

Digitized by Google

Sturm in heftige Bewegung versetzt, so nimmt es seltsamer Weise eine eigenthümlich grüne Färbung an, und zwar von jener Nüancirung, welche die gemeinen Leute sehr bezeichnend »verde de perico« (das heißt papageigrün) zu nennen pflegen; in diesem Zustande giebt es auch einen ziemlich kräftigen, überaus unangenehmen Schwefelgeruch von sich, dessen Intensität mit der Heftigkeit des Sturmes wächst. Sind die oberen Wasserschichten in dieser Weise erregt, so werden Fische, namentlich Pepescos und Moharras in großen Mengen gefangen, während zu andern Zeiten, wenn der See ruhig ist, es kaum gelingen will, auch nur eines einzigen habhaft zu werden. Diese Fischerei ist gleichsam ein monopolisirter Erwerbszweig für die Bevölkerung der benachbarten Städte, welche Eigenthümer von großen Uferstrecken ist, deren ausschließlicher Besitz ihnen durch unvordenkliche Nutznießung gesichert erscheint. Die Fische selbst sind von keiner besondern Güte, werden aber von den Einwohnern San Salvador's sehr geschätzt und gesucht, da sie fast die einzige bekannte Speise der Art ausmachen. Denn obschon die Stadt nur 7 Meilen von dem Meere entfernt liegt, so werden doch nur äußerst selten Meerfische dorthin gebracht.

Es finden sich an verschiedenen Orten des Landes mancherlei Mineral- und auch warme Quellen, von denen einige eine sehr hohe Temperatur zeigen und besondere Heilkräfte besitzen sollen. Da aber diese Quellen nur äußerst selten, wenn überhaupt, analysirt worden sind, so dürften die gerühmten Heilkräfte derselben häufig wohl mehr eingebildet, als wirklich vorhanden sein. Indessen wollen wir nicht bezweifeln, daß durch eine sorgfältige Untersuchung einige wenige von ihnen als heilsam für gewisse Leiden sich ergeben würden. In der unmittelbaren Nähe der Stadt giebt es viele sehr besuchte Badequellen, einige derselben von sehr angenehmer Temperatur, andere hingegen so heiß, daß sie der menschliche Körper nicht würde ertragen können, wenn man nicht das Wasser einige hundert Yards von dem Ursprunge

Digitized by Google

entfernt schöpfte, oder mit dem kalter Quellen, welche mit den heißen fast auf derselben Stelle entspringen, vermischte. Ohngefähr 3 Meilen südöstlich von der Stadt Ahuachapam finden sich ebenfalls mehrere merkwürdige Thermen, die den Namen Ausoles (oder Oesoles) führen und einen dichten, weißen Dampf aus einer halbflüssigen Masse von Schlamm und Wasser, die im Zustande des Aufwallens ohne Unterbrechung große, schwere Blasen an die Oberfläche bringt, ausstoßen. Diese heiße Masse ist bei einigen schwarz, bei anderen roth oder ocherartig gefärbt. Auf dem Wege von Salvador nach San Miguel trifft man gleichfalls an verschiedenen Stellen an den Gebirgswänden Ausolen an, die sich stets durch thurmhohe, weiße Rauchsäulen zu erkennen geben; hier nennt man sie Infernillos.

Fast parallel mit dem Küstenstriche, 5 bis 6 Meilen von der Küste entfernt, liegen 5 nach den Städten Apaneca, Yzalco, San Salvador, San Vincente und San Miguel benannte Vulkane, die dem Staate Salvador ein charakteristisches Ansehn geben, zumal sie schon von dem Meere aus gesehn werden können. Die höchsten von ihnen sind die Vulkane von S. Salvador und San Vicente. Ihre Höhe ist noch nicht genau bestimmt worden, könnte aber wohl vergleichsweise auf 8 bis 9000' geschätzt werden. Der Vulkan von Yzalco ist von allen der merkwürdigste, weil er unausgesetzt thätig und deshalb mit allen feuerspeienden Bergen des amerikanischen Festlandes unvergleichbar ist. Seine Ausbrüche von Feuer, Asche, Rauch und Dampf, der durch seine weiße Farbe deutlich zu unterscheiden ist, folgen in kurzen Zwischenräumen auf einander, und sind von so lauten Explosionen begleitet, daß sie mit dem Krachen einer Mörserbatterie vom größten Kaliber verglichen werden können. Dieses entsetzliche Getöse wird oft in einer Entfernung von 40—50 Meilen, z. B. in der Stadt Guatemala und in der Conchaguabai vernommen. Zur Tageszeit ist beständig eine schwarze aus dem Krater aufsteigende Rauchsäule sichtbar, aus deren Innerem eine andere weiße Dampf-

Digitized by Google

säule zu viel bedeutenderer Höhe emporsteigt, und sich an ihrer Spitze in der Form eines kolossalen Federschweifs ausbreitet, was einen ebenso seltsamen wie bewundrungswürdigen Anblick gewährt. Des Nachts nimmt die Schönheit dieses Schauspiels ansehnlich zu; dann zeigen sich die Licht- und Feuererscheinungen in prachtvollstem Glanze, während ein lebhafter Feuerregen sprühender Funken, ähnlich den sogenannten Garben, die man zuweilen bei Feuerwerken sieht, aber in unvergleichlich größerem Umfange auf den Gipfel und die Seitenwände des Berges herabfällt. Zu derselben Zeit sieht man auch, wie Steine und Schlackenmassen in hellleuchtender Gluth bis zu einer Höhe von 1200′ bis 1500′ emporgeschleudert werden, deren Niederfallen das Auge aus weiter Ferne verfolgen kann, wenn sie über die an den Seiten des Berges aufgehäuften Aschenmassen hinwegrollen. In dunkler Nacht sind diese Ausbrüche wahrhaft großartig; bei hellem Mondenscheine aber ist das Schauspiel noch mannichfaltiger wegen der unzähligen Lichtreflexe, welche die Strahlen des Mondes von den aufsteigenden und sich weit ausbreitenden Dampfwolken erleiden. Während des Tages sieht man bei mäßig hellem Wetter auf dem Meere die Rauchsäulen auf dieselbe Entfernung, wie das Feuer bei Nacht; weshalb auch der Berg den Schiffern, welche bei Acajutla vor Anker gehn wollen, als Leitzeichen sehr zu Statten kommt, insofern er in Wirklichkeit ein natürlicher Leuchtthurm ist. Seit vielen Jahren sind nur Asche und calcinirte Steine ausgeworfen worden; ein heftiger Ausbruch hat seit 1789 nicht stattgefunden. Damals ergoß sich ein Strom schwarzer Lavamasse von dem Berge herab und dehnte sich an dem Fuße desselben über eine Meile breit aus. Noch jetzt ist er in weiter Entfernung sichtbar, trotzdem die Ueppigkeit der tropischen Pflanzenwelt alle Seiten des Berges überwuchert hat. Es lassen sich zwei, bisweilen drei verschiedene Oeffnungen unterscheiden, aus denen Rauch aufsteigt, doch kann man ihnen wegen der unaufhörlichen Ausbrüche nicht nahen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die

Digitized by Google

Auswurfmasse jemals chemisch untersucht worden ist; soviel man oberflächlich wahrnehmen kann, hat sich an vielen Stellen Schwefel, beinahe in reinem Zustande, abgelagert. Dieser und Ammoniaksalz, das ebenfalls in beträchtlichen Mengen sich vorfindet, wird von den Indianern aus Izalco aufgesammelt und nach Sonsonate und Salvador zum Verkaufe gebracht. Die Gewinnung könnte beträchtlicher sein, wenn mehr Nachfrage wäre. Die Nähe des Meeres gestattet die Annahme, daß Meersalze einen Bestandtheil der Auswürflinge ausmachen. Bimsstein findet sich überall im Ueberflusse. Die Erhebung des Berges über den Meeresspiegel ist, wie gesagt, noch nicht mit Genauigkeit erforscht worden, dem Augenmaße nach kann sie nicht höher als zu 1500′ bis 1600′ geschätzt werden; aber, und das ist besonders merkwürdig, mit benachbarten Höhen verglichen, scheint sie innerhalb weniger Jahre zugenommen zu haben. In der Geschichte der feuerspeienden Berge kann dieser Vulkan nur ein niedriges Alter beanspruchen, da seine Entstehung, den Nachrichten zufolge, welche in den benachbarten Städten für sehr glaubwürdig gehalten werden, nicht weiter zurückgeht als in das vorige Jahrhundert, und zwischen die Jahre 1750 und 1760 fällt. Eine bestimmte Zeitangabe zu machen ist bedenklich, da derartige mündliche Ueberlieferungen, wie sie von jener Naturbegebenheit unter den Leuten umlaufen, besonders auf Hörensagen sich stützen, und bezüglich der Zeit grade nicht genau mit einander übereinstimmen. Die Erzählung folgenden Vorfalls kann indessen vielleicht etwas dazu beitragen, der Wahrheit näher zu kommen. Im Jahre 1834 wurde der Verfasser von der Regierung ersucht, einige Länderstrecken zu vermessen, damit die seit langer Zeit schwebende Grenzfrage erledigt werden könne. Dies veranlaßte ihn, einige Tage in dem Dorfe Inatuga zu verweilen, wohin, wie es in solchen Fällen üblich ist, auch mehrere von den bejahrtesten Einwohnern der Umgegend eingeladen wurden, um über alte Nutzungen und Weidegerechtigkeiten beglaubigte Auskunft zu ertheilen. Unter

Digitized by Google

diesen befand sich nun ein in diesem Dorfe geborener greiser Mulatte, der sein ganzes Leben hier und in einem Umkreise von wenigen Meilen zugebracht hatte. Er war damals noch bei vollkommen guter Gesundheit, deren er sich auch zu allen Zeiten ohne Unterbrechung erfreuet hatte, noch ziemlich frisch und hinlänglich kräftig, um Hirsche und anderes Wild, selbst Kaninchen mit seiner Flinte zu erlegen, die beiläufig bemerkt mit ihm von gleichem Alter zu sein schien und seine beständige Begleiterin auf allen seinen Streifereien war. Bei Gelegenheit mehrmaliger Unterredungen, welche ich mit diesem Nestor des Landes hielt, gab er selbst sein Alter auf 100 Jahre an, war jedoch seiner Sache um ein Paar Jahre nicht ganz sicher. Er hatte nie eine Erziehung genossen, doch schienen seine natürlichen Fähigkeiten ganz gut und nur wenig geschwächt zu sein, denn er war fortwährend gleichsam das Orakel und der Mentor seiner Nachbarn in landwirthschaftlichen Angelegenheiten. Dieser Mann versicherte nun, er erinnere sich sehr wohl der Zeit, wo, wie er sich ausdrückte, der Erdboden da, wo jetzt der Vulkan stehe, zum ersten Male zu brennen angefangen, und an einer ihm sehr gut bekannten Stelle Flammen ausgestoßen habe; nahe bei dieser Stelle haben Freunde von ihm in einem hato (d. i. ein Platz zum Kuhmelken) gewohnt, und über dieser Stelle habe sich seitdem der Berg erhoben. Auf die Frage, ob seine Erinnerungen genau seien, erwiderte er, in Bezug auf die Zeit wisse er es ganz bestimmt, — er sei damals 18 Jahre alt gewesen und habe sich mit einem jungen Mädchen, die bei ihren Eltern in einem Rancho (d. i. einem Hause, in welchem Leute zusammentreffen, um sich zu besprechen, oder in Gesellschaft zu essen ꝛc.) nicht weit von jenem hato gewohnt habe, verheirathen wollen; deshalb sei er sehr häufig dahin zum Besuche gegangen. Er bekräftigte die Wahrheit seiner Aussage noch durch Erwähnung anderer örtlicher Umstände, die sowohl in Yzalco, als Sonsonate für allgemein bestätigt gehalten wurden und höchstens in Bezug auf ihr zeitliches

Digitized by Google

Eintreten um wenige Jahre zweifelhaft waren. Dieses Geschichtchen ist vielleicht wegen jener so auffallenden geologischen Erscheinung nicht ohne alles Interesse, da es die Entstehung des Vulkans von Izalco ziemlich in die Zeit eines in jeder Beziehung ähnlichen, seltsamen Ereignisses verlegt, welches im Jahre 1759 in Mexiko stattfand, nämlich des Ausbruchs des Jorullo-Vulkans, von welchem der Freiherr Alexander von Humboldt eine höchst interessante Schilderung entworfen hat.

Der Berg von San Salvador erhebt sich als eine kolossale Masse von der etwas hochgelegenen Ebene, in welcher die gleichnamige Stadt ohngefähr drei Meilen nordwestlich von ihm entfernt liegt. Der Gestalt nach ist er viel unregelmäßiger als jener in Guatemala. An einigen Stellen sind seine Wände mit dichter Waldung ausgezeichneter Bauholzbäume bedeckt, die aber nicht verwerthet werden können, da es geradezu unmöglich ist, dieselben aus den tiefen Thalschluchten, in welche die Abdachungen gleichsam zerschnitten sind, herauszuholen. Andere Stellen sind von Holzungen weniger bestanden, und auf diesen werden hin und wieder selbst in beträchtlichen Höhen, von den Indianern sehr nützliche Gewächse, namentlich Kohlarten, Kartoffeln und Zwiebeln gezogen, um Santa Ana und andere Städte zu versorgen. Zwar fehlt es hier an Bächen zu künstlicher Bewässerung, doch ist das von keinen nachtheiligen Folgen, da der wunderbar ergiebige Boden aus atmosphärischen Niederschlägen hinkängliche Feuchtigkeit erhält. Diese riesige Bergmasse wird von der parallel mit der Meeresküste laufenden Gebirgskette durch eine enge Schlucht geschieden, deren abschüssige Seitenwände beinahe senkrecht stehen. Durch diesen mehr als zwei Meilen langen beschwerlichen Paß hat man die Straße von Sonsonate nach San Salvador geführt; sie zu bereisen ist unter allen Umständen mühsam und unangenehm, nicht selten sogar gefährlich wegen der häufigen Bergschlüpfe, welche von den Seitenwegen stammen und wegen des strömenden Wassers, welches ziemlich die ganze Breite des Passes bedeckt

Digitized by Google

und in der Regenzeit so stark und gewaltig wird, daß man Tage lang außer Stande ist, die Straße zu passiren. In diesem Falle ist man genöthigt, einen Umweg über die Stadt Quesaltepeque einzuschlagen, der die Entfernung um 7 bis 8 Meilen vergrößert. Die wirkliche Höhe des Berges ist nicht genau ermittelt, mag sich aber ungefähr auf 8000' oder etwas mehr über dem Meeresniveau belaufen. Auf seinem Gipfel ist ein großer Krater, in den man wahrscheinlich hinabsteigen kann, doch keinesfalls ohne Gefahr. Man kann auf seinem Grunde deutlich Wasser unterscheiden, doch sind nur wenige Versuche gemacht worden, den Boden zu erreichen, weil eben das Hinabsteigen sehr beschwerlich und mit Gefahren verknüpft ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Berg in früheren Zeiten zu den thätigen Vulkanen gehörte, doch existirt über einen etwaigen Ausbruch kein beglaubigter Bericht und die betreffenden mündlichen Ueberlieferungen sind sehr unbestimmt und schwankend. Gegenwärtig steigen aus Spalten, die an mehreren Stellen in einiger Entfernung von einander sich befinden, Schwefeldämpfe von so heißem Wasserdampfe begleitet, herauf, daß man nicht im Stande ist, die Hände einige Sekunden hineinzuhalten, ohne seine brühheiße Temperatur zu empfinden. Die Besteigung ist zu mühsam und ermüdend, als daß sie blos zu der Genugthuung unternommen werden sollte, hohe Punkte erklommen zu haben. Deshalb ist er auch nur selten besucht worden und noch nie aus wissenschaftlichem Interesse. Jedenfalls würde eine Besteigung, um geologische Forschungen anzustellen, sehr lohnend sein.

Der Berg von San Vincente liegt circa 15 Meilen von der Stadt San Salvador entfernt, in ziemlich südöstlicher Richtung. Er steigt aus einer sich wenig über dem Meeresspiegel erhebenden Ebene an dem Ende der Küstengebirgskette empor, von der er durch den Jiboafluß getrennt wird. Gleich dem vorigen besteht er aus einer ungeheuern Steinmasse, liegt völlig isolirt da und hat fast dieselbe Höhe, obschon eine genauere Untersuchung bis

Digitized by Google

jetzt nicht stattgefunden hat. Seine Ersteigung würde viel Beschwerde verursachen, weil er in viele tiefe Schluchten und Klüfte zerspalten ist, zwischen denen hohe Felsenmassen sich erheben. Die Geschichtsbücher enthalten nichts von vulkanischen Ausbrüchen, und auch seine äußere Erscheinung und Umgebung tragen weniger Merkmale eines vulkanischen Charakters an sich, als der Berg von Salvador. An seinem Fuße entspringen an verschiedenen Stellen kleine Wasserbäche, von denen einige auffallend kaltes Wasser führen, besonders ist dies der Fall bei dem Rio Frio (dem kalten Flusse); andere sind wegen des starken widrigen Geruches, den sie verbreiten, berüchtigt.

Fast in der Mitte des Weges zwischen dem Lempa und der Landspitze Chiquirin erhebt sich auf flachem, niederen Grunde der Berg von San Miguel. Er ist von sehr unregelmäßiger Gestalt und hat an seiner Basis einen Umfang von mehreren Meilen. Obschon nicht eben hoch, bietet er doch einen imposanten Anblick dar, weil er ganz frei und abgesondert auf einer viele Meilen ausgedehnten Ebene steht und keine benachbarten Höhen hat. Seine absolute Höhe beträgt nicht viel über 5000'; doch kann aus den schon früher erwähnten Gründen auch diese Angabe keine Ansprüche auf Genauigkeit machen. Daß er zahlreiche vulkanische Ausbrüche erlebt hat, geht aus verschiedenen großen Lavabetten, die offenbar in verschiedenen Epochen entstanden sind, klar hervor. Diese Lavasubstanz ist außerordentlich hart, schwer, voll kleiner Höhlen und giebt mit einem anderen harten Körper zusammengeschlagen einen metallischen Klang. Sie ist nicht ganz werthlos, da sie Material zu einem festen, dauerhaften Untergrunde für Häusermauern liefert, zu welchem Zweck sie auch bei Aufführung neuer Gebäude in San Miguel und den umliegenden Ortschaften verwendet worden ist. Es drängt sich hier der Gedanke auf, daß sie wohl mit Vortheil zur Anlegung von Landstraßen gebraucht werden könnte. Obschon hinlängliche Beweise von wiederholten Ausbrüchen dieses Berges vorliegen, so hat sich doch keine

Digitized by Google

Angabe über die Perioden seiner Thätigkeit und über etwa durch sie verursachte Verwüstungen erhalten. Doch herrscht unter der Bevölkerung des umliegenden Distriktes allgemein die Meinung, daß er periodisch vulkanischen Erschütterungen unterworfen gewesen sei und zwar in Zwischenräumen von circa 25 Jahren. In neuerer Zeit hat sich ein wirklich bedeutender Ausbruch nicht ereignet. Alle diese Berge können in meilenweiter Entfernung vom Meere aus deutlich unterschieden werden, und bilden deshalb gute Wahrzeichen zu den verschiedenen Hafenplätzen des Staates für anlandende Schiffe, mögen sie aus dieser oder jener Richtung kommen.

Bis 1836 war der Staat in vier Distrikte eingetheilt, welche ihre Namen nach den betreffenden Hauptstädten führten, nämlich: San Miguel, San Vicente, San Salvador und Santa Ana, bisweilen auch Sonsonate genannt. In dem nämlichen Jahre wurde durch ein Dekret des Föderalkongresses die Bestimmung getroffen, daß ein Theil des Landes von vier Meilen im Umkreise, in dessen Mitte San Salvador läge, vermessen werden solle, um einen Bundesdistrikt zu bilden, dessen Hauptstadt zugleich die Hauptstadt der ganzen Föderativ-Republik sei. Während die Vermessung ihren Fortgang hatte, wurde eine Abänderung des beabsichtigten Gebietsumfanges getroffen, und dieser durch den Vulkan von San Vicente, der zum Theil mit innerhalb desselben lag, nach dem Lempafluſſe, der nunmehr die Grenze in jener Richtung nach dem Meere abwärts bildete, geführt, — von da längs der Küste fort, so daß der Hafen von Libertad zu dem Distrikte geschlagen wurde. Im Jahre 1839 aber beschloß der Bundeskongreß seine Auflösung, und es wurde die Unabhängigkeit und Souveränität jedes einzelnen Staates erklärt. In Folge dieser Aenderung fiel auch der Bundesdistrikt wieder an den Staat zurück, und es wurden nur in Bezug auf mehrere Abtheilungen des Landesinnern selbst unbedeutende Modifikationen vorgenommen. Die hierdurch bewerkstelligte Vertheilung ist jeden-

Digitized by Google

falls nur temporär, weshalb es dem Zwecke des vorliegenden Abrisses angemessener zu sein scheint, den status quo vom Jahre 1836 zu schildern.

Die respektiven Cabeceras oder Hauptstädte der vier Departements oder Provinzen sind San Miguel, San Vicente, San Salvador und Santa Ana, wohl auch Sonsonate genannt. Außer ihnen giebt es noch andere große Städte, als Cojutepeque, Sacatecoluca, Nunualco, Olocuilta, Apastepeque, Chalatenanga, Ahuachapam, Yzalco, Nahuisalco ꝛc. ꝛc., jede ansehnlich bevölkert, doch kann die Einwohnerzahl nicht genau angegeben werden, da offizielle Volkszählungen noch nicht vorgenommen worden sind. Einige derselben mögen indessen wohl zwischen 6000 und 9000, vielleicht auch 10,000 Seelen haben, mit Einschluß der Umwohnenden.

Es ist bereits angedeutet worden, daß dieser Staat im Verhältnisse zu seiner Ausdehnung der volkreichste ist; er enthält nämlich 4 große Städte, 6 Hauptstädte, 142 andere Städte und 62 Dörfer, die alle so zerstreut liegen, daß die ganze Bevölkerung recht gleichmäßig über alle Landestheile vertheilt ist. San Salvador und San Miguel sind alte Städte, erstere wurde im Jahre 1528, letztere 1530 gegründet. San Vicente scheint von den Spaniern um das Jahr 1638 angelegt zu sein. Der Hafen von Acajutla wurde von Pedro de Alvarado 1534 besucht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Sonsonate seinen Ursprung so ziemlich aus derselben Zeit datiren kann, weil Acajutla schon sehr frühzeitig der Haupthandelsplatz zwischen diesem Gebiete und den südlichbelegenen Besitzungen Spaniens, wie auch Acapulco und anderen Theilen Mexikos wurde. San Salvador (13° 44′ n. Br. und 89° 8′ w. L. v. Gr.) ist die Hauptstadt dieses Staates, Sitz der Regierung und des Bischofs. Im Jahre 1842, am 28. September wurde durch eine päbstliche Bulle hier ein dem Erzbisthum von Guatemala untergeordnetes Weihbisthum errichtet, zu welchem der ganze Staat gleichsam als eine Diözese gehörte.

Digitized by Google

Die Einführung des ersten Bischofs fand im August 1843 statt. Die Stadt, deren Einwohnerzahl auf 20,000 geschätzt wird, ist in ihrem jetzigen Zustande erträglich gut gebaut, hat die gewöhnliche Anzahl öffentlicher Gebäude und viele recht hübsche Privathäuser; doch zeichnet sie sich weder durch besonders geschmackvolle, noch eigenthümlich elegante Partien aus, so daß wir wohl von einer ins Einzelne gehenden Beschreibung im Interesse der Leser absehen dürfen. Aus demselben Grunde übergehen wir San Miguel. San Vicente und andere Städte.

Der Staat Salvador hat mancherlei, was ihn von den übrigen unterscheidet. Erstens giebt es nur wenig herrenloses Land, da ziemlich die ganze Bodenfläche Eigenthum von Privaten und in mehr als 400 Einzelbesitzungen von verschiedener Ausdehnung getheilt ist. Einige dieser Grundstücke haben einen bedeutenden Umfang. Ferner sind die Einwohner thätige Leute, von Natur, nicht durch Erziehung verständig, industriös und jedenfalls die besten Landbauer Central-Amerika's. Unter günstigen Verhältnissen, das heißt in Zeiten politischer Ruhe, können sie für ihre Hände hinlängliche Beschäftigung finden. Der Anbau von Jiquilite — so wird in der Landessprache die Indigopflanze genannt — ist in allen Theilen des Staates allgemein verbreitet, und in den Distrikten von Sacatecoluca und San Miguel fast die einzige Art der Bodenkultur. Außerdem gewähren der Anbau von Mais, Bohnen, Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle u. s. f. jedem Arbeitslustigen zu jeder Zeit Beschäftigung und Verdienst. Man wird sich allenfalls einen Begriff von der großen Bodenfläche, welche zum Indigobau verwendet wird, oder richtiger gesagt, verwendet zu werden pflegte, machen können, wenn man erwägt, daß ohngefähr 2 Ctr. (1 engl. Ctr. = 100 engl. Pfd.) grüner Pflanzen nöthig sind, um 8, 10 oder 12 Unzen Indigosubstanz zu gewinnen. Ist das Land auch noch so vortrefflich geeignet, so wird der Ertrag doch nur selten höher. Doch hat man Beispiele, daß in besonders glücklichen Ernten, im Durchschnitt von 5 Jahren,

Digitized by Google

über 12,000 Seronen (à Ser. netto 150 Pfd.) erzeugt worden sind, eine Quantität, welche in früheren Zeiten auf europäischen Märkten über 3 Millionen Dollars abwarf, während jetzt der Werth dieses Artikels so gesunken ist, daß die angegebene Menge des Produktes kaum die Hälfte des Betrages zu erreichen pflegt. Die Zeit, wo eine so glänzende Ausbeute gemacht wurde, liegt kaum 30 Jahre zurück. Die Thatsache, daß unter der spanischen Herrschaft solche Quantitäten nicht blos in einzelnen sogenannten guten Jahren, sondern wiederholt während einer Reihe von mehreren Jahren wirklich erzeugt und exportirt worden sind, läßt sich nicht in Abrede stellen. Eben so wenig läßt sich bezweifeln, daß in Bezug auf das Quantum gleich gute Resultate erzielt werden können, wenn die derzeitigen staatlichen Zustände sich günstiger gestalten werden.

In seiner vorzüglich günstigen geographischen Lage, die zur Verschiffung dieses Produktes gute Hafenplätze gewährt, besitzt Salvador die hinlänglichen Mittel, blühend nnd glücklich zu werden. Indessen bilden seine gegenwärtigen politischen und sozialen Zustände gerade die Kehrseite von jener; denn wenige Theile Central-Amerika's haben durch die verheerenden Bürgerkriege mehr gelitten, als eben dieser Staat. Ausgedehnte Landstriche sind durch sie der Kultur entrissen, mehrere werthvolle Besitzungen und Anlagen fast völlig ruinirt, viele andere gänzlich verwüstet worden; Gebäude, Weiher zur Bereitung des Indigo und andrer Zubehör sind verfallen oder durch die blinde Wuth des Parteigeistes böswillig zerstört worden. Die Eigenthümer selbst haben Vieles wegen der Unsicherheit des Besitzes, die stets eine unvermeidliche Folge verheerender Kämpfe ist, zu Grunde gehen lassen. Und in der That waren jene Kriege zu einer gewissen Zeit eben so sehr gegen das Eigenthum, wie gegen die Personen gerichtet. Viele Eigenthümer wurden außer Stand gesetzt, ihre Anlagen wieder zu einem guten Ertrage zu heben, weil sie kein Geldkapital in den Händen hatten, um die Pro-

Digitized by Google

duktion nach dem früheren vortheilhaften und ausgedehnten Maßstabe betreiben zu können. Trotz dieser schmerzlichen, tiefeingreifenden Unglücksfälle würde der Staat in wenigen Jahren ununterbrochenen Friedens von seiner Entkräftung und seinem Verfalle sich wieder erholen und bald zu einem hohen Grade des Wohlstandes sich emporarbeiten können, wenn einerseits eine verständige und wohlwollende Regierung sich es angelegen sein ließe, dem Privateigenthum Schutz und Achtung zu sichern und andrerseits die Eigenthümer selbst energischer Hand ans Werk legen wollten.

Die Hauptquelle des Reichthums ist für Salvador bisher immer der Indigo gewesen, dessen Anbau, was die nöthige Bodenbearbeitung betrifft, kein großes Geldkapital erfordert; der Lohn für Arbeiter und Handlanger zur Erntezeit und ihre Beköstigung während derselben verursachen die Hauptausgabe. Anderweitiger Vorkehrungen und Hülfsmittel bedarf es fast gar nicht, mit Ausnahme von Maulthieren, deren man zum Trägen und Versenden auf großen Anlagen sehr viele nöthig hat. Das gewöhnliche Verfahren beginnt damit, daß man im Februar das Reisig und Gestrüppe vermittelst der Macheten, mit denen jeder Arbeiter stets versehen ist, niedermäht. In wenigen Tagen ist das abgehauene Reisig trocken und wird nun verbrannt. Dann wird auf die früher angedeutete Weise der Boden gepflügt. Es ist sehr zweckmäßig, alle drei Jahre einmal das Land umzupflügen, doch geschieht dies nur selten, vielmehr wird der Same häufig ohne weiteres mit der Hand in den Boden gestreuet und zwar gewöhnlich um die Mitte des April, kurze Zeit vor dem Eintritte der Regenperiode. Der Same geht bald auf und wächst so schnell, daß die Pflanzen gegen Ende des Juli oder zu Anfang des August eine Höhe von 5 bis 6′ erreicht haben und geschnitten werden können. Gemeiniglich ist es auch nothwendig, in der Zwischenzeit mit der Machete das Unkraut auszurotten. Ordentliche Vermessungen werden niemals in Anwendung gebracht, so vortheilhaft sie auch ohne Zweifel sein würden. Auch ist es nicht unwahrscheinlich,

Digitized by Google

daß verbesserte landwirthschaftliche Methoden sich werden einführen lassen. Frisch bestelltes Land giebt im ersten Jahre eine nur mittelmäßige Ernte, doch ist die Qualität der Erzeugnisse gut. Die Haupternte findet erst im zweiten Jahre Statt. Technisch unterscheidet man diese beiden Jahrwüchse durch die Benennungen tinta nueva und retoño. Das dritte Jahr ist ebenfalls retoño, doch selten so ergiebig, wie das zweite. Erfahrene Indigobauer richten es so ein, daß sie eine Quantität beider Jahrgänge in jedem Jahre haben. Nach dem Schneiden bleiben die Stengel und Wurzeln ohne ein Zeichen der Vegetation bis zum nächsten Frühjahre, wo sie wieder ausschlagen. Die retoño, die also in ihrer Entwickelung höher steht, als die tinta nueva (der junge, neue Wuchs), wird auch zum Schneiden zuerst reif, während jene selten vor dem September die erforderliche Ausbildung erlangt. Mit der weiteren Verarbeitung des Indigo fährt man täglich fort, bis die ganze Ernte beendigt ist, und gegen Ende Oktober oder Anfang November ist das Material soweit fertig, daß es zum Markte geschafft werden kann.

Der Boden ist in den meisten Gegenden des Staates Salvador gut, in einigen vorzüglich reich und zur Kultivirung aller tropischen Gewächse geeignet. Waizen gedeiht nur an wenigen Orten mittelmäßig gut und auch an Frucht- und Obstarten findet sich hier nicht jene Fülle und Mannigfaltigkeit, durch welche Guatemala sich auszeichnet. Doch fehlt es keineswegs an den nützlichsten und angenehmsten Gattungen derselben, wie z. B. Ananas, Orangen, Limonien, verschiedenen Arten Pisang, sowie den gewöhnlichen Küchengewächsen. Von diesen letzteren wird freilich wenig gewonnen, da sie nicht besonders geschätzt und deshalb in ihrem Anbau vernachlässigt werden. Das gewöhnlichste Nahrungsmittel sind Bohnen (Frijolen), von denen es hier sehr viele Varietäten giebt; sie sind die Lieblingsspeise aller Volksklassen.

Rindvieh von schöner Race giebt es genug; daher hat man auch sehr gutes Fleisch, nur muß es wegen der gewöhnlich herr-

Digitized by Google

schenden großen Hitze frisch, gleich an dem Tage konsumirt werden, an welchem das Thier geschlachtet worden ist. Europäer finden es zuweilen etwas hart und weniger saftig, als sie es in ihrer Heimath zu essen gewohnt sind; für die Eingebornen ist das kein Gegenstand von Belang. Schafe sind selten; die wenigen, welche man hier und dort sieht, scheinen nicht recht fortkommen zu wollen, deshalb wird auch auf ihre Zucht gar keine Sorgfalt verwendet. Es mag wohl sein, daß das heiße Klima diesem Viehstande nachtheilig ist, oder, und das ist sehr wahrscheinlich der Grund, man versteht sich nicht ordentlich auf ihre Behandlung. Schweine, Hühner und Truthähne findet man in allen Städten und Dörfern in großen Mengen, und deshalb auch außerordentlich billig. Enten und Gänse sind aber selten, ja die letzteren sind kaum in irgend einem Theile des Landes bekannt.

Die Verarbeitung der Milch beschränkt sich auf die Bereitung einer sehr gemeinen Art Käse, von welcher sehr viel verbraucht wird. Nur während der Melkzeit, d. h. so lange die periodischen Regen dauern, wird ein sehr fetter, wohlschmeckender Rahmkäse auf mehreren nach der Meeresküste hin belegenen, von ausgezeichnet schönen Weideplätzen umgebenen Landgütern bereitet. Er wird, so lange er vollkommen gut ist, mit Recht sehr hoch geschätzt, hält sich aber in Folge mangelhafter Behandlung höchstens 2 bis 3 Monate. Mit der Butterbereitung befaßt man sich nur wenig, weshalb man sie auch selten und noch viel seltener gut haben kann. Der Betrieb dieses Theiles der Landwirthschaft wird in jeder Beziehung am allerärgsten verwahrlost, weil gerade die wesentlichsten Erfordernisse eines heißen Klimas, Sauberkeit in der Behandlung und Reinlichkeit der Gefäße in traurigster Weise ohne Beachtung bleiben; kein Wunder, daß die fertigen Waaren von so schlechter Beschaffenheit sind. Es ist einigermaßen überraschend, daß bessere Behandlungsweisen, wie sie in anderen Ländern zu diesem Zwecke in Anwendung gebracht werden, während der verflossenen drei Jahrhunderte nicht einen Weg hierher gefunden

Digitized by Google

haben. Denn bei gutem Vieh und schöner Weide, was ist dann außer einem tüchtigen, geschickten Betriebe noch erforderlich, um derartige Dinge wenigstens erträglich herzustellen, selbst wenn man gar nicht beabsichtigte, etwas Ausgezeichnetes zu liefern? In einigen Fällen haben Fremde, welche hier bleibenden Wohnsitz genommen haben, thatsächlich nachgewiesen, daß es eigentlich nur einer gewöhnlichen Sorgfalt und Aufmerksamkeit bedürfe, um etwas Tüchtiges zu schaffen; aber leider fanden diese praktischen Beispiele keine Nachahmer. Dies mag wohl daher kommen, daß eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Fremde und Neue in diesem Volke wurzelt, das seit Jahrhunderten, möchte man sagen, an die eigenthümlichen Gebräuche seiner Vorfahren gewöhnt ist und von dem herkömmlichen Verfahren durchaus nicht abgehen, am wenigsten aber von Fremden empfohlene Methoden sich aneignen will. Die Leute sind allgemein der Meinung, Ausländer seien am wenigsten befähigt, aufzufinden, was dem Lande fromme oder nicht; dies zu beurtheilen komme den Eingebornen zu. Es war bisher vergeblich, gegen diese geistige Beschränktheit, an Methoden festzuhalten, mit denen es geradezu unmöglich ist, etwas Ordentliches zu leisten, anzukämpfen. Wenn übrigens unter den Landeseingebornen Verbesserungen keinen Anklang finden, so darf man über das schlichte ungebildete Volk, dem jede Belehrung in irgend einem Zweige nützlicher Gewerbsthätigkeit versagt worden ist, nicht gleich den Stab brechen. Ein ähnliches hartnäckiges Festhalten an veralteten Gewohnheiten findet man in den meisten, wenn nicht allen Gegenden Central-Amerika's, und es ist überhaupt eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß gerade die ackerbautreibenden Völkerschaften aller Länder zu Gunsten der von ihren Vorfahren geerbten Sitten und Gebräuche, zähe an ihren Vorurtheilen festhängen.

Der vorzüglichste, ja in Wirklichkeit beinahe der einzige Ausfuhrartikel Salvador's ist Indigo. Daß der Ertrag desselben wenigstens quantitativ wieder zu seiner früheren Bedeutung, wenn

Digitized by Google

nicht vielleicht noch mehr gehoben werden könne, ist wohl kaum in Abrede zu stellen, wenn gleich die öffentlichen und Privatmittel des Landes zur Zeit sehr erschöpft sind. Erfreuliche Resultate würden in wenigen Jahren gewonnen werden können, wenn nur bürgerliche Streitigkeiten abgewendet und Seitens einer mäßig umsichtigen Regierung Schutz und Sicherheit garantirt würden. Dann könnten auch durch Einführung neuer Agrikulturzweige oder durch geschicktere und energischere Fortführung jener landwirthschaftlichen Gewerbe, die, wie man weiß, in früheren Zeiten mit gutem Erfolge betrieben worden sind, andere Quellen des Wohlstandes eröffnet werden. Zu den letzteren kann man Zucker, Kakao und Tabak rechnen. Zucker wurde vor der Unabhängigkeitserklärung und noch einige Zeit lang später in hinlänglicher Menge gebaut, um den Bedürfnissen des eigenen Staates zu genügen, außerdem eine hübsche Quantität nach Guatemala zu liefern, und noch einen beträchtlichen Ueberschuß zurückzubehalten, um ihn nach Peru und Chile zu versenden. Leider haben verschiedenartige, unglückselige Verhältnisse zur Zeit diesen Kulturzweig sehr herabgedrückt*). Kakao und Tabak werden vorzugsweise für den eigenen Verbrauch cultivirt, doch sind von letzterem kleine Mengen hin und wieder nach Mexiko exportirt worden, als dieses noch unter spanischer Herrschaft stand. In den letzteren Jahren ist die Produktion dieser beiden Artikel ungemein

*) 1849: An Zucker und rapadura (schlechtem Kandiszucker) wird jetzt viel mehr producirt, und Rum wird in der Nähe von Sonsonate in außerordentlicher Menge destillirt, seitdem Handelsbeziehungen mit Kalifornien angeknüpft sind. In Acajutla finden Schiffe reiche Vorräthe von diesen Artikeln vor, die gleich fertig verpackt sind, um sie mit Maulthieren später an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen; der Rum wird in kleinen Fässern von 14 bis 15 Gallonen (1 Gallone ohngefähr = 3¾ pr. Quarts.), oder auch in irdenen Gefäßen, den sogenannten Graubärten von 3—6 Gallonen Inhalt aufbewahrt, die sich sehr gut zum Transport nach den Metallminen oder nach den Ortschaften der Goldregion eignen.

Digitized by Google

gesunken; die des Kakao ist so gut wie aufgegeben; sie hatte allerdings schon einige Zeit vor der Unabhängigkeitserklärung nachgelassen. Ein auffallendes Beispiel hiervon kann die Umgegend von Sonsonate liefern, wo sonst ausgedehnte und wirklich werthvolle Plantagen existirten, die in späteren Jahren dem Verfalle dermaßen Preis gegeben worden sind, daß man jetzt da, wo früher Tonnen eingeerntet wurden, mit Mühe kaum Arroben (zu 25 Pfd.) einsammelt. Tabak, der aus allen Staaten zusammengenommen ein jährliches reines Einkommen von mehr als ½ Million Dollars der Regierung abwarf, war stets überall im Lande ein Monopol der spanischen Krone und blieb in dieser Beschränkung auch bei den neuen Regierungen nach der Trennung von dem Mutterlande. Aber indem die Art und Weise der Eintreibung und Verwaltung dieser direkten Abgabe vielfache Aenderungen erfahren hat, ist die Ertragsfähigkeit ernstlich geschmälert worden, obschon der Verbrauch sich keineswegs verringert hat. Dieser Ausfall kann verschiedenen Ursachen zugeschrieben werden, vorzüglich aber zweien, der Unregelmäßigkeit in der Verwaltung und der vermehrten heimlichen Kultivirung. Unter der alten Regierungsverfassung war ein allgemeingültiges System vorgeschrieben und gewissenhaft befolgt; dasselbe schloß Alle vom Tabaksbau aus, die nicht von der vorgesetzten Behörde hierzu specielle Erlaubniß hatten. Diese concessionirten Personen waren nun, — und das war stets eine unerläßliche Bedingung jener Erlaubniß — streng verbunden, die ganze Ernte, gehörig getrocknet und zubereitet in die Faktoreien der Regierung, jedes Pfund zu einem festgesetzten Preise, abzuliefern. Hierauf wurde der Tabak in den einzelnen Städten zu bestimmten Preisen an Privatleute im Einzelnen verkauft, und warf auf diese Weise den oben angegebenen Gesammtertrag des Einkommens ab. In neuerer Zeit hat jeder Staat besondere Gesetze zur Regulirung dieses Zweiges der öffentlichen Staatseinnahme erlassen. Dieselben standen aber unter einander nicht in Uebereinstimmung und ihre Geltung war nur vorübergehend, weil

Digitized by Google

die Verschiedenheit des Preises in den einzelnen Staaten zu einem lebhaften Schmuggelhandel Veranlassung gab. Denn da Tabak in allen Staaten gebaut wird, so sind die Behörden ungeachtet der strengsten Wachsamkeit, und trotz der vielen Einschränkungsmaßregeln, welche von ihnen ergriffen werden, nicht im Stande, den ungesetzlichen Transithandel zu verhindern. Wird in einem Staate das Pfund zu sechs Realen, und in einem andern zu vier Realen verkauft, so wird die Waare trotz aller Vorkehrungen ihren Weg von dem wohlfeilsten zu dem theuersten Markte finden. Die Einnahme einer jeden Regierung wird hierdurch in solchem Maße beeinträchtigt, daß sie jetzt wahrscheinlich in Summa nicht viel über die Hälfte von dem erreichen dürfte, was früher einzugehn pflegte. Uebrigens gilt central-amerikanischer Tabak für ganz vorzüglich, und dennoch wird keiner nach fremden Märkten versendet. Sollte die Regierung sich dazu verstehn, einige Beschränkungen und Handelsverbote aufzuheben, sowie zu einem ausgedehnteren Anbau zu Handelszwecken aufzumuntern, so würde es leicht sein, eine hinlänglich große Quantität zu gewinnen, um ihn zu einem vortheilhaften Ausfuhrartikel zu erheben. Der Tabak, welcher in der Nähe von Ystepeque und Tepetetan in Salvador, Gracias in Honduras und Gualan in Guatemala wächst, wird für den besten gehalten, und fast ebenso hoch geschätzt, wie der gewöhnliche Kubatabak.

Kaffee ist gleichfalls ein Artikel, welcher für Salvador von landwirthschaftlicher Bedeutung werden könnte. Es giebt viele Landstriche sowohl im Innern des Staates, als an der Küste, die sich trefflich zu seinem Anbau eignen. So ist z. B. um Ahuachapam herum, bei Santa Ana, Sonsonate und in der Nähe von San Salvador der Boden zu diesem Zwecke vollkommen tauglich. An den drei zuerst genannten Orten wächst er ergiebig, und es finden sich daselbst einige blühende Anpflanzungen, deren Erzeugnisse von guter Beschaffenheit sind. Da aber der einheimische Verbrauch noch gering, obschon in beständigem Zu-

Digitized by Google

nehmen begriffen ist, so denkt man nicht daran, aus seiner Gewinnung viel Profit zu ziehn, zumal nur wenige Gelegenheiten sich darbieten, den ganzen Ertrag einer Ernte sofort zu verkaufen. Es bedarf hierzu noch eines besondern Anstoßes, der sich indessen finden würde, wenn erst einige wenige Eigenthümer veranlaßt würden, die Produktion als eine lohnende Kapitalanlage zu betrachten, und sie demgemäß zur Ausfuhr in großartigem Maßstabe zu unternehmen. Andere würden dann diesem Beispiele nach Verhältniß ihrer disponibeln Fonds folgen. Dadurch würden die Einwohner vieler indianischen Städte, die jetzt die Ländereien zum Besten der Kommunen mit Getraide und anderen Gegenständen des gewöhnlichen Verbrauchs bewirthschaften, nach kurzer Zeit, besonders wenn man ihnen anfangs einige Vergünstigung gewährte, ermuthigt werden, sich auf den Anbau von Kaffee zu legen. Die Pflanze kommt so allgemein verbreitet vor, daß die Indianer mit ihren wesentlichsten Eigenschaften sehr wohl vertraut sind, aber sie ahnen nicht, welch' großen Gewinn sie zu bringen im Stande ist. Haben sie erst einmal die Ueberzeugung gewonnen, daß man sie mit bedeutendem Vortheile anbauen kann, dann werden sie nicht zögern, jede Gelegenheit wahrzunehmen, an ihrer Kultivirung sich zu betheiligen. Die indianische Bevölkerung ist bisher eine verwahrloste Menschenklasse gewesen. Es sind wenige, oder eigentlich keine Versuche gemacht worden, sie aus ihrer gedrückten Lage zu erheben, oder ihrer Thätigkeit höhere Ziele, als die gewöhnlichen sind, zu stecken. Würden nur einige Maßregeln getroffen, sie zu dieser Art von Industrie anzuspornen, so würden die Hülfsquellen des Staates bedeutend wachsen, und gleichzeitig die Wohlfahrt einer nützlichen Klasse der Gesellschaft einen erfreulichen Aufschwung nehmen.

Die drei Häfen, La Union, Libertad und Acajutla haben eine so günstige Lage, daß sie den verschiedenen Provinzen als willkommene Einschiffungsorte dienen können, ohne daß übermäßige Frachtgebühren für den Landtransport erwachsen. Und selbst diese

Digitized by Google

Kosten würden sich mit der Zeit niedriger stellen, wenn erst die Regierungsbehörden ihr Augenwerk auf die Verbesserung der öffentlichen Straßen richten werden.

In der Gegend von Sonsonate, San Miguel und in einigen anderen Küstenpartien wird Baumwolle von ausgezeichnet schöner Beschaffenheit gebaut, aber nur zum eigenen Bedarfe, folglich in geringem Umfange. Würde dieser Kulturzweig in entsprechender Ausdehnung betrieben, so würde man Fabrikate ausführen und also einen ungleich höhern Gewinn erzielen können.

Die mineralische Ausbeute war früher in diesem Staate ansehnlich: namentlich wurde viel Gold gewonnen, und es wird auch jetzt noch etwas zu Tage gefördert. Ebenfalls wurden vor Zeiten mehrere reiche Silberminen abgebaut. Gegenwärtig sind nur noch wenige Silberbergwerke im Gange, und auch diese liefern vergleichsweise nur wenig, weil weder ein verhältnißmäßig großes Geldkapital, noch der erforderliche kunstgerechte Betrieb zur Verfügung stehn. Dieselben Verhältnisse, welche der Entwicklung anderer Industriezweige hemmend entgegengewirkt haben, sind auch in Bezug auf diesen die Ursache allmäliger Erschlaffung geworden. Aber auch hier würde aller Wahrscheinlichkeit nach ein regeres Leben beginnen und ein lohnender Erfolg zu erlangen sein, sobald die ungünstigen Zustände, welche lange Zeit das ganze gesellschaftliche Treiben so vielfach verkümmert haben, völlig beseitigt sein werden. Denn es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die Erzgänge selbst erschöpft seien. Vielmehr ist es eine hinlänglich feststehende Thatsache, daß dies nicht der Fall ist. Während einer langen Reihe der kaum verwichenen Jahre lag es im Interesse der Eigenthümer, für weniger wohlhabend zu gelten, als ein erfolgreicher Betrieb von Bergwerken voraussetzt, damit sie nicht zur Entrichtung unerschwinglicher Abgaben herangezogen würden, welche der Staat eintrieb, um seine aus den ununterbrochenen ebenso unpolitischen, wie verheerenden inneren Kriegen entstandenen gesteigerten Be-

Digitized by Google

dürfnisse zu decken. — Außer diesen beiden edeln Metallen kommt noch Kupfer und Blei an verschiedenen Orten vor. Solange aber erstere im Ueberflusse gewonnen wurden, blieben diese unbeachtet, obschon der Preis des eingeführten Kupfers stets enorm hoch war und noch ist. Siedekessel zur Zuckerbereitung, aus chilesischem oder peruanischem Kupfer gefertigt, sind hier häufig mit einem Dollar das Pfund verkauft worden. Nahe bei der Stadt Metapam wird ein ganz ausgezeichnetes Eisenerz gegraben, welches ein Paar kleine Schmelzöfen in Thätigkeit zu erhalten pflegte, die zusammen gegen 1500 Centner des Jahres lieferten. Das war allerdings nicht viel, aber wäre dieses Geschäft mit mehr Energie betrieben worden, so hätte es beträchtlich erweitert werden können, da das Mineral reichlich vorkommt. Würden die Bergwerke in größerem Maßstabe abgebauet und vollkommnere Methoden eingeführt, so dürfte man mit Bestimmtheit auf eine bedeutende Rentabilität einer derartigen Speculation rechnen, da alles fremde Eisen hier theuer bezahlt wird. Um aber ein solches Unternehmen nach Bedürfniß zur Ausführung bringen zu können, müßten vor Allem bessere Kenntnisse in diesem Gebiete der Metallgewinnung zu Gebote stehn, und geeignetere Maschinen und Werkzeuge eingeführt werden, als es bis heute der Fall gewesen ist. Das einheimische Eisen steht hier in hohem Ansehn und wird selbst an Güte jenem vorgezogen, das zur Anfertigung von Aexten und anderen schweren Schneidewerkzeugen des täglichen Gebrauchs gemeiniglich von Außen importirt wird. Dieser Meinung liegt jedenfalls etwas Wahres zum Grunde, da die vor einigen Jahren nach Europa zur Prüfung eingesandten Proben dort für eine zur Stahlfabrikation sehr werthvolle Eisensorte, die in dieser Eigenschaft dem berühmten indischen wootz (Wutzstahl) nahe komme, erklärt wurden.

Der von Acajutla bis Libertad sich erstreckende Küstenstrich wird vorzugsweise die Balsamküste genannt, weil nur dort der im Handel unter dem Namen „peruanischer Balsam" bekannte

Digitized by Google

Artikel gesammelt wird. Der eigentliche Balsamdistrikt liegt zwischen jenen beiden Häfen, und ist von ziemlich geringer Ausdehnung, da er Beiden nur auf eine Entfernung von ohngefähr vier Meilen sich nähert. Da er nach dem Meere zu am Fuße eines niedrigen seitlich verlaufenden Bergrückens liegt, so ist die ganze Strecke, einige wenige Stellen an den Küsten des Oceans abgerechnet, von vielen Gebirgszweigen und Hügelketten, die von dem Hauptknotenpunkte auslaufen, durchschnitten, und überdem mit Waldung so dicht bewachsen, daß es für einen Reisenden zu Pferde kaum möglich ist, dieselbe zu passiren. Daher wird sie auch so selten besucht, daß nur sehr wenige Einwohner von Sonsonate oder Salvador sie jemals betreten haben. Innerhalb dieses Distriktes liegen fünf oder sechs Dörfer, ausschließlich von Indianern bewohnt, welche auf ihre Besitzungen so eifersüchtig sind, daß sie keinem Menschen aus einer andern Raçe gestatten wollen, sich unter ihnen niederzulassen. Sie bebauen eine so geringe Bodenfläche mit Mais, Bohnen, Pisang und anderen nothwendigen Lebensmitteln, außer einer sehr unbedeutenden Quantität Kakao, daß sie nicht selten sich genöthigt sehn, diese Gegenstände aus nahliegenden Landestheilen einzukaufen. Sie haben ihre eigenen Gemeinden und Häuptlinge, von denen sie gar oft nach Gutdünken geleitet werden, sind aber thatsächlich von jeder sonstigen Landesbehörde unabhängig.

Einige dieser Dörfer besitzen eine Kirche, aber in keinem ist ein ansässiger Pfarrverweser. Ein solcher wird, wenn seine amtliche, seelsorgerische Thätigkeit für unerläßlich gehalten wird, bei Festlichkeiten oder einigen anderen besonderen Gelegenheiten durch die Einwohner aus Guayacoma oder Ateas, zu welchen Pfarrämtern sie dem Namen nach gehören, herbeigeholt und ehrerbietig hin- und zurückgeleitet. Streng genommen unterhalten sie mit anderen Ortschaften keinen weiteren Verkehr, als den zur Erreichung ihrer besonderen Handelsinteressen unumgänglich nothwendigen.

Digitized by Google

Sie gewinnen ihren Lebensunterhalt aus den Erzeugnissen der Balsambäume, und aus dem Holzschlage von Cederbäumen, von denen sie große Mengen in Bohlen und kleineren Stücken zu Bauzwecken und Zimmerarbeiten, gelegentlich auch einige Stücken kostbaren, zu feiner Möbelarbeit geeigneten Holzes nach Sonsonate und San Salvador zu Markte bringen. Ihr Hauptreichthum besteht indessen in Balsam, von dem sie jährlich zwischen 15000 bis 20000 Pfd. ausführen, und dafür 4700 bis 6300 Dollar lösen. Dieses Produkt wird in den eben erwähnten Städten in kleinen Mengen auf einmal an Leute verkauft, die mit ihm Handel nach Außen treiben. Die Bäume, von welchen jene Substanz herkommt, finden sich auf jener gleichsam bevorzugten Landstrecke in großer Anzahl und sind, wie es scheint, auf dieselbe beschränkt, da nur selten an anderen Küstenpunkten von scheinbar gleicher Bodenbeschaffenheit und gleichem Klima hier und da ein einzelnes Exemplar dieser Gattung angetroffen wird. Um den Balsam zu gewinnen, macht man in die Bäume Einschnitte, aus denen er langsam ausschwitzt und von Baumwollenbäuschchen, die zu diesem Zwecke in die Einschnitte gepreßt werden, aufgesogen wird. Sind diese vollständig getränkt, so werden sie durch neue ersetzt, und gleich nach ihrer Wegnahme in siedendes Wasser geworfen. Die Hitze trennt den Balsam von der Baumwollenfaser, und da die kostbare Flüssigkeit leichter, als Wasser ist, so schwimmt sie oben auf, wird abgeschäumt und in Flaschenkürbise zum Verkauf gefüllt. Das Holz des Baumes ist von dichter Textur, schön geädert, fast mahagonyfarbig, aber etwas röther. Es behält lange Zeit hindurch einen angenehmen wohlriechenden Duft und nimmt eine schöne Politur an. Für Kunsttischler würde es ausgezeichnet sein, ist aber nur selten zu haben, weil die Bäume nur dann gefällt werden, wenn all' ihr kostbarer Saft in Folge des Alters oder zufälligen Absterbens erschöpft ist. Dieser Balsam wurde irrthümlicher Weise lange Zeit für ein Erzeugniß Südamerika's gehalten, und zwar lediglich

Digitized by Google

deshalb, weil er in den ältesten Zeiten der spanischen Herrschaft wegen der damals in Bezug auf alle Erzeugnisse dieser Küste bestehenden Handelsverhältnisse, gewöhnlich durch Kaufleute nach Callao in Peru und von da erst nach Spanien versendet wurde. Die Spanier bekamen ihn also aus Peru und nannten ihn in der Meinung, er sei ein Landesprodukt jener Gegend, „peruanischen" Balsam. Sein wahrer Ursprungsort war nur wenigen Kaufleuten bekannt.

Berücksichtigen wir die natürlichen Hülfsquellen Salvadors, sowohl wie sie gegenwärtig ausgebeutet, als wie sie mit größter Wahrscheinlichkeit in der Zukunft reicher entfaltet werden können, — und beachten wir die verhältnißmäßig starke Bevölkerung, die Gewerbthätigkeit der Einwohner und die Leichtigkeit des Exports, so dürfen wir wohl mit Recht behaupten, daß es, falls ihm wiederum die Möglichkeit geboten wird, seinen Ackerbau auf festen Grundlagen und ohne durch Streitigkeiten und Kämpfe, von denen es früher so entsetzlich ausgesogen worden ist, in seinem gesicherten Entwicklungsgange gehindert zu werden, zu betreiben, in nicht fern liegender Zeit nicht nur seinen ehemaligen Wohlstand wieder erreichen, sondern sogar auf eine unermeßliche Erhöhung desselben wird rechnen können. Ja, es wird in Wirklichkeit in Vergleich zu seiner Größe dereinst eben so reich werden, wie der am meisten begünstigte Staat der neuen Republiken.

Digitized by Google

III. Die Republik Honduras

wird im Norden und Osten vom karaibischen Meere und dem Mosquitogebiete, im Westen von Guatemala, im Süden von Salvador und im Südosten von Mosquitia und Nikaragua begrenzt. Dieses Gebiet enthält einen großen Flächenraum von c. 3680 geographischen Geviertmeilen, steht demnach an Umfange Guatemala nach, und erstreckt sich, wie dieses, quer durch das Land von einem Meere zum andern, da es in südöstlicher Richtung die Conchaguabai am stillen Oceane erreicht.

Im Allgemeinen bietet Honduras das Bild einer unregelmäßig gestalteten, vielfach unterbrochenen Bodenformation dar, weil es von mehreren Bergzügen durchkreuzt wird, von denen einige ziemlich von Nordwest nach Südost verlaufen, während andere schräg von diesen abweichend eine andere Richtung verfolgen. Keiner derselben überschreitet in Vergleich mit den Bergketten der übrigen Staaten eine mittelmäßige Ansteigung. Zwischen diesen Bergzügen giebt es zahlreiche Thäler von reichstem Boden, die dem Staate im Ganzen ein recht fruchtbares Ansehn verleihn. Das Klima ist durchschnittlich außerordentlich gut und gesund, besonders im Innern des Landes, — neigt jedoch etwas zu einer einigermaßen hohen Temperatur. Dies ist namentlich nach der Nordküste hin und in dem Landstriche der Fall, welcher das stille Meer begrenzt. Indessen findet wegen der häufigen Abwechslung von Berg und Thal eine so große Mannigfaltigkeit desselben Statt, daß man viele Strecken antrifft, in welchen ein angenehmes, mildes Klima herrscht. Die am we-

Digitized by Google

nigsten gesunden Partien sind der Nordküste eigenthümlich und zwar von Motagua bis zum Vorgebirge Honduras — ein Landstrich, der viele Jahre lang sprichwörtlich als unverträglich mit der Körperbeschaffenheit fremden Zonen angehörender Menschen galt. Dieser nachtheilige Einfluß erstreckt sich jedoch nur wenige Meilen weit in das Binnenland. Dieselbe Bemerkung läßt sich auf die Küstenpartie der Conchaguabai anwenden, wo das Land flach ist und gewöhnlich durch Springfluthen beinahe ½ Meile landeinwärts unter Wasser gesetzt wird. Der auf diese Weise abgesetzte Schlamm erzeugt unter Einwirkung großer Hitze, — die oft bis auf 120° F. (= + 48,89° C. und + 39,11° R.) steigt —, Miasmen, Schwärme von Mosquitoinsekten, Sandfliegen und fast jede andre Gattung lästiger Thierchen, die in Verbindung mit einer sehr üppig wuchernden Pflanzenwelt, welche zahlreiche schädliche Reptilien in sich birgt, jenen wunderbaren Landstrich fast unerträglich macht. Aber auch hier machen sich die schädlichen Wirkungen nur in einer beschränkten Ausdehnung geltend; denn man hat die Erfahrung gemacht, daß die Stadt Choluteca, die in einer niedrigen, heißen Ebene belegen ist, den Wirkungen der Malaria ausgesetzt ist, obschon ihre Entfernung von der Bai nur ohngefähr zwei Meilen beträgt. Die Stadt Corpus, vier Meilen von der ersteren entfernt und zwischen fast 2000' über dem Meeresspiegel hohen Bergen gelegen, ist sogar auffallend gesund.

Honduras zerfällt in sieben Provinzen: 1) Comayagua, fast in dem Centrum liegend, dehnt sich südlich bis an die Grenze von Salvador aus; 2) Santa Barbara, nordwestlich von Comayagua erreicht das karaibische Meer zwischen dem Motagua und Puerto de Sal, enthält die Hafenstadt Omoa, und erstreckt sich soweit, wie der Gebirgszug von Copan, der sie von Guatemala scheidet, geht; 3) Gracias im Westen dehnt sich ebenfalls bis zu den Grenzen Guatemala's und bis zum Lempaflusse, der sie von Salvador trennt, aus; 4) Yoro, nördlich und nord-

Digitized by Google

östlich von Comayagua nimmt den Küstenstrich von Puerto de Sal bis zum Honduraskap ein, in ihr liegt der Hafen von Truxillo; 5) Choluteca liegt südlich von Comayagua unterhalb der Conchaguabai und geht östlich soweit, wie die zum Staate Nicaragua gehörende Provinz Segovia. In ihr liegt der kürzlich angelegte Hafen von San Lorenzo, der für diesen Staat eine Einfahrt vom stillen Meere her ermöglicht; 6) Tegucigalpa östlich von Comayagua berührt Yoro im Norden und Choluteca im Süden; 7) Juticalpa nordöstlich von Tegucigalpa wird südlich von Segovia und an der entgegengesetzten Seite von Yoro begrenzt und dehnt sich nach Osten hin bis zu den Ländern der indianischen Stämme aus, die dem Namen nach zu ihr gehören.

Alle diese Provinzen haben ihre Benennungen von ihren bezüglichen Hauptstädten erhalten. Die Stadt Comayagua (14° 15′ n. Br. und 87° 20′ w. L. v. Gr. nach ohngefährer Berechnung) ist die Hauptstadt des ganzen Staates und der Sitz des Bischofs von Comayagua, dessen Diözese sämmtliche sieben Provinzen umfaßt.

Die Provinzen Comayagua, Gracias und Tegucigalpa enthalten beinahe die Hälfte aller Städte des Staates, und in Gracias liegen ziemlich eben so viele, wie in den beiden anderen zusammengenommen. In der Provinz Santa Barbara durchströmt der Chamelicon einen Landstrich von mehr als 110 Meilen Länge und halb so viel Breite, der einen Flächenraum von über 600 □M. enthält. Dieser Landstrich ist hauptsächlich mit dichten Wäldern bedeckt, welche reich an vortrefflichem Bauholze, namentlich Mahagony, Zedern, Mora (einer Art Gelbholz) nebst verschiedenen anderen Gattungen sind, die alle dem Lande ein bedeutendes Einkommen sichern würden, wenn sie nur leicht herauszuholen und fortzuschaffen wären. Zur Zeit werfen sie gar keinen Gewinn ab, weil der ganze weitgedehnte Landstrich von Bewohnern fast völlig entblößt ist. Yoro umschließt noch umfangreichere Strecken von unermeßlichen Mengen Nutzholzes gleicher Gattung bestan-

Digitized by Google

denen Waldbodens. Die weniger bewaldete Bodenfläche ist außerordentlich ergiebig, aber nur zum kleinsten Theile unter Kultur, da es wegen der dünnen Bevölkerung an Arbeitskräften mangelt. Die ganze Provinz enthält ungeachtet ihrer Größe außer Truxillo nur acht Städte, von denen fünf im Innern des Landes, nahe an den Grenzen von Comayagua und Tegucigalpa liegen.

Zwischen den Vorgebirgen von Omoa und Honduras ist Truxillo die einzige Küstenstadt. In der Provinz Juticalpa giebt es auf einer weitgestreckten Ebene nicht mehr als 17 Städte und Dörfer. Es ist in der That die Menge der unter irgend einer Kulturart liegenden Ländereien im Verhältnisse zu der gesammten Gebietsausdehnung sehr geringfügig und beschränkt sich auf die unmittelbare Umgebung der Städte, die insgemein beträchtlich von einander entfernt liegen. Das übrige Land kann man, wenige Ausnahmen abgerechnet, wüst nennen. Bei weitem der größere Theil der Staatsbevölkerung ist über die vier Provinzen Comayagua, Gracias, Tegucigalpa und Choluteca vertheilt. Nach den bereits gegebenen Feststellungen würden auf eine Quadratmeile dieser Provinzen vielleicht gegen 100 Seelen kommen. Vertheilt man die Gesammtbevölkerung aber auf alle sieben Provinzen, so würden auf jede Geviertmeile nicht mehr, als 50—60 Seelen gezählt werden dürfen.

Die größten Flüsse in Honduras sind der Chamelicon, der Ulua und der Aguan, welcher letztere zuweilen auch Roman*) genannt wird. Sie ergießen sich sämmtlich in das karaibische Meer. Der Chamelicon entspringt in der Nähe der Gebirge von Merendon, etwas höher, als unter dem 14° n. Br. und zwischen dem 88° und 89° w. L., läuft anfänglich durch einen unbewohnten Landstrich in fast nordöstlicher Richtung, wendet sich

*) Das westliche Ufer desselben wird als die Grenze von Honduras, das östliche als die von Mosquitia betrachtet.

Digitized by Google

dann nach Osten, ändert endlich seinen Weg ziemlich gegen Norden und erreicht das Meer ein wenig östlich vom Hafen Caballos. Der Ulua ist ungleich ansehnlicher, sowohl wegen der Größe des von ihm durchströmten Landstriches, als auch weil an seinen Ufern volkreichere Landstriche liegen. Er hat mehrere Quellflüsse, deren größter in der Provinz Gracias nahe an den Grenzen Salvador's, wo er Higuito genannt wird, seinen Ursprung nimmt. Nachdem er verschiedene Nebenflüsse in einem nordöstlichen Verlaufe aufgenommen hat, fließt er unfern der Stadt Gracias vorüber, wo er Talgua heißt; dann sich rein östlich wendend kommt er der Stadt Santa Barbara fast ebenso nahe, und hier nimmt er den Namen La Venta an. Hier wird er auch durch einen andern Fluß, den Santa Barbara, verstärkt, und verbindet sich hierauf in seinem nordöstlichen Verlaufe mit dem Sulaco, einem ansehnlichen Zweigflusse, der südöstlich von den bei Tegucigalpa liegenden Bergen herabkommt. Der Sulaco nimmt einen Beifluß, den Umulla auf, — der nördlich von der Stadt Comayagua entspringt, — und fällt durch ihn verstärkt an einer nicht weit von der Stadt Santiago belegenen Stelle in den Ventafluß; von hier an strömen die nun unter dem Namen Ulua vereinigten Flüsse nördlich dem Meere zu, in welches sie bei Puerto de Sal münden. Die Länge dieses Flusses von der Quelle des Higuito an kann, seine vielfachen Krümmungen eingerechnet, nicht viel weniger als 300 Meilen betragen; leider ist nur seine untere Strecke vollkommen schiffbar. Wären indessen die allgemeinen Zustände und namentlich der Handel des Landes von der Art, um ein rektificirendes Unternehmen zu garantiren, so könnte er ausnehmend nützlich hergestellt werden, da er sehr wasserreich ist; und wo Wasser und Geldfonds in hinlänglicher Menge vorhanden sind, da kann fast immer eine Binnenschifffahrt angelegt werden. Der Aguan oder Roman hat seine Quellen bei der Stadt Yoro. Er ergießt sich, nachdem er durch zahlreiche aber unbedeutende Nebenflüßchen vergrößert worden ist, nach

Digitized by Google

einem umherschweifenden Laufe von mehr als 100 Meilen Länge durch zwei Mündungen in das Meer, ohngefähr 20 Meilen östlich vom Kap Honduras, das auf den spanischen Landkarten mit dem Namen „Punta de Castilla" bezeichnet zu werden pflegt.

An landwirthschaftlichen Stapelwaaren zum Export hat Honduras zu keiner Zeit etwas geliefert, und liefert auch gegenwärtig noch nichts. Es war stets und ist jetzt noch der wichtigste Bergwerksdistrikt Central-Amerika's. Seine Bevölkerung scheint sich dieser Beschäftigung vorzugsweise und mehr, als jeder andern gewidmet zu haben, weshalb auch die Bebauung des Bodens nur soweit betrieben wurde, um die unumgänglich nöthigsten Lebensbedürfnisse zu schaffen. Es steht vollkommen fest, daß in früheren Zeiten große Mengen edler Metalle hier aus dem Erdinnern an den Tag gefördert worden sind, und ebenso gewiß ist es, daß auch jetzt noch eine bedeutende Ausbeute derselben erlangt werden könnte. Zwar werden auch noch in dieser Stunde betreffende Nachgrabungen fortgesetzt, und in einzelnen Fällen nicht ohne Vortheil, allein sie werden nur schlaff betrieben und sind nichts weiter, als gleichsam Miniaturbemühungen in Vergleich zu der Betriebsamkeit und dem Unternehmungseifer, welcher vormals ihnen zugewendet wurde. Es ist nicht schwer, den wahren Grund dieses Rückschrittes aufzufinden: es ist derselbe, dessen wir schon Erwähnung thaten, nämlich der Umstand, daß das Land von so vielen Unglücksfällen heimgesucht und in seiner Entwicklung seit länger, als dem letzten Vierteljahrhunderte durch sie gehemmt worden ist. Viele umfangreiche Bergwerke, die ihrer Mineralschätze wegen große Berühmtheit erlangt haben, wurden aufgegeben und verlassen: einmal, weil die erhaltenen Produkte die Eigenthümer persönlicher Unsicherheit und willkürlichen Erpressungen aussetzten, dann, weil es zur Fortführung an Geldmitteln und Arbeitern fehlte, indem die männliche Bevölkerung des Landes durch gewaltsame Militairconscription fortgenommen wurde. Hieraus entsprangen die gewöhnlichen Folgen der Ver-

Digitized by Google

nachlässigung, der Verfall der Holzbauten, das Einfallen des Bodens an einigen Stellen, Wasseransammlungen an anderen, so daß es nun einer bedeutenden Geldausgabe bedürfen würde, die Gruben wieder so weit herzustellen, um den weiteren Abbau mit Erfolg betreiben zu können. Von Zeit zu Zeit sind viele Gänge, welche unverkennbare Merkmale reichen Erzgehaltes an sich trugen, entdeckt worden, doch hat man es aus ähnlichen Beweggründen unterlassen, sie abzubauen; und bevor nicht die Sicherheit des Anlagekapitals durch günstigere Verhältnisse und gesetzliche Vorkehrungen garantirt wird, dürfte diesen neuen Entdeckungen schwerlich weiter nachgeforscht, oder höchstens eine oberflächliche Ausbeutung eingeleitet werden. Gold wird häufig mit mehreren Silbererzen verbunden angetroffen, bisweilen in metallführenden Gängen; die Massen von Quarzfels durchsetzen, bisweilen in Alluvialschichten, die in Thälern abgesetzt worden sind, bisweilen auch im Sande einiger Flüsse, so namentlich des Guayape in der Provinz Juticalpa, wo es in Körnern aufgesammelt wird, aber nicht durch ein kunstgerechtes Verfahren, sondern einfach durch Auswaschen. Derartige Goldwäschen werden von wenigen Indianern vorgenommen, die in jenen Gegenden wohnen, und sehr hartnäckig an der ausschließlichen Benutzung dieses Eigenthums, von welchem sie jeden Fremden entschieden ausschließen, festhalten. Das Gold selbst wird für das reinste gehalten, das in irgend einem Staate vorkömmt. Kupfer und Blei werden in mannigfachen Verbindungen gefunden; von letzterem giebt es einige reiche Erzgänge, welche das Metall in einem hohen Grade der Reinheit liefern und bei sorgfältigem Betriebe Spekulanten eine gute Ausbeute versprechen würden. Bisher hat man hier auf die unedeln Metalle nur einen geringen Werth gelegt, ja sich wenig für dieselben interessirt; aber es liegt wahrscheinlich die Zeit nicht allzufern, wo man sie besser zu würdigen lernen und ihre Bedeutung für den Handel erkennen wird, dann wird ihre Gewinnung umfassende Unternehmungen veranlassen. Man kann ohne

Digitized by Google

Uebertreibung behaupten, daß Silber fast verschwenderisch über die Provinzen vertheilt vorkömmt. Um aber nicht zu lange bei allgemeinen Ansichten und Aeußerungen zu verweilen, wollen wir jetzt mehrere der älteren sowohl, als der neueren noch jetzt betriebenen Bergwerke erwähnen. Hier verdienen vor Allem die Minen von Yuscaran, San Antonio, Ojajona, Santa Lucia, Cedros und Cantanaras genannt zu werden, die alle in Tegucigalpa liegen, wo der Bergbau überhaupt am eifrigsten betrieben wird. In der Provinz Choluteca liegen die alten Bergwerke von Corpus, die sich früher an Gold wie an Silber sehr ergiebig zeigten. In derselben Gegend findet sich auch Kupfer. Obschon erstere lange Zeit hindurch nachlässig betrieben worden sind, so liegt doch kein hinreichender Grund vor, sie für erschöpft zu halten, im Gegentheil sind mehrere Anzeichen vorhanden, daß man in dem nämlichen Bergzuge neue Adern entdecken wird. Comayagua und Yoro besitzen einige Minen, die selbst bei der jetzigen ungenügenden Behandlungsweise leidlich gute Ausbeute an beiden Metallen geben. Außer diesen kennt man mit Bestimmtheit noch andere Erzgänge, die aber noch gar nicht gehörig aufgeschlossen sind. Die Provinzen Santa Barbara und Gracias haben ebenfalls mehrere Minen von unverkennbarem Reichthume, soweit dies durch die bisher vereinzelt fortgesetzten Unternehmungen hinlänglich nachgewiesen worden ist. Bei ausgedehnterem und wirksamerem Betriebe würden sie eine glänzende Aussicht reichlichen Lohnes gewähren. In der zuletzt erwähnten Provinz kannte man lange Zeit Gänge, welche schöne Opale enthielten, und eine kürzlich erst gemachte Entdeckung hat neue, noch reichhaltigere an's Licht gefördert. Einige dieser Gänge liefern auch Smaragde, andere Asbest und Zinnober. In noch anderen Adern hat man anscheinend werthvolle Mineralien gefunden; doch hat aus Unerfahrenheit der Entdecker eine Klassificirung derselben noch nicht Statt gefunden.

An der Nordküste des Ländchens, in den Provinzen Santa

Digitized by Google

Barbara und Yoro, die beide Ueberfluß an Mahagony, Zedern und anderen schätzbaren Bäumen, sowie an Farbehölzern haben, sind seit kurzem einige vortheilhafte Geschäfte in diesen Artikeln gemacht worden, und es werden bereits manche Schiffsladungen von Mahagony an den Ufern des Chamelicon und Ulua zur Ausfuhr geschlagen.

Choluteca, Comahagua und Yoro sind noch deshalb bemerkenswerth, weil dort große Mengen trefflichen Viehs gezogen werden; namentlich gilt dies von Yoro, wo auf meilengroßen Flächen überall zahlreiche Heerden auf Ländereien umherschweifen, welche anderweitig nicht genutzt werden. Diese Art der Bodenverwerthung verschafft den Eigenthümern keine großen Vortheile, da der Preis des zum Verbrauch geschlachteten Viehs niedrig ist; und obschon von Omoa und Truxillo einiges Vieh lebendig ausgeführt wird, so ist doch im Allgemeinen der Export zu gering, als daß sich die Grundstücke verinteressiren könnten. Es scheint hier niemals der Versuch gemacht worden zu sein, Rindfleisch zur Versendung nach den westindischen Inseln einzusalzen. Wahrscheinlich trägt der Mangel an gutem, hierzu tauglichem Salze, und auch wohl an Personen, die das Ausschlachten des Viehs und Einpökeln des Fleisches verstehn, einen Theil der Schuld. Auch die hohe Temperatur des Klimas dürfte wohl ein weiterer Grund davon sein, daß derartige Versuche bis jetzt unterblieben sind. Diese bedeutende Wärme verdient in diesem Falle jedenfalls die ernsteste Berücksichtigung und wird einige der Fäulniß entgegenwirkende Behandlungsweisen nöthig machen, kann aber schwerlich als ein unüberwindliches Hinderniß angesehn werden. Wo eine Waare im Ueberflusse, oder doch weit über den erforderlichen Bedarf vorhanden ist, da wird sie stets ein Gegenstand des Interesses zur Auffindung vortheilhafter Mittel, um dem Ueberschusse Absatz zu verschaffen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der triftigste Grund der oben gerügten Vernachlässigung in der dem Lande eigenthümlichen vis inertiae —, in der Abnei-

Digitized by Google

gung zu suchen ist, von einem hergebrachten Verfahren abzuweichen, und eine Geringschätzung anderer Methoden abzulegen, die selbst gegen lockenden Gewinn gleichgültig bleibt, wenn er nicht ohne gesteigerte Anstrengung erlangt werden kann. Zu dem Zwecke, das in Rede stehende Vieh höher zu verwerthen, würde diese Spekulation eines Versuchs wohl werth sein, der sich anfänglich freilich nur auf wenige Fässer beschränken müßte, damit für den Fall des Mißlingens der Verlust leicht zu verschmerzen wäre. Und sollte wirklich der erste Versuch zum Theil fehlschlagen, so dürfte dies nicht gleich entmuthigen, da eine erweiterte Erfahrung oder geschicktere Behandlungsweise bald Mittel an die Hand geben würden, etwaigen Mißgriffen vorzubeugen; Beharrlichkeit im Experimentiren würde auch hier wahrscheinlich erwünschte Resultate herbeiführen. Sollte es hier an Salz fehlen, so könnte dieses wichtige Material von guter, zu diesem Zwecke besonders geeigneter Beschaffenheit von den sogenannten türkischen Inseln, welche etwas nördlich von S. Domingo belegen sind, bequem zur Stelle geschafft werden. Ebendaher beziehen auch die Nordamerikaner große Quantitäten zum Einpökeln des Fleisches, und würde es zu dem nämlichen Zwecke hier consumirt, so würde die Regierung sich wohl veranlaßt sehn, seine Einfuhr von jedem Eingangszolle zu befreien, um eben den neuen Handelszweig zu heben. Es wird nicht schwer halten, einige Personen aufzufinden, die es verstehn, die Einzelnheiten des Geschäftsbetriebes zu beaufsichtigen und auch an Böttchern würde es nicht fehlen, die Fässer so zu arbeiten im Stande wären, daß das Fleisch sich gut einpacken ließe. Die hierzu nöthigen Materialien liefert das Land überall und die Anfertigung der Gefäße würde noch den Vortheil stiften, daß ein neues nützliches Gewerbe, welches zur Zeit in diesem Staate noch völlig unbekannt ist, in's Leben gerufen würde.

Wenn ferner das Vieh aus dem Innern des Landes in höher gelegene Gegenden nach der Meeresküste zu getrieben würde,

Digitized by Google

woselbst in der für das Einsalzen passendsten Jahreszeit eine beträchtliche Temperaturerniedrigung Statt findet, so würden auch hierdurch die Kosten für die Versendung nach den Einschiffungsplätzen bedeutend verringert werden. Tassago — so nennt man in Stücken zerschnittenes, leicht gesalzenes und an der Sonne getrocknetes Fleisch — ist früher schon von Granada am Nikaraguasee nach Kuba verschickt worden und zwar zum Vortheile der Unternehmer. Die Häfen von Honduras würden sich zur Vermittlung eines derartigen Handelsgeschäftes noch besser eignen. Und sicherlich würde das Fleisch, selbst wenn es nur mittelmäßig gut gepökelt und in Fässer verpackt wäre, eine gangbarere Waare werden, als Tassago, weil es dem Verderben weniger leicht ausgesetzt ist. Durch diese gelegentlichen Bemerkungen soll indessen keineswegs die Behauptung ausgesprochen werden, daß es an Qualität sich mit dem in den vereinigten Staaten Nordamerika's zubereiteten Fleische messen könne; doch ließe es sich zu einem billigeren Preise herstellen und würde den betreffenden Geschäftsleuten immerhin einen hübschen Gewinn sichern.

Eine an Mineralerzeugnissen, und zumal an einigen der werthvollsten, reiche Gegend weckt gemeiniglich die Begierde aller Bewohner, ihnen und besonders den letzteren eifrig nachzuforschen. Viele Personen und am gewöhnlichsten solche, die keine Lust haben, sich zu irgend einem regelmäßigen oder zeitraubenden Gewerbsbetriebe zu bequemen, sind daher beständig mit der Aufsuchung kostbarer Metalle u. s. w. beschäftigt, und weder ein schlechter Erfolg, noch die Erfahrung, daß Grubenarbeiter gewöhnlich die ärmste und von der härtesten Arbeit am meisten in Anspruch genommene Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen, vermögen, sie von ihrem Streben abzuschrecken. Trügerische Hoffnungen, die selten in Erfüllung gehn, aber niemals trotz aller Enttäuschungen gänzlich aufgegeben werden, regen sie stets wieder zu neuen Versuchen auf und machen sie offenbar

Digitized by Google

unfähig, sich anderen nützlichen Beschäftigungen zu widmen. Gar viele Goldsucher pflegen zwischen den Gebirgen von Ort zu Ort umherzuwandern, und Trübsal und Entbehrungen zu ertragen, um Metalladern zu entdecken. Und wird ja einmal eine wirklich werthvolle aufgefunden, so kann sie doch nur selten für den Finder eine andere als imaginäre Quelle des Gewinns werden, weil diese Art Leute fast immer zu arm sind, um aus ihr Vortheil zu ziehn. Diese Notiz paßt auf einen großen Theil der arbeitenden Bevölkerung von Honduras. Daher wird auch der Ackerbau arg vernachlässigt, weil rüstige Männer, wenigstens eine große Anzahl derselben, weniger geneigt sind, durch ihre Händearbeit einen sichern, aber kleinen Gewinn zu ziehn, als ein umherschweifendes, unstätes Leben zu führen, und von einem Tage zum andern zu erwarten, daß sie einmal einen reichen Schatz haben werden. Deshalb hält es denn schwer, tüchtige Arbeiter zu finden, um den Landbau in größerem Maßstabe zu betreiben. Hierin liegt auch hauptsächlich der Grund, daß die Ackerwirthschaft, obschon es in jeder Provinz sehr viel ausgezeichnet schönes und fruchtbares Land giebt, so zu sagen noch in ihrer Kindheit steht, und zwar in einer so verkümmerten und verwahrlosten Kindheit, daß nur wenige Zeichen einer möglichen Entwicklung und Reife in weiterer Zukunft sichtbar sind. — Mais, Bohnen, etwas Waizen, Reis und Pisang sind die Hauptartikel der Bodenkultur, und es ist fraglich, ob selbst diese Erzeugnisse in zureichender Menge für den Verbrauch der gesammten Bevölkerung würden gewonnen werden, wenn die aus den benachbarten Staaten, Nicaragua, Salvador und Guatemala bezogenen in Wegfall kämen. Nur Gracias macht durch die Produktion des Tabaks von Copan, der den besten Sorten des Landes an die Seite gestellt wird, von dieser fast allgemeinen Vernachlässigung des Bodens eine rühmliche Ausnahme. Da aber von diesem Fabrikate nichts nach fremden Märkten versendet wird, so trägt er unter

Digitized by Google

den gegebenen Verhältnissen zur Hebung des Wohlstandes dieses Staates nur wenig bei*).

Honduras vereinigt bei einem umfangreichen, aber nur schwach bevölkerten Gebiete, einem herrlichen Klima und weiten Länderstrecken von unläugbar hoher Ertragsfähigkeit, die zur Zeit noch unbebaut und herrenlos daliegen, alle Fähigkeiten in sich, ein reiches Land zu werden, würde nur erst der Versuch gemacht, seine Bevölkerung durch Heranziehung und angemessene Unterstützung von Kolonisten zu vermehren. Zu diesem Zwecke liegen die Häfen von Omoa und Truxillo sehr passend, da man sie von beinahe jedem Theile Europas aus nach einer fünf- bis sechswöchentlichen Fahrt erreichen kann. Ein umsichtig entworfener und Seitens der Regierung gut durchgeführter Kolonisationsplan würde schon in wenigen Jahren ein Zuströmen fremder Elemente anregen und unterhalten, aus welchem sich sicherlich eine zunehmend lebhafte, produktive Bodenkultur ergeben würde. Bald würde der hieraus entspringende Gewinn wahrzunehmen sein: viel jetzt noch unproduktiv liegendes Land würde allmählig unter Kultur gelegt und gut bewirthschaftet werden, die natürliche Folge hiervon würde eine Erhöhung seines Werthes sein, während jetzt sein physischer Reichthum nur zeigt, wie die gütigen Geschenke der Vorsehung von den Menschen vernachlässigt werden. Ferner würden zwischen den verschiedenen Distrikten des Staates und auch zwischen ihnen und den benachbarten Ländern umfassendere Verbindungswege in möglichst direkter Richtung und bequem hergestellt werden. Es können zwar nicht alle hierbei obwaltenden Hindernisse beseitigt werden, allein man würde doch allmählig sich in den Besitz von Mitteln bringen können, eine

*) Es ist kürzlich Tabak aus Central-Amerika nach England importirt worden, und es steht zu erwarten, daß er wegen seiner Güte sich als einen für die Cigarrenfabrikation sehr qualifizirten Artikel erweisen und mit dem Kolumbianischen konkurriren werde, von dem jetzt so viel konsumirt wird.

Digitized by Google

gute Kommunikation zu eröffnen und zu unterhalten. Gesetzt, die Regierung hätte die Absicht, ein Kolonisationssystem ins Leben zu rufen, so würde wahrscheinlicherweise der Erfolg einer solchen Maßregel dadurch besonders gefördert werden, daß die Regierung den Kolonisten für das erste Mal eine entsprechende Bewilligung an Staatsländereien gewährte, die eine günstige Lage hätten, so namentlich in verschiedenen Distrikten des Landesinnern, die der Körperbeschaffenheit europäischer Ansiedler am meisten zuträglich sein müßten, bis dieselben sich hinlänglich akklimatisirt haben. Später könnten auch andere Schenkungen oder doch Verkäufe zu mäßigen und ermuthigenden Bedingungen in solchen Gegenden verwilligt werden, welche dem Gesundheitszustande der Fremden nicht ungünstig sind, — und von diesen giebt es in der Richtung nach den Seehäfen hin gar viele. Hierdurch würden die Hauptstraßen zwischen den Hafenplätzen und der Hauptstadt bevölkerter und die anliegenden Ländereien zweckmäßiger kultivirt werden, als jetzt geschieht, während die einzelnen Ansiedelungen nicht mehr als eine mäßige Tagereise weit von einander entfernt sein würden. Wollte man die Kolonisten gleich bei ihrer Ankunft nach den Küsten und zumal nach der Nordküste schaffen, so würden Unglücksfälle aller Art und deshalb Entmuthigung unter ihnen die unvermeidliche Folge sein. Denn so fruchtbar auch das Land in diesen letzteren Gegenden sein mag, so würden doch die entsetzliche Mühe, eine nur mäßig große Fläche dichtbewaldeten Bodens zu klären, der hohe Stand der Temperatur, die Ausdünstungen, welche entstehen und jedenfalls einige Jahre andauernd stattfinden würden, nachdem zum ersten Male ein Land aufgebrochen worden ist, welches Jahrhunderte hindurch von einer üppigen Tropenvegetation bedeckt gewesen ist, und vor Allem die Eigenthümlichkeit der längs der ganzen Küste herrschenden klimatischen Verhältnisse ohne Zweifel selbst auf Männer von kräftigstem Körperbau höchst verderblich einwirken, wenn sie gleich bei ihrer Ankunft aus fremden Zonen in die Nothwendigkeit versetzt

Digitized by Google

wären, sich selbst nur mäßigen Anstrengungen dauernd zu unterziehen. Und man sollte sich immer vergegenwärtigen, daß ein unausgesetztes Arbeiten stets das Loos der Kolonisten bei ihren ersten Unternehmungen ist. Es mag den Erwartungen eines Kolonisten schmeicheln, eine Besitzung unfern einer Hafenstadt zu acquiriren, auch mag eine Regierung es sich angelegen sein lassen, die benachbarten Landstriche ihrer Häfen gut zu bevölkern und produktiv zu machen, wegen der mannigfachen Bequemlichkeiten und Vortheile, welche derartige Verhältnisse mit sich bringen; allein man sollte doch diese Vorzüge mit ihren Schattenseiten gewissenhaft abwägen. Jede Verbesserung erheischt eben sowohl Zeit, wie Erfahrung, bevor ein rascher Fortschritt zu hoffen ist. Deshalb dürfte es angemessener sein, dort einen Anfang zu machen, wo die besten Aussichten und Bürgschaften eines glücklichen Erfolges gegeben sind, als eine materielle Hebung einiger Lokalitäten forciren zu wollen, wo dem vollkommenen Gelingen eines Versuches ernstere Schwierigkeiten und Hindernisse entgegentreten könnten. Ein einziger fehlgeschlagener Versuch ist, abgesehen von den materiellen Nachtheilen, welche gewöhnlich ein derartiges Mißlingen begleiten, wohl geeignet, ungünstige Vorurtheile nicht allein gegen die Orte, an denen er angestellt worden ist, sondern auch gegen viele andere zu erzeugen, wo die angedeuteten Schädlichkeitsmomente nicht existiren. Wenn hingegen ein Unternehmen gleich bei seinem Beginnen nicht mehr als nur mäßig gute Anzeichen einer zukünftigen gedeihlichen Entwickelung darbieten sollte, so werden diese dennoch eine mächtige Triebfeder zum Ausharren bei allen Anstrengungen werden; und so wie eine sich erweiternde Erfahrung eben so sehr dazu als Leitfaden dienen wird, frühere Mißgriffe zu verbessern und zu vermeiden, als auch sorgfältigere Beobachtungen über die Wirkungen des Klimas und des Wechsels der Jahreszeiten anzustellen und danach sich einzurichten, so wird auch eine sich steigernde Verbesserung aller Verhältnisse eine natürliche Folge sein. Sollte also je ein Kolonisationssystem in

Digitized by Google

diesem Staate oder überhaupt in irgend einem andern, wo so viele gute Gründe seiner Einführung vorliegen, versucht werden, so würde, um demselben einen wünschenswerthen Erfolg zu sichern, vor Allem darauf zu sehen sein, bei der Auswahl von Gegenden, in denen der erste Anfang gemacht werden soll, mit möglichster Vorsicht zu Werke zu gehen. Dieselben müssen mit gebührender, gewissenhafter Beachtung der Bodenbeschaffenheit, der Leichtigkeit ferner, ihn mit geringem Aufwande zu klären und der Mittel, Wasserleitungen anzulegen, falls eine künstliche Berieselung erforderlich sein sollte, ausgesucht werden. Dann läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß die Herbeiziehung von einigen hundert gewerbfleißigen Familien, die schon seit längerer Zeit an die allgemeinen Arbeiten des Ackerbaues gewöhnt sein müssen, dem Staate bedeutende Vortheile sichern würde. Die Nothwendigkeit, im Innern des Landes Kunststraßen anzulegen, würde bald augenscheinlich werden und allmählig würde man auf Mittel zu ihrer Herstellung sinnen und sie auffinden, weil das Interesse der gesammten Staatsgesellschaft gebieterisch nach Handelswegen verlangt. Sie würden gar bald den Verkehr beleben und neue Handelsverbindungen anknüpfen, unter deren günstigem Einflusse ein gesegneter Boden sich rasch aus dem Banne der Verwahrlosung und Trägheit — der gefährlichsten Feinde für die Wohlfahrt eines Landes — losringen würde.

Das Mosquitogebiet.

Dieses Gebiet, welches häufig auch der Mosquitostaat genannt wird, ist im Westen vom Romanflusse begrenzt, dessen östliches Ufer und halbe Beschiffung von der englischen Regierung als zu Mosquito gehörig anerkannt worden ist. Von einigen zuverlässigen Schriftstellern*) ist das Vorgebirge von Honduras als

*) Lieutenant Joseph Smith Speer (1765). — Man sehe das »Nautical Magazine,« Dezemberheft 1844. Nr. 12. S. 732.

Digitized by Google

der westliche Grenzpunkt angenommen worden. Im Norden bildet das karaibische Meer, im Süden der Nicaraguastaat und im Osten Costa Rica die Grenze. Es begreift die Mündung des San Juanflusses und diesen Fluß selbst landeinwärts bis zur Mündung des Serapequi, der sich in ersteren ergießt, in sich. — Die Eingebornen dieses Gebietes haben sich Jahrhunderte lang von jeder spanischen Oberherrschaft unabhängig behauptet und stets auf bestimmte Grenzen im Innern Ansprüche erhoben. Diese Angelegenheit wurde von den betheiligten Nachbarstaaten nicht erledigt; man dachte nicht an eine Grenzregulirung oder wußte auch wohl nicht genau, wie weit der beanspruchte Gebietstheil sich erstrecke; deshalb ist jetzt eine bestimmte Angabe über die Begrenzung gar nicht möglich oder doch sehr schwierig. Eine begreifliche Folge dieser Unsicherheit sind die Streitigkeit geworden, in welche die Mosquitobewohner mit Nicaragua, Honduras und Costa Rica verwickelt wurden, die bis zur Stunde noch nicht zu einem friedlichen Vertrage geführt haben. Wenn die Mosquitoküste auch vom rein topographischen Standpunkte aus als ein Theil der oben genannten Staaten betrachtet wird, so kann man dies doch nicht in Beziehung auf ihren politischen Wirkungskreis, in Beziehung auf ihre Souveränetät und Gerichtsbarkeit, mit diesen hat es eine ganz andere Bewandtniß. Die Bevölkerung dieser Küste ist nämlich zu keiner Zeit einem dieser Staaten unterworfen gewesen und es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß ein etwaiger Versuch, derartige Ansprüche durch Waffengewalt erzwingen zu wollen, einen glücklichen Ausgang nehmen werde, weil das Gebiet von Natur überaus wild und fast unzugänglich ist.

Die Mosquitoindianer sind nur schwach an Kopfzahl, doch eine thätige, beherzte Menschenklasse und mit dem Gebrauche der Feuergewehre wohl vertraut; besonders gilt dies von den längs der Küste wohnenden Stämmen. Auch sind sie gewandte Schiffer, rühmen sich, ein unabhängiges Volk zu sein, und legen überall eine große Abneigung gegen die spanische Bevölkerung an den

Digitized by Google

Tag. Sie behaupten, in früheren Zeiten unter der englischen Regierung gestanden zu haben, und haben auch wirklich den Schutz derselben genossen, so daß sie in Fällen der Gefährdung, von Außen bei ihr um Hülfe nachsuchen. Sollten sie zu Lande angegriffen werden, so ist das unwegsame, fast nicht zu passirende Terrain ihr bester, natürlicher Schutz, und es dürfte ihnen nicht schwer werden, sich gegen solche Streitkräfte, wie zu ihrer Unterjochung allenfalls aufgeboten werden können, siegreich zu vertheidigen; einem Angriffe vom Meere aus würden sie wegen ihrer geschickten Bootführung wohl mit noch besserem Erfolge begegnen können.

Im Innern des Landes giebt es viele kleine Indianerstämme, die in ihren Sitten roher sind, als jene an der Küste; sie leben über einen sehr bedeutenden Flächenraum zerstreut ohne jede Staatsregierung. Man kann das ganze Land mit vollem Rechte eine terra incognita nennen, da man noch nicht einmal mit einiger Genauigkeit zu bestimmen vermag, wo das civilisirte Leben beginnt und das uncivilisirte aufhört. Welche Erzeugnisse auch der Boden dieses Gebiets liefern mag, man kennt nur wenige von ihnen und weiß nur, daß überall unerschöpfliche Mengen feinen Nutzholzes und Sassaparilla vorkommen, welche letztere an verschiedenen Orten unfern der Seeküste gewonnen wird.

An der Meeresküste wird Schildpatt in großen Mengen und von ausgezeichneter Schönheit gefunden; wahrscheinlich giebt es daselbst viele andere und noch kostbarere Produkte. Weil aber nomadische Volksstämme dem geregelten Betriebe irgend einer Kulturart wenig geneigt zu sein pflegen, so steht nicht zu erwarten, daß durch ihren Fleiß die natürlichen Schätze eines außerordentlich ergiebigen Bodens je werden ausgebeutet werden. Es wird berichtet, daß die Gebirgszüge, von denen dieses wilde Land durchschnitten wird, große Mengen werthvoller Mineralien enthielten, allein noch ist nicht hinlänglich nachgewiesen, auf welches glaubwürdige Zeugniß diese Behauptung sich stützt; aber andrerseits ist

Digitized by Google

auch kein genügender Grund vorhanden, ihr Vorkommen ohne weiteres zu leugnen. Wir können wohl annehmen, daß etwas Wahres an der Sache ist, so lange nicht das Gegentheil bewiesen wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Gerücht von unermeßlichen Metallschätzen durch einige der älteren spanischen Schriftsteller verbreitet worden, die nicht immer dem Wunderbaren abgeneigt und leichtgläubig genug waren, selbst an solchen Orten große Goldreichthümer vorauszusetzen, die sie nur sehr oberflächlich untersucht, ja vielleicht gar nicht kennen gelernt hatten. Denn neuere Untersuchungen an solchen Stellen, zu denen man gelangen konnte, haben in vielen Fällen die oben gegebene Charakterschilderung jener Schriftsteller bestätigt.

An Flüssen sind zu nennen: Der Roman oder Aguan (dessen bereits bei Honduras Erwähnung gethan ist), der Tinto oder schwarze Fluß, der Wanks und der San Juan, der bei Nicaragua beschrieben wird. Ein genaue Beschreibung des Tinto zu geben, ist unmöglich, weil er bei weitem den größten Theil seines Verlaufes einen bisher nur wenig durchforschten Landstrich durchströmt. Der Wanks ist von bedeutender Länge und von ansehnlicher Größe. Er entspringt auf den um Segovia herumliegenden Bergen und nimmt, nachdem er viele Meilen lang nahe an der Grenze, welche die Provinz Segovia und den Staat Nicaragua von Honduras trennt, verlaufen ist, eine ziemlich nordöstliche Richtung an und fällt am Vorgebirge Gracias a Dios, wo er auf englisch gewöhnlich Wanks genannt wird, in das Meer. Da beide Ströme durch eine dichtbewaldete und mit Ausnahme weniger wilder Indianerstämme noch nicht bevölkerte Gegend fließen, so ist ihr Verlauf und ihre Länge durchaus nicht mit geographischer Genauigkeit festgestellt worden; ja es läßt sich selbst annähernd darüber nichts bestimmen. Das Wenige, was man von ihnen weiß, rührt von einzelnen Abenteurern her, die in weit auseinander liegenden Zeitabschnitten von einer oder der andern Mosquitoniederlassung in der Nähe des Vorgebirges in das In-

Digitized by Google

nere des Landes kleine Ausflüge gemacht und nach vielen Beschwerden und Mühseligkeiten höchstens die kaum etwas besser civilisirten Gegenden von Juticalpa oder Segovia erreicht haben. Es scheint indessen sich die allgemeine Annahme zu bestätigen, daß diese Flüsse wegen der zahlreichen Wasserfälle, heftigen Strömungen und anderer Hindernisse als Verbindungswege der inneren Landestheile von kleinen Booten, ja selbst von Kanoen nicht werden benutzt werden können.

Digitized by Google

IV. Die Republik Nicaragua.

Dieser Staat erstreckt sich von der Conchaguabai am stillen Meere bis zum Mosquitogebiete und umfaßt einen Flächenraum von ohngefähr 3000 Geviertmeilen (also circa 1688 □M. unserer Berechnung; es verhält sich nämlich 3000 : x = 20° : 15°). Er ist für Handelszwecke und zum Landbau am vortheilhaftesten belegen, da ihm die große fahrbare Wasserstraße, welche durch sein Gebiet geht, in dieser Hinsicht ein Uebergewicht über alle anderen Staaten Central-Amerika's giebt. Vermittelst des San Juan-Flusses und des Nicaragua-Sees steht er in unmittelbarer Verbindung mit der Republik Neu Granada, mit Westindien, den vereinigten Staaten Nordamerika's und Europa. Vermittelst des stillen Meeres ferner kann ein beständiger Verkehr mit der ganzen Westküste des amerikanischen Festlandes, mit Polynesien, China und Ostindien, ja eigentlich mit der ganzen übrigen Welt unterhalten werden. Das sind in der That Vorzüge, die nicht hoch genug angeschlagen werden können und in Zukunft jedenfalls von unberechenbarem Vortheile sich zeigen werden. Im Norden und Nordosten wird dieser Staat von Honduras und dem Mosquitogebiete begrenzt; die Conchaguabai trennt ihn von Salvador; südwestlich wird er von dem stillen Meere bespült und im Osten bildet vom Nicaraguasee herabsteigend das rechte Ufer des San Juan die Grenze zwischen ihm und Costa Rica. Das Innere des Landes zerfällt in die Provinzen Leon, Managua, Granada, Nicaragua und Segovia; wenigstens bestand diese Eintheilung bis in das Jahr 1838, wo eine neue von dem gesetzgebenden

Digitized by Google

Körper angenommene Staatsverfassung anordnete, daß das Land in Provinzen und Kreise abgetheilt und die Anzahl und Gebietsbegrenzung derselben durch ein besonderes Gesetz regulirt werden sollte. Wahrscheinlich ist das letztere nie erschienen, oder, wenn auch erschienen, doch nie in Kraft getreten. Die Gesammtbevölkerung beläuft sich auf ohngefähr 235,000 Seelen, die hauptsächlich in den zahlreichen Städten an der Küste des stillen Meeres und zwischen ihr und den großen Seen von Nicaragua und Managua, von Realejo bis zur Stadt Nicaragua zusammengedrängt wohnen. Zwischen diesem Punkte und der Grenze von Costa Rica liegt ein ausgedehnter Landstrich, der fast völlig von Menschen entblößt ist. Nach den Grenzen von Honduras hin und östlich von den Seen in der Provinz Segovia finden sich nur wenige Städte und Dörfer und auch diese nur dünn bevölkert.

Das allgemeine Bild dieses Staates ist mannigfaltig. Geht man von Realejo aus süd- und westwärts, so stößt man in geringer Entfernung vom Meere auf eine Hügelreihe, welche nirgends zu einer bedeutenden Höhe sich erhebt, außer da, wo sie den Grenzen Costa Rica's sich nähert; in diesem Staate steigt die Fortsetzung dieser Berge zu der beträchtlichen Höhe von 5000 bis 11000' an. Das zwischen dieser Hügelkette und den Seen liegende Land kann man ziemlich eben nennen, da es nur von wenigen Anhöhen durchsetzt wird. Ganz anders verhält es sich an den Grenzen von Honduras, wo das Land von hohen Bergzügen, die nach verschiedenen Richtungen verlaufen, durchschnitten wird. In den zwischen letzteren liegenden Thalsenkungen giebt es viele Flüsse, von denen der Segovia oder Escondido (wie er zuweilen genannt wird), der in die Bluefieldsbai fällt, der ansehnlichste ist. Keiner derselben ist indessen schiffbar, wenigstens nicht zu Handelszwecken, noch sind auch besondere Eigenthümlichkeiten derselben bekannt, da die von ihnen durchströmte Gegend noch ziemlich wild und fast menschenleer ist. Wie in Guatemala und Salvador, so finden sich auch in diesem Staate mehrere

Digitized by Google

vulkaniſche Berge, und zwar alle gegen das Meer hin, die entweder ganz iſolirt ſich erheben oder mit dem Hauptgebirgszuge nur locker zuſammenhängen. Doch liegen ſie alle ſo ziemlich in gleicher Richtung mit dieſem Zuge. Hierher gehören El Viejo und Telica, nicht weit von Realejo; Momotomba an dem nördlichen Ende des Managuaſees; Nindiri zwiſchen den Städten Managua und Maſaya; Mombacho an dem weſtlichen Ufer des Nicaraguaſees, unfern der Stadt Granada, und endlich der Vulkan Omotepe auf der gleichnamigen Inſel dieſes Sees. Sie ſind im Vergleich zu andern Vulkanen Central-Amerika's nicht ſehr hoch; der Mombacho erhebt ſich zu beinahe 4500', der Omotepe zu 5100' und der Momotomba vielleicht noch etwas höher. — Das Klima des ganzen Staates kann im Allgemeinen mit Recht für ſchön und geſund gehalten werden, iſt aber, wie das auch bei den übrigen Staaten der Fall iſt, durch eine große Mannigfaltigkeit charakteriſirt. In den inneren und gebirgigen Theilen iſt die Temperatur mit dem bevölkertſten, der Seeküſte naheliegenden Landſtriche verglichen, mild; in letzterem herrſcht mehr Hitze und noch näher an den Seen iſt die Luft in Folge der Ausdünſtungen dieſer weitausgedehnten Oberflächen der beiden Seen feucht und warm. Es begreift ſich leicht, daß dieſe feuchtwarme Temperatur eine nothwendige Folge der vereinigten Wirkungen einer intenſiven Sonnenhitze und eines faſt beſtändig aus Nordoſt über beide Seen hinwegwehenden friſchen Windes iſt. Klima wie Temperatur ſcheinen dem Allgemeinbefinden der Eingebornen ſo wie der Fremden außerordentlich zuträglich zu ſein. Dieſer wichtige Umſtand erleidet nur wenige Ausnahmen, und dieſe verurſachen auch nur geringfügige Uebelſtände, da ſie ſich theils auf die Umgebung der Conchaguabai, wo die Bevölkerung nur dünn und zerſtreut gefunden wird, theils auch auf die Nachbarſchaft des San Juanfluſſes beſchränken, deſſen Ufer dicht bewaldet ſind und nur flüchtig von Schiffern, ſonſt von Niemandem beſucht werden. Der Wechſel der Jahreszeiten, ihr Uebergang von der

Digitized by Google

naſſen zur trocknen und umgekehrt findet hier mit der nämlichen faſt unveränderlichen Regelmäßigkeit, wie in den übrigen Theilen Central-Amerika's Statt; nur daß die Regenfälle hier gewöhnlich faſt einen Monat länger anhalten, und die während der Regenperiode niederfallenden Waſſermengen weit bedeutender zu ſein ſcheinen. Auch außergewöhnliche Regengüſſe, das heißt ſolche, die während der trocknen Jahreszeit eintreten, ſind zwiſchen beiden Seen und zwiſchen dieſen und dem Meere nicht ſelten und tragen viel zu einem üppigen Pflanzenwuchſe auf den kultivirten Ländereien bei.

Die Stadt Leon, die Hauptſtadt des Staates liegt unter dem 12° 26′ n. Br. und dem 86° 52′ w. L. v. Gr. Juarros ſagt in ſeiner Geſchichte Guatemala's, Leon ſei von Spaniern unter Fernando de Cordova im J. 1523 auf einer nicht weit vom Managua-See belegenen Stelle gegründet worden, wenige Jahre ſpäter aber habe aus nicht angegebenen Gründen eine Verlegung derſelben nach der Stelle, auf welcher gegenwärtig ſich die Stadt erhebt, Statt gefunden. Ferner führt er auch an, daß die Hauptkathedrale dieſer Stadt durch Diego Alvarez Oſorio, den zweiten Biſchof dieſes Sprengels im J. 1532 erbauet worden ſei. Hieraus ſcheint hervorzugehn, daß Leon eine der älteſten Anlagen der ſpaniſchen Eroberer in dieſem Lande iſt. Da Leon wegen der Nähe der Hafenſtadt Realejo eine ziemlich günſtige Lage hatte, ſo erhob es ſich allmählig zu einem blühenden Zuſtande, und wurde ein Hauptmarktplatz des Handels bis zu der Zeit der Unabhängigkeitserklärung. Damals ſtand es wegen ſeines Reichthums in hohem Anſehn und unterhielt einen weitverbreiteten Handel ſowohl mit den ſpaniſchen Beſitzungen des amerikaniſchen Feſtlandes, als auch mit dem Mutterlande ſelbſt. In jener Periode ſcheint es den Kulminationspunkt ſeines Wohlſtandes erreicht zu haben, denn ſpäterhin haben Reichthum und Handel ſo ſehr abgenommen, daß Leon jetzt nicht viel mehr, als der Schatten ſeiner früheren Größe iſt. Während der letzten 25 Jahre

Digitized by Google

hat die Stadt durch kriegerische Unternehmungen, welche wiederholt gegen sie ausgeführt worden sind, und ebenso durch verschiedene revolutionäre Parteikämpfe, die innerhalb ihrer Mauern ihren Ursprung nahmen, viel Unheil erfahren. Durch diese verschiedenartigen Unglücksfälle ist eine ansehnliche Partie des schönsten Stadttheils in einen Trümmerhaufen verwandelt worden; später ist wenig wieder hergestellt oder neu aufgebauet worden. Viele reiche Einwohner, namentlich Spanier aus alten Geschlechtern, wanderten beim Beginne der revolutionairen Wirren aus, um den Gefahren zu entgehn, von welchen ihr Eigenthum bedroht wurde, — und in soweit waren sie glücklich, während Andere, welche zu diesem Rettungsmittel ihre Zuflucht nicht nehmen konnten oder wollten, ihr Vermögen meist entsetzlich sich verringern oder gänzlich zu Grunde gehn sahn. So ist es gekommen, daß eine dereinst geschäftsthätige und wohlhabende Stadt zu einem unbedeutenden und verhältnißmäßig armen Orte herabsank. Auch ist nicht viel Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es ihr jemals wieder vergönnt sein werde, aus diesem tiefen Falle sich empor zu arbeiten, bevor nicht die allgemeine Stimmung der Bevölkerung eine ruhigere geworden ist, manche wichtige Umgestaltungen Statt gefunden haben und ein besseres System in die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten eingeführt worden ist. Als Stadt bietet Leon nichts Ausgezeichnetes oder nur besonders Bemerkenswerthes dar; sie nimmt einen großen Flächenraum ein und hat außer der Kathedrale viele andere Kirchen. Die Kathedrale ist kein großartiges Gebäude. An religiösen Anstalten hat sie dieselben, welche auch in andern Städten des Landes bestehn, nämlich eine theologische Fakultät und ein Tridentiner Kollegium, die beide sowohl in Bezug auf das Lehrerpersonal, als auch auf die Lehrmethode noch viel zu wünschen übrig lassen. Einige Privathäuser sind geräumig und dauerhaft, in altspanischem Style, erbauet, gehn aber der Mehrzahl nach nicht über die Mittelmäßigkeit hinaus. Die Trümmer vieler schönen

Digitized by Google

Gebäude bedecken jetzt die Stellen, auf welchen sie einst sich erhoben, — ein trauriges Zeugniß der Zerstörung und des Verfalls, zugleich auch ein lehrreiches Beispiel von den verheerenden Greueln bürgerlicher Zwietracht. Als Hauptstadt des Staates ist Leon der Sitz der Regierung, der Civilbehörden und Residenz des Bischofs, solange nämlich dieses hohe Kirchenamt besetzt ist. Das Bisthum ist aber seit dem Ableben des letzten Bischofs dieses Sprengels im Jahre 1824 erledigt geblieben*). Die Stärke der Bevölkerung der Stadt selbst und der Vorstädte kann nicht mit Genauigkeit festgestellt werden, und zwar aus den bei Gelegenheit der Besprechung anderer Städte angedeuteten Gründen. Mehrere Umstände berechtigen zu der Annahme, daß in neuerer Zeit eine Steigerung der Volkszahl nicht Statt gefunden habe; gegenwärtig kann man sie jedenfalls nicht höher, als zu 15000 bis 18000 Köpfen anschlagen.

Granada, unter dem 11° 55′ 49″ n. Br. und 85° 47′ w. L. gegen ¾ Meilen von dem westlichen Ufer des Nikaragua-Sees belegen, ist eine der ältesten Städte Central-Amerika's und mit Leon gleichzeitig entstanden, da sie nach Juarros von Fernando de Cordova im Jahre 1523 gegründet worden ist. Um Handelsverbindungen mit fremden Ländern zu unterhalten, ist sie recht gut belegen, da sie durch eine von Piraguas beständig zu befahrenden Wasserstraße mit dem Hafen von San Juan de Nicaragua oder Grey Town am karaibischen Meere in direkter Verbindung steht. Als Stadt besitzt auch sie keine besonderen Eigenthümlichkeiten; ihre Straßen sind in parallelen Linien geführt, die Hauptstraßen von ansehnlicher Breite. Sie enthält mehrere Kirchen und Klöster, welche alle aus früher Zeit herstammen, aber weder in ihrer Bauart noch in ihren Verzierungen und inneren Ausschmücken irgend etwas Ausgezeichnetes darbieten. Die

*) Dr. Viteri, Bischof von Salvador wurde zu dem Bisthume Leon im Jahre 1849 versetzt.

Digitized by Google

Privathäuser sind alle in altspanischem Baustyle angelegt, und unter ihnen befinden sich viele geräumige und bequem eingerichtete Wohnungen. Im Allgemeinen wird Granada von Fremden für ein angenehmerer Aufenthaltsort, als irgend eine andere Stadt des Staats gehalten, und zwar namentlich wegen des daselbst herrschenden herrlichen Klimas, obschon dieses zu Zeiten ziemlich warm ist; dann auch wegen der reichen Vorräthe an allen gewöhnlichen Lebensbedürfnissen, die überdem zu billigen Preisen zu haben sind, und endlich wegen des Ueberflusses an Fischen und wilden Wasservögeln, die vom See bezogen werden, und an diesen Gegenständen hat das übrige Land einigermaßen Mangel. Die Bevölkerung schätzt man auf ohngefähr 10000 Seelen. — Nächst diesen beiden Städten sind Chinendega und Managua die größten und bevölkertsten, vorzüglich die letztere, die hauptsächlich von Indianern bewohnt wird, welche sich durch ihren industriellen Sinn auszeichnen und viele tüchtige Arbeiter in verschiedenen nützlichen Künsten und Gewerben aufzuweisen haben. Manche derselben haben ein entschiedenes Nachahmungstalent fremder Erzeugnisse in ihren resp. Sphären an den Tag gelegt, können aber nur nach Modellen arbeiten, da ihnen jede Anlage eines selbständig erfinderischen Geistes abgeht. — Die Stadt Nicaragua, bisweilen auch Rivas de Nicaragua genannt, ist in Bezug auf Ausdehnung und Bevölkerung weniger bedeutend, als die vorhergehende, aber recht angenehm gelegen in einem fruchtbaren Distrikte, nahe der Grenze des unbewohnten Theiles dieses Staates und nur 1 Meile vom See entfernt. Geht man von hier aus in südwestlicher Richtung fort, so trifft man auf einer Strecke von vielleicht 50 Meilen kaum einen kultivirten Flecken an, bis man Bagases, einer Stadt in Costa Rica, naht. Segovia und Matagalpa sind Städte in dem östlichen Theile des Staates, zwischen Bergen nach den Grenzen von Honduras hin gelegen. Beide stammen aus einer frühen Zeit der Eroberung dieses Landes her, sind aber nie sehr blühend gewesen. Erstere

Digitized by Google

ist, außer daß sie die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz ist, in keiner Hinsicht von Bedeutung und nur schwach bevölkert. Ueberhaupt steht die ganze Provinz in dieser Beziehung allen übrigen nach.

Die Landstraßen machen, was ihre Beschaffenheit im Allgemeinen betrifft, von den übrigen Straßen des ganzen Landes keine Ausnahme, d. h. sie sind niemals gehörig in Stand gebracht und darin erhalten worden. Indessen kann man wohl von dieser im Allgemeinen zutreffenden Behauptung in Bezug auf die Strecke von Realejo nach Nicaragua eine ehrenwerthe Ausnahme statuiren, weil hier die natürliche Beschaffenheit des Bodens, auf welchem fast ¾ der ganzen Staatsbevölkerung zusammengedrängt wohnen, einem bequemen Transithandel nur geringe Schwierigkeiten entgegenstellt, so daß Produkte des Landbaues und sonstige Handelsartikel von dem einen Punkte zu dem andern auf kleinen Wagen ohne große Beschwerden verfahren werden können. Dieser Art des Waarentransports bedient man sich fortwährend und für gewöhnlich von Realejo nach Leon, von hier nach Granada und ebenso von Granada nach Realejo, sobald nicht eine schnellere Beförderung größerer Mengen erforderlich ist, wo dann Maulthiere angewendet werden müssen. Zwischen den erwähnten Städten giebt es nirgends plötzlich abbrechende Wege, und es weicht die zurückzulegende Strecke nur selten von einer bequem zu bereisenden, fast horizontalen Ebene ab. Da man Ochsen zu Zugthieren zu nehmen pflegt, so wird der Transport natürlicher Weise verlangsamt. Auch ist die Construction der Wagen — oder besser wohl der Karren — keineswegs auf rasche Beförderung berechnet. Sie bestehn nämlich aus einigen unbehauenen Wagebalken und Brettern, oder häufig auch aus Hürden, die auf einer festen, derben Holzachse liegen und durch harte Holzpflöcke zusammengenagelt sind. Nie findet sich an dem ganzen Fuhrwerke eine Spur von Eisen, da dieses viel zu kostbar ist, um eine so gewöhnliche Anwendung zu gestatten. Die Räder bestehn

Digitized by Google

ebenfalls aus dauerhaftem Holze, das von hinlänglich großen Baumstämmen geschnitten und soweit kreisrund bearbeitet wird, als es, je nach der Geschicklichkeit der Arbeiter, die bloße Anwendung von Aexten ohne große Mühe möglich macht. Mathematische Genauigkeit würde bei dieser Art von Bearbeitung für nutzlose Arbeitsverschwendung gehalten werden. Mit zwei Joch Ochsen können diese Fuhrwerke eine Ladung von 20—25 Ctr. ziemlich bequem fortschaffen. Ein Zerbrechen des Wagens ist gar kein seltenes Ereigniß und meist die Folge fehlerhafter Achsen; aber ein derartiger Unfall wird rasch geheilt, da die Fuhrleute gewöhnlich die Vorsichtsmaßregel befolgen, eine Axt mit sich zu nehmen; die nächsten Bäume liefern dann ein brauchbares Stück Holz, das sofort abgehauen und den gehörigen Größenverhältnissen entsprechend bearbeitet wird, — so wird die Beschädigung schnell ausgebessert und der Wagen kann schon nach wenigen Stunden seinen Weg weiter fortsetzen. Bei dieser Art und Weise zu reisen, kann man indessen selten mehr als 3—4 Meilen des Tags zurücklegen. Würden aber die Landstraßen nur einigermaßen in besserm Zustande erhalten, und wollte man es sich angelegen sein lassen, dauerhaftere und zweckmäßigere Fuhrwerke zu konstruiren, so würde es zwischen Realejo und Granada — eine Entfernung von circa 50 Meilen — keine natürlichen Schwierigkeiten mehr geben, die es gradezu unmöglich machen könnten, diese Strecke ebenso geschwind und bequem zu Wagen zurückzulegen, wie es in anderen Ländern mit ähnlichen Fuhrwerken der Fall ist. Denn jedenfalls bietet keine Gegend des Landes auf einer gleichgroßen Strecke so viele Vortheile dar. Ja es ließe sich hier eine Eisenbahn anlegen, wenn nur der Handel erst so bedeutend wäre, daß er die Verzinsung eines solchen Unternehmens zu garantiren vermöchte.

Was die Ergiebigkeit des Bodens betrifft, so darf sich Nicaragua mit den am meisten begünstigten Partien Central-America's dreist messen, zumal in Bezug auf den Ackerbau, der bei

Digitized by Google

angemessener Behandlungsweise in viel größerem Umfange und mit ungleich bedeutenderem Erfolge, als es jetzt der Fall ist, betrieben werden könnte; denn es wird jetzt nur ein wirklich kleiner Theil der Länderei kultivirt oder auch nur benutzt. Eine Hauptquelle des Wohlstandes bildet zur Zeit die Viehzucht. In allen Gegenden des Landes trifft man zahlreiche Heerden an, besonders aber in dem Distrikte, welcher den Namen Chontales führt. Dieser liegt östlich von den Seen und erstreckt sich bis nach San Miguelito, wenige Meilen von dem San Juan-Flusse entfernt. Er mag wohl mehrere hundert Quadratmeilen groß sein, enthält aber keine Städte und ist kaum mit einer zur Wartung der Heerden erforderlichen Menschenzahl bevölkert. Ueberall in diesem Landstriche giebt es herrliche Weideplätze, die recht gut eine viel größere Menge Vieh zu ernähren im Stande sind als jetzt, obschon auch die jetzige Anzahl derselben bedeutend ist. Denn außer jenem Vieh, welches zum einheimischen Bedarfe der volkreicheren Distrikte erforderlich ist, werden alljährlich viele tausend Stück Rinder nach den Märkten von San Miguel im Staate Salvador getrieben, um diesen Staat und auch Guatemala mit Lebensmitteln zu versorgen. Ferner giebt es außer diesem Weidelande, das lediglich zur Unterhaltung der Heerden dient, in demselben Distrikte noch einen Ueberschuß ausgezeichneten Landes, welches von vielen den Seen zuströmenden Flüßchen trefflich bewässert wird, und manche andere, werthvollere Erzeugnisse produciren könnte. Der Boden ist so fruchtbar, daß er Millionen zu ernähren vermag; gleichwohl dient er jetzt zur Unterhaltung von kaum 250000 Menschen. Wenn es erst dahin kommt, daß man bei steigender Bevölkerung und größerem Einflusse des Kapitals, bei zunehmender Kenntniß der Gesetze und Regeln des Ackerbaues, des Handels und der Staatsökonomie — deren Lehren sich doch auch hier allmählig verbreiten werden — anfangen wird, in den natürlichen Bodenschätzen eine Aufforderung zu regerem Gewerbsbetriebe und eine mächtige Auf-

Digitized by Google

munterung zu erkennen, werthvolle Erzeugnisse zur Ausfuhr zu schaffen, dann wird Nicaragua ein unermeßlich reiches Land werden. Die Zeit dieses möglichen, ja wahrscheinlichen Aufschwungs mag noch fern liegen, aber es läßt sich annehmen, daß sie bei den erstaunlichen Riesenschritten, welche jetzt die Vervollkommnung in allen industriellen Zweigen fast in jedem Theile der Welt macht, früher oder später, wenn nur erst die Mittel zur Erreichung solch' hohen Zieles offenbar werden, eintreten wird.

Indigo, brasilianisches Holz und Thierfelle sind für jetzt die wichtigsten Ausfuhrartikel des Staates. Außerdem wird noch etwas Zucker, Kaffee, Kakao und Tabak erzeugt, doch leider nur soviel, als der eigene Bedarf verlangt, während bei einigem Unternehmungsgeiste, bei energischem Verfahren und mit mäßigem Kapitale die genannten Produkte zu einem sehr einträglichen Ausfuhrhandel sich erweitern ließen. Maulthiere von sehr guter Race sind hin und wieder nach Jamaica, aber nicht immer mit gutem Erfolge verschifft worden, weil ihre Versendung mangelhaft ausgeführt wurde, indem es gar häufig an Schiffen fehlte, um die Thiere sofort bei ihrer Ankunft in dem Hafen von San Juan oder Grey Town an Bord zu nehmen. Da starben denn an Ort und Stelle gar viele, weil es in der umliegenden Gegend an Weideplätzen mangelte und weil man auch mit sonstigen Futtervorräthen sich nicht versehn hatte, um die Thiere für den Fall eines längeren Liegenbleibens zu erhalten. Es werden jährlich viele Maulthiere aus Kolumbia nach den westindischen Inseln verschickt, wo sie gewöhnlich sehr bereitwillige Käufer finden; würden nur die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, so könnte dieser einträgliche Handel ebenso leicht von San Juan, als von den Hafenstädten Kolumbia's betrieben werden. Mais, Reis, Bohnen und Pisangarten — die gewöhnliche Speise der Bevölkerung — kommen im größten Ueberflusse vor, und sind deshalb sehr billig. Letztere werden hier in Bezug auf Größe und Güte gradezu vollkommen angetroffen und geben ein vortreffliches Nah-

Digitized by Google

rungsmittel, das als Surrogat anderer Mehlspeisen sehr hoch geschätzt wird. Sie sind nahrhaft und gesund, mögen sie gekocht, geröstet oder roh, aber reif, genossen werden. Etwas Waizen wird in den gebirgigen und kühleren Gegenden um Segovia und Matagalpa herum gezogen; zwar nur in kleinen Mengen, doch hinlänglich für den Bedarf der Städte, da in diesen nur die vornehmeren Leute Brot zu essen pflegen. Die gemeinen Leute, die Mais und Pisang im Ueberflusse haben, betrachten das Brot durchaus nicht als ein Hauptnahrungsmittel. An Obstarten erzeugt das Land reiche Mengen, ebenso an Orangen und Limonen, die ganz vorzüglich sind. In der Gegend von Leon bauet man Gemüse und andere Gartengewächse nur dürftig, in größeren Mengen aber in Granada und anderen Städten jenes Landstrichs. Sie könnten überall sehr gut gezogen werden, da ihr Gedeihen von dem Klima sowohl, wie von der Beschaffenheit des Bodens begünstigt wird. Da aber die Eingeborenen ihnen keinen so großen Werth, als die Fremden beilegen, so wird diesem Kulturzweige keine besondere Sorgfalt zugewendet, ausgenommen Seitens der Masaya-Indianer, welche die Stadt Granada mit denselben versorgen. Der Maulbeerbaum (morus multicaulis) gedeiht vortrefflich, und es scheint das Klima ihm in jeder Beziehung angemessen zu sein. In der Nähe der Stadt Diriamba giebt es einige blühende Pflanzungen, und es finden sich daselbst noch zahlreiche Plätze, die sich zur Anlegung neuer Plantagen eben so gut eignen würden. Bisher ist freilich wenig oder eigentlich wohl gar kein Gewinn aus den Seidenzuchtversuchen gezogen worden, hauptsächlich, weil man nicht umsichtig genug verfuhr und nicht die nöthige Erfahrung besaß. Würden diese Mängel abgestellt, und würde der ganze Geschäftsbetrieb mit dem nöthigen Eifer und der erforderlichen Geschicklichkeit in Angriff genommen, so könnten große Quantitäten Seide erzeugt werden. Es bedarf keines Nachweises, wie vortheilhaft ein solcher Handelsartikel für die Besitzer und Unternehmer werden kann. —

Digitized by Google

An Mineralschätzen ist der Staat nicht arm. Man weiß, daß es in verschiedenen Gegenden einige Silbererzgänge giebt; auch finden sich sehr kupferhaltige, werthvolle Erze vor; doch bleiben sie ziemlich alle ohne weitere Nachforschungen, oder man bauet sie doch nur so oberflächlich ab, daß die Ausbeute wahrhaft geringfügig ist. An einigen Orten soll Gold gefunden worden sein, was gelegentlich ohne Zweifel geschehn sein mag, aber man hat alle Ursache, das massenhafte Vorkommen desselben, das ein allgemeines Gerücht verbreitet hat, in Frage zu stellen; denn der gemeine Mann ist nur zu leicht geneigt, jedes aufgefundene glänzende Mineralstück von gelber Farbe für jenes kostbare Metall zu halten und läßt sich nur mühsam von seinem Irrthume überführen, selbst wenn er schon mehrfach getäuscht wurde. Da man indessen weiß, daß die gebirgigen Landesdistrikte erzführende Gänge enthalten, so kann man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß in den Alluvialschichten tiefer Thäler und an den Ufern von Bergströmen Ablagerungen von nicht unbeträchtlichem Werthe vorhanden sein mögen, die jedenfalls noch einmal aufgefunden werden.

In der Nähe des Hafens San Juan am stillen Meere und in dem nahliegenden Hafen von Nacascolo, sowie an einigen anderen Stellen der benachbarten Küste wird eine Art Schalthiere, an Größe und Gestalt ziemlich der großen Gartenschnecke ähnlich, gefunden, deren sich die Indianer von Masaya und anderen Städten bedienen, um baumwollenem Garne eine purpurrothe Färbung zu geben, und zwar in allen Nüancirungen vom hellglänzenden bis zu einem intensiven, tiefen Farbentone (dem tyrischen Purpur). Diese Farbe ist überdem von solcher Dauerhaftigkeit, daß sie von wiederholtem Auswaschen oder von anhaltendem Sonnenscheine, ja selbst von der Einwirkung einer alkalischen Substanz nur wenig angegriffen wird. Der auf diese Weise gefärbte Faden wird zur Ausschmückung baumwollener Kleidungsstücke verbraucht; auch werden aus ihnen Bettdecken

Digitized by Google

und andere Gegenstände des häuslichen Bedarfs gewebt. Die färbende Substanz ist, wie sie aus dem lebenden Schalthiere gewonnen wird, ziemlich hell und klar, und wird durch ein mühsames Verfahren, zu dessen Annahme sich nur der geduldige Fleiß eines Indianers verstehn kann, auf das Garn übertragen. Die Indianer schaffen nämlich die zu färbenden Gegenstände nach dem Meeresufer, sammeln eine Anzahl Muschelthiere, trocknen sie vom Meerwasser ab und beginnen nun ihr eigentliches Verfahren damit, daß sie die Valve oder Klappe, von welcher die Mundöffnung des Thieres verschlossen wird, sanft drücken, worauf eine Quantität des Saftes ausfließt. In diesen Saft wird nun jeder Faden einzeln eingetaucht und wenn er eine hinlängliche Menge von der Flüssigkeit eingesogen hat, mit dem Zeigefinger und Daumen der linken Hand sorgfältig ausgezogen und zum Trocknen bei Seite gelegt. Das ist die einzige Arbeit, mit welcher sie Tage und Nächte zubringen, bis die ganze Operation vollendet ist. Anfänglich nimmt das so bearbeitete Garn eine trübe, grünlich-blaue Färbung an, ist es aber einige Zeit lang der Luft ausgesetzt gewesen, so tritt das gewünschte Kolorit hervor. Die Schalthiere werden durch diese Behandlung nicht getödtet, vielmehr, wenn man von ihnen soviel Saft ausgepreßt hat, als sie auf einmal zu geben vermögen, bei Seite gelegt und dann wieder in das Meer geworfen, um künftig zu gleichem Zwecke wieder gesammelt zu werden*). Das so gefärbte Garn ist im dorti-

*) Ich fand dieses Schalthier auf einer der Schildkröteninseln im Meerbusen von Darien in großen Mengen; seine Farbe ist so dauerhaft, daß sie nur auf chemischem Wege von der mit ihr getränkten Substanz getrennt werden kann. Ist das nicht derselbe Farbestoff, welchen die Bewohner von Tyrus erzeugten? Wenn dem so ist, könnte dann nicht Lord Byron die Antwort auf seinen 16. Gesang des Don Juan, Stanze X erhalten?

„— — — — gleich den alten Tyrischen
Purpurgefärbten Gewändern, von denen Niemand jetzt weiß,
Ob ein Schalthier, oder Kochenille das Roth gab." —

Digitized by Google

gen Handel unter dem Namen „Hilo morado" bekannt und wird in allen Staaten von den Indianerstämmen sehr hochgeschätzt; besonders sind die Frauen ihm gewogen, so daß sie es zu ihren Prachtkleidern, die sie nur bei festlichen Gelegenheiten anlegen, anwenden. Früher stand es hoch im Preise und wurde häufig in Guatemala und anderen großen Städten mit 10, 12 ja 14 Dollars das Pfund verkauft. In neuerer Zeit sind aus Europa Purpurfäden zu viel billigeren Preisen eingeführt worden; allein ihre Farbe ist weder ebenso schön, noch auch dauerhaft und kann trotz ihrer Billigkeit das einheimische Fabrikat nicht völlig verdrängen. Die Indianer lassen sich nicht leicht täuschen, wenn ihnen das eine Fabrikat für das andere zum Kaufe angeboten wird, weil sie das fremde von dem einheimischen sehr wohl durch einen eigenthümlichen Geruch, den das einheimische an sich zu tragen pflegt, zu unterscheiden wissen; immer geben sie dem letzteren den Vorzug, obwohl es bei weitem das theuerste ist.

Die Menge des im Nicaragua-Staate producirten Indigo's ist nicht sehr bedeutend, da sie selten über 1000 Seronen des Jahres hinausgeht, und durchschnittlich wohl nur zu 800 angenommen werden darf. Einige Sorten sind von außerordentlicher Güte und im Allgemeinen sinkt keine unter die mittlere Qualität herab. Dem Erzeugnisse, welches die Plantage Vital, an dem Fuße des Mombacho-Berges und an den Ufern des Sees belegen, liefert, kommt kein Produkt irgend einer Gegend der Republik gleich, und es kann dreist behauptet werden, daß es mit der schönsten Sorte, die in irgend einem Lande gewonnen wird, jeden Vergleich aushält. Kein Theil Central-Amerika's liegt für eine ausgedehnte Kultur dieses Artikels günstiger; denn nirgends finden sich so viele Vortheile vereinigt, geeignetes Klima, trefflicher Boden, leichte und gute Transportmittel und bequeme Verladungsplätze zur Ausfuhr am stillen, wie am atlantischen Meere. Aber ungeachtet aller dieser Vorzüge sind nur wenige Versuche gemacht worden, den jährlichen Ernteertrag zu erhöhen. Der

Digitized by Google

Grund dieser Vernachlässigung ist hauptsächlich wohl, wenigstens in Bezug auf die letzten Jahre, einer Verminderung der Kapitalien, vielleicht auch in nicht geringerem Grade einer sorglosen, gleichgültigen Auffassung der Zukunft zuzuschreiben, einem Ergebnisse der Unglücksfälle, welche dem von inneren Zerwürfnissen und Kämpfen fast ununterbrochen heimgesuchten Lande großen Schaden zufügten und alle industriellen Unternehmungen lähmten. Gleichwohl öffnet sich hier ein lockendes Feld der Bethätigung, und nicht bloß zur Wiederbelebung der früheren Wohlstandsquellen, indem wieder gut gemacht wird, was durch Vernachlässigen oder gänzliches Aufgeben verdorben worden ist, sondern auch zu einer zukünftigen Vermehrung des allgemeinen Landesreichthums, wenn verschiedene neue Kulturzweige eingeführt werden, für deren befriedigenden Fortgang alle Verhältnisse des Landes, Klima's und der geographischen Lage einen unzweifelhaften Erfolg versprechen. Während des letzten Vierteljahrhunderts hat der Verfall des Handels und Ackerbaues in ernster und betrübender Weise zugenommen, und die Verarmung des Staates gleichen Schritt mit ihm gehalten. Diese Thatsache ist sehr traurig, das läßt sich nicht in Abrede stellen, allein es ist dieser offenbar krankhafte Zustand nicht unheilbar, denn in dem Boden selbst ruht der ungeschwächte Lebenskeim reicher Fülle, der nur der Menschen Gewerbthätigkeit und Unternehmungsgeist erwartet, um sich herrlich zu entfalten. Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß er verdammt sei, für alle Zeit unfruchtbar im Schooße der Erde zu schlummern. Im Gegentheil kann man vernünftiger Weise nur einem Fortschritte zur Besserung entgegensehen und wenn die Zeit kommen wird, die natürliche Bodenvegetation in reichem Maße zu fördern, dann wird eine neue Morgenröthe des Glückes für dieses Land aufgehn und kein Mensch der Gegenwart wird ermessen können, zu welcher Macht, zu welchem Reichthume dieser Staat mit der Zeit gelangen kann.

Der Staat Nicaragua zeichnet sich wesentlich vor allen übri-

Digitized by Google

gen Staaten Central-Amerika's aus, und ist in dem nördlich von dem Aequator liegenden Theile des neuen Kontinents durch seine geographische Lage bemerkenswerth, die ihn in den Stand setzt, das großartige und bedeutungsvolle Unternehmen, eine schiffbare Wasserverbindung der beiden großen Meere, des atlantischen und stillen Weltmeeres zu eröffnen, auch wirklich zur Ausführung zu bringen. Man hat zu verschiedenen Zeiten die Möglichkeit der Ausführung dieses Unternehmens in Erwägung gezogen, und mehrere Punkte angenommen, welche durch ihre örtlichen Verhältnisse die Verwirklichung des Projektes mehr oder weniger begünstigen, allein alle Nachforschungen haben zu der Ueberzeugung geführt, daß eigentlich nur drei Punkte ernste Berücksichtigung verdienen: 1) der Isthmus von Panama, 2) der Fluß San Juan de Nicaragua und 3) der Fluß Goazocoalco nebst der Bai von Tehuantepec in Mexiko. Die Auswahl eines dieser drei Punkte ist eine zu entscheidende Frage von ungemein großer Bedeutung. Nach den bisher über die genannten Oertlichkeiten gesammelten Thatsachen scheint Nicaragua einen ebenso gewichtigen Anspruch geltend machen zu können, wie irgend ein Mitbewerber, wenn nicht gar ohne Rivalen dazustehn. Es ist von gelehrten Männern Vieles zu Gunsten von Panama beigebracht worden; auch hat es nicht an geschickten Vertheidigern der Straße nach Tehuantepec gefehlt, um die Zweckmäßigkeit dieser Kanalführung zu beweisen; und es wird gleichfalls behauptet, daß die in Nicaragua vorgenommenen Vermessungen seine Ansprüche als gleich wichtig und bedeutungsvoll mit denen der übrigen mitbewerbenden Staaten rechtfertigen. Kolumbia, Central-Amerika und Mexiko legten ein jedes in einer für ihre nationalen Interessen so hochwichtigen Angelegenheit ein heftiges, ängstlich besorgtes Verlangen an den Tag, in ihrem Lande den Kanal entstehn zu sehn; an alle drei ist in Folge dessen die gleiche Aufforderung ergangen, ihre event. Ansprüche auf Bevorzugung geltend zu machen und sie den Kapitalisten, wie den europäischen Ingenieuren zur Prüfung

Digitized by Google

vorzulegen, da nur diesen ein entscheidendes Endurtheil über die Möglichkeit, einen Plan auszuführen, zusteht, dessen Gegenstand kein geringerer ist, als dem Handelsverkehre von drei Viertheilen der Erde neue Bahnen zu eröffnen, vermehrte Hülfsmittel zu schaffen, und dadurch wesentliche Erleichterungen des Internationalhandels zu verwirklichen, die bisher gleichsam nur in der Phantasie skizzenhaft entworfen waren.

Bevor über die Annahme eines bestimmten Projektes eine Entscheidung getroffen werden kann, wird es nöthig sein, die Vorzüge einer jeden dieser Oertlichkeiten gewissenhaft zu vergleichen und zu untersuchen, sobald die hierzu erforderlichen Materialien beschafft sein werden. Da aber die bezüglichen Urkunden noch nicht gesammelt und übersichtlich zusammengestellt worden sind, so muß von einem erschöpfenden Gutachten solange abgesehn werden, als es an einer gründlichen Sachkenntniß fehlt. Die in Nicaragua während der Jahre 1837 und 1838 angestellten Vermessungen bieten eine Gelegenheit dar, hier über den einen der streitigen Punkte folgende Einzelnheiten mitzutheilen, die wahrscheinlich nicht ohne Interesse sein dürften, da ja ein jeder, auch der kleinste Beitrag zur Beleuchtung einer so wichtigen Frage wohl von Nutzen werden kann.

Zwischen der Stadt Granada und dem Hafen San Juan de Nicaragua oder Grey Town am karaibischen Meere finden vermittelst des Nicaragua-Sees und des San Juan-Flusses zu allen Zeiten des Jahres Handelsverbindungen Statt. Lange Zeit hielt man es für zweckmäßig und ausführbar, diese Straße zur Herstellung eines schiffbaren Kanals zwischen dem atlantischen und stillen Oceane zu benutzen. Diese Idee ist sehr alt, aber erst während der letzten zwanzig Jahre hat sich die allgemeine Aufmerksamkeit des größeren Publikums ihr bei weitem mehr zugewendet, als in irgend einer früheren Zeit. Alle Ansichten über diesen Gegenstand beruhten indessen mehr auf Muthmaßungen oder ungenügender Kenntniß von den betreffenden Wasserbetten

Digitized by Google

sowohl, wie von der besondern Beschaffenheit des schmalen Landstrichs zwischen dem Nicaragua-See und dem stillen Meere. Die Erhebung dieses Sees über dem Wasserspiegel des stillen Oceans war zwar mit ziemlich annähernder Genauigkeit bekannt, aber die Höhe des zwischenliegenden Landes, oder die durch den höchsten Gipfel der den Landstrich quer durchsetzenden Bergkette gelegte Horizontalebene war noch nicht hinlänglich untersucht, um sie bei Berechnungen benutzen zu können. Schon im Jahre 1837 verordnete die oberste Regierungsbehörde von Central-Amerika, daß der See, der Fluß und der Isthmus, welcher den See von dem Hafen von San Juan del Sur am stillen Meere trennt, vermessen werden sollten, und den bei diesen Vermessungen aufgenommenen Plänen und Tabellen sind die nachstehenden Notizen entlehnt.

Der Nicaragua-See bildet eine schöne Wasserfläche, die der Länge nach von einem Ende zum andern ohngefähr 90 Meilen misst, während die größte Breite circa 40, im Mittel 30 Meilen beträgt. Nach den Küsten zu, das heißt ohngefähr 100 Yards von ihnen entfernt hat er durchschnittlich einen Wasserstand von zwei Faden Tiefe, an anderen Stellen hat man alle zwischen 5 und 15 Faden liegenden Tiefen angetroffen. Er ist das große Wasserbehältniß eines sehr ausgedehnten Landstrichs, indem er zahlreiche von den Hochplateaus des inneren Landes herabkommende Flüsse aufnimmt, namentlich an seinem östlichen Ufer, wo fast jede Bucht, jeder schmale Einschnitt durch eine Flußeinmündung charakterisirt ist. An dem gegenüberliegenden Ufer sind diese Zuflüsse weniger zahlreich, doch giebt es deren mehrere, unter ihnen sogar einen großen und mächtigen Strom den Rio Frio (den kalten Fluß), der aus dem Inneren Costa Rica's stammt, und dem zerstörten Fort San Carlos gegenüber, nicht weit von der Ausflußstelle des San Juan sich in den See ergießt. Wildes Geflügel und ausgezeichnete Fische giebt es an allen Stellen des Sees im Ueberflusse. Alligatoren sind zahlreich,

Digitized by Google

einige von bedeutender Länge und boshaft; auch Haifische von ansehnlicher Größe sind keineswegs ungewöhnlich, obschon der See weit vom Meere entfernt ist.

Mehrere Gruppen kleinerer und größerer Inseln geben der Oberfläche ein mannigfaltiges Ansehn. Von letzteren sind Zapatera, Ometepet und Madera die größten, indem sie mehrere Meilen im Umfange haben. Zapatera ist gebirgig und erhebt sich bis zu einer Höhe von beinahe 2000', aber unbewohnt, obschon es möglich wäre, sich an einigen Stellen anzubauen. Ometepet wird von einem betriebsamen Indianerstamme bewohnt, welche Mais ꝛc. bauen und etwas Vieh halten. Auf ihr liegt auch das kleine Städtchen Moyagalpa mit einer Kirche und einem eigenen Pfarrgeistlichen, der mit Hülfe einer indianischen städtischen Behörde das ganze Gemeindewesen gut verwaltet und eifrig darauf bedacht ist, die Bürger in ziemlich exemplarisch guter Ordnung und Zucht zu erhalten. Madera ist mit Ometepet durch einen schmalen Landstrich verbunden, der so tief liegt, daß er, sobald ein heftiger Nordostwind einsetzt, häufig völlig unter Wasser steht. Der äußeren Form nach ist Madera ein kolossaler Erdhügel von mehr als 4000' Höhe, überall mit Waldungen dicht bedeckt, die einen großen Vorrath von ausgezeichnet schönem Zederholze von ansehnlichen Dimensionen liefern. Auf Ometepet, oder richtiger wohl gesagt, die ganze Insel selbst ist ein stattlicher Berg, der von der zunächstliegenden Küste gesehn das Bild eines ziemlich regelmäßig geformten Kegels darbietet, welcher aus dem Wasserspiegel bis zu einer Höhe von mehr als 5100' Fuß aufsteigt. Ungleich der naheliegenden Insel Madera ist sie ganz holzarm, da nur hin und wieder einige zerstreuet stehende Bäume sichtbar sind. Wegen ihrer symmetrischen Verhältnisse gewährt sie einen erhabenen und ergötzlichen Anblick, und kann schon aus weiter Ferne von dem stillen Oceane aus von den Seeleuten unterschieden werden. Wie den meisten übrigen bedeutenden Höhen ist auch diesem Kegel von den Landeseingeborenen der Charakter eines

Digitized by Google

feuerspeienden Berges beigelegt worden, ja die Indianer versichern sogar, daß sich auf seinem Gipfel ein tiefer Krater befinde. Es mag das wohl wahr sein, da die mündliche Ueberlieferung in der That Statt gefundener Ausbrüche erwähnt, nur sind sie so schwankend angedeutet, daß man ihnen nicht bis in die Zeiten historisch beglaubigter Nachrichten nachspüren kann. Sotentiname und Sapote sind bei weitem kleinere Inseln, als die vorhergehenden, ohne Bevölkerung, doch kultivirbar. Die übrigen kleinen Gruppen verdienen keine besondere Erwähnung, und da es an den Ufern des Sees viel treffliches Land giebt, das sich zu jeder Kulturart eignet, so wird man wohl aus dem Gesichtspunkte nützlicher Verwerthung keine Notiz von ihnen nehmen.

Aus der Reihe von 351 Nivellements, welche im Jahr 1838 an verschiedenen Stationsorten zwischen dem Hafen von San Juan del Sur und der Mündung des Flusses Lajas, der sich in den See ergießt, aufgenommen worden sind, ergiebt sich, daß das Niveau des Sees 128′ 3″ über dem Niveau des stillen Meeres zur Zeit der Ebbe liegt. Und mit Bezugnahme auf die sorgfältigen Beobachtungen, welche von Herrn Lloyd und andern wissenschaftlich gebildeten Männern im Jahre 1830 auf dem Isthmus von Panama angestellt worden sind, durch welche es hinlänglich festgestellt zu sein scheint, daß das stille Meer während der Ebbe in der Bai von Panama 6′ 6″ niedriger ist, als das karaibische bei Chagres, können wir wohl ohne Bedenken annehmen, daß das Niveau des Nicaragua-Sees 121′ 9″ über dem Wasserspiegel des karaibischen Meeres zur Zeit der Ebbe liegt.

Da der See außer den vielen Flüßchen noch alles Wasser aufnimmt, was als atmosphärischer Niederschlag auf einem weitgedehnten Gebiete zusammenrinnt, und da die periodischen Regen, welche in diesen Gegenden sehr reichlich sind, in jedem Jahre zu der nämlichen Zeit mit nur wenigen Tagen Unterschied beginnen und enden, so muß natürlicher Weise eine bemerkenswerthe Zu- oder Abnahme des Wasserstandes in den nassen und trocknen

Digitized by Google

Jahreszeiten stattfinden. Um möglichst annähernd die Größe dieses Unterschiedes zu bestimmen, wurden an dem alten Fort, das unweit Granada am Strande liegt im Monat Mai 1839 während ruhigen Wetters unmittelbar vor dem Eintreten der Regenperiode, als das Niveau das gewöhnliche Minimum erreicht hatte, mehrere Tage nach einander Beobachtungen angestellt; ähnliche Beobachtungen wurden im darauf folgenden November gemacht, als der Regen aufgehört und das Niveau sein Maximum erlangt hatte. Die Differenz beider Stände betrug 6′ 6″, und variirt im Durchschnitte einiger Jahre kaum um einige Zolle. In anderen Beziehungen kommen hier nur wenige bemerkenswerthe Naturerscheinungen vor, ausgenommen daß gelegentlich eine heftige Brandung an der westlichen Küste tobt, wenn der Wind aus Norden oder Nordosten stark weht, aber ohne bedeutende Unglücksfälle zu verursachen, es sei denn, daß Piraguas unvorsichtiger Weise dem Wellenspiele ausgesetzt geblieben sind, die dann wohl beschädigt und bisweilen sogar zerschellt werden können.

Bei Betrachtung der Eröffnung eines schiffbaren Kanals in dem Nicaragua-Staate wird der San Juan-Fluß ein Gegenstand von höchster Bedeutung, weil grade er offenbar ein werthvolles, natürliches Hülfsmittel zur Verwirklichung jenes großen Unternehmens darbietet; aber es wird noch manche Nachhülfe und Verbesserung erforderlich sein. Ohne eine kräftige Beihülfe von Wissenschaft und Kunst wird es unmöglich sein, die vorhandenen Hindernisse wegzuräumen und alle jene Bauten herzustellen, welche unumgänglich nothwendig sind, wenn das hohe Ziel, eine vortheilhafte, für jede Schifffahrt geeignete Wasserstraße angelegt werden soll. Es ist indessen kein Grund vorhanden, an der Ausführbarkeit eines derartigen Bauwerkes zu zweifeln. Die Länge des Flusses beträgt mit Einschluß seiner Krümmungen gegen 70 geogr. Meilen; seine Breite ist verschieden, an einigen Stellen 100, an anderen 300 auch 400 Yards;

Digitized by Google

ebenso variirt die Tiefe, die alle zwischen 2 und 5 Faden liegenden Wasserstände darbietet. An mehreren Stellen beträgt sie 6, 7 bis 8 Faden. Die Geschwindigkeit des strömenden Wassers beträgt 1½ bis 2 Meilen in einer Stunde, an den Stromschnellen aber tritt natürlich eine ansehnliche Beschleunigung ein. Auch in der nassen Jahreszeit, wenn das Flußbett angefüllt ist, zeigt sich die Stromgeschwindigkeit sehr vermehrt. Der Wasserspiegel des Sees liegt, wie bereits oben angegeben worden ist, 121′ 9″ über dem Niveau des karaibischen Meeres; das würde also dem Flußbette den bedeutenden Fall von 1′ 9″ p. Meile geben. Seine Oberfläche ist längs des ganzen Verlaufs mit zahlreichen Inseln bedeckt, von denen mehrere 100 Yards lang, aber gewöhnlich sehr schmal sind; man kann sie kaum für Hindernisse halten, da die Fahrt zu beiden Seiten frei bleibt. Gegenwärtig wird er gewöhnlich mit Piraguas von 5—8 Tonnen Last und mit einer Bemannung von 10—12 Mann, außer dem Schiffsherrn, befahren. Diese Boote fahren das ganze Jahr hindurch stromauf- wie stromabwärts. Die Rückfahrt gegen den Strom kostet freilich viel Zeit und viel Mühe. Da man sich der Segel noch nicht bedient, so wird der Weg von dem Hafen von San Juan bis zu dem See häufig in kaum 12—15 Tagen zurückgelegt, während hingegen die Fahrt von Granada nach dem Hafen oft in 7—8 Tagen bewerkstelligt wird. Auf dem See selber sind bei günstigem Winde Segel stets im Gebrauche und sie würden auch auf vielen Strecken des Flusses in manchen Fällen mit Vortheil angewendet werden können, wenn die Schiffsmannschaft in ihrer Handhabung auf einer engen Wasserstraße geschickter wären. Die ganze Reise hin und her wird im Allgemeinen in 25 Tagen bis einen Monat beendet. Eine ungewöhnliche Vorsicht verlangen die Stromschnellen, in deren Nähe bei der Hinabfahrt sehr behutsam zu Werke gegangen werden muß, weil die heftige Strömung sehr gefahrvoll ist und viele aus der Wasserfläche hervorragende Riffe zu umgehn sind; bei der Hinauffahrt müssen an

Digitized by Google

diesen Stellen alle Kräfte der Mannschaft aufgeboten werden, um die Böte gegen den Andrang des Stromes durch Anwendung starker Stangen flott zu erhalten. Bisweilen ist dies eine überaus angreifende Arbeit von mehreren Stunden, die oft gar nicht gelingt, wenn nicht vorher ein Theil der Ladung an das Land geschafft wird, der dann auf den Schultern nach einem zur Wiedereinschiffung geeigneten Platze getragen werden muß. Der Fluß enthält 4 Stromschnellen, Machuca, Balas, Castillo viejo und Toro, alle auf einer Strecke von c. 12 Meilen; die längste ist die Machuca, die sich fast eine Meile weit erstreckt; der Zwischenraum von Machuca bis Balas beträgt 2 Meilen, von Balas nach Castillo viejo 3½ M., von hier bis Toro 4 Meilen. Diese Zwischenstellen sind von Hindernissen frei und haben zwischen 3 und 6 Faden Tiefe. Jede dieser Stromschnellen wird von einer den Fluß quer durchsetzenden Erhöhung von Hornblendegestein und anderem primären Schiefer gebildet, die von Norden nach Süden gerichtet ist; wenn der Wasserstand niedrig ist, ragen scharfe und zerrissene Felsmassen hervor. An jeder Seite dieses Felsdammes bleibt ein für die Passage kleiner Boote hinlänglich breiter Kanal frei. Bei der Machuca-Schnelle beträgt die Breite des Stroms gegen 300 Yards, und bei Castillo viejo etwas über 100 Yards. Es ist leicht zu begreifen, wie diese querliegenden Felsmassen den ziemlich rasch strömenden Fluß nöthigen, mit großer Gewalt sich an ihnen zu brechen, und dadurch einen heftigen Sturz durch die Seitenkanäle verursachen. Die tägliche Erfahrung lehrt indessen, daß es den Piraguas möglich ist, ohne ernste Gefahr jene engen Straßen zu passiren, und in Wahrheit hat man noch von keinem Unglücksfalle derselben gehört. Dies sind die Hindernisse, welche bisher ungenau angegeben zu der allgemein angenommenen Meinung geführt haben, es sei unmöglich, den Fluß auch für Schiffe von größerer Belastung fahrbar zu machen, weil in seinem Verlaufe Wasserfälle vorkommen sollten. Es liegt auf der Hand, daß die eben erwähnten Stromschnellen

Digitized by Google

nichts weniger als Wasserfälle oder auch nur etwas ihnen Aehnliches sind. Um sie gänzlich zu beseitigen oder doch weniger bedeutend zu machen, wird es freilich großer Geschicklichkeit und harter, schwerer Arbeit bedürfen, aber deshalb ist es doch ungerechtfertigt, an der möglichen Ausführung zu zweifeln, und wenn erst die vielen, wahrhaft staunenerregenden Leistungen der jetzigen Ingenieurkunst sich diesen Unternehmungen zuwenden, so wird die Bedenklichkeit und Besorgniß, welche in jenen natürlichen Hindernissen unüberwindliche Schwierigkeiten sieht, wahrscheinlich in Kurzem einem zuversichtlicheren Vertrauen weichen.

Der San Juan nimmt einige kleine Flüßchen an beiden Seiten auf; auf dem rechten Ufer strömen ihm überdem zwei größere Flüsse, der San Carlos und Serapequi zu, die beide aus dem Innern von Costa Rica kommen und ansehnliche Wassermengen mit sich führen, besonders der letztere, welcher für Boote auf einer über 30 Meilen langen Strecke fahrbar ist. Der Colorado, ein Seitenarm des San Juan, zweigt sich von dem Hauptflusse ohngefähr 10 Meilen oberhalb des Hafens ab und verursacht dadurch dem Hauptstrome für seinen weiteren Verlauf von hier bis zum Meere einen unermeßlichen Schaden. Da er ihm sehr viel Wasser entzieht, so trägt er wesentlich zur Verschlechterung des unteren Theiles des San Juan bei, indem dieser nun mehr und mehr Schlamm und Sand absetzt, wodurch die Stromgeschwindigkeit bereits sehr verringert und die Schiffahrt ernstlich erschwert worden ist. Die Mündungsstelle dieses Zweigflusses hat eine Breite von circa 400 Yards; in seiner Mitte ist er zur Zeit des niedrigsten Wasserstandes 9′ tief, nimmt aber nach beiden Seiten bis auf 3′ Tiefe ab. In der Regenzeit aber beträgt die Tiefe oft mehr als das Doppelte, wie sich das aus Messungen ergiebt, welche zu zwei verschiedenen Zeitpunkten, nämlich Anfangs Mai und Mitte Juni angestellt wurden; diese Zeiten kann man wohl als die beiden äußersten Gegensätze annehmen. Diese von mir selbst angestellten Vermessungen wurden nach der

Digitized by Google

Methode gleich weit von einander abstehender Ordinaten berechnet und ergaben als Resultat, daß in der trockenen Jahreszeit in einer Minute 28178 Kubikyards Wasser abflossen, während die wegströmende Wassermenge in der nassen Jahreszeit in einer Minute 85840 Kubikyards betrug. Die Menge des zuerst bestimmten Wassers würde hinreichend sein, einen 20000 Yards langen, 600 Yards breiten und 3 Faden tiefen Kanal, dessen Seitenufer perpendikulär angenommen werden, in etwas mehr, als 7 Stunden anzufüllen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß sich der Colorado zu einer brauchbaren Kanalverbindung an Stelle des unteren San Juan werde benutzen lassen, erstens, weil sein Lauf durch niedriges, flaches Land geht, das von dem Kanal häufig in weitem Umfange überschwemmt wird, da man es versäumt hat, das Uebertreten des Wassers durch ordentliche Dämme zu verhindern, und dann, weil an seiner Einmündungsstelle in das karaibische-Meer eine sehr gefahrvolle Sandbank liegt, ohne daß etwas einem Hafen Aehnliches oder auch nur eine zur Anlegung eines solchen passende Oertlichkeit vorhanden ist.

Um den San Juan zu einer guten Verbindungsstraße beider Oceane herzustellen, sind drei verschiedene Operationen zu vollziehen: 1. die Schließung des Colorado an seiner Ausflußstelle am San Juan; 2. die Ausgrabung des San Juan von dieser Stelle bis zum Hafen, und 3. die Sprengung und Wegräumung der Felsen an den Stromschnellen. Um der ersten Bedingung zu genügen, scheint die Anlegung eines solid construirten Wehrs ein naturgemäßes Erforderniß zu sein; einen derartigen Wasserbau auszuführen, würde an und für sich auch keine schwierige Aufgabe sein, da ähnliche Bauten in allen Ländern häufig vorkommen und ihre Herstellung allgemein bekannt ist. Auf der Strecke von dieser Stelle an bis zu dem Hafen von Grey Town erweitert sich das Flußbett ansehnlich, doch enthält es viele Untiefen und sein Wasser wird überdem vielfach durch kleine Inselchen, oder vielmehr Erhöhungen versperrt, welche ohngefähr 1′ über

Digitized by Google

die Wasserfläche sich erheben und meistentheils mit werthlosem Grase und krautartigen Pflanzen bedeckt sind, — auf diese Weise ist gleichsam ein Labyrinth von Kanälen entstanden, von denen einige mit Piraguas, andere gar nicht befahren werden können. Ihre Tiefe variirt zwischen 4', 8' und 10'. Demnach würde die Rektificirung dieser Flußstrecke nicht sowohl einen außergewöhnlichen Scharfsinn, als vielmehr eine anhaltende Arbeit verlangen. Es scheinen diese Inselchen, die selten mehr als 20 Yards lang sind, durch Anhäufung von Baumstämmen und anderen Massen welche der Strom mit sich führt, entstanden zu sein, und da der San Juan durch den Colorado viel von seiner Geschwindigkeit eingebüßt hat, so haben sich an jenen Stauungen Schlamm- und Sandmassen niedergesetzt, die sich allmählig zu großem Nachtheile für den Kanal ansehnlich vergrößert haben. Hierzu kommt, daß noch nicht ein Handschlag gethan ist, diesem jährlich zunehmenden Uebelstande ein Ziel zu setzen. Es würde also unumgänglich nothwendig sein, mehrere Millionen Kubikyards Schlamm aus dem jetzigen Flußbette auszubaggern; aber schon ein flüchtiger Blick auf die ganze in Rede stehende Flußstrecke läßt die Annahme nicht aufkommen, daß zur Ausführung der fraglichen Arbeit andere Maschinen oder Werkzeuge erforderlich sein würden, als gewöhnlich zum Reinigen und Offenhalten versandeter Flüsse angewendet zu werden pflegen. Der nämlichen Mittel würde man sich auch an anderen Stellen bedienen können, wo ein theilweises Austiefen des Flußbettes nöthig sein wird; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die jetzige Praxis aus dem Gesichtspunkte einer Arbeits- und Kapitalersparniß verschiedene Hülfsmittel und Kunstgriffe ermittelt hat, oder doch wird ermitteln können. Die Ausführung der dritten Operation dürfte allem Anscheine nach mehr Schwierigkeiten und Verlegenheiten verursachen, als eine der vorhergehenden, und die Hülfsquellen der Kunst ebenso, wie die geistige Anstrengung besonders talentvoller Männer in Anspruch nehmen. Eine geognostische Untersuchung

Digitized by Google

der Flußstellen, an welchen die Stromschnellen sich befinden, würde das Resultat geben, daß die Massen von Hornblendegestein, welche bis nahe an die Wasserfläche oder auch über dieselbe hinwegragen, keineswegs durch oberflächliche Wirkungen verursachte zufällige Anhäufungen sind. Vielmehr berechtigen manche Merkmale zu der Vermuthung, daß diese Barren oder Bänke Erhebungsprodukte einer im Innern der Erde thätigen Kraft sein, deren Wirkungsstätte so weit von der Erdoberfläche entfernt liegt, um allen Nachforschungen der Menschen Trotz zu bieten, und daß jene Erhebung sich mit verschiedenen Graden der Heftigkeit über den erwähnten Raum ausgedehnt habe. Diese Muthmaßung scheint noch durch den Umstand unterstützt zu werden, daß die Tiefe des Wassers zwischen den Stromschnellen, den Beobachtungen zufolge, ansehnlich variirt. Geologische Werke weisen nach, daß derartige Störungen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden Statt gefunden haben, und schreiben sie einer vulkanischen Thätigkeit zu, die auch in diesem Lande, wo so manche unverkennbare Spuren jener mächtigen Kräftequelle existiren, zu der Folgerung berechtigen dürfte, daß jene fraglichen Erscheinungen hierin ihren Grund haben. Diese Ansicht wird dadurch wenigstens noch annehmbarer, daß dieselbe Bodenformation an keiner anderen Stelle des Flusses angetroffen wird und daß die Bänke auch anderswo nicht aus geschichteten Felsmassen zusammengesetzt sind. Zur weiteren Begründung dieser Hypothese mag hier eines Vorfalls gedacht werden, der sich im Jahre 1648 ereignet hat. In diesem Jahre kam nämlich eine spanische Brigantine aus Carthagena de los Indias in Granada an und trat, nachdem sie ihre Fracht ausgeladen und eine neue an Bord genommen hatte, schnell ihre Rückreise an. Als sie aber den Fluß hinunterfuhr, fand sie ihn an einem bestimmten Punkte so versperrt, daß jede Weiterfahrt völlig unmöglich war. Die Brigantine mußte deshalb nach Granada zurückgeschafft, ihre Fracht gelöscht und sie selbst an einem Orte in Sicherheit gebracht wer-

Digitized by Google

den, welcher unfern der sogenannten Isletas (kleine Eilande) liegt. Hier blieb sie mehrere Jahre vor Anker, bis sie auseinander genommen wurde. In den städtischen Archiven Granadas werden noch Proteste und Urkunden aufbewahrt, welche diese Thatsache bestätigen. Es ist allerdings kein Bericht über ein heftiges Erdbeben oder einen außerordentlichen vulkanischen Ausbruch, der sich in jener Zeit hier zugetragen hätte, vorhanden; aber deshalb ist es jedenfalls nicht statthaft, die Möglichkeit der eben vermutheten Ursache als lediglich eingebildet zu verwerfen, Angesichts der historischen Beweise von dem Entstehen des Monte nuovo bei Neapel im Jahre 1538, des Jorullo in Mexiko im Jahre 1759 und anderer der neueren Zeit angehörenden Erscheinungen, die freilich, wie bekannt, meistentheils von heftigen Erdbeben begleitet gewesen sind. Der Fluß Panaloya, welcher von dem Managuasee nach dem Nicaraguasee fließt und beiläufig gegen 15 Meilen lang ist, liefert ein anderes Beispiel eines gehobenen Felsengrundes von kaum einer Meile Länge, dessen Masse indessen weniger fest und dicht ist, aber ähnlich wie jene, im San Juan emporragt und allem Anschein nach einen ähnlichen Entstehungsgrund hat. Diese Felsenmasse erhebt sich indessen beträchtlich höher und füllt die ganze Breite des Flußbettes aus, so daß sie während des größeren Theils des Jahres ganz trocken liegt. Das Wasser hat sich allmählig durch dieses Gestein einen Weg gebahnt und fließt in schmalen Rinnsalen ab, — aber nur gegen das Ende der nassen Jahreszeit, wenn der Wasserstand am höchsten ist, ist die ganze Oberfläche der Felsmasse hin und wieder mit einer flachen Wasserschicht bedeckt.

Behält man diese Umstände im Auge, so werden viele Gründe, die man angeführt hat, um die Schiffbarmachung des San Juan in dem angedeuteten Umfange in Frage zu stellen, entkräftet, wenn nicht völlig widerlegt erscheinen. Die Wegräumung der Felsmassen aus den Stromschnellen ist sicherlich die einzige Prozedur, welche außerordentliche Mittel in Anspruch nehmen, und namentlich auch

Digitized by Google

die Heranziehung von ganz besonders einsichtsvollen Männern erfordern wird. Die Frage, ob sie ausführbar ist oder nicht? muß der Einsicht und dem Urtheil ausgezeichneter Ingenieure zur Entscheidung überlassen bleiben. Die berühmten Männer, welche dem Institut für Civilingenieure in England vorstehen und jene, welche die Bureaus für Brücken- und Chausseebauten in Frankreich leiten, sind am geeignetsten, diese Angelegenheit zur Erledigung zu bringen. Die großartigen Bauwerke, welche unter ihrer Leitung ausgeführt worden sind, verbürgen zur Genüge einen günstigen Erfolg in dieser oder einer anderen ähnlichen Unternehmung. — Die übrigen Stellen des Flusses machen, wie es scheint, eine Anwendung außergewöhnlicher Methoden zur Vertiefung und sonstigen Rektifizirung des Stromes nicht nöthig. Wegen der bedeutenden Länge des Stromes ist ohne Zweifel viel Arbeit und Geld erforderlich, aber der Gegenstand ist auch in jeder Beziehung ein ungewöhnliches Kanalwerk und wird, wo man auch die Kanalisirung versuchen mag, befähigte Männer, viele Hülfsmittel und mächtigen Kraftaufwand zu seiner Vollendung verlangen. Demnach wäre zu untersuchen, wo alle diese Kräfte mit der möglichst sicheren Hoffnung eines glücklichen Erfolges in Thätigkeit gesetzt werden können. Die Verausgabung von einigen 1000 Pfd. St. mehr oder weniger wird da nicht weiter in Betracht kommen, wo es sich darum handelt, einen Punkt ausfindig zu machen, der die wenigsten natürlichen Schwierigkeiten darbietet.

Nehmen wir nun an, der San Juan solle schiffbar gemacht werden können, dann hätten wir von seiner Ursprungsstelle, also von da an, wo er den Nicaraguasee verläßt, quer über diesen See hinweg bis zu der Eintrittsstelle des Lajas eine Entfernung von 50 Meilen, auf welcher Strecke den bisher angestellten Sondirungen zufolge keine Schwierigkeit für Schiffe vorhanden ist, die nicht tiefer als 20—22' gehen, mit Ausnahme vielleicht einiger Partien, die wenige Faden von dem westlichen Ufer entfernt

Digitized by Google

liegen. Von der Einmündungsstelle des Lajas in den See quer über den sogenannten Isthmus bis zum Hafen von San Juan del Sur am stillen Meer ergiebt die Vermessungslinie eine Distanz von 28408 Yards; könnte aber der Kanal in grader Linie oder wenigstens einer solchen annähernd durch den Isthmus geführt werden, dann würde seine Länge nur 20400 Yards betragen; und auch die erste Angabe ließe sich noch um 2000 Yards, ja vielleicht noch weiter reduciren, wenn die angenommene Richtung an einigen Stellen noch mehr der geraden Linie sich näherte. Eine detaillirte Beschreibung dieses Landstrichs, über welchen möglicher Weise die projektirte Kanalverbindung geführt werden kann, wird einen Begriff von den Hindernissen geben, denen man bei dem Durchstiche des Festlandes in dieser Richtung begegnen würde. Sie mag gleichzeitig einer Vergleichung der hier und auf der Landenge von Panama zu leistenden Arbeiten zu Grunde gelegt werden, und kann dazu dienen, die wetteifernden Ansprüche beider Länder in das rechte Licht zu stellen. Mit Hülfe der beigegebenen später folgenden Tabellen wird es möglich werden, Praktikern von Fach, welche geneigt sein möchten, den Gegenstand einer aufmerksamen Prüfung zu würdigen, eine Idee von den betreffenden Bodenverhältnissen zu verschaffen. Die Nivellements wurden an 351 Stationspunkten aufgenommen; der höchste Punkt liegt auf einer kleinen Ebene, Cumbre de la Palma genannt, die von zwei etwas über 100 Yards von einander abstehenden tiefen Thaleinschnitten begrenzt ist, und liegt 615′ über dem Wasserspiegel des Meeres und 487′ über dem des Sees, wenn das Niveau des letzteren 128′ über der Meeresfläche angenommen wird.

Der Lajasfluß variirt in seiner Breite von 30 bis 100 Yards und hat im Durchschnitt zwischen 50 und 60 Yards. Von seiner Mündung landeinwärts nach einem „Paso hondo" genannten Platze, — eine Entfernung von 5460 Yards — nimmt die Tiefe seines Wassers von 3 Faden bis auf 1 Faden ab. Der Flußgrund besteht aus Schlamm oder wenig konsistenter Erde, welche

Digitized by Google

an mehreren Stellen bis auf 28′ Tiefe durchbohrt worden ist, ehe man festen Grund oder Felsen fand; an anderen Stellen und zwar an solchen, wo die weiche Masse am wenigsten mächtig war, mußte man 9′ eindringen, ehe man auf einen festen Widerstand stieß, und hier hatte das Wasser 2 Faden Tiefe. Das linke Ufer, wenn man stromaufwärts geht, erhebt sich an einigen Punkten bis auf 20′ auch auf 30′, an anderen Stellen weniger, gegen 8—10′ und ist nur sparsam mit Bäumen von mittlerer Größe bewachsen. Das andere Ufer ist flacher und meistentheils mit dichten Massen spanischen Rohrs bedeckt, das sehr lang, aber nur dünn ist; dazwischen kommen einige große Bäume zerstreut vor. Würde diese Flußstrecke zu einem Theile des Kanals verwendet werden, und es ist kein Grund vorhanden, warum dies nicht geschehen sollte, dann würde die gesammte auszugrabende Strecke auf circa 21000 Yards reduzirt werden. Gehen wir von Paso-hondo — ohne aber den Fluß, der hier eine Kurve beschreibt, zu verfolgen — eine Strecke von 340 Yards Länge weiter vorwärts, so zeigt sich am Ende dieser Strecke die Oberfläche des Bodens um 6,8′ höher als der Wasserspiegel des Sees; circa 800 Yards weiter davon ist sie 4,2′ tiefer; bei 1458 Yards noch mehr als 4′ tiefer, bei weiteren 560 Yards 1′ tiefer. Auf dieser ganzen Ausdehnung ist der höchste Zwischenpunkt auf einer Strecke von 360 Yards nur 11′ über dem See. Gehen wir 1252 Yards weiter, so liegt der äußerste Punkt wiederum 3,8′ unter dem See; auf dieser ganzen Strecke liegt keiner der Zwischenpunkte um mehr als ein Paar Fuß höher, als der See. So ist also auf einer Strecke von 9860 Yards von der Mündung des Lajas an die Oberfläche des Bodens an mehreren Stellen niedriger, als der Wasserspiegel des Sees und liegt nirgends viel höher. Dieser Umstand wird für die Ausführung des Baues jedenfalls von großer Bedeutung werden, da diese Kanalpartie von dem See immer mit Wasser versorgt werden kann. Von der zuletzt bezeichneten Stelle an giebt es keine weiteren

Digitized by Google

Vertiefungen, die niedriger als der See lägen. Geht man nun 3046 Yards weiter bei einer sehr sanften Ansteigung, die nirgends von beträchtlichen Anhöhen unterbrochen wird, so wird die Erhebung 11′ über dem See, und der höchste Punkt auf einer Strecke von 450′ beträgt 34′. Bei weiteren 1630 Yards bei gleich sanfter Ansteigung beträgt die Höhe 26′ über dem See, und bei einer Entfernung von weiteren 2160 Yards erreicht sie 58′, ohne irgend eine bedeutende Erhöhung zu haben. 1400 Y. weiter in dieser Richtung kommen wir zu einem Punkte, den man für den Fuß der Kordilleren halten kann. Die Oberfläche dieser Entfernung ist eben so gleichförmig und eben, wie die zuletzt geschilderte, aber die Ansteigung nimmt rascher zu, denn hier erreicht sie die Höhe von 122′. Dieser Punkt liegt an dem Ende einer Ebene auf dem Landgute Cebadilla, und am Eingange einer Schlucht, die den Namen Platanar führt. Er ist auf den Situationsplänen mit Nr. 143. bezeichnet und liegt 18096 Yards vom See und 10312 Yards von den Ufern des Hafens San Juan del Sur. Von Nr. 143. würde nun für den Kanalbau eine schwierigere Partie anfangen, denn auf 1800 Y. steigt die Höhe bis zu 163′ und von da ab weit rascher in den vier folgenden Distanzen, nämlich: bei 696 Yards zu 223′, bei 534 Yards weiter zu 315′, ferner bei 380 Yards zu 374′ und auf der letzten Strecke bei 173 Yards zu 487′. Das ist das Höhenniveau oder der höchste Punkt des Nivellements auf La Cumbre de la Palma, nämlich 487′ über dem Wasserspiegel des Nicaraguasees und 615′ über dem des stillen Meeres. Hat in den vier letzten Stationen das Ansteigen rasch zugenommen, so erfolgt in den beiden nächsten der Abfall noch schneller; denn bei 905 Y. beläuft er sich auf 315′, dann bei weiteren 925 Y. 107′ und bei 4900 Yards nach der Küste abwärts beträgt der Fall 177′.

Auf der Strecke von 18096 Y. bis zu Nr. 143, wie eben festgestellt wurde, ist der Boden nur spärlich mit Bäumen be-

Digitized by Google

ſtanden, und ſeine ſonſtige Beſchaffenheit von der Art, daß jede Arbeit ohne Schwierigkeit in ihm vorgenommen werden kann. Jetzt wird die ganze Fläche zur Viehweide benutzt, und man hält beſtändig große Heerden auf ihr. Kalkſteine und gute Ziegelerde kommen an mehreren Stellen in großen Mengen vor, auch an Holz und ſonſtigem Baumaterial iſt kein Mangel. Dieſelben Bemerkungen finden faſt ebenſogut eine Anwendung auf den Landſtrich jenſeits der Kordilleren, namentlich auf die Strecke von 4900 Y. Da ſind ebenfalls die höchſten Partien mit Holzung dicht bewachſen, und in den Wäldern trifft man viel gutes Bauholz an.

Ueberblickt man dieſe Darſtellung der Vermeſſungslinie, ſo drängt ſich die Ueberzeugung auf, daß wenn auch an einigen Punkten zur Ausführung des großen Unternehmens günſtige Verhältniſſe ſich darbieten, doch an anderen ohne Zweifel Hinderniſſe von ſo bedeutender Art vorliegen, daß man ernſtlich erwägen muß, wie die Mittel, über ſie weg zu kommen, beſchafft werden können. Prüfen wir den Charakter der hier geſchilderten Schwierigkeiten und Hinderniſſe, ſo bietet ſich dem Geiſte alsbald die Verſuchung dar, in der Anlegung eines Tunnels das ſicherſte Mittel zum Zwecke zu erblicken. Auch würden einem Tunnelbau, nach dem Muſter vieler in verſchiedenen Ländern conſtruirter, ähnlicher Bauwerke für Eiſenbahnen und zu derartigen Zwecken, ſich keine bedeutenden Schwierigkeiten entgegenſtellen. Aber grade in dem vorliegenden Falle würde ein Abweichen von der gewöhnlichen Praxis nothwendig werden, da die Höhendimenſionen eines Tunnels, der zur Paſſage großer Schiffe dienen ſoll, in der That ein großartiges, kühnes Bauwerk erfordern würde, deſſen Ausführung die reiflichſte Ueberlegung und das ernſteſte Studium der ausgezeichneteſten Praktiker erheiſcht. Indeſſen hat die in neueren Zeiten bei Anlegung von Eiſenbahntunnels und anderen großen Bauwerken geſammelte Erfahrung die Ingenieure daran gewöhnt, mit natürlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und ſie überwinden

Digitized by Google

zu lernen, so daß gegenwärtig keine Unternehmung, sei sie auch noch so schwierig, den vereinten Mitteln der Kunst und Wissenschaft Widerstand leisten zu können scheint.

Voll Selbstvertrauen, das bevorzugte Menschen stets zu beseelen pflegt, hat Herr Garella, ein talentvoller französischer Ingenieur, der den Isthmus von Panama zum Zwecke einer Kanalverbindung beider Oceane auf dieser Landenge gründlich untersucht und vermessen hat, den kühnen Plan, einen Tunnel an dortiger Stelle zu graben, entworfen, hält ihn für ausführbar und hat die Kosten seiner Herstellung berechnet. Die Länge eines Tunnels würde dort 5350 Metres betragen, also 5831 Yards, seine Höhe 37 M. = 121′, und die mittlere Breite 29 M., also ziemlich 96′. — Er schätzt die Auslagekosten, welche dieses erstaunliche Bauwerk nöthig machen würde, auf 35,845000 Francs (1,493541 Pfd. St.)*); sie würden um 4,984500 Fr. steigen, also sich auf 2,077250 Pfd. St. belaufen, wenn das Innere gemauert werden müßte. Nun, angenommen, ein solches Bauwerk lasse sich auf Panama herstellen, so haben wir keinen Grund, es in Nicaragua für unausführbar zu halten; ja dieses Land bietet offenbar dieselben Vortheile, wenn nicht noch mehr, als Panama. Diese Vortheile lassen sich im Einzelnen folgendermaßen nachweisen. Es ist bei der Herstellung eines Tunnels eine gradlinige Richtung jedenfalls die zweckmäßigste, da sie den kürzesten Weg giebt. Zieht man nun eine Gerade von dem Stationspunkte Nro. 121 auf der Nivellementskarte von Nicaragua nach Nro. 57, so erhält man eine Länge von 2101 Yards, während bei der Vermessung die Kette mehr als 2707 Y. zwischen denselben Punkten ergab. Entschiede man sich für diese Linie, so würde das Höhenniveau d. h. die höchste Stelle der ganzen Vermessung um 324′

*) 1 Pfund Sterling = 6 Thlr. 25 Sgr.; 1 Francs = 8 Sgr.; hiernach würden sich obige auf St. reducirte Zahlen etwas anders herausstellen.

Digitized by Google

reducirt werden, das Niveau des Kanals würde auf 291′ über dem Meere und 163′ über dem See zu liegen kommen. Zieht man ferner eine andere grade Linie von Nro. 125 nach Nro. 57, so wird die Entfernung 2286 Y. betragen; nach der Vermessung beträgt sie aber 3000 Yards. Hierdurch würde die höchste Ansteigung um 332′ verringert werden, die Oberfläche des Kanals würde auf 283′ über dem Meere, und 155′ über dem See kommen. Wenn man endlich einen dritten Weg einschlüge, nämlich von Station Nro. 143 nach Nro. 44, so erhält man als direkte Entfernung 3833 Y., oder nach der Kettenlinie 5300 Yards. Diese Richtung würde mehr Vortheile sichern, als die übrigen, da sie den Kanalspiegel 365′ unter dem Höhenniveau oder dem höchsten Punkte der ganzen Vermessung, also nur 250′ über dem Meere und 122′ über dem See brächte. Es muß bemerkt werden, daß die Stationen 143 und 44 nicht in gleichem Niveau liegen, die erstere ist nämlich 250′, die letztere 205′ über der Meeresfläche, also findet ein Absteigen von 45′ von der einen zu der andern Statt, d. h. 1′ auf 255′. Auch ist wahrscheinlich ein weiterer Vortheil zu erlangen, wenn diese Linie um 150 Y. bis zu Station 41 verlängert würde; dann würde das Abfallen 73′, oder 1′ auf ziemlich 166′ betragen, da Station 41 nur 177′ über dem Meere liegt.

Stellen wir nun einen Vergleich zwischen Panama und Nicaragua an, und nehmen wir die längste Linie (3833 Y.) für den Tunnel in letzterem an, so wird sich ein Längenunterschied von 1997 Y. ergeben und verhältnißmäßig eine Kostendifferenz von 17,080819 Fr. oder 711700 Pfd. St., und zwar für den Fall, daß das Innere gemauert werden muß; aber wegen der Beschaffenheit der zu durchbrechenden Felsmassen, die in Nicaragua durchschnittlich aus ziemlich hartem Kalksteine, in Panama aus einer Art Porphyr besteht, kann man die Arbeit des Ausmauern an dem einen Orte, wie an dem andern ersparen. In jenem Falle würden die Kosten sich auf 1,493541 Pfd. St. für

Digitized by Google

Panama und auf 981892 Pfd. St. für Nicaragua belaufen, also ein Unterschied von 511722 Pfd. St sich zu Gunsten des Nicaraguaer Projektes herausstellen, vorausgesetzt, daß die Einzelnheiten des Baues in beiden Fällen gleich wären. Wenn wirklich die ganze Linie sich um 2000 Y. verkürzen läßt, wenn man sie grade legt, dann würde sich der gesammte Durchstich für die ganze Kanalisirung einschließlich des Tunnels auf 21000 Yards reduciren lassen.

In Bezug auf die Speisung jenes Kanaltheiles, der von dem See aus nicht mit Wasser versorgt werden kann, die etwaigen Hülfsquellen nachzuweisen, könnte als überflüssig erscheinen. Im Verlaufe der Vermessung führte die Linie zwischen den Standorten 23 und 143 durch zwei Thäler, welche gegen 7250 Y. von einander entfernt liegen und die Namen Quebrada de la Palma und Quebrada del Platanas führen. In beiden fließen kleine Wasserbäche, die das ganze Jahr hindurch nicht austrocknen, zur Regenzeit aber zu Flüssen anschwellen; außer ihnen giebt es noch zahlreiche Bäche und Flüßchen, die durch Bergschlünde hinabstürzen, deren Terrain zu beiden Seiten passende Lokalitäten darbieten, um in verschiedenen Höhen Wasserreservoire anzulegen, in denen, wenn sie geeignet liegen, nicht allein der Inhalt der perennirenden Flüsse, sondern auch die reichen Wassermengen, welche die periodischen Regenfälle zusammenbringen, gesammelt werden können. Um solche große Wasserbassins herzustellen, würde es noch eines Zuschusses bedürfen, der zum Anlagekapital für den Kanalbau selbst mit in Rechnung gestellt werden muß. Abgesehn von der Benutzung dieser Hülfsquellen, wird man noch einen andern Ausweg einschlagen können, nämlich den, zur Anlegung von artesischen Brunnen, die sich ohne Zweifel an verschiedenen Punkten einer beständig grünen Hügelkette werden bohren lassen, seine Zuflucht zu nehmen. Denn es ist nicht unwichtig, alle Mittel aufzubieten, einem möglichen Wassermangel vorzubeugen. Eine Erwägung dieser Details wird Nicaragua in Ver-

Digitized by Google

gleich zu Panama in eine sehr günstige Lage bringen, wenn nicht eine mächtige Ueberlegenheit sichern.

Tabelle der Entfernungen und Höhen.

Entfernungen in Yards.		Höhe des Landes über d. Meere in Fußen.	Höhe des Landes über d. See in Fußen.
5460	Lajas-Fluß	128,3	" "
340		134,8	6,8
800		123,8	4,2 unter d. See.
1458		123,8	4,2 " "
560		127	1 " "
1242		124,2	3,8 " "
3046		139	11 über d. See.
1630		154	26 " "
2160		186	58 " "
1400	Nro. 143	250	122 " "
1800		291	163 " "
696		351	223 " "
534		443	315 " "
380		502	374 " "
173	höchster Punkt	615	487 " "
905		284	156 " "
925		177	47 " "
4900		—	128 unter d. See.

28,409.

Wenn wirklich die Anlegung eines Tunnels als annehmbarer Ausweg, den größern Theil des Hochlandes zu umgehn, gutgeheißen wird, dann ist die Möglichkeit der Herstellung hier wie dort gleich groß; dann aber ist die Länge der zu kanalisirenden Strecke besonders zu berücksichtigen. Herr Garella hat angegeben, daß die eigentliche Kanalstrecke auf dem Isthmus von Panama 76½ Kilometer (= 83614 Y.) *) betragen würde; nämlich

*) 1 Kilomètre = 1000 Mètres = 265,5166 pr. Ruthen.

Digitized by Google

von dem stillen Meere bis an den Chagres-Fluß 54¼ Kilometer (= 59841 V.), von da bis zur Bai von Limon 12¼ Kilom. (= 13662 V.) und 9¼ Kilom. kämen auf den Chagres selbst (= 10110 V.), also mit Ausschluß dieses Flüßchens 67¼ Kilom. (= 73504 V.), während in Nicaragua die Länge des herzustellenden Kanals, wie früher nachgewiesen wurde, nur gegen 21000 V. betragen würde. Bevor über die größere Annehmbarkeit einer der beiden Stellen ein entscheidendes Urtheil gefällt wird, dürfte noch die Frage: ob die Schiffbarmachung der beiden Flüsse, des San Juan und Lajas, und das Ausgraben des 21000 V. langen Kanals mit geringeren Kosten hergestellt werden kann, als der Durchstich und völlige Ausbau der 73504 V. in Panama, nebst der Rektificirung der 10110 V. langen Chagresstrecke? ein Gegenstand sorgfältiger Prüfung, vielleicht wohl gar bedeutender Meinungsverschiedenheit werden. Aller Wahrscheinlichkeit gemäß wird die letztere Arbeit sich als die kostspieligste erweisen. An dem einen Ende des Nicaraguakanales würde der Hafen von San Juan am atlantischen Meere liegen, der hinlängliche Bequemlichkeiten und Vortheile bietet. In ihn können Schiffe zu allen Zeiten des Jahres und bei jeder Witterung einlaufen. Die Ankerung ist gut bei vier bis fünf Faden Wassers, nirgend eine gefahrvolle Stelle: demnach könnte er zu dem einen Endpunkte des Kanals gewählt werden, und es würden nur geringe Ausgaben erforderlich sein, ihn zu einem vollkommenen Hafen einzurichten. An dem andern Ende liegt der Hafen von San Juan del Sur am stillen Meere, der ähnliche Vorzüge gewährt. Seine Ufer sind in der Mitte niedrig und sandig; zu beiden Seiten springt das Land gegen das Meer hin vor und bildet Vorgebirge von 400′—500′ Höhe. Der Eingang vom Meere aus ist vollkommen gefahrlos und mißt ohngefähr 1100 V. in der Breite. 200 Yards vom Strande beträgt beim niedrigsten Wasserstande zur Ebbezeit die Tiefe zwei Faden, und nimmt bis zur eigentlichen Hafenöffnung bis auf zehn Faden zu. Die

Digitized by Google

Fluthen erheben sich von 10′—14′. Nicht ganz eine Meile von diesem Hafen entfernt liegt noch ein andrer Hafen, Namens Nacascolo von fast gleicher Größe und Gestalt. Zwischen beiden ist das Land flach und fast eben, so daß beide durch einen Durchstich mit einander verbunden werden könnten, falls es für nöthig erachtet würde. Da sie so nahe bei einander liegen, so könnten sie wahrscheinlich beide gute Dienste leisten, — der eine als Einfuhrhafen in den Kanal, der andere zur Ausfahrt.

Lassen wir aber auch die Annahme gelten, daß der San Juan für Schiffe von 1200 Tonnen Last fahrbar gemacht werden solle, daß ferner die Erbauung eines Tunnels für ein keineswegs empfehlenswerthes Projekt gehalten würde, und daß das Uebersteigen der 615′ über dem Meeresspiegel, oder 487′ über dem Niveau des Sees vermittelst Schleusen unüberwindliche Schwierigkeiten darböte; so ist selbst in diesem ungünstigsten Falle der Nicaraguastaat nicht aller Ansprüche, den Kanal durch sein Gebiet zu führen, beraubt. Diese Behauptung mag in nachstehenden kurzen Andeutungen ihre Erklärung finden.

Der Managua-See steht mit dem Nicaragua-See durch das Flüßchen Panaloya oder Tipitapa in Verbindung. Dieser Fluß ist c. 16 Meilen lang. Zwölf Meilen lang fließt er durch flaches Land und kann als mit dem Nicaraguasee in gleichem Niveau liegend betrachtet werden; in den vier übrigen Meilen steigt er bis zur Wasserfläche des Managua um 28′. Vermessungen haben ergeben, daß er an allen Stellen mehr, als die für einen Kanal erforderliche Breite hat, während seine Tiefe zwischen ein, zwei und drei Faden schwankt, doch fast überall auf jener zwölf Meilen langen Strecke zwischen zwei und drei Faden zeigt. Dann beginnt die Steigung bis auf 28′ innerhalb der letzten vier Meilen, aber 13′ hiervon kommen auf einen senkrechten Fall, der durch einen Felsenriff verursacht wird, welcher ohngefähr 1 ½ Meile von dem Managua-See entfernt quer durch den Fluß liegt. In diesem See ist dem Anscheine nach der Wasserstand derselbe, wie

Digitized by Google

im Nicaraguasee, und bleibt tief in den Panaloya hinein so. Die Länge des Sees beläuft sich auf nahezu 38 Meilen. Von hier beträgt die gradlinige Entfernung bis zum Hafen von Realejo nicht mehr, als 33 Meilen. Der Wasserspiegel des Managua liegt 156′ (128′ + 28′) über dem Meere. Hier würde also ein Durchstich des festen Landes eine Verbindung des atlantischen Meeres mit dem stillen Meere leicht herstellen, um nicht zu sagen leichter, als an irgend einer andern Stelle. Diese Durchstichlinie, die schnurgerade oder doch beinahe so gezogen werden kann, würde durch einen Landstrich gehn, der zwischen zwei Höhenzügen, welche von einander durch einen mehrere Meilen breiten Raum getrennt sind, liegt. Dieser Landstrich ist nur sehr wenig hügelig, so daß die ganze Strecke als ein allmäliges Abfallen vom See nach Realejo angesehn werden kann. Da das fragliche Terrain noch nicht vermessen worden ist, so lassen sich hinlängliche Thatsachen zur völligen Bestätigung des Gesagten noch nicht beibringen. Vorläufig mag das Projekt nur als eine Möglichkeit hingestellt bleiben, die mit den anderweitig projektirten Richtungen in Vergleich gebracht werden kann. Diese Idee ist indessen nicht aus der Luft gegriffen, vielmehr das Ergebniß von Beobachtungen der örtlichen Verhältnisse, welche auf einer Reise durch jenen Landstrich gesammelt wurden, und dürfte deshalb einer gründlicheren Prüfung wohl werth sein. Es würde im Interesse des Nicaraguastaates liegen, daß die Regierung einige tausend Dollar dafür auswürfe, diese Partie von tüchtigen Ingenieuren vermessen und genaue Situationspläne aufnehmen zu lassen. Ein topographischer Plan von dieser Gegend würde in Verbindung mit ähnlichen Plänen von Panama, Tehuantepeque und dem bereits vollendeten Plane des betreffenden Nicaraguagebietes eine Sammlung von Aktenstücken und Nachweisen liefern, die wohl wenig zu wünschen übrig ließe, um die bedeutungsvolle Frage, welche Gegend zur Ausführung jenes großartigen Unter-

Digitized by Google

nehmens einer Kanalisirung am geeignetesten sei, zur endlichen Entscheidung zu bringen.

Wann und wo nur immer das Werk wird zu Stande gebracht werden, die Vortheile, welche dem ganzen Lande aus dem Kanalbau erwachsen werden, sind leicht zu berechnen. Seine Ausführung wird das jetzt nur wenig geschätzte Land Meile für Meile zu hohem Werthe bringen. Die Verbindung beider Meere wird da eine Bevölkerung schaffen, wo bis jetzt noch keine war, die Industrie fördern, den Landbau erweitern, den Handel beleben, alle nützlichen Künste und Gewerbe heben und die Civilisation weit verbreiten. Sie wird die Mittel gewähren, Dörfer und Städte in's Dasein zu rufen und unkultivirte Wilde zu produktiver Thätigkeit und wachsendem Wohlstande heranzuziehen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet ist der Kanalbau ein des ernstesten Wetteifers würdiger Preis, der jede Regierung begeistern und auffordern sollte, alle Ansprüche, welche ihre resp. Territorien geltend zu machen vermögen, vorzubringen, um den Vorrang zu einer so unschätzbaren Vergünstigung zu behaupten.

Digitized by Google

V. Die Republik Costa Rica.

Dieser Staat bildet die südöstliche Abtheilung der centralamerikanischen Freistaaten, grenzt nordwestlich an das Nicaraguagebiet, nördlich an den San Juan-Fluß, im Osten an das karaibische Meer und den Staat Veragua, der zur Republik Neu-Granada gehört, und südöstlich an das stille Meer. Seinem Flächenraume nach übertrifft er Salvador um das dreifache, ist aber nicht halb so groß, als Guatemala, da er ohngefähr 1775 geogr. Geviertmeilen enthält. Er zerfällt in drei Provinzen: die östliche, die westliche und die Provinz Nicoya. Diese sind wiederum in »partidos« d. h. Distrikte und zwar in folgender Weise eingetheilt. Die östliche Provinz umfaßt die Distrikte von Cartago, Ujarras, Terrabá, San José und Escasu; die westliche jene von Herredia, Alajuela und Esparza. Nicoya hat nur zwei Distrikte, Nicoya und Bagases. Fast ⅞ der Gesammtbevölkerung des Staates sind auf einen Landstrich zusammengedrängt, der westlich von der Stadt Cartago nach Punta Arenas in dem Meerbusen von Nicoya sich hinzieht, während die übrigen Theile des Landes beinahe einer Einöde gleichen. Die Städte und Dörfer sind an Zahl so gering, daß eine ganz kurze Liste sie alle enthalten wird. — In dem Distrikte von Cartago liegt die Stadt gleichen Namens, nebst den Städtchen oder eigentlich Dörfern: Cot, Quircot, Toboſi und La Union. Sie enthalten zusammengenommen eine Bevölkerung von ohnfähr 18495 Menschen. Der Distrikt von San José enthält die Stadt San José mit den den Städten Curridabat und Aserri, zusammen mit 24432 Ein-

Digitized by Google

wohnern. Hieraus leuchtet ein, daß fast die Hälfte der ganzen Staatsbevölkerung in diesen zwei Distrikten zusammenwohnt. Ujarraz hat die Stadt Paraiso oder auch Ujarraz genannt, ferner die Dörfer Orosi, Tucurrique nebst den beiden Thälern Turialba und Matina; alles in allem 3907 Einwohner. — Der Distrikt Terrabá, nahe an der Küste des stillen Meeres belegen, von den anderen weit entfernt, ist arm und unbedeutend. Seine zwei Dörfer Terrabá und Boruca zählen zusammen nur 1527 Einwohner. — In Escasú liegt die Stadt gleichen Namens und das Dorf Pacaca, zusammen mit 4907 Einw. Der Distrikt Heredia zählt eine Bevölkerung von 18390 Einw., die in der Stadt selbst, der nächsten Umgebung und in der Stadt Barba wohnen. Der Distrikt von Alajuela umfaßt die Stadt Alajuela, die Flecken Esparza und Atenas, und den Hafen Punta Arenas mit 15540 Einw. im Ganzen. Der Distrikt Nicoya mit den Städten Nicoya, Guanacaste und Santa Cruz zählt 6900 Seelen, und endlich der Distrikt von Bagases mit den beiden Städten Bagases und Cañas zählt in allem 1200 Einw. Die Gesammtbevölkerung des Staates beläuft sich demnach in runder Zahl auf 95300 Seelen, eine Zahl, welche auf das ganze Gebiet angewandt nur 53 Individuen auf eine □M. geben würde Da aber nur ein sehr kleiner Theil des Landes, nämlich kaum 70 □M. bewohnt und unter Kultur gesetzt worden ist, so stellt sich das Verhältniß anders, indem auf je eine □M. 1168 Köpfe kommen; in dieser Beziehung also übertrifft Costa Rica jeden andern Staat.

Die allgemeine Landesphysiognomie ist außerordentlich unregelmäßig, der Boden von Bergzügen durchschnitten. Die Hauptgebirgskette des Isthmus von Panama durchzieht den Staat Costa Rica in diagonaler Richtung, und da sie nach beiden Seiten Aeste ausschickt, verleiht sie der Bodenfläche das Gepräge einer continuirlichen Abwechslung von absetzenden Berghöhen und plötzlichen Verflachungen. In der Hauptgebirgskette liegen viele hohe Gipfel oder Vulkane, welche gegenwärtig unthätig, wenn nicht

Digitized by Google

vollkommen erloschen sind. Die höchsten unter ihnen sind: der Orosi, c. 5200', der Votos, 9840' und der Vulkan von Cartago, 11480' hoch. Letzterer trägt unverkennbare Spuren seiner früheren, zeitlich nicht bekannten Thätigkeit an sich. Auf seinem Gipfel erhebt sich ein Krater von mehr als einer Meile Umfang und sehr bedeutender, doch nicht bestimmter Tiefe. Bei hellem Wetter kann man von diesem hohen Punkte beide Weltmeere deutlich sehn; es scheint dies der einzige Punkt des amerikanischen Festlandes, ja der ganzen Erde zu sein, von welchem man beide Oceane mit einem Blicke überschauen kann.

In allen Gegenden des Staates, mit Ausnahme der Küstenstriche, herrscht ein gemäßigtes, angenehmes Klima, das selten anderen, als den durch die Uebergänge von der einen Jahreszeit zu der andern bedingten Schwankungen unterworfen ist. Niemals hat man hohe Hitzegrade oder strenge Kälte erfahren. Deshalb eignet sich das Land vortrefflich zu allen landwirthschaftlichen Zwecken, und kann sowohl mit europäischen, als auch den meisten tropischen Kulturpflanzen bebauet werden. Der Boden ist ungemein ergiebig, besonders auf den Hochebenen und in den Thälern, die überdem von zahlreichen, wenn auch zumeist unbedeutenden Flüssen trefflich bewässert werden. Nur wenige von ihnen sind etwas ansehnlicher, aber für den Handel wegen des Gebirgscharakters des Landes ohne alle Bedeutung, da sie zur Binnenschifffahrt völlig untauglich sind, zumal sie während der Regenzeit zu reißenden Bergströmen anwachsen. Die beiden jetzt zum Einlaufen eingerichteten Häfen sind zum Handel nach Außen passend gelegen; jener von Punta Arenas in dem Meerbusen von Nicoya am stillen Meere ist der beste; er ist in jeder Beziehung hinlänglich brauchbar, ziemlich gut geschützt, und fähig, Fahrzeuge von mäßiger Belastung aufzunehmen. Große Schiffe hingegen müssen schon c. zwei Meilen von dem Landungsplatze entfernt vor Anker gehn, — und diese Entfernung verursacht für Ausschiffung und Aufnahme neuer Ladungen mancherlei Unge-

Digitized by Google

mach. — Matina am karaibischen Meere ist weniger gut, erweist sich aber insofern sehr vortheilhaft, als er eine direkte Verbindung mit den westindischen Inseln, den vereinigten Staaten Nordamerika's und selbst Europa vermittelt, weshalb er auch von kleineren Fahrzeugen häufig besucht wird. Die Stadt San José, jetzt der Sitz der Staatsbehörden und fast im Centrum des produktiven Distriktes belegen, bildet so ziemlich die Mitte zwischen jenen beiden Hafenstädten, liegt aber etwas näher an Matina, und obwohl die Entfernung nach beiden Seiten nicht viel über 25 Meilen beträgt, so ist doch der Transport von Waaren wegen der schlechten Beschaffenheit der Landstraßen, namentlich jener nach Matina schleppend und mit manchen Unbequemlichkeiten verknüpft. Der steigende Wohlstand hat naturgemäß die Aufmerksamkeit auf die Mittel, einige jener Beschwerlichkeiten zu beseitigen, gelenkt, und es sind in neuerer Zeit Versuche gemacht worden, diesen Uebelständen abzuhelfen, und zwar nicht ohne Erfolg. Man hat nämlich den Anfang gemacht, nach beiden Richtungen hin eine leichtere Kommunikation herzustellen; aber es bedarf noch umfassenderer Maßregeln, um die Angelegenheiten der öffentlichen Landstraßen zu regeln. Auf dem Wege zwischen der Hauptstadt und Punta Arenas — und das ist die wichtigste Handelsstraße — sind bereits viele nützliche Arbeiten vorgenommen worden: über mehrere schwer und sogar gefahrvoll zu passirende Flüsse sind Brücken geführt, und der Weg selbst zur Zeit soweit gebessert worden, daß man Produkte abwärts nach dem Hafen vermittelst der landesüblichen Räderwagen in ohngefähr fünf Tagen schaffen kann. Daß man diese Vortheile erreicht hat, beweist einen folgereichen Fortschritt, welcher der Regierung wegen ihrer sorgsamen Ueberwachung dieser Angelegenheit Ansehn verschafft, und vielleicht mehr noch der angestrengten Thätigkeit und dem festen Willen der Eigenthümer und der übrigen Bevölkerung Vertrauen einflößt, welche nur zu hart von den mannigfachen Beschwerden, mit denen früher die Versendung ihrer

Digitized by Google

Erzeugnisse verbunden waren, betroffen, jetzt froheren Muthes daran gehn, einige, wenn auch nicht alle Hindernisse hinwegzuräumen. Die erste Verbesserung der socialen Verhältnisse eines gewerblich unerfahrenen Volkes ist stets mit ungleich größeren Schwierigkeiten verknüpft, als die nachfolgende; — ist aber erst einmal ein Versuch geglückt, dann ist auch der Weg zu anderen noch wohlthätigeren Einrichtungen für alle Zeit gebahnt. — Von San José nach dem in den San Juan sich ergießenden Serapequi, wo er für Boote fahrbar wird, ist eine Entfernung von recht gut 20 Meilen, und diese Strecke soll sich zu einer ganz brauchbaren Landstraße bei geringerer Arbeit und mit weniger Kosten umwandeln lassen, als erforderlich sein würden, um jene Straße von San José nach Matina zu einer bequemen Versendung herzustellen. Die Ausführung dieses Planes würde ohne Zweifel einen sehr vortheilhaften Kommunikationsweg mit dem Hafen von San Juan de Nicaragua (Grey Town) öffnen, auf welchem der größere Theil der einheimischen Erzeugnisse direkt nach Europa ausgeführt werden könnte, ohne das Cap Horn umsegeln zu müssen. Dadurch würden die Frachtkosten des Hauptausfuhrartikels, des Kaffee's ziemlich auf die Hälfte herabgehn, was sicherlich ein bedeutender Vortheil sein würde.

Der natürliche Charakter der arbeitenden Bevölkerung dieses Staates ist in manchen Beziehungen recht lobenswerth. Denn wenn sie sich vor ihren Standesgenossen anderer Staaten auch nicht durch einen größeren Fonds von Einsicht auszeichnen, und auch in nützlichen Gewerben nicht jene Geschicklichkeit sich angeeignet haben, welche sie berechtigen könnte, sich über die Ackerbauer zu stellen, so dürfen sie doch mit vollem Rechte beanspruchen, für ruhige, betriebsame, und in den mit ihrem Stande unvermeidlich verknüpften Mühseligkeiten und Entbehrungen ausharrende Menschen zu gelten, und deshalb auch als folgsame, leicht zu leitende Staatsbürger gelobt zu werden. Da sie an dem einen Ende Central-Amerikas wohnen, und von den nächsten

Digitized by Google

Nachbarstaaten durch einen weitgedehnten, unbevölkerten und noch in der vollen Pracht des wilden Naturzustandes stehenden Landstrich getrennt sind, so haben sie den Vortheil genossen, den politischen Kämpfen, von denen die übrigen Theile des Landes beunruhigt und oft arg heimgesucht worden sind, fast völlig fremd geblieben zu sein. Es würde zu viel behauptet sein, wenn man sagte, daß sie den politischen Erschütterungen gänzlich entgangen wären; denn gelegentlich hat sich doch der verderbliche Einfluß usurpatorischer Staatsreformer und vermeintlicher politischer Theoretiker in ihr ruhig verlaufendes Stillleben eingeschlichen, auch Neuerungen hervorgerufen, und manche Unordnung verursacht, jedoch weit seltener und ohne jene vielen beklagenswerthen Folgen allgemeiner Anarchie und Entsittlichung, als es anderwärts der Fall gewesen ist. Die vergleichsweise große Armuth der Bevölkerung bot viele Jahre hindurch für gewinnsüchtige, egoistische Bestrebungen unruhiger und finanziell zerrütteter Menschen nur geringe Verlockung; und während das übrige Central-Amerika eine Beute revolutionärer Parteisucht wurde, war es Costa Rica vorbehalten, in jener fast vollkommenen politischen Stille fortzuleben, die sich als das wirksamste Mittel erwies, den Weg zu den befriedigenden Zuständen anzubahnen, auf welche es in unseren Tagen mit Recht stolz sein darf.

Der Reichthum Costa Rica's besteht in der Kaffeeproduktion. Andere Bodenerzeugnisse, außer Mais, Bohnen und den gewöhnlichen Nahrungspflanzen, sind Tabak, Zucker und ein wenig Waizen. Auf den Anbau des letzteren wird nicht viel Sorgfalt verwendet, da sein Verbrauch nicht allgemein ist. An Naturprodukten, zu deren Gewinnung der Mensch nur wenig beiträgt, hat es Vieh, brasilianisches Holz im Ueberflusse, und einige andere Holzarten, wie Mahagony, Zedern u. s. f. — Es finden sich auch einige Gold-, Silber- und Kupferbergwerke; möglicher Weise kommen auch noch andere Metalle vor. Ihr Abbau ist indessen noch nicht Gegenstand spekulativer Unternehmungen ge-

Digitized by Google

worden, man müßte denn die wenigen Adern und Ablagerungen von Gold ausnehmen, welche vordem einigen Ertrag abgeworfen haben. — An der Meeresküste in der Nähe von Nicoya werden Perlen gefischt, auch Perlmutterschalen gesammelt, von denen große Mengen an fremde Kaufleute verkauft worden sind. Das ganze Verzeichniß der Ausfuhrgegenstände beschränkt sich indessen auf ohngefähr acht verschiedene Artikel, von denen der Kaffee allein ⅞ des gesammten Werthes ausmacht. Grobe Wollenstoffe (jerga), wie sie der gemeine Mann zu tragen pflegt, werden hier zu Lande nicht gefertigt, vielmehr alle aus Guatemala und Salvador bezogen.

In früherer Zeit wurde kein Theil der großen amerikanischen Besitzungen, welche der spanischen Krone unterworfen waren, für so arm und uneinträglich gehalten, als grade Costa Rica. Noch vor kaum 40 Jahren, als Juarros seine Geschichte des Königreichs Guatemala schrieb, wurde es als ein Landstrich geschildert, der so dürftig und unbedeutend sei, daß man annehmen müsse, der Name „Costa Rica" das heißt „reiche Küste" sei ihm nur aus Ironie, aus Verspottung seiner spärlichen und armseligen Hülfsquellen beigelegt worden. Nach der Unabhängigkeitserklärung hat mehrere Jahre hindurch keine, oder doch nur eine sehr geringe Hebung seiner Verhältnisse Statt gefunden. Erst nachdem seine Häfen dem überseeischen Handel sich öffneten, segelten europäische Schiffe hin, um brasilianisches Holz, das sie gegen Manufakturwaaren eintauschten, zu holen, da ihnen etwas anderes nicht geboten wurde. Dieser Tauschhandel war für das Land immerhin von einigem Nutzen, zumal er die Industrie, welche bis dahin aus Mangel an Käufern gänzlich darniedergelegen hatte, einigermaßen förderte; er blieb der wichtigste Handelszweig bis zum Jahre 1829 oder 1830, wo man auf einen Gedanken verfiel, dessen Ausführung eine tief eingreifende Veränderung des gesellschaftlichen Lebens im ganzen Gemeindeverbande zur Folge hatte, und durch möglichst klare Beweise, nämlich durch die glück-

Digitized by Google

lichsten Resultate darthat, daß die Einführung neuer landwirthschaftlicher Industriezweige in ein Land, ja selbst nur in einen kleinen Bezirk desselben von großen Vortheilen begleitet werden kann. Der Staat besaß in seiner damaligen Dürftigkeit fast nichts, was höhere Ansprüche, als die der nackten Existenz einer kleinen Bevölkerung hätte befriedigen können. Jetzt ist er blühend geworden, erfreuet sich einer stufenweisen Zunahme seines Wohlstandes, trefflich ausgestattet mit jedem nothwendigen Lebensbedürfnisse und mit vielen Gegenständen eines fremdländischen, verfeinerten Luxus, und hat aus sich selbst einen Ausfuhrartikel geschaffen, dessen Werth von Jahr zu Jahr quantitativ sich steigert und ihn ziemlich in gleichen Rang mit den in der Industrie am meisten vorgeschrittenen Staaten stellt. Erwägt man aber die unter Kultur liegende Bodenfläche in Verhältniß zu der dünnen Bevölkerung, so steht Costa Rica unzweifelhaft auf einer höheren Stufe des landwirthschaftlichen Wohlstandes, als irgend einer der benachbarten Staaten. Man kann wohl behaupten, daß dieser Aufschwung unbegrenzt sei, oder doch lediglich durch die Zahl der Menschenhände bestimmt werde, welche die nöthigen Arbeiten zu leisten im Stande sind.

Dieser Uebergang von der Armuth zum Reichthume ist durch den Kaffeebau erzielt worden. Um die eben erwähnte Zeit herum wurde der erste Versuch gemacht, eine kleine Kaffeeplantage anzulegen. Sie gedieh in kurzem so herrlich, daß sie zu den schönsten Hoffnungen künftigen Gewinnes berechtigte, und, was noch wichtiger war, wurde für andere Leute ein Sporn, dem gegebenen Beispiele nachzueifern. Es bedurfte weniger Jahre, thatsächlich nachzuweisen, daß Boden wie Klima der Pflanze wunderbar günstig seien, indem die ersten kühnen Unternehmer das Glück hatten, ihre Erwartungen vollkommen erfüllt zu sehn. Bessere Kenntniß und tiefere Einsicht — natürliche Folgen der gelungenen Spekulation — führten bald zu einem nach Anzahl und Ausdehnung der Plantagen erweiterten Betriebe, und auf diese

Digitized by Google

Weise wurde in kurzer Zeit eine kleine Menge zur Ausfuhr geerntet. Dieses Quantum hat jährlich so sehr zugenommen, daß im Jahre 1845 bereits 3500 Tonnen nach fremden Märkten verschifft wurden, und man nahm an, daß der verkäufliche Ertrag des Jahres 1846 nur wenig unter 5000 Tonnen bleiben werde.

Das kann doch mit Recht ein reißender Fortschritt genannt werden, — und er hat auf das ganze Land eine gleichmäßig vortheilhafte Wirkung ausgeübt. Handel und Gewerbfleiß haben die wesentlichen Quellen der Armuth, den Stumpfsinn und die feige Unthätigkeit aus der Bevölkerung verdrängt. Fremde sind angelockt worden und es hat die Einwohnerzahl bereits ein wenig zugenommen. Mehrere nützliche Gewerbe sind eingeführt, den arbeitenden Klassen ist Beschäftigung gegeben, und die Civilisation mehr Gemeingut geworden, weil es leichter gemacht ist, weniger zusammengedrängt zu wohnen. — Ein Staatseinkommen ist geschaffen und in Wahrheit der Grund zu einem Wohlstande gelegt worden, der schnell bis zu einem zur Zeit noch unbestimmbaren Grade sich entwickeln kann.

Die Qualität des Costa Rica-Kaffee's wird allgemein für ausgezeichnet gehalten. Um ihm auf fremden Märkten Ansehn und Ruf zu verschaffen, haben einige Plantagenbesitzer nicht gesäumt, ihn in Europa chemisch untersuchen zu lassen; das Ergebniß dieser Untersuchung stellte ihn mit der dritten Qualität jener Kaffeesorten auf gleiche Stufe, welche von Jedermann als die besten geschätzt werden. Diese gute Beschaffenheit wird ihm stets Nachfrage sichern, und so groß auch die gebauete Quantität werden mag, es ist durchaus keine Gefahr vorhanden, daß es je an Absatz mangeln werde.

Zur Bestätigung der unleugbar glücklichen Verhältnisse Costa Rica's mögen folgende Handelsberichte über Ausfuhren und Einfuhren für das Jahr 1845, die zuverlässigen Quellen entlehnt sind, dienen.

Digitized by Google

Gegenstände der Ausfuhr:		Dollars pro Centner.	Dollars.
Kaffee	70000 C.*)	zu 7¼	507500
Chancaca (Rohzuck.)	8000 C.	= 2½	20000
Thierfelle . . .	6000 =	= 1	6000
Hörner		zum Werthe von c.	2000
Saſſaparilla . .	400 C.	zu 8	3200
Perlmutterſchalen .	12000 =	= ⅛	6000
Braſilianiſches Holz	10000 =	= 1	10000
Mahagony u. Zederh.		im Werthe von c.	2000
Goldbarren		= = =	25000
Tabak	2000 C.	zu 25	50000
		Summa	631700

Einfuhr:

Ausländiſche Manufakte u. Fabrikate ꝛc.		
über den Hafen von Punta Arenas	zum Werthe von	300000 Dll.
dito dito über Matina	= = =	80000 =
Inländiſche wollene und baumwollene Kleiderſtoffe aus Guatemala . .	= = =	40000 =
Inländiſche Baumwolle aus Salvador	= = =	20000 =
Inländiſche Baumwolle u. Maulthiere aus Nicaragua	= = =	8000 =
Yſtepeque = Tabak aus Salvador 400 Ctr., p. Ctr. 37½ Dll.		c. 15000 =
	Summa	463000 Dll.

Reines Einkommen der Regierung:

Aus den Zöllen in Punta Arenas	40000 Dll.
= = = in Matina	8000 =
Tabakſteuer	40000 =
Steuer auf Spirituoſen und Conceſſionen . . .	30000 =
Stempelpapier	4000 =
Alcabala (innere Steuer)	10000 =
Summa	132000 Dll.

*) Im Jahre 1848 wurden 150000 Ctr. exportirt. Man vergleiche: sketch of Republic of Costa Rica by F. Molina p. 8.

Digitized by Google

Schluß.

Guatemala hat sich durch ein Dekret d. d. 21. März 1847 als Republik constituirt, und in seiner neuen Staatsform bereits ein Freundschafts- und Handelsbündniß mit England geschlossen, ebenso mit Frankreich und anderen Mächten, das auf gegenseitige Achtung gegründet ist, und gegenseitiges gutes Einverständniß, wie gleichmäßige Gewährung aller Vortheile an die betreffenden Staatsbürger der genannten Länder bezwecken soll. Dies ist sicherlich ein weiser Schritt, der die Interessen der neuen Republik sehr zu fördern verspricht. Ueberdem zeigt die Regierung sich geneigt, die Einwanderungen zu ermuthigen und zu unterstützen, indem sie an fremde Gewerbtreibende aller Länder, die sich hier niederlassen und das Bürgerrecht erlangen wollen, Länderei unter günstigen Bedingungen abläßt. Eine derartige Maßregel würde, wenn sie in edelm, wohlwollendem Sinne gehandhabt wird, in wenigen Jahren viel zur Kräftigung der Nation beitragen, indem sie die Bevölkerung ungleich rascher vermehren müßte, als dies auf dem gewöhnlichen Populationswege möglich ist. Man darf erwarten, daß das Aufblühen des Landes durch die Einführung neuer Gewerbszweige reißende Fortschritte machen werde. Der Ackerbau würde unter dem Einflusse von Methoden, welche sich in anderen Gegenden als zweckmäßig bewährt haben, und unter gleichzeitiger Beihülfe zahlreicher, guter Werkzeuge, deren man sich anderwärts zu bedienen pflegt, die aber bis jetzt in diesen Ländern noch unbekannt sind, sich sehr rasch vervollkommnen, zumal ihm das herrliche, milde Klima, der fruchtbare Boden und der regelmäßige Verlauf der Jahreszeiten unbeschreiblich günstig sind. Findet auf diesem Gebiete erst ein allmäliges Fortschreiten Statt, dann wird nicht viel Zeit vergehn, bis die zu den beiden Häfen führenden Straßen, welche zugleich eine Verbindung beider Meere herstellen, mit geringen, leicht zu beschaffenden Kosten zum Transporte von Ausfuhrgegenständen aus

Digitized by Google

den inneren Landestheilen nach den Einschiffungsplätzen gut fahrbar ausgebauet werden. Auch die sonstigen binnenländischen Kommunikationsmittel würden entsprechend verbessert werden, um den Transit rasch, billig, sicher und bequem zu bewerkstelligen. Um in dieser Sphäre des öffentlichen Verkehrs den Gang der Entwicklung zu beschleunigen, hat die Regierung bereits in Absicht, bei Ystapa eine Kettenbrücke oder einen andern zweckmäßigen Bau herzustellen, wodurch dem Handel nach dem stillen Meere eine ansehnliche Erleichterung verschafft würde. Ist diese Ueberbrückung beendigt, so wird auf jener Seite nicht viel zu wünschen übrig bleiben.

Der europäische Landwirth und Gärtner kann, wenn er einmal entschlossen ist, seinen vaterländischen Boden zu verlassen, in der Hoffnung, in einem fremden Lande durch Aufbietung seiner körperlichen Kräfte und durch wohlüberlegte Anwendung seiner Kenntnisse und Erfahrungen sich Vermögen zu erwerben, und ein glückliches, sorgenfreies Leben zu führen, wohl schwerlich ein diesen Wünschen besser entsprechendes Land auswählen, als Central-Amerika. Denn hier wird er Ländereien vorfinden, die sich zum Anbau vieler, wenn nicht der meisten Kulturpflanzen der gemäßigten Zonen, und außerdem fast aller den Tropen eigenthümlichen Gewächse vortrefflich eignen. — Es ist von mehreren Beobachtern gelegentlich behauptet worden, daß die Körperconstitution der Europäer nicht fähig sei, die ermüdenden Feldarbeiten in tropischen Gegenden zu ertragen; dies ist in gewissen Beziehungen vollkommen wahr, findet aber wohl mehr auf die Inselwelt, und auf das in geringer Entfernung von der Meeresküste liegende Festland eine Anwendung. Die Behauptung paßt aber nicht auf ein umfangreiches Gebiet, in welchem die herrschende mittlere Jahrestemperatur nur wenig von + 68° F. (= + 16° R. und + 20° C.) sich entfernt. Die Erfahrung hat es überdem zur Genüge bestätigt, daß von den wenigen Europäern, Handarbeitern, Kolonisten, Gewerbtreibenden u. s. w., die sich in ver-

Digitized by Google

schiedenen Theilen Central-Amerika's angesiedelt haben, die Mehrzahl den Einwirkungen des Klimas wohl gewachsen war. Menschen, die ein nüchternes und regelmäßiges Leben führen, haben für ihre Gesundheit nichts zu fürchten und können hier alle jene anstrengenden Arbeiten verrichten, welche von den arbeitenden Klassen anderer Länder irgend zu leisten sind, ohne im geringsten eine Schwächung ihrer Körperkräfte zu erfahren. Aber ein anderer Fall ist es allerdings mit den Personen, welche Branntwein und andere spirituose Getränke zu genießen pflegen, zumal hier derartige Getränke schlecht, aber auch billig zu haben sind. Solche Personen untergraben natürlich ihre Gesundheit, verderben ihre Säfte und machen sich unfähig, ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen, und zwar durch das Laster der Unmäßigkeit viel rascher, als harte Arbeit und ungesundes Klima es in irgend einem Lande der Erde zu thun vermöchten.

Es ist in der neuesten Zeit viel über die große Fruchtbarkeit und das herrliche, heilsame Klima von Texas gesprochen und geschrieben worden; auch hat es wegen seiner zur Kolonisation und zu allen möglichen landwirthschaftlichen Zwecken angeblich geeigneten Lage viel Lob erfahren. Die Folge hiervon war, daß Tausende von Menschen aus allen Ländern Europa's, sowie aus den nördlicheren Theilen der vereinigten Staaten Nordamerikas herbeiströmten, die lediglich auf ihre Händearbeit angewiesen fortwährenden Anstrengungen sich unterziehen mußten, um für die Zukunft sich ein erträgliches Auskommen zu sichern, und dies in einem Lande, dessen größerer Theil erst noch dem Zustande naturwüchsiger Wildheit entrissen werden mußte. Nun liegt es doch auf der Hand, daß die südlicheren Distrikte von Texas, namentlich jene, denen die Einwanderung sich vorzüglich zugewendet hat, da sie, wenn auch nicht grade innerhalb der Wendekreise des Krebses, doch nur um c. zwei Breitengrade von ihnen entfernt liegen, mit vielen, ja den meisten Eigenthümlichkeiten eines Tropenlandes ausgestattet sein müssen; gleichwohl hat man

Digitized by Google

noch keine Beweise dafür beigebracht, daß das Klima die Constitution der europäischen Ansiedler schwächte, oder ein anhaltendes, mühevolles Arbeiten, wie es die nöthige Bebauung des Bodens verlangt, unmöglich machte. In der Republik Guatemala giebt es viele hunderttausende Aecker Landes, die in keiner Weise dem besten Texanischen nachstehn, noch nicht Eigenthum von Privaten sind, sondern zur Verfügung der Regierung stehn, und die tüchtig arbeitenden Ackerbauern ebenso viele Vortheile bieten würden, als irgend welches Land in Texas oder sonst einem Erdstriche, selbst Australien und das südliche Afrika nicht ausgenommen. Honduras, Nicaragua und Costa Rica besitzen gleichfalls einen ähnlichen Ueberschuß solcher Ländereien; in Salvador hingegen, das an Umfang geringer ist, als die übrigen Staaten, ist dies weniger der Fall, obschon auch dieses Ländchen noch viele zur Kolonisation geeignete Oertlichkeiten aufzuweisen hat.

Gegenwärtig legen alle diese Staaten, nachdem sie lange Zeit hindurch die unheilvollen, verheerenden Wirkungen der bürgerlichen Kriege, von denen das Land hart mitgenommen worden ist, erfahren haben, eine unverkennbare Neigung an den Tag, mit festem Willen den Künsten des Friedens, den Segnungen fortschreitender Entwicklung ihre ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und in ihnen die sichersten Heilmittel für jene tiefen Wunden zu suchen, welche ein unerfahrenes, fehlerhaftes Regierungssystem und andere verderbliche Zustände ihnen geschlagen haben. Dies wird ein mächtiger Fortschritt zu besseren Verhältnissen sein; weicht man von diesem guten Wege nicht wieder ab, so steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß auch die sanguinischsten Hoffnungen in Erfüllung gehn werden, und daß das Land einem wahrhaft beneidenswerthen Glücke entgegenellen wird. Es scheint, als seien Guatemala und Costa Rica nicht abgeneigt, eine Einwanderung zu unterstützen; bestätigt sich dies, und werden in der Auswahl der geeignetesten Mittel, diesen nützlichen

Digitized by Google

und löblichen Plan zur Ausführung zu bringen, keine Fehlgriffe begangen, so kann man dreist annehmen, daß die übrigen Staaten diesem ermuthigenden Beispiele unbedenklich nachfolgen werden. Dadurch würde einer rentabeln Arbeit ein weites Feld sich öffnen, das mit der Zeit außerordentlich produktiv zu werden verspricht, sowohl für Jene, welche die Vergünstigung gewähren, als auch für Jene, welche sie in Empfang nehmen.

Es ist von einem talentvollen, neuen Schriftsteller*) die Behauptung aufgestellt worden, daß in Amerika über vier Millionen Quadratmeilen (engl.) ergiebigen Bodens lägen, von denen eine jede 200 Menschen ernähren könnte, und nahezu sechs Millionen, von denen jede 490 zu erhalten vermöchte. Räumen wir ein, daß diese Schätzung annähernd genau ist, so dürfen wir mit ziemlicher Zuversicht annehmen, daß die Republik Guatemala, wenn ihre natürlichen Bodenreichthümer den gegebenen Verhältnissen proportional sich entfalten werden, für sich allein so ertragsfähig gemacht werden könnte, um eine fünfzehnmal größere Anzahl ihrer jetzigen Bevölkerung zu ernähren, ohne doch dichter bevölkert zu werden, als es manche Länder Europas jetzt sind. Den Beweis mag eine kleine Berechnung liefern. Das ganze Gebiet von Guatemala umfaßt c. 4420 □Leages in runder Zahl (= c. 2486 deutschen Geviertmeilen) von denen 20 auf einen geogr. Grad gehn, oder 39780 engl. □M., wenn wir 60 englische Meilen auf 1° annehmen**). Setzen wir nun voraus, daß das Land die Fähigkeit besitzt, die niedrigst angegebene Menschenzahl, nämlich 200 auf einer □M. zu ernähren, so würde es 7,956000 Menschen zu erhalten im Stande sein. Nehmen wir aber seine Ertragsfähigkeit zu 490 Menschen auf einer □M. an, so könnte es 19,492000 Personen Unterhalt verschaffen, d. i. ohngefähr

*) cfr. Maclaren, Artikel: »America« in der Encyclopaedia britannica.

**) Der Verfasser nimmt hier 1 englische Meile = ¼ deutsche, oder = ⅓ spanische (Legua) Meile an.

Digitized by Google

der zwanzigfachen Anzahl der jetzigen Bevölkerung. Ziehen wir das Mittel zwischen beiden Zahlen zu 345, dann würden auf dem gegebenen Flächenraume 13,724000 Menschen existiren können, oder ziemlich fünfzehnmal mehr, als jetzt dort wohnen. Demnach ist hier ein weiter Wirkungskreis für landwirthschaftliche Unternehmungen geboten, wo tausend und aber tausend Familien, wenn sie von dem Boden erst einmal festen Besitz genommen haben, in kurzer Zeit, vielleicht schon nach Verlauf einiger Jahre, einen guten Grund für ein behagliches, freies Leben in späteren Tagen legen, und ein schönes Erbe für ihre Nachkommenschaft sammeln können.

Digitized by Google

Der Costa Rica-Kanal auf der Landenge von Salinas.

Es möge dem Herausgeber verstattet sein, hier noch einen die Kanalfrage betreffenden Bericht mitzutheilen, welchen er dem „Colonial Magazine and East India Review", Nro. LXXXIV. Decbr. 1850, pag. 471 u. flg. entnommen. —

Das nachstehende Dokument ist eine Uebersetzung des offiziellen spanischen Originalberichts, welche uns von einem geschätzten Correspondenten aus den Archiven der Regierung von Costa Rica, durch Beidrückung des öffentlichen Staatssiegels beglaubigt, zugegangen ist. — Der Bericht selbst ist das Ergebniß einer vorläufigen Vermessung einer kürzlich erst aufgefundenen und untersuchten Stelle, welche für die Anlegung eines schiffbaren Kanals offenbar besondere Vortheile darbietet. Allen übrigen, von dem Nicaraguasee nach dem stillen Meere projektirten Linien fehlt das wichtigste und wesentlichste Requisit eines guten Kanals, nämlich Vorrath an Wasser in den höher belegenen Gegenden, um eine derartige Wasserstraße hinlänglich speisen zu können. Man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß die Wassermenge des Sapoaflusses, nebst seiner Nebenäste an der in Rede stehenden Stelle zu allen Zeiten des Jahres die erforderlichen Vorräthe zu geben vermag.

Die fragliche Linie gewährt auch noch den Vortheil eines großartigen Seehafens, als Ausgangspunktes des Kanals am stillen Meere, und ist überdem insofern von besonderem Interesse, als sie die einzige zu sein scheint, welche durch einen direkten Durchstich des zwischen dem Nicaraguasee und dem stillen Meere liegenden Landstrichs hergestellt, und von dem Nicaraguasee selbst mit der nöthigen Wassermenge versorgt werden kann, ohne einen Schleusenbau zu erfordern, mit Ausnahme des nach dem stillen Meere sich abbachenden Flachlandes. Die durch eine solche Wasserstraße zu kanalisirende Strecke würde dem Anscheine nach gegen 11 engl. Meilen lang werden*). Folgt man aber dem Verlaufe des Sapoa, wie dies in dem nachstehenden Berichte angenommen und hervorgehoben wird, so würden weniger tiefe Ausgrabungen nöthig werden, und es bedürfte dann des Ausbaues einer ohngefähr 13½ engl. Meilen langen Strecke, um die gewünschte Kommunikationsstraße auszuführen.

Wir freuen uns, dieses Dokument in einem Augenblicke veröffentlichen zu können, wo man sich in den weitesten Kreisen für die höchstwichtige Angelegenheit der Kanalverbindung beider Meere — des atlantischen und stillen Oceans — lebhaft interessirt, und wo durch die gleichzeitige Aufnahme des von Dr. A. Oerstedt von dieser Stelle gegebenen Vermessungsdurchschnitts in Baily's „Karte von Central Amerika" wahrscheinlich ein noch lebhafteres Verlangen, den fraglichen Gegenstand genauer kennen zu lernen, geweckt werden wird.

---

*) 1 engl. Meile = 1760 Yards, oder = 427,3 preuß. Ruthen. 1 Yard (Imperial yard) = 2,9134 preuß. Fuß; 11 engl. Meilen würden also noch nicht 8 preuß. Meilen betragen.

Digitized by Google

Es ist bereits bekannt, daß die Republik Costa Rica britischen Staatsbürgern die Genehmigung, einen Kanal durch die Landenge von Salinas zu führen, ertheilt hat.

Vermessung eines Landstrichs, um mit Benutzung des Sapoaflusses einen Kanal nach dem stillen Meere anzulegen.

„Ich, Joaquim Bernardo Calvo, Staatsminister der inneren und äußeren Angelegenheiten der hohen Landesregierung Costa Rica's in Central-Amerika bezeuge hiermit, daß in den Archiven meines Bureau's unter meiner Verwahrung ein Schreiben folgenden Inhalts sich vorfindet:

„An den Staatsminister.

Carthago, den 26. April 1847.

Nachdem ich in Erfahrung gebracht hatte, daß in der Provinz Guanacaste eine für Anlegung eines den Nicaraguasee mit dem stillen Meere verbindenden Kanals geeignete Stelle läge, begab ich mich dahin in der Ueberzeugung, daß die hohe Landesregierung von Costa Rica sich ernstlich für Alles interessirt, was dem Lande besonders vortheilhaft werden zu können scheint; und da ich wußte, daß das betreffende Terrain von Niemandem zuvor einer Untersuchung unterworfen worden ist, hielt ich es für rathsam, in Begleitung des Dr. Francisco Gutierriez an Ort und Stelle alle mir zu Gebote stehenden Nachforschungen vorzunehmen. Die Resultate meiner Untersuchungen gebe ich mir die Ehre, Ihnen hiermit vorzulegen, mit der Bitte, dieselben zur Kenntnißnahme Sr. Excellenz des Herrn Vicepräsidenten Ihres Staates zu bringen, und ihm geneigtest mittheilen zu wollen, daß meine Beobachtungen keineswegs das Ergebniß einer erschöpfenden Arbeit seien. Sollte Se. Excellenz dieselben Seiner Aufmerksamkeit würdigen, so würde ich mich glücklich schätzen in dem Bewußtsein, etwas zu der Größe des Landes beigetragen zu haben, in welchem ich so wohlwollend aufgenommen worden bin.

Genehmigen Sie die Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung von Ew. Excellenz ergebenstem, unterthänigstem Diener

Andres Oerstedt."

„An den Präsidenten.

Andres Oerstedt aus Dänemark, Dr. der Philosophie und Naturforscher, zur Zeit in unserem Staate wohnhaft, hat die Ehre, Ew. Excellenz, Herr Präsident, nachstehende Resultate eigener von ihm auf Veranlassung mehrerer seiner Freunde gesammelter Beobachtungen vorzulegen." —

„Dr. Francisco Oreamuno machte mir die Mittheilung, daß in der Provinz Guanacaste ein Strich Landes läge, der, wie er glaube, von allen bis jetzt bekannten Stellen am geeignetesten sei, eine Kanalverbindung zwischen dem Nicaraguasee und stillen Meere ins Werk zu setzen; derselbe sei, soviel er wisse, bisher noch von Niemandem aufgefunden oder untersucht worden. Da ich ohnehin die Absicht hegte, zur Fortsetzung meiner naturwissenschaftlichen Forschungen jene Provinz zu besuchen, und wohl wußte, welch' hohes Interesse die Staatsre-

Digitized by Google

gierung an Allem nimmt, was irgendwie dem Lande von positivem Vortheile zu werden verspricht, so entschloß ich mich gern, in Gemeinschaft mit Dr. Gutierriez das erwähnte Terrain so genau zu untersuchen, als es ein kurzer Aufenthalt und der Mangel an den nothwendigsten Hülfsmitteln und Instrumenten gestatten würden. So nehme ich mir denn jetzt die Freiheit, Ew. Excellenz folgenden gedrängten Bericht nebst einer topographischen Karte der betreffenden Provinz vorzulegen. —

Die Anlegung eines Kanals in dem hier zu besprechenden Landstriche ist sehr wohl ausführbar. Auf der einen Seite wird der Vortheil geboten, eine große Strecke des Sapoaflusses benutzen zu können, auf der andern gewährt das herrlich gelegene, ebene Flachland, welches von den Ufern des stillen Meeres an durch die Salzniederungen von Bolanos bis an den genannten Fluß sich ausdehnt, ohne Zweifel ein passendes, bequemes Terrain. Hier die Beschreibung der Oertlichkeiten.

Beschreibung des Flusses Sapoa von seiner Einmündungsstelle in den Nicaraguasee bis an die Stelle, wo der kleine Nebenfluß Sonzapote in ihn sich ergießt.

Von den Flüssen, welche dem See zuströmen, ist der Sapoa einer der größten. An seiner Mündung beträgt seine Breite gegen 200 Yards (circa 600'), seine Tiefe 2—3 Yards; nirgends versperrt hier eine Sandbank die Schifffahrt. Eine Viertelmeile*) (span.) von der Mündung ist er 10 Yards tief, allmälig aber nimmt sein Wasserstand ab. Er kann auf einer ¾ span. Meilen langen Strecke von seiner Mündung landeinwärts mit den größten Böten befahren werden; auch weiter hinauf ist er noch schiffbar, enthält aber mehrere Stromschnellen. Wir schifften uns ¼ span. M. von seiner Mündung ein und fuhren stromaufwärts bis an das Flüßchen Cabalseta, wo wir in unmittelbarer Nähe einer Stelle, welche den Namen „Pena blanca" (der weiße Felsen) führt, eine kleine Stromschnelle antrafen. Hier theilt sich der Fluß in zwei Arme, von denen der eine mit geringen Kosten sich für alle Arten von Böten würde fahrbar machen lassen. In der Nähe des Cabalseta hat der Fluß eine Breite von 25 Yards; seine Tiefe wird, doch sehr allmälig, nach der Einmündungsstelle des Sonzapote hin immer geringer. Auf dieser ohngefähr 1¾ span. M. langen Strecke, — zwischen dem Cabalseta und Sonzapote — ist die Schifffahrt wegen der vielen großen Riffe und heftigen Strömungen außerordentlich schwierig, wenn nicht geradezu unmöglich. Die Richtung des Flusses vom Nicaraguasee an bis zu dem ebenerwähnten Punkte bleibt dieselbe, nämlich fast rein südlich.

Beschreibung des ebenen Flachlandes zwischen dem stillen Meere und dem Sapoafluss.

Dieses ebene Flachland ist als eine Fortsetzung des flachen Küstenstriches zu betrachten, welcher von den Salzniederungen von Bolanos gebildet wird und nordöstlich verläuft. Dieser Küstenstrich steigt auf

*) 1 spanische Meile (legua) ist ohngefähr gleich ¾ deutschen Meilen.

Digitized by Google

einer c. 6600 Yards langen Strecke sehr allmälig an; der am Ende dieser Strecke liegende höchste Punkt scheint sich nur 270′ span. (= 258′ engl.) über der Meeresfläche zu erheben. Diese unbedeutende Erhebung setzt sich ohngefähr 1200 Yards fort und flacht sich dann allmälig nach dem Sapoa hin ab. Sie bildet zugleich die Wasserscheide zwischen dem stillen Meere und dem Sapoa. Nur in der Regenzeit fließen dem stillen Meere Bäche zu; — der Sapoa wird durch zwei kleine Nebenflüßchen, den Respero und Sonzapote, die vereint als Sonzapote sich in ihn ergießen, verstärkt. Dieses ebene Flachland wird zu beiden Seiten von hohen Erdengen begrenzt, enthält aber, mit Ausnahme weniger großer Felsmassen, nirgends plötzliche Erhebungen oder sonstige Hindernisse. Bei einer genauen Vermessung der Strecke von dem Meere bis zu der Straße, welche an der Sapoamündung beginnt und in geringer Entfernung von dem Flusse an einem „Obispo" genannten Abhange vorüberführt, ergab sich eine Distanz von 12600 Yards; so daß also die gesammte Längenausdehnung des ebenen Flachlandes nicht mehr als zwei span. Meilen betragen würde. (Hier folgt im Originale ein Vertikalschnitt des Flachlandes, der geneigten Ebene und des Sapoaflusses). Soll die Kanallinie nicht direkt d. h. auf dem kürzesten Wege vom Nicaraguasee nach dem stillen Meere, sondern theilweise auf dem Sapoa geführt werden, so würde ihre ganze Länge fünf spanische Meilen (13½ engl. M.) ausmachen. Die Erhebung des See's über dem Meere ist zu 140′ span., oder 128′ engl. gefunden worden. Eine Vermessung der geradlinigen Verbindung des Nicaraguasee's mit dem Hafen von Salinas hat noch nicht Statt gefunden, würde aber jedenfalls nicht mehr, als c. 11 engl. Meilen ergeben.

Die Wasserstraße von dem Nicaraguasee nach dem stillen Meere würde, wenn die hier projektirte Linie angenommen wird, in der Art zur Ausführung kommen müssen, daß man zunächst 2¾ span. Meilen von dem Sapoa in einen schiffbaren Kanal verwandelte, und dann durch das ebene, abgedachte Flachland von 2¼ span. M. Breite einen direkten Durchstich machte. Eine span. M. lang ist, wie gesagt, der Fluß jetzt schon schiffbar, ½ der übrigen Flußstrecke stellt einer Kanalisirung keine erheblichen Schwierigkeiten entgegen, da nur eine unbedeutende Ausgrabung und wenige Schleusen nöthig sein würden. Um auf dem abgedachten Terrain einen Kanal passend anzulegen, würde es nothwendig sein, seinen Wasserspiegel auf einer 6700 Yards langen Strecke, — nämlich von der Mündung des Sonzapote bis an den östlichen Fuß der früher erwähnten Erhebung — in gleiches Niveau mit dem Sapoa zu bringen. Zu dem Zwecke würden 5000 Y. nur wenig, und 1200 Y. etwas tiefer ausgegraben werden müssen. Die übrige Partie des Flachlandes, oder der sich abdachenden, geneigten Ebene bis an das stille Meer kann durch eine unbedeutende Austiefung und einige Schleusen kanalisirt werden. Den vorhergehenden Notizen liegt die Annahme zum Grunde, daß es keineswegs beabsichtigt werde, alle zur Kanalfüllung erforderlichen Wassermengen ausschließlich aus den Vorräthen der Niederungen oder des See's zu entnehmen, da ein derartiges Bauwerk der Bodensteigung wegen überaus schwierig, wenn nicht völlig unausführbar sein würde. Auch bedarf es in Wirklichkeit einer so großartigen

Digitized by Google

Anlage nicht, da die Wassermenge des Sapoa vollkommen ausreichend ist, um den Kanal nach der einen Richtung hin zu versorgen, und die Flüßchen Nespero und Sonzapote in Verbindung mit den nach dem stillen Meere abfließenden Bächen genügen, um ihn nach der andern Richtung hin zu speisen. Es wird hier die Bemerkung am rechten Orte sein, daß der Bodengrund in dieser ganzen Gegend fest ist und aus Porphyrgestein besteht, und daß nur auf der dem Meere zunächst liegenden geneigten Ebene lehmiger Sand gefunden wird. Der Porphyr erleichtert indessen die Ausgrabung dadurch, daß er an vielen Stellen dammartige Wälle bildet, welche sich sehr leicht sprengen lassen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der ganze Kanal aus folgenden Theilen bestehn würde:

1. aus dem Sapoa { 1 spanische Meile bereits schiffbar, / 1¼ span. Meilen bedürfen einer oberflächlichen Austiefung.

2. aus dem ebenen Flachlande { 7500 Yards nur wenig auszugraben, / 1200 " etwas tiefer auszugraben, / 6000 " oberflächlich auszugraben,

Vergleichung dieser und der von Herrn Baily untersuchten und empfohlenen Stelle.

Alle Dinge haben nur einen relativen Werth. Um die Bedeutung des vorliegenden Planes kennen zu lernen, muß er mit anderen projektirten und bereits untersuchten Linien in Vergleich gestellt werden. Wird irgendwo eine vortheilhaftere Stelle geboten, so ist natürlicher Weise die von mir vorgeschlagene, ungeachtet sie mancherlei Vorzüge gewährt, weniger zweckmäßig; giebt es aber keine gleich günstige, so ist sie trotz ihrer mannigfachen Schwierigkeiten immerhin von großer Bedeutung. Aus diesem Gesichtspunkte hielt ich die Anlegung eines Kanals an dieser Stelle für schwierig, bevor ich die Beobachtungen und Erfahrungen kennen gelernt hatte, welche Herr Baily auf einem anderen Terrain gesammelt hat. Nachdem mir diese zu Augen gekommen sind, halte ich mich überzeugt, daß in der von mir vorgeschlagenen Richtung ein Kanal sich viel leichter werde ausführen lassen.

Die von Herrn Baily empfohlene Linie geht von der Mündung des San Juan del Sur am stillen Oceane in gerader Richtung nach dem Nicaraguasee, und würde eine Länge von mehr als fünf span. Meilen haben. Auf diesem Landstriche erhebt sich ein hoher Bergzug, welcher die Anlegung eines ¼ span. Meile langen Tunnels, ferner eine beträchtlich tiefe Ausgrabung von mehr als ⅓ span. M. Länge und außerdem einen oberflächlichen Durchstich nöthig machen würde. Demnach würde offenbar hier ein bemerkenswerther Unterschied in Bezug auf die respektiven Längen beider Kanäle vorliegen. Die von mir vorgeschlagene Linie bietet also zwei Vorzüge dar, einmal, daß eine Meile bereits schiffbar, und dann, daß ein Tunnelbau durchaus nicht erforderlich ist.

Aber auch aus einem andern Gesichtspunkte dürfte die von mir proponirte Linie von großem Interesse sein. Man wird allgemein ein-

Digitized by Google

räumen müssen, daß es von Wichtigkeit ist, die politischen oder kün
lichen Grenzen zweier oder mehrerer Länder wo möglich mit natürliche
Grenzen zusammenfallen zu lassen. Die Geschichte Europa's weiß zu
Genüge nach, daß viele Kriege und sonstige politische Verwicklung
aus mangelnden Naturgrenzen resultirt sind. Da gegenwärtig (laut d
Verfassungsurkunde vom Jahre 1847) die Grenzlinie zwischen Nicarag
und Costa Rica definitiv noch nicht festgestellt worden ist, so muß j
denfalls beiden Staaten viel daran gelegen sein, dieselbe so zu führe
daß jede Veranlassung zu Zerwürfnissen und Streitigkeiten zwischen ihn
völlig vermieden werde, d. h. die politische Landesgrenze mit der n
türlichen zusammenzulegen. Und in Bezug hierauf unterliegt es keine
Zweifel, daß die von Natur zwischen beiden Staaten gezogene Scheidung
linie auf demselben Terrain liegt, ja sogar die nämliche ist, welche
hier zur Anlegung des Kanals vorgezeichnet habe, nämlich ein hi
länglich großes Flußbett und eine geneigte, fast überall mit Quell
und Bächen versehne Ebene. Es verdient ferner noch hervorgehob
zu werden, daß die durch diese Linie getrennten Länder sich sehr v
einander unterscheiden, und zwar nicht bloß in Hinsicht auf die B
schaffenheit des Bodens, sondern auch durch ihre Pflanzenwelt, welc
die Richtigkeit der Behauptung, es sei hier eine wirkliche Naturgren
gegeben, wesentlich bestätigt.

Es möge nicht aus dem Auge gelassen werden, daß alle bis je
hier angeführten Größenbestimmungen nur annähernd richtig sind; we
halb denn auch eine genaue Berechnung des Kostenpunktes nicht v
genommen werden konnte. Indessen stellt sich schon aus der ohn
fähren Messung die Gewißheit heraus, daß ein Kanalbau an der v
mir projektirten Stelle weniger Geldausgaben verursachen werde,
an anderen bisher vorgeschlagenen, und namentlich als an der v
Herrn Baily empfohlenen.

Vorstehender Bericht hat keinen andern Zweck, als den, die ho
Landesregierung zu veranlassen, von kenntnißreicheren Personen d
besprochene Terrain genau untersuchen und einen specificirten Kost
anschlag entwerfen zu lassen, und auf diese Weise zu der Verwirklichu
einer Idee beizutragen, deren Ausführung mehr als irgend ein ande
Unternehmen im Stande ist, den Wohlstand und die Größe des La
des zu befördern. Die hohe Bedeutung der Kanalisirung für den Han
der ganzen übrigen Welt liegt auf der Hand, ihre Vollendung ist
vielen Jahren ein pium desiderium aller Nationen gewesen ꝛc. ꝛc. ꝛc

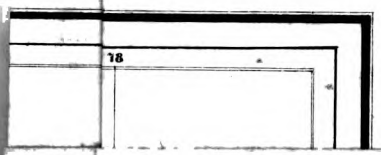
Ich, der Unterzeichnete, bin von Sr. Excellenz dem Herrn Pr
denten beauftragt, vorstehendes Aktenstück zur Kenntnißnahme aller
theiligten durch gegenwärtige Publikation zu bringen ꝛc.

San José, den 14. August 1848.

(L. S.) gez. Jn. Bdo. Calvos.

Gedruckt bei Gustav Schade in Berlin,
Oranienburgerstr. 27.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

c A. 1 B159cG
(Baily)
J. G. Müller
Theol. Prof.
1851
73

Die Staaten

Central-Amerika's,

Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica.

Nach dem englischen Werke von J. Baily

deutsch bearbeitet

von

Wilhelm Grimm.

Mit einer Karte.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
(W. Besser's Verlagshandlung.)
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

In demselben Verlage erscheint gleichzeitig:

Karte

des

Isthmus von Nicaragua und Panama

in Mittel-Amerika

mit den verschiedenen Kanal-Projekten zur Verbindung des atlantischen und stillen Oceans, nach J. Baily und den besten Quellen zusammengestellt

von

Baron A. von Bülow

und

Skizze

vom

Flusse San Juan

Haupttheil der Verbindungsstraße zwischen dem atlantischen und stillen Ocean

in Mittel-Amerika

aufgenommen im Juli 1847

von

Baron A. v. Bülow,

Königl. Preuß. Pr. Lieutenant a. D.

Beides auf einem Blatt; lith. von H. Delius.

eleg. kartonnirt und auf Leinwand gezogen.

2 Thlr. 10 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.
Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google